Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

Schwarzwälder, Harry

Bremen, 1993

urn:nbn:de:gbv:46:1-16607

Visual Library

Harry Schwarzwälder

Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

Eine Dokumentation

Bremen
1993

Die Themen der Arbeiten von Harry Schwarzwälder zur Geschichte des Bremer Bürgerparks

1. Der Bremer Bürgerpark. Entstehung und Bestand in Plänen

2. Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark

3. Schweizerhaus, Aufseherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark

4. Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

5. Die Pavillons im Bremer Bürgerpark

6. Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken

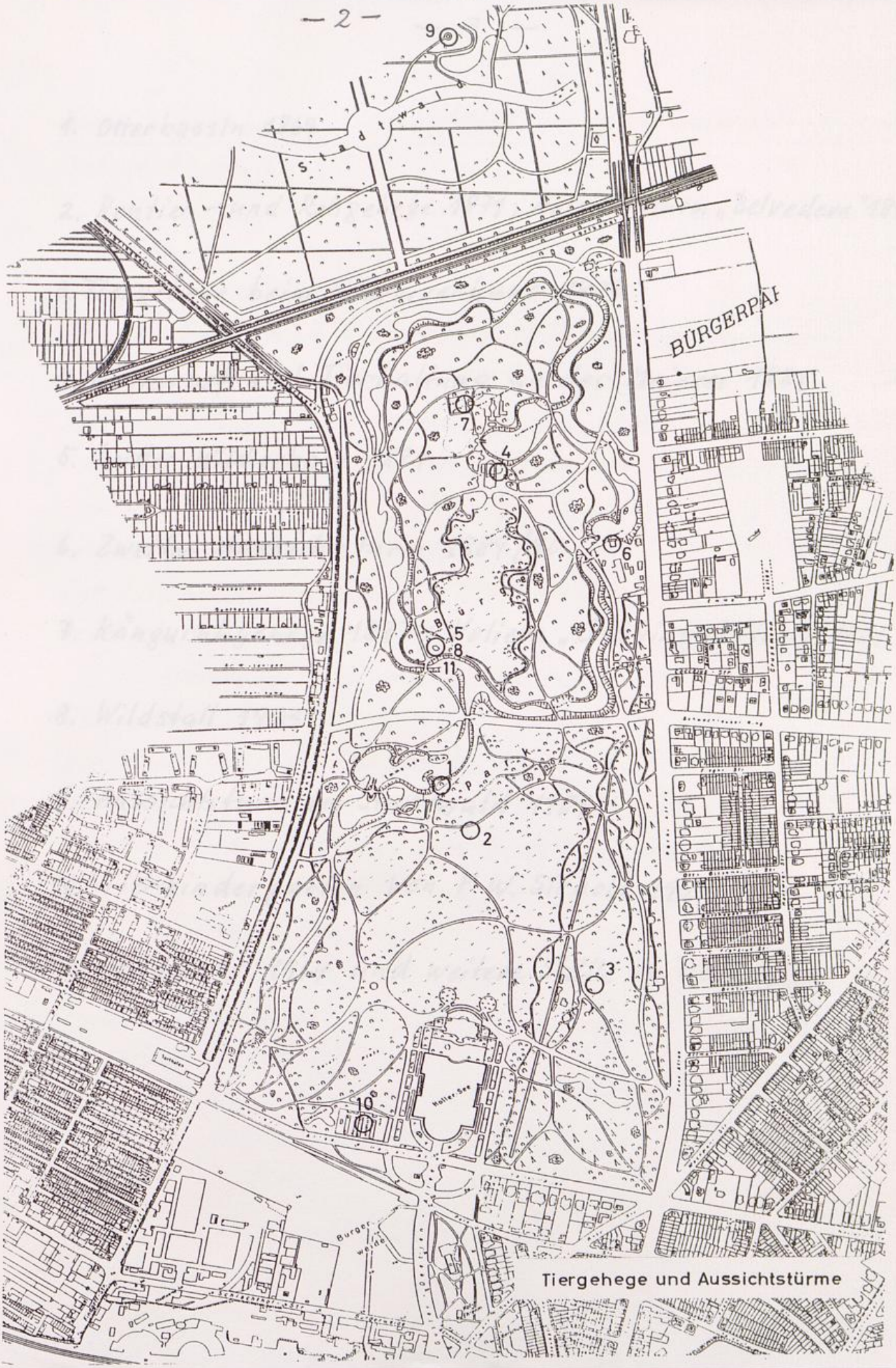
7. Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

8. Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen und Gedenkbäume im Bremer Bürgerpark

9. Verkehrsmittel im und am Bremer Bürgerpark

10. Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw.
Der Bürgerparkverein
Die Mitglieder des Gründungskomites und des Vorstandes — Die Parkdirektoren

11. Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw.
Der Bürgerparkverein
Die Mitglieder des Ausschusses



Tiergehege und Aussichtstürme

1. Otterbassin 1869

2. Rentier- und Rehgehege 1871; Aussichtsturm „Belvedere" 1872

3. Tiergehege beim Schweizerhaus 1874

4. Hühnerhof und Tierhaltung an der Meierei 1881

5. Drittes Wildgehege 1884

6. Zweiter Aussichtsturm 1889/90

7. Känguruhgehege 1897; Voliere „Grävingstiftung" 1901

8. Wildstall 1903

9. Aussichtsturm im Stadtwald 1909

10. Tierkindergarten von F. W. Siebold 1933

11. Wildhaus 1954 und weitere Ställe im Tiergehege

Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

Inhaltsübersicht

Einleitung 5
Das Otterbassin 1869 18
Das Rentier- und Rehgehege 1871 mit dem Aussichtsturm „Belvedere" 1872 26
Das Tiergehege beim Schweizerhaus 1874 39
Der Hühnerhof und die Tierhaltung an der Meierei 1881 52
Das dritte Wildgehege 1884 58
Der zweite Aussichtsturm 1889/90 67
Das Känguruhgehege 1897 und die Voliere „Grävingstiftung" 1901 bei der Meiereivilla 107
Der Wildstall von 1903 127
Der Aussichtsturm im Stadtwald 1909 152
Der Tierkindergarten von F. W. Siebold 1933 166
Planung eines Freigehegezoos durch Rudi Althoff 1950 215
Das Wildhaus von 1954 und weitere Ställe im Tiergehege 218
Literaturverzeichnis 244
Quellenverzeichnis
Personenregister

Einleitung

Die Anlage des Bremer Bürgerparks sollte in erster Linie dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung in der Hansestadt dienen. Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide machte sich zur Aufgabe, durch die Schaffung einer „künstlichen" Natur den in Stadtnähe deutlichen Mangel an erlebnisreichen Freiräumen zu beheben. Bei der Bepflanzung der baumlosen Viehweide war natürlich vor allem an eine Parkanlage – einen „Volksgarten" – als Ergebnis einer dank Bengues Können meisterlichen Gruppierung von Gehölz und Freiräumen gedacht. Für das Beobachten und Erleben des langsamen Aufwachsens von Pflanzen und Bäumen und für den Genuß der Natur im Kreislauf der Jahreszeiten war selbstverständlich ausreichend gesorgt, allerdings wirkten die Anlagen zunächst sicherlich noch recht spärlich. Es ist damit zu rechnen, daß die Besucher wohl auch Anregungen zum Betrachten der heimischen Tierwelt, die sich schließlich in den Anlagen einstellen konnte, erwarteten, im wesentlichen waren sie jedoch eher auf gehegte Lebewesen angewiesen, die sich der Beobachtung nicht entziehen konnten.

So konnte die Aufmerksamkeit für den neuen Park auch durch die Anlage von Wildgattern gefördert werden. Da jedoch die privat gespendeten Geldmittel sehr beschränkt waren und nur für Erdarbeiten und Bepflanzung ausgegeben werden sollten, erwartete der Parkverein das Entgegenkommen begüterter Bürger in-

nerhalb nnd anßerhalb der Stadt, nm Tierställe ohne Beteiligng der Parkkasse zu beschaffen. So kam im Jahre 1869 das Otterbassin in der Nähe des kaffeehauses durch eine Spende von Gustav Smidt zustande, während die Tiere selbst über einen langen Zeitraum aus verschiedenen Quellen bereitgestellt wurden.

Bereits 1870 befaßte sich der Vorstand des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide mit der Idee, größere Rasenflächen im Bürgerpark durch einige Hirsche nnd Rehe zu beleben, für die geeignete Plätze reserviert werden sollten. Es war dieses als erster Schritt zur Realisiernng eines zoologischen Gartens gedacht (Courier 26.2. nnd 27.5.1870).

Das erste Tiergehege im Bürgerpark, eine kleine bescheidene Anlage im hinteren Teil des ersten Bauabschnitts in der Nähe des Fischotterbassins, entstand im Mai 1871 durch das Geschenk einer Rentierfamilie. Der Kaufmann und Reeder Johann Hermann Niemann, der die Tiere bereitgestellt hatte, ließ auch gleich einen einfachen Stall als Wetterschutz herrichten. Damit und mit der Anlage der Weideplätze war man Ende Mai 1871 beschäftigt (Courier 22.5.1871). Am 23. Mai wurden die Tiere in das Gehege gebracht (Courier 23.5.1871). An der Einfriedigung war noch etwas zu verbessern (Courier 31.5.1871). (siehe auch S. 26 ff.)

Nahe dem Rentiergehege kam man 1872 auch einer weiteren Wunschvorstellung des Publikums nach einer Möglichkeit entgegen, die heranwachsenden Anlagen von erhöhtem Standpunkt aus zu betrachten. Das Gerüst mit einer Plattform in etwa sieben Meter Höhe war ein Geschenk eines ungenannten Freundes des Bürgerpark. Gestiftet wurden auch die Tiere, die nach dem baldigen Tode der Rentiere das Gehege belebten. Dazu gehörte wahrscheinlich, erstmals für den Bürgerpark, auch ein Affe, der am 25. September 1872 durch seine drolligen Sprünge auf sich aufmerksam machte (BN 27.9.1872). Es wird in der Presse zwar nicht berichtet, wo im Park dieses Tier zu sehen war, man machte sich jedoch Gedanken darüber, ob es wünschenswert und zweckmäßig sei, ein Affenhaus herzustellen. (Courier 23.8.1872) Die hohen Kosten für die Haltung der tropischen Tiere (Heizung im Winter, viel Pflege und Aufsicht) ließen erwarten, daß sich der

Bürgerparkverein nicht ernsthaft mit der Affenzucht befassen werde. Ein anderer Artikel in den Bremer Nachrichten riet zur gleichen Zeit, nur solche Tiere aufzunehmen, die – „ohne gemartert zu werden" – ihre Existenz im Park haben könnten. Das klima in Bremen sei für diese Tiergattung ungeeignet. Ein großer Affenliebhaber in Horn könne durch seine Erfahrung bestätigen, daß die Tiere fast immer nach kurzer Zeit an Tuberkulose „elendiglich" zugrunde gehen werden. Man müsse also den schon öfters geäußerten Wunsch nach einem Affenhaus entgegentreten. Die Tiere könnten einerseits zwar durch ihre Sprünge die Besucher amüsieren, sie zeigten jedoch andererseits bekanntlich solche abscheulichen Manieren, daß man insbesondere im Hinblick auf die Jugend die Zurschaustellung ablehnen müsse (BN 24.9.1872). Es ist nicht bekannt, wie lange der genannte einzelne Affe im Bürgerpark zu sehen war; drei Exemplare dieser Tierart wurden vom Meiereiwirt ab 1886 in einem Affenstall unter der Veranda der Meiereivilla gehalten. Sie sollten sicherlich der Attraktivitätssteigerung des Restaurationsbetriebs dienen.

Das erste von J. H. Niemann gestiftete Gehege nahe der Rote Hecks Allee blieb nur kurze Zeit am ursprünglichen Ort; es wurde 1874 in die Nähe des Schweizerhauses verlegt, weil die Fläche für die internationale landwirtschaftliche Ausstellung benötigt wurde. Nur der Aussichtsturm, Belvedere genannt, blieb hier noch bis 1883 stehen. Der erste Platz des Geheges hatte sich als wenig

geeignet erwiesen. Man hoffte auf eine bessere Aufsicht der Tierhaltung am Schweizerhaus.

Doch auch auf diesem Areal blieb sie nicht auf Dauer. Sie zog nach zehn Jahren 1884 in den Bürgerwald, gleich jenseits der Ringstraße bei der Hoffmannbrücke, um, wo ein erhöhter Platz, der besser für die Entwässerung einzurichten war, von Anfang an als Standort des Tiergeheges bestimmt war. Neue bauliche Anlagen und Tiere wurden durch großzügige Spenden zu verschiedenen Zeiten bis in die Gegenwart bereitgestellt.

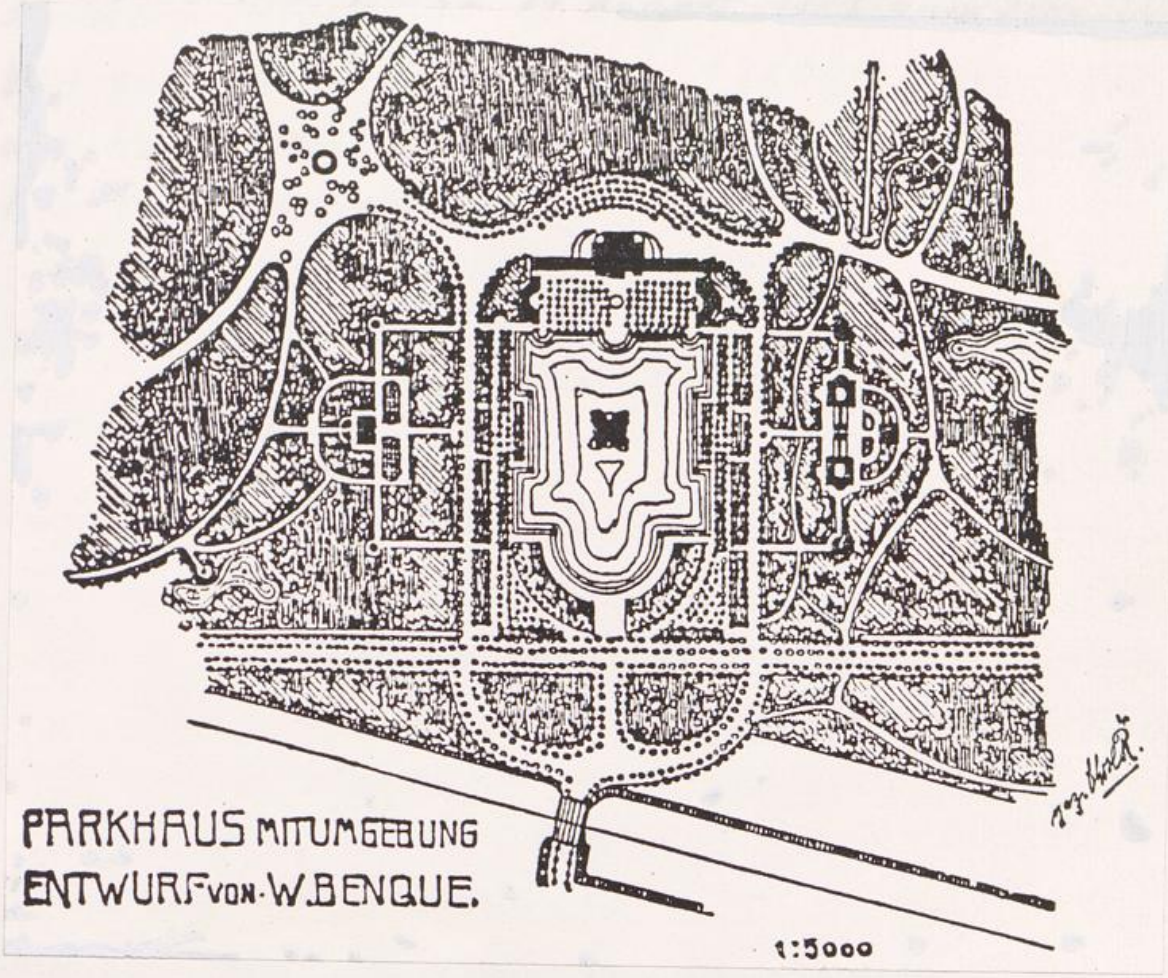
Doch nicht alle gutgemeinten Tierstiftungen wurden vom Bürgerparkverein angenommen. So lehnte es der Vorstand schon 1872 ab, einen durch den Landmann Solte aus Schwachhausen geschenkten Hirsch anzunehmen, da der Stifter nicht bereit war, auch für einen Stall zu sorgen (BN 21.6.1872). Auch zwei Zebutiere, die 1872 geschenkt wurden, konnten wegen des Mangels an einer Stallung und wegen fehlender Aufsichtsmöglichkeit nicht im Park bleiben. Die Tiere wurden bei einem bremischen Landwirt untergebracht, der sich anbot, sie unterzustellen, bis sich vielleicht einmal eine Verwendung für andere Interessenten finden ließe (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 7.7.1873, BN 8.7.1873).

Im Jahre 1872, und zwar am 15. August, kamen im Bürgerpark einige weitere interessante Tiere an (Courier 16.8.1872), von denen ein Büffelpaar und ein weiß und braun gefleckter Reh besonders genannt wurden. Es waren Geschenke der Kaufleute Philipp Richard Fritze und Hermann Skröder Gerdes, dem schwedischen Konsul, die gemeinsam an Ansgariikirchhof 1 ein Büro hatten und eine Reederei betrieben. Es ist nicht bekannt, ob die Tiere im Bürgerpark verblieben und wo sie aufgestellt wurden.

1877 beabsichtigte ein Kreis Bremer Geschäftsreisender, der sich regelmäßig im Hotel de Russie

in Leipzig traf, durch Skatspielen eine Geldsumme zusammen zu tragen, um dem Bürgerpark in Bremen einen Bärenzwinger schenken zu können. Man überzeugte sich jedoch davon, daß der Plan nicht ausführbar sei — wie auch bei anderen Stiftungen in erster Linie wegen der fehlenden Absicherung der nachfolgenden ständigen Kosten. Die Spender entschieden sich, für die zur Verfügung stehenden 402,35 Mark Bänke zu stiften (Harry Schwarzwälder, Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 74). Zwölf dieser von Johann Georg Poppe entworfenen und von Gebr. Klenkke in Hemelingen gegossenen Sitzmöbel wurden in den Hollerseegängen aufstellt; die Zahl erhöhte sich später auf 34 Stück.

Ein besonderes und zudem noch für den Bürgerpark recht unerfreuliches Thema stellen die Vorgänge um den von Wilhelm Benque am Hollersee geplanten ornithologischen Garten dar. In dem 1877 aufgestellten und am 14. Februar 1878 von Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins zur Ausführung genehmigten Generalplan (siehe auch Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986-89, S. 109) hatte der Schöpfer der Parkanlagen beiderseits des Hollersees eine kaufmännisch-botanische (Westseite) und eine ornithologische Abteilung (Ostseite) vorgesehen. Für den botanischen Garten bot Baron von Knoop ein Warmhaus an (BN 11.11.1883), das der Architekt Gustav Runge in St. Magnus auf dem Gelände des Landgutes in St. Magnus gebaut hatte und als

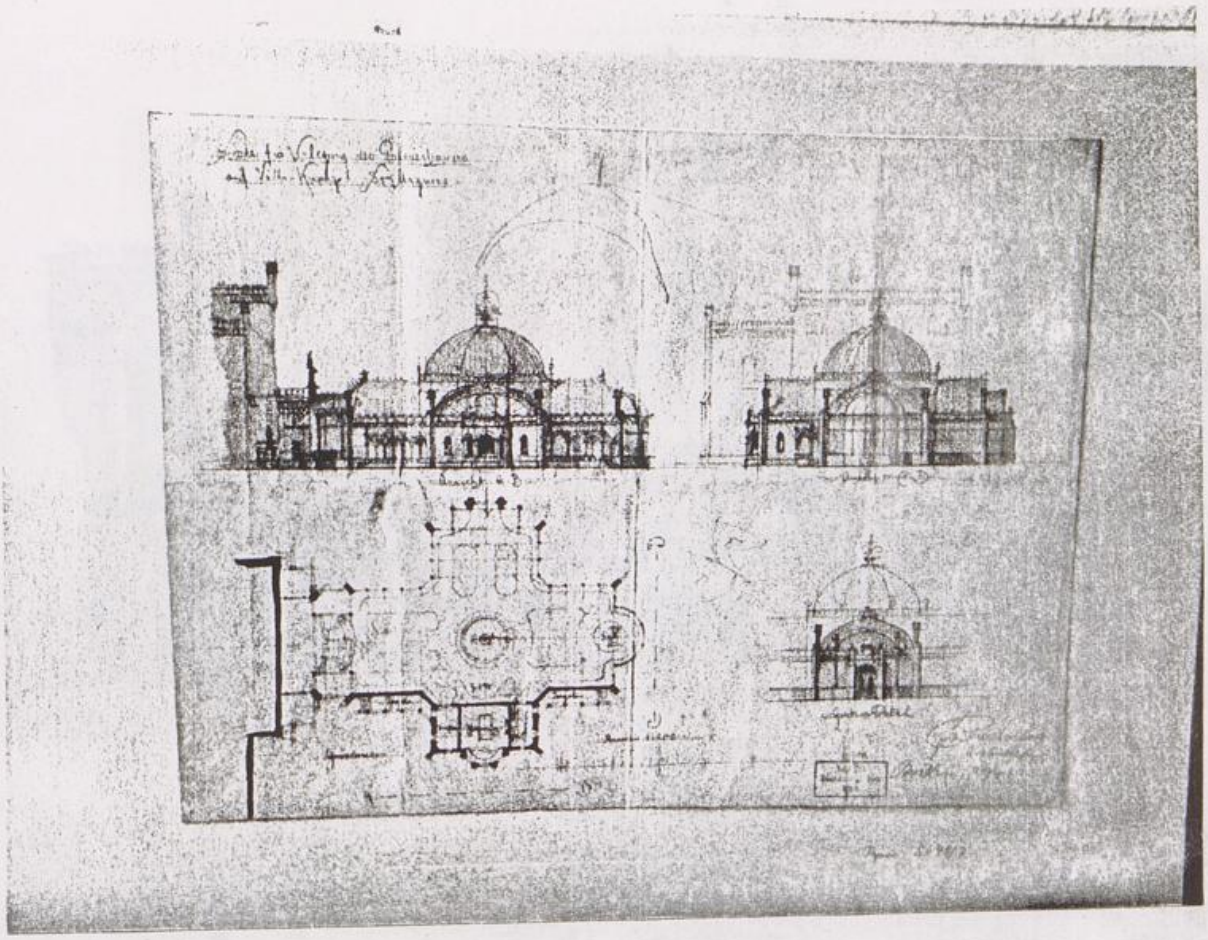


PARKHAUS MIT UMGEBUNG
ENTWURF VON W. BENQUE.

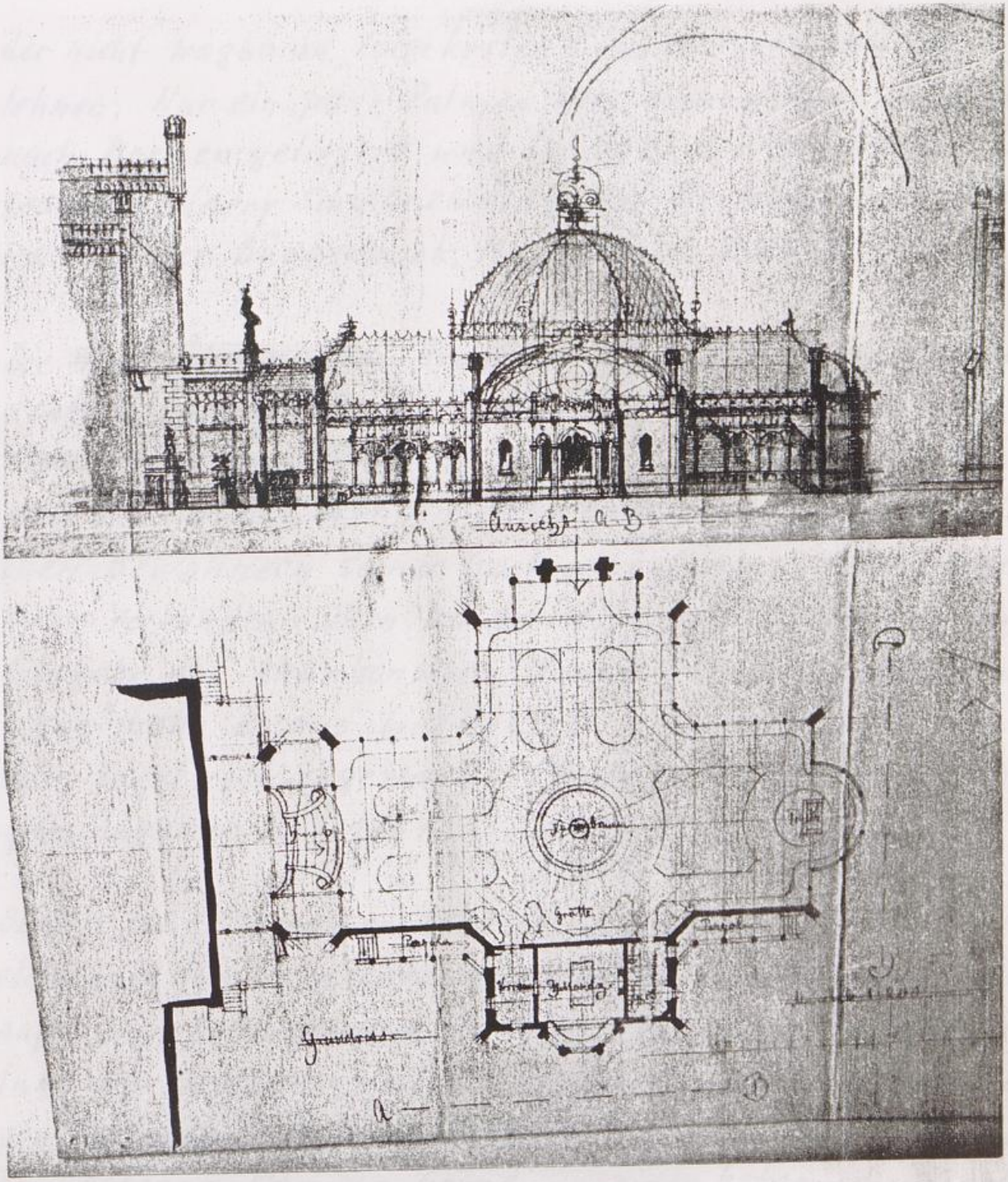
1:5000

BN 4. 11. 1910

Sehenswürdigkeit galt. Der Architekt Friedrich Wilhelm Rauschenberg lieferte am 24. August 1882 auch eine Skizze zur Verlegung des Palmenhauses (Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte - Focke-Museum), jedoch mußte der Parkverein wegen



"Skizze zur Verlegung eines Palmenhauses auf Villa Knoop - St. Magnus" von Rauschenberg, 24.8.1882 (Original im Focke-Museum, Bremen)



Vergrößerung

der nicht tragbaren Folgekosten dieses Entgegenkommen ablehnen. Nur ein paar Palmen aus diesem Haus wurden nach Bremen geliefert und im Saal des Parkhauses aufgestellt (Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 90).

Die Ausführung des Projekts einer Volierenanlage bedeutete für den Parkdirektor die Erfüllung eines Wunschtraumes, fühlte er sich doch der gefiederten Tierwelt – diesen „luftigen Vagabunden" –, den natürlichen Bewohnern seiner Gartenschöpfungen, in besonderer Weise verbunden. Schon bei der Mitarbeit an der zweiten Ausgabe des Audubonschen Werkes „Die Vögel Nordamerikas" hatte er aus Liebhaberei seine Aufmerksamkeit der Vogelwelt zugewandt (Rechtfertigung Wilhelm Benque, Courier 7. 3. 1884).

Bereits lange, bevor er 1877 in seinem Generalplan seine Vorstellungen für einen botanischen und ornithologischen Garten aufnahme, hatte Benque im März 1871 auf einer Versammlung des Gewerbe- und Industrie-Vereins einen von ihm, von Professor Dr. Buchenau und von Dr. Gustav Woldemar Focke sen. entworfenen Plan zur Gründung eines botanischen Gartens im Bürgerpark mitgeteilt (Courier 11. 3. 1871). Die gedachte Anlage sollte auf einem jenseits der Hollerallee gelegenen Terrain entstehen, das zu jener Zeit teilweise noch als Gemüseländereien benutzt wurde (d. h. im Bereich des späteren Fichtenhains). In der Mitte sollte sich ein Palmenhaus erheben, neben dem ein Aquarium vorgeschlagen wurde. Ringsherum sah

er Szenerien mit Pflanzengruppierungen nnd Wasserläufen vor einer Gebirgskulisse vor. Darüber hinaus — nnd das ist hier interessant — sollte auch für die Zoologie Aufmerksamkeit aufgebracht werden. Über eine mit dem botanischen Garten verbnndene „Sammlnng von Vögeln in möglichster Vollständigkeit in hübschen Drahtkäfigen" ließ sich Benque weiter aus, die Tiere sollten in einem Anbau des Palmenhauses überwintern können. Benque gab zu, daß es zur Ausführnng noch mehrerer Jahre bedürfe, ohne natürlich schon zu wissen, daß es niemals zu einer Realisierung der Idee kommen werde. Er hatte ohnehin zu dieser Zeit keinerlei Einflnß mehr auf die Gestaltungsabsichten im Bürgerpark, da er bereits am 31. Dezember 1870 im Groll sein Amt als technischer Direktor des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide aufgegeben hatte.

Nach seiner Wiedereinstellnng 1877 gelang es Benque, etwa im Jahre 1881 einen Freund des Volierenprojekts für eine Stiftnng zu gewinnen nnd durch einen befreundeten Architekten einen Bauplan entwerfen zu lassen, der genau seinen nnd den Vorstellungen des Stifters entsprach. Vor der Realisierung der Bauabsicht war der Spender jedoch plötzlich verstorben, so daß der Wunsch nicht in Erfüllung gehen konnte.

Einen weiteren Versuch unternahm Benque 1883 und fand im Wechselmäkler Johann Heinrich Gräving auch einen Geldgeber, der bereit war, 10 000 Mark für einen Volierenbau zur Verfügung zu stellen (BN 11. 11. 1883). Ein vom Vorstand des Bürgerparkvereins bei Heinrich

Müller, dem renomierten bremischen Architekten und Mitglied des Vereinsvorstandes, bestellter Entwurf und Kostenanschlag ergab jedoch, daß ein Haus in den beabsichtigten Abmessungen nicht unter 30 000 Mark zu errichten sei. Obwohl Benque zusagte, auch diese Summe als Stiftung zu beschaffen, kamen dem Vereinsdoch Zweifel an der Finanzierbarkeit des Projektes für jetzt und für die Zukunft. Er ließ daher den Entwurf vom Direktor des zoologischen Gartens in Berlin, Dr. Heinrich Bodinus (Dr. Heinrich Bodinus, 29.7.1814 – 23.11.1884, seit 1869 Direktor des zoologischen Gartens in Berlin, siehe „Daheim" 1895, Heft 1, Beilage S. 3 und 1899, S. 791 sowie „Über Land und Meer, 1880 NO. 49, S. 980 und S. 984. Neue Deutsche Biographie, 2. Band, Berlin 1955, S. 358), beurteilen, der die Vorstellungen au-

Dr. H. Bodinus, Direktor des zoologischen Gartens in Berlin.

„Über Land und Meer" 1880, No. 49, S. 980

besonders lobte, jedoch vom praktischen Standpunkt Anregungen gab, den Müllerschen Plan zu verbessern. Benque war von diesen Vorgängen ganz und gar ausgeschlossen. Er hatte viel an dem Entwurf Müllers auszusetzen, da er ihn wegen des massiven Aufbaus für wenig angemessen hielt für die Zweckbestimmung, Vögel vorteilhaft zu beherbergen. Benque ließ nach seinen Vorstellungen vom jungen Architekten Christian Bummerstedt (1857–1891) einen Konkurrenzplan fertigen, der im Februar 1883 mit dem korrigierten Entwurf Heinrich Müllers in der G. A. von Halemschen Buchhandlung ausgestellt wurde (BN 13. 2. 1883). Es gelang nicht, den zwischen beiden Parteien öffentlich ausgetragenen Streit (BN 10. 2. und 13. 2. 1883; Courier 17. 2. 1883) einzudämmen und zu schlichten. Die Entscheidung gegen Benque, bereits durch jahrelange Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit vorbereitet, wurde schließlich nur noch an der Frage gemessen, ob der Parkdirektor bei seinem allerdings massiven Widerstand gegen die Begutachtung durch Dr. Bodinns das Maß sachlicher Auseinandersetzung überschritten und den Berliner Zoodirektor beleidigt habe. Vorstand und Aus-

schuß legten schließlich am 18. februar 1884 ihre Ämter nieder (BN und Courier 19.2.1884), als Bengne sich nicht bereit zeigte, sich wegen einiger Äußerungen zu entschuldigen. Da sich auch so die Erregung Bengnes nicht legte und der Streit öffentlich fortgeführt wurde (Courier 20.2., 21.2., 24.2. und 5.3.1884), wurde unter Darstellung der Positionen von beiden Seiten – allerdings ohne persönliche Mitwirkung des Parkdirektors – am 6. März 1884 in einer außerordentlichen General- (Mitglieder-) Versammlung die Gremien des Bürgerparkvereins in alter Zusammensetzung erneut ins Amt berufen; damit war der Weg frei zur sofortigen Entlassung des genialen, sicherlich in der Zusammenarbeit nicht ganz bequemen Schöpfers des Bremer Bürgerparks (Courier 7.3. und 11.3.1884; BN 8.3.1884). Nachfolger war sein bisheriger Mitarbeiter Carl Ohrt; die geplante und umstrittene ornithologische Anlage, die zeitweise als Beginn eines richtigen zoologischen Gartens angesehen wurde, kam nicht mehr zustande.

Ganz unabhängig von diesen bedauerlichen Querelen geschah zur gleichen Zeit die abermalige Verlegung des Wildgeheges vom ungeeigneten Platz beim Schweizerhaus zu dem Areal in der Nähe der Hoffmannbrücke, wo die Tierhaltung an einer schon mit Planungsbeginn für den Bürgerwald vorgesehenen und bei der Gestaltung des Geländes vorbereiteten Stelle bis heute – allerdings in wesentlich verbesserter und vergrößerter Form – fortgeführt wurde. Ein zweites, zeitweise nicht minder beliebtes Tiergehege entwickelte sich aus einem Hühner- und Fasa-

nenhof an der Meierei, der zum Selbstverständnis einer ländlichen Idylle gehörte. Offensichtlich hatten schon die Planer des neuen Restaurationshauses im Bürgerwald von Anfang an an der Meierei eine Fasanerie vorgesehen, denn bereits Ende 1879, als Heinrich Müller die Pläne für den Neubau fertiggestellt hatte (Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 107), stellte ein Freund des Parks die Mittel zum Ankauf eines Stamms Puter zur Verfügung, der „zu Brützwecken benutzt werden" sollte (BN 19.12. 1879).

Der lange Jahre an der Meierei im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebs unterhaltene Hühnerhof, in dem auch andere Tiere gezeigt wurden (siehe S. 52), erhielt ab 1897 auf dem nahegelegenen Spielplatz einen Ersatz, in dem zunächst Kängurus in einem Gehege untergebracht waren (siehe S. 107). Ab 1901 stand hier auch ein sehenswertes Vogelhaus, das aus dem Legat von J. H. Grävings nach den Plänen des bremischen Architekten Gerhard Schwartzes errichtet wurde und als Ersatz für die mißglückte Anlage der ornithologischen Abteilung am Hollersee anzusehen ist. In weiteren Gehegen an dieser Stelle konnten viele interessante Tiere, vor allem Vögel verschiedener Herkunft beobachtet werden.

Die Ende 1879 auf der Meiereiwiese ins Auge gefaßte gemeinsame Haltung von Kühen und Hirschen (Courier 19.11.1879) kam nicht zustande, da die Weide vom Meiereiökonom Carl Beckhusen ausschließlich für die Aufstellung des Milchviehs benutzt wurde.

Erst sehr viel später wurde durch private Initiative noch einmal versucht, im Bürgerpark einen weiteren Tierpark zu betreiben. Die Idee des Ingenieurs F.W. Siebold, junge Tiere und junge Menschen miteinander in Berührung zu bringen und den Kindern ein Naturerlebnis besonderer Art zu vermitteln, fand in Deutschland in Fachkreisen große Beachtung, die geringe finanzielle Ausstattung und die erheblichen Unkosten, die die Betreuung des Tierkindergartens erforderten, waren durch die geringen Eintrittspreise nicht aufzubringen, so daß schon bald das so hoffnungsvoll begonnene Projekt vor dem Ende stand. Siebold war schließlich nicht mehr bereit, die Verluste des Tiergartens aus den Einnahmen seiner Jahrmarktsbetriebe abzudecken. Auch eine Privatinitiative konnte nicht mehr helfen: am 27. September 1936 wurde der Tierkindergarten endgültig geschlossen und bis 1939 die Gebäude entfernt.

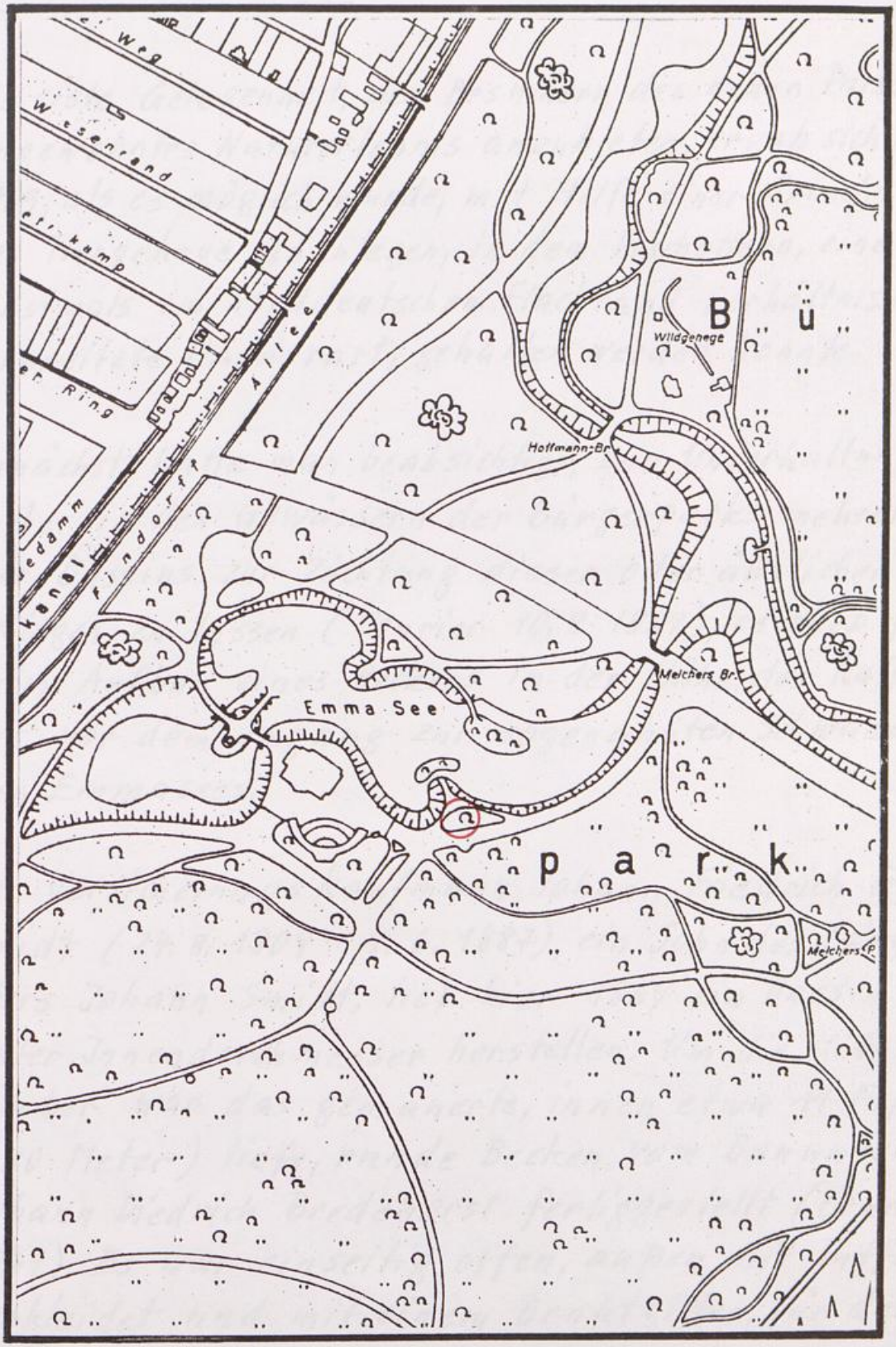
Der kleine Aussichtsturm „Belvedere" war 1883 wegen Baufälligkeit abgebrochen worden, so daß der Wunsch der Besucher nach einem Überblick über die heranwachsenden Parkanlagen zu genießen, nicht mehr erfüllt werden konnte. Da half, wie schon so häufig zuvor, Franz E. Schütte mit der erheblichen Summe von schließlich 74220 Mark. Dafür erhielt der Bürgerpark nach einem Entwurf von Heinrich Müller 1889 einen markanten und soliden Aussichtsturm, der von den Beschchern der Parkanlagen gern benutzt wurde, um weit über Bremen und das flache Land sehen zu können. Seine schließliche Verwendung für militärische Zwecke bedeutete zum Kriegsende 1945 die Zerstörung der Wehrmachtsanlagen an der Spitze des Turmes; 1962 trennte sich die Bürgerparkverwaltung von der nun nutzlos gewordenen Ruine.

Das Kriegsende bedeutete auch das Aus für das Känguruh- und Vogelgehege bei der Meierei. Das verbleibende Tiergehege bei der Hoffmannbrücke, in dem 1954 ein neues Wildhaus und später noch verschiedene andere Stallgebäude errichtet wurden, wurde als schließlich einzige verbliebene Tierhaltung modernisiert, vergrößert und zu einer gepflegten, von den Gästen des Bürgerparks gern aufgesuchten Anlage umgestaltet.

Die Baugeschichte der Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark erweitert die begonnene Reihe der Dokumentationen über die Bauten des Parks. Erstmalig werden hier möglichst sorgfältig und umfassend die Fakten zusammengetragen, die sich in den erhalten gebliebenen Quellen finden ließen. Auch für diesen

Bereich gilt der schon in den vorangehenden Darstellungen bedauerte Mangel an Überlieferungen. Durch den kriegsbedingten Verlust der gesamten Geschäftsunterlagen des Bürgerparkvereins stehen nun die älteren Vertragspapiere sowie die verwaltungseigenen Bauakten nicht mehr zur Verfügung. Sorgfältige Bauberichte über Maßnahmen im Park wurden von der Verwaltung niemals gefertigt. Da es sich aber bei dieser Dokumentation im allgemeinen um baugenehmigungspflichtige Bauwerke handelt, konnten aus den Unterlagen von Baupolizei und Bauordnungsamt wertvolle Grundlagen beschafft werden, vor allem detaillierte Bauzeichnungen, nach denen die Gebäude verhältnismäßig gut beschrieben werden können. Unterlagen zu den nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Gebäuden waren bei der Bürgerparkverwaltung nicht zu beschaffen. Wiederum — wie schon zu den anderen behandelten Themen der Dokumentationsreihe — boten die zahllosen Berichte und Notizen in der Tagespresse die interessantesten und aufschlußreichsten Hinweise zur Entstehung und Veränderung der baulichen Anlagen in den Tiergehegen und bei den Aussichtstürmen. Ohne diese wertvolle Quelle mit den ergiebigen Berichten wäre eine sorgfältige Darstellung kaum möglich gewesen.

Der Bildteil dieser Arbeit, eine notwendige Ergänzung des Textes, ist zusammengestellt in erster Linie aus der Postkartensammlung meines Bruders, Professor Dr. Herbert Schwarzwälder sowie den Bildersammlungen der Bürgerparkverwaltung und des Verfassers.



Otterbassin 1869

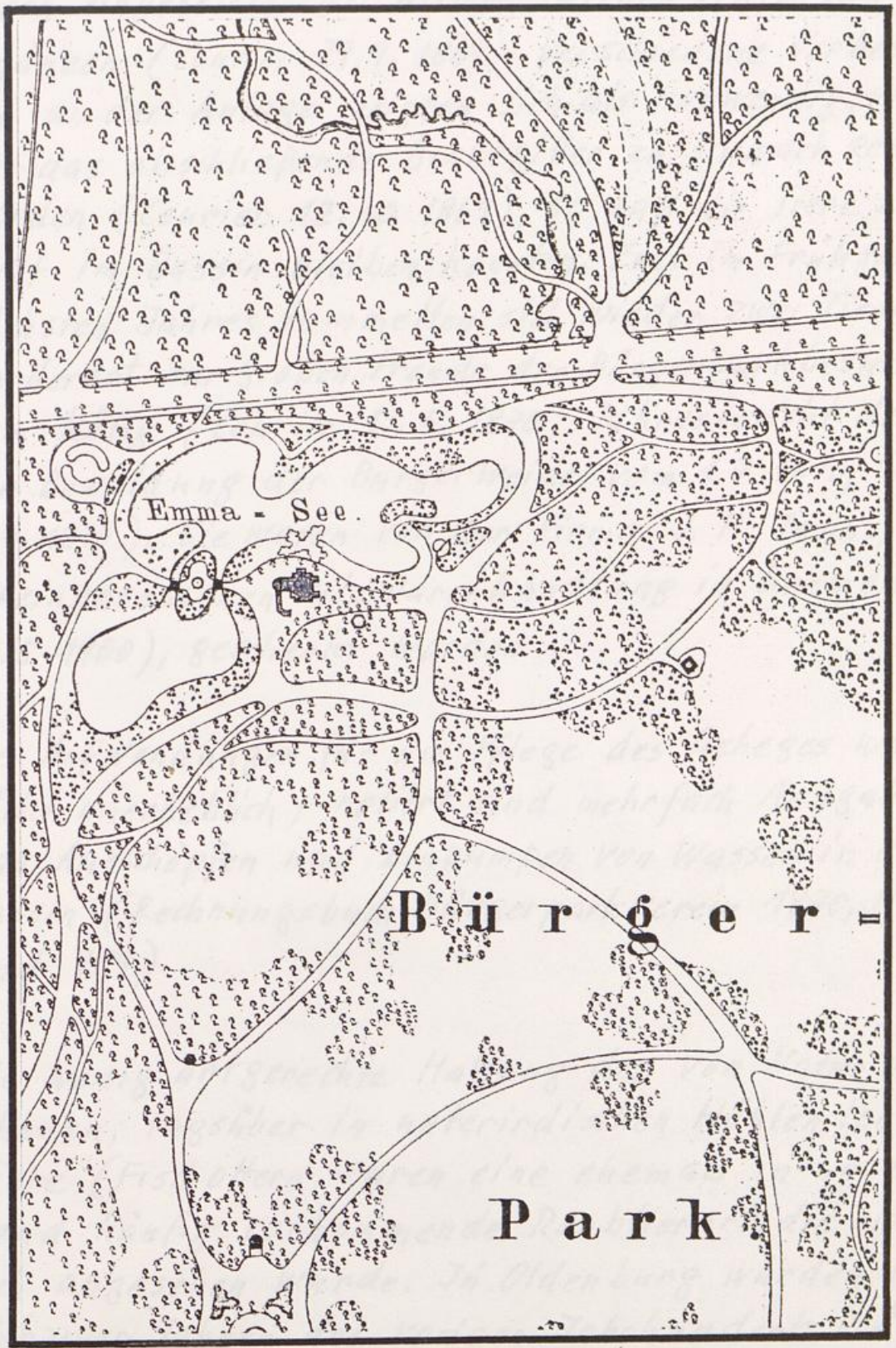
Das Otterbassin 1869

Als erste Gelegenheit, den Besuchern des neuen Parks ein ungewohntes Naturerlebnis anzubieten, ergab sich im Jahre 1869, als es möglich wurde, mit Hilfe einer Spende ein kleines Tiergehege anzulegen, in dem Fischottern, eine scheue, einstmals im norddeutschen Flachland verhältnismäßig verbreitete Marderart, gehalten werden konnte.

Zunächst hatte man beabsichtigt, zur Unterhaltung der Besucher in den Gewässern der Bürgerparks mehrere gemauerte Bassins zur Züchtung dieser oder ähnlicher Tiere anlegen zu lassen (Courier 10. 8. 1869), es blieb jedoch beim Aufbau eines Beckens in der Nähe des Kaffeehauses vor dem Zugang zur sogenannten Schwaneninsel des Emmasees.

Der Versicherungskaufmann Johann Friedrich Gustav Smidt (24. 8. 1809 – 4. 6. 1887), ein Sohn des Bürgermeisters Johann Smidt, ließ hier 1869 ein Bassin mit fünf Meter Innendurchmesser herstellen. Um die Mitte des September war das gemauerte, innen etwa 11 Fuß (ca. 3,20 Meter) tiefe, runde Becken vom Bauunternehmer Johann Diedrich Bredehorst fertiggestellt (Courier 10. 9. 1869). Es war einseitig offen, außen mit Tuffsteinen verkleidet und mit einem Drahtgitter, für dessen Anstrich die Rechnung des Malers E. Tilemann an den Stifter Gustav Smidt weitergegeben wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1870, Nr. 670), nach oben abge-

Der Weide-Damm
Prof. Kanal-Br.
Bremen, Prof. W
men.
Der
ger-Park.



Stadterweiterungsplan von Jatho 1876/77

schlossen. Am 29. September 1869 wurden die ersten Fischottern eingesetzt, zwei weitere Pärchen sollten den Bestand ergänzen (Courier 29.9.1869). Verschiedene Verbesserungen an der Anlage zeigten sich als notwendig, vor allem war das abschließende Drahtgitter zu schwach gewählt worden (Courier 12.10.1869), so daß die Tiere zunächst nicht im Bassin bleiben konnten. Erst im Frühjahr des nächsten Jahres tummelten sich wieder zwei Tiere dieser Marderart zur großen Freude der Bürgerparkbesucher in dem Käfig (Courier 13.5.1870; Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 1.7.1870, Courier 2.7.1870). Sie waren von der Firma J. H. Jahns, einer alteingesessenen Pelzwarenhandlung in Bremen (BN 30.5.1900), geschenkt worden.

Die Aufwendungen für die Pflege des Geheges waren nicht unerheblich; notiert sind mehrfach Ausgaben für das Ausschöpfen und Einpumpen von Wasser in das Otterbassin (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1870, Nr. 747 und 759).

Die wenig artgerechte Haltung der von Natur aus scheuen, tagsüber in unterirdischen Höhlen lebenden Tiere (Fischottern waren eine ehemals in unserer Gegend häufig vorkommende Raubtierart, die als schädlich angesehen wurde. In Oldenburg wurden in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Prämien für die Tötung von Ottern gewährt. 1873 wurden dort z. B. 77 Fischottern erlegt (BN 2.2.1874)) führte jedoch zum Verlust des ersten Fischotters im Mai 1872 (BN

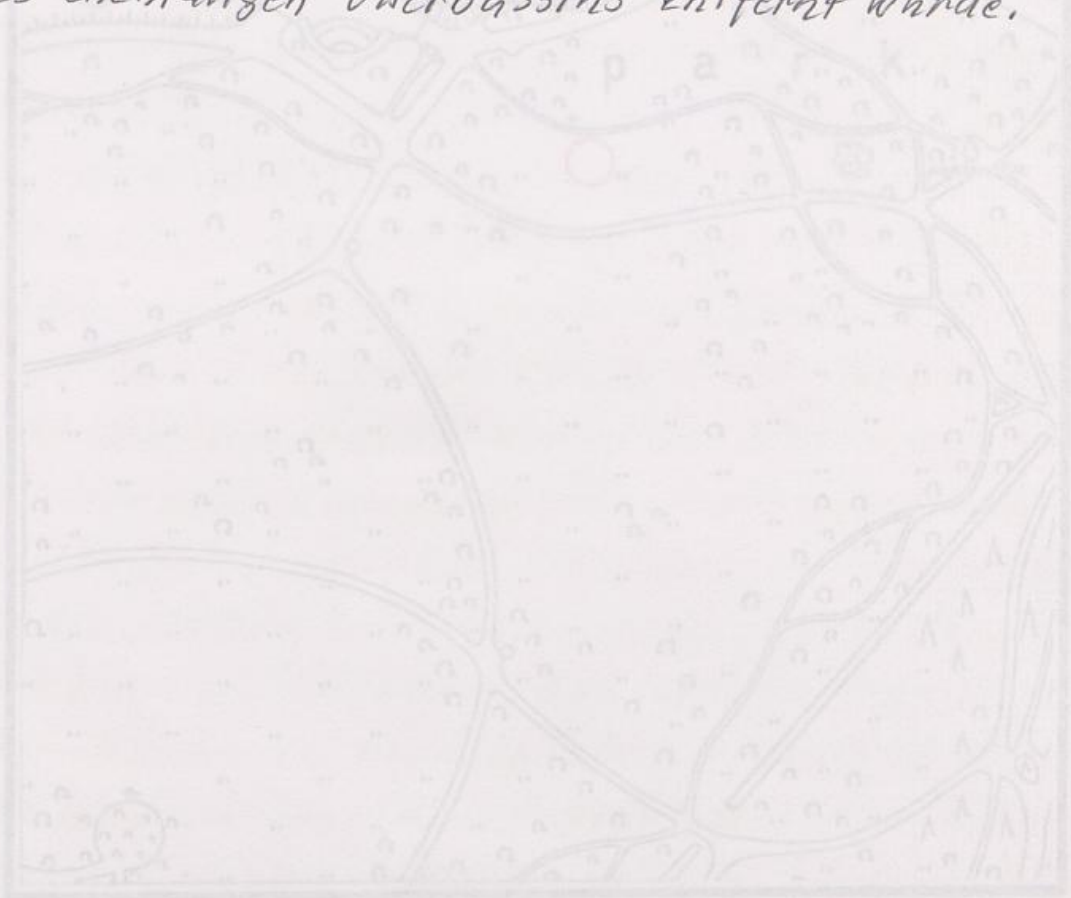
29. 5. 1872). Ersatz wurde beschafft (BN 30. 8. 1872), so daß zum Jahresende von zwei Tieren berichtet werden konnte, die ausgerissen waren (BN 30. 12. 1872). Ein Otter ging Mitte 1873 ein (BN 8. 7. 1873). Ein weiteres Tier starb 1875, ein überlebendes nahm keine Nahrung mehr zu sich, so daß mit seinem Verenden gerechnet wurde (BN 16. 6. 1875). Man hatte zu dieser Zeit ohnehin die rechte Freude an der Otterzucht verloren, zumal die Aufwendungen für das Futter, die Reinigung des Bassins und die Erneuerung des Wassers erheblich waren (Rechnungsbücher des Bürgerparkvereins 1870–1877). Der Verein gedachte zunächst, auf die weitere Otterhaltung ganz zu verzichten, solange man nicht in der Lage war, das Bassin mit fließendem Wasser zu versorgen (XI. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 23. 6. 1876, BN 24. 6. 1876).

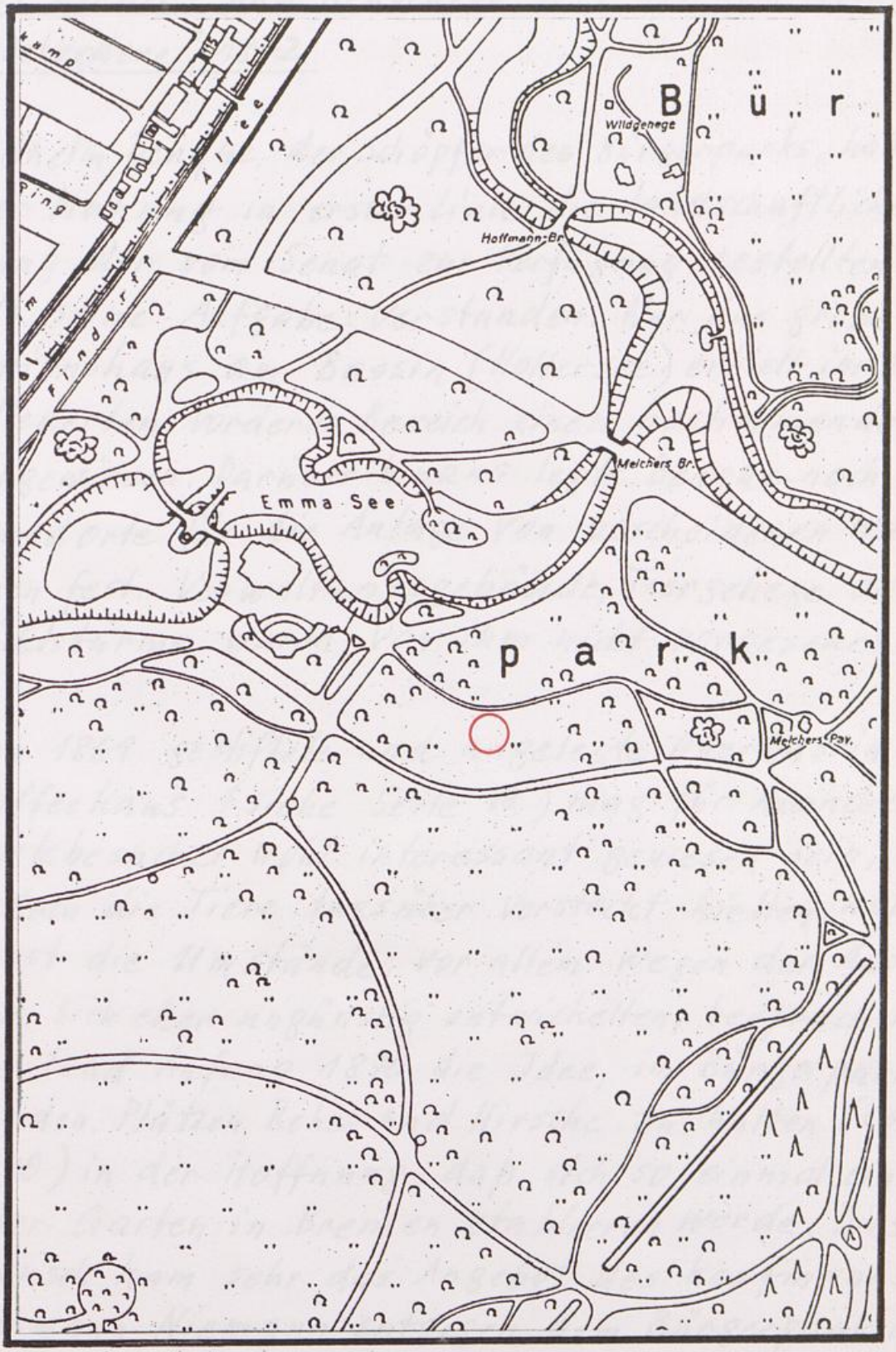
Das Becken blieb schließlich, etwa ab Mitte September 1877, unbenutzt; zeitweise besetzte man es mit Goldfischen. Obwohl nun eine Pumpe installiert war, mit der sich das Wasser leichter erneuern ließ, führte die stagnierende Flüssigkeit zu üblen Ausdünstungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1882, Nr. 2889; Courier 5. 4. 1882), die den Wunsch nach einer grundlegenden Änderung förderten. Dennoch suchte man im Jahre 1879 wiederum Fischotter für das Gehege (BN 13. 12. 1879), und 1881 bemühte man sich erneut, das Becken zu beleben (BN 23. 6. 1881). Die vom Direktor Hirschfeld, Hemelingen, geschenkten beiden jungen Tiere erwiesen sich jedoch als zu klein für das Bassin. Sie wurden zunächst beim Kürschner Heinrich Ludwig Christ in der Moltkestraße (H. L. Christ

war Inhaber der Firma J. H. Jahns Nachfolger, siehe BN 30.5.1900. Die Pelzwarenhandlung Jahns hatte 1870 die ersten Fischotter dem Verein zur Bewaldung der Bürgerweide geschenkt, siehe Seite 21) in Pflege gegeben, wo jedoch eines der Tiere schon bald verendete. Die Beschaffung einer weiteren jungen Fischotter Mitte 1882 blieb eine Episode (BN 15.6.1882). Auch ein neues, um diese Zeit eingesetztes Tier (BN 19.8.1882) scheint sich nicht gehalten zu haben, denn nach fast einem Jahr schenkte Direktor Hirschfeld erneut einen zahmen Fischotter (BN 15.7.1883), dem schon bald ein junges Tier beigegeben wurde, das in der Weser gefangen worden war (BN 19.9.1883).

Erst 1886 gab der Verein die Zucht endgültig auf und entschloß sich, das Otterbassin teilweise abzubrechen und den Rest durch den Bauunternehmer Chr. Lange sen., Häfen 28, in eine Tuffsteingrotte umwandeln zu lassen (BN 24.6.1886), die den Hintergrund für einen Erholungsplatz abgeben sollte. Die Kosten der Veränderung in Höhe von 166,50 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 121) und weiterer Aufwendungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 71 und 79) trug wiederum der Stifter des ehemaligen Otterbassins, Gustav Smidt (Versammlung von Vorstand und Ausschuß vom 8.7.1886, BN 10.7.1886; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 24.5.1887, BN 25.5.1887). Er sorgte auch dafür, daß in dem Rund, das man nun gelegentlich als Smidtsitz bezeichnete, eine große Naturbank auf halbkreisförmigem Grundriß und ein runder Tisch aufgestellt wurde, die das Publikum gern benutzten (Bremer Courier 7.7.1886; BN 18.7.1886). Das Warenge-

schäft von Bernhard Ebeling lieferte am 24. Februar Sitzgelegenheit und Tisch. Die gesamte Anlage kostete 374 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 120), darin waren auch enthalten der Transport der Tuffsteine vom Osterdeich zum Bürgerpark und die Lieferung von Pflanzen durch die Handelsgärtnerei von C. L. Karich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 122 und 123) (siehe auch Harry Schwarzwälder, Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 108). Später stand hier die Teutonenbank (Harry Schwarzwälder, Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 282). Es ist nicht überliefert, wann das Halbrund des ehemaligen Otterbassins entfernt wurde.





Tiergehege beim Kaffeehaus 1871
Anssichtsturm „Belvedere" 1872

Das Rentier- und Rehgehege 1871 mit dem Aussichtsturm „Belvedere" 1872

Wilhelm Benque, der Schöpfer des Bürgerparks, hatte in seiner Planung in erster Linie die landschaftliche Gestaltung der vom Senat zur Verfügung gestellten Fläche als seine Aufgabe verstanden. Nur das große Restaurationshaus am Bassin (Hollersee) erhielt im streng gegliederten vorderen Bereich einen bestimmenden Platz zugewiesen. Darüber hinaus legte Benque noch zwei Standorte für die Anlage von bescheidenen Waldhäuschen fest. Verwaltungsgebäude, Tiergehege oder Aussichtstürme waren von ihm nicht vorgesehen.

Das 1869 gestiftete und angelegte Otterbassin nahe dem Kaffeehaus (siehe Seite 18) mag für manche Bürgerparkbesucher wohl interessant gewesen sein, da sich jedoch die Tiere tagsüber versteckt hielten und auch sonst die Umstände, vor allem wegen der Ausdünstungen, sich eben ungünstig entwickelten, besprach man im Vorstand Anfang 1870 die Idee, im Bürgerpark anpassenden Plätzen Rehe und Hirsche zu halten (Courier 26.2. 1870) in der Hoffnung, daß sich so einmal ein zoologischer Garten in Bremen etablieren werde. Diesem Wunsch kam sehr das Angebot des Kaufmanns Johann Hermann Niemann entgegen, dem Bürgerpark eine Rentierfamilie zu schenken und auch einen Stall bauen zu lassen. Niemann (7. 2. 1834 – 16. 11. 1895), Inhaber der Firma J. H. Niemann & Co, war ab 1877 bis zu seinem

Tode Mitglied des Ausschusses des Bürgerparkvereins (BN 25.2. 1877, 24.5. 1882, 19.2. 1884, 30.5.1888, 26.5.1891 und 29.5. 1894. Ersatz des verstorbenen Ausschußmitglieds Niemann durch Carl Lodtmann BN 15.5. 1896). Noch 1907 erhielt der Bürgerparkverein ein Geschenk von 1000 Mark durch die Erben von Frau J. H. Niemann Witwe (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1907, Jahresrechnung, BN 29. 5. 1907.

J. H. Niemann stiftete im Jahre 1883 auch die Baukosten für die letzte im Bürgerwald zu errichtende Brücke, die dann nach ihm benannt wurde (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986-1989, S. 173), und wirkte 1891 aktiv in der Mitgliederwerbung für den Bürgerparkverein mit (BN 25.6.1891). Niemann, zunächst beeidigter Küper beim Ziehen von Tabaksproben (Adreßbuch 1851), war Tabakkaufmann und ab 1869 auch Reeder gewesen, der 1873 seine fünf Dampfer in die neu gegründete „Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun" einbrachte (BN 2.4. 1898) und mit 16 anderen Kaufleuten im Jahre 1872 zu den Initiatoren der Schiffswerft AG „Weser" in Bremen gehörte (Actien-Gesellschaft „Weser" Bremen, Bremen 1913, S. 4; Festschrift der Actien-Gesellschaft „Weser" Bremen 1872-1922), wo er von 1872-1876 einen Platz im Vorstand der Gesellschaft einnahm. Er war zeitweise auch Mitglied der Direktion der Sparkasse in Bremen.

Das Geschenk für den Bürgerpark — ein männliches Rentier und zwei Kühe — erfolgte im Frühjahr 1871. Als diese Nachricht im Jahresbericht des Parkvorstandes Ende

Juli dieses Jahres mitgeteilt wurde, war bereits ein Kalb geboren worden, so daß die Familie schon bald aus vier Tieren bestand (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.7.1871, Courier 30.7.1871). Für die Tiere war im hinteren Bereich in der Nähe des Otterbassins eine Weidefläche hergerichtet worden, auf die man die kleine Herde am 23. Mai 1871 brachte (Courier 23.5.1871). Hier schuf man auf Kosten des Kaufmanns Niemann auch einen kleinen Rentierstall (Courier 22.5.1871). Der Weidplatz war eingezäunt, allerdings fand man daran noch etwas zu verbessern, da die Sicht auf den Ruheplatz der Tiere für die Parkbesucher durch die Lage des Stalls verdeckt war (Courier 31.5.1871).

Das Gehege, etwa 27 × 45 Meter groß, erhielt einen Platz im hinteren Bereich des Parks (vor der „Rote Hecks-Allee", die damals die neuen Anlagen nach Norden hin abschloß) an dem Wege, der vom Kaffeehaus nach Osten zum zukünftigen Eichenhain (damals Baumschule) führte. Die Lage ist aus einigen zeitgenössischen Plänen ersichtlich (z. B. Planung der Eisenbahnstrecke Bremen – Hamburg um 1873; Vogelschau der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung 1874). Der Bürgerparkverein nahm sich auch vor, das kleine Stallgebäude mit einem hölzernen Gerüst und einer Plattform zu versehen, so daß den Besuchern des Parks die Gelegenheit gegeben werden sollte, sich einen Überblick über die heranwachsenden Anlagen zu verschaffen.

Im Rechnungsjahr 1871 wurden verschiedene Arbeiten für die Herstellung des Rentiergeheges aus der Parkkasse abgerechnet, so am 20. Mai 1871 eine Umfriedung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1871, Nr. 835), die Aushebung von vier Brunnen zur Anlage von Mauersteinpfeilern und die Herstellung von Wasserbehältern (dito Nr. 877 und 878) sowie Maurerarbeiten (dito Nr. 882), schließlich am 23. September Erdarbeiten (dito Nr. 889). Am 9. Dezember 1871 folgten ein Gitter und ein eiserner Vorsatz am Eingangsweg zum Rentierstall, zwei Arbeiten, die die

Der Kuhgraben

für Tiergehege

Schlosserei von C. W. Brand ausführte (dito Nr. 925). Der Stall dürfte den Tieren im Winter 1871/72 als Schutzraum zur Verfügung gestanden haben; der Turmaufsatz des Gebäudes, ein sogenanntes Belvedere, das von einem nicht genannten Freunde des Parks gestiftet wurde (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 20.6. 1872, Courier 21. 6. 1872) wurde erst Anfang 1872 als Holzkonstruktion ergänzt (BN 13. 2. 1872).

Ende Juli 1871 wurde neben den Rentieren ein kleines mexikanisches Reh im Rentierstall einquartiert (Courier 1. 8. 1871)

Nach nur einem Jahr starb Anfang April 1872 auch das letzte Tier der kleinen Rentierherde. Man vermutete, das Klima in Bremen sei für sie nicht geeignet gewesen (BN 4. 4. 1872), möglicherweise wurde sie allerdings von den Besuchern des Parks zu Tode gefüttert (BN 2.6. 1872). Man hoffte, daß das Gehege nicht lange verwaist sein werde und bald ein oder mehrere Freunde ein Rudel Rehe schenken würden.

Zu dieser Zeit war die „Observationsstation" oberhalb des Rentierstalles noch immer nicht zu benutzen (BN 30. 4. 1872); erst nach Ablauf eines weiteren Monats war ein hölzerner Treppenansatz eingebaut worden, so daß das Gerüst dem Publikum zur Benutzung übergeben werden konnte. Auf wenigen Bildern ist der Turm des Belvedere gut zu sehen (J. G. Walte, Gedenkblatt für J. D. Helmken zum 6. 8. 1874; J. G. Walte, Erinnerungsblatt an den Meister (Benque), beide Focke-Mu-

seum Bremen; Vogelschau der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung 1874, Original bei Herbert Schwarzwälder), ein etwa sieben Meter hohes, offenes Holzgerüst mit einer ausladenden Plattform, einem Geländer zur Sicherung der Besucher und einem langen Fahnenmast. Obwohl der Aussichtshorizont verhältnismäßig niedrig lag, hatten die Besucher dank des spärlichen Bewuchses im Bürgerpark zunächst einen freien Rundblick, der weit über die entstehenden Parkanlagen bis zur Stadt- und ins Umland reichte (Courier 12.4.1872).

Der Aufstieg auf den Turm war jedoch nicht zu allen Zeiten gewährleistet. Der Reparaturaufwand war erheblich. Im April 1872 war die Treppe z. B. ganz abgebaut, so daß die Besucher auf die Rundsicht verzichten mußen (Courier 12.4.1872).

Holzgerüst mit einer ansladenden Plattform, einem Geländer zur Sicherung der Besucher und einem langen Fahnenmast. Obwohl der Aussichtshorizont verhältnismäßig niedrig lag, hatten die Besucher zunächst einen freien Rundblick, der weit über die entstehenden Parkanlagen bis ins Umland reichte.

Am 1. Juni 1872 wurden dem Bürgerparkverein von Heinrich Friedrich Georg Müller, einem Teilhaber des Schiffsproviant- und Commissionsgeschäftes D. Cordes & Co zwei hübsche amerikanische Rehe geschenkt, die zunächst im verwaisten Rentiergehege untergebracht wurden. Die beiden Tiere waren mit der Bark „Hermine" des Kapitäns R. A. Wilms von New Orleans gebracht worden. Sie waren so zahm, daß sie auf der Überfahrt bei ruhigem Wetter frei auf dem Deck des Schiffes herumlaufen konnten (BN 2. 6. 1872). Bald darauf wurde ein von Kapitän Elias Ludwig Ellerbrock geschenkter Waschbär vorläufig im Rentiergehege, das nun Rehgehege genannt wurde, untergebracht (BN 8. 6. 1872). Schließlich folgte ein „Elk", der durch den Kaufmann Hermann Bischoff geschenkt wurde und von der Bark „Sadowa" des Kapitän Oltmann aus Rangoon eingeführt worden war (BN 2. 7. 1872). Im Rehgehege befand sich schon ein kleines mexikanisches Reh, wahrscheinlich eines der beiden am 1. Juni eingestellten Tiere. Bald darauf erwartete man zwei weitere Tiere, so daß man den Waschbär in einem neuen Gehege am Fischotterbassin unterbringen mußte (BN 23. 7. 1872).

Im September 1872 erhielt der Bürgerparkverein vom Mäkler Johann Philipp Feldhusen und dem Kaufmann Johann Christian Ferdinand Wägener ein Venezuela-Reh, das der Lloyddampfer „Kronprinz" gebracht hatte (BN 22. 9. 1872). Sofort wurden Bedenken geäußert, ob die Unterbringung von Tieren aus wärmeren Gegenden im Tiergehege des Bürgerparks wegen des ungenügenden Schutzes vor den Unbilden bremischen Wetters ausreichend sei. Das ehemalige Rentierhaus, offensichtlich eine nur leicht gebaute Bretterbude, genüge in seinem jetzigen Zustand den Anforderungen nicht. Schon am 24. September 1872 berichtete die Zeitung über den Tod des Venezuela-Rehs (BN 24.9. 1872), nicht ohne noch einmal auf den mangelhaften Zustand des Geheges hinzuweisen, der das Leben der verwahrlosten Tiere regelmäßig bedrohe. Man hoffte auf die Bereitstellung eines geeigneteren Stalles.

Man hatte doch wohl eingesehen, daß man die Tiere besser vor den Unbilden des Wetters schützen müßte, um sich auf längere Zeit an den Tieren erfreuen zu können. So wurde der Stall im November 1872 mit einer Flügeltür versehen, so daß das Innere und die Tiere vor der Witterung geschützt waren. Außerdem erhielt der Stall eine hölzerne Zwischenwand, so daß zwei Abteilungen entstanden (Courier 19. 11. 1872). In dem einen Raum hielt man die gefleckten Rehe, in dem anderen Teil waren die einheimischen Rehe untergebracht, die beliebige Gelegenheit zum Auslauf erhielten.

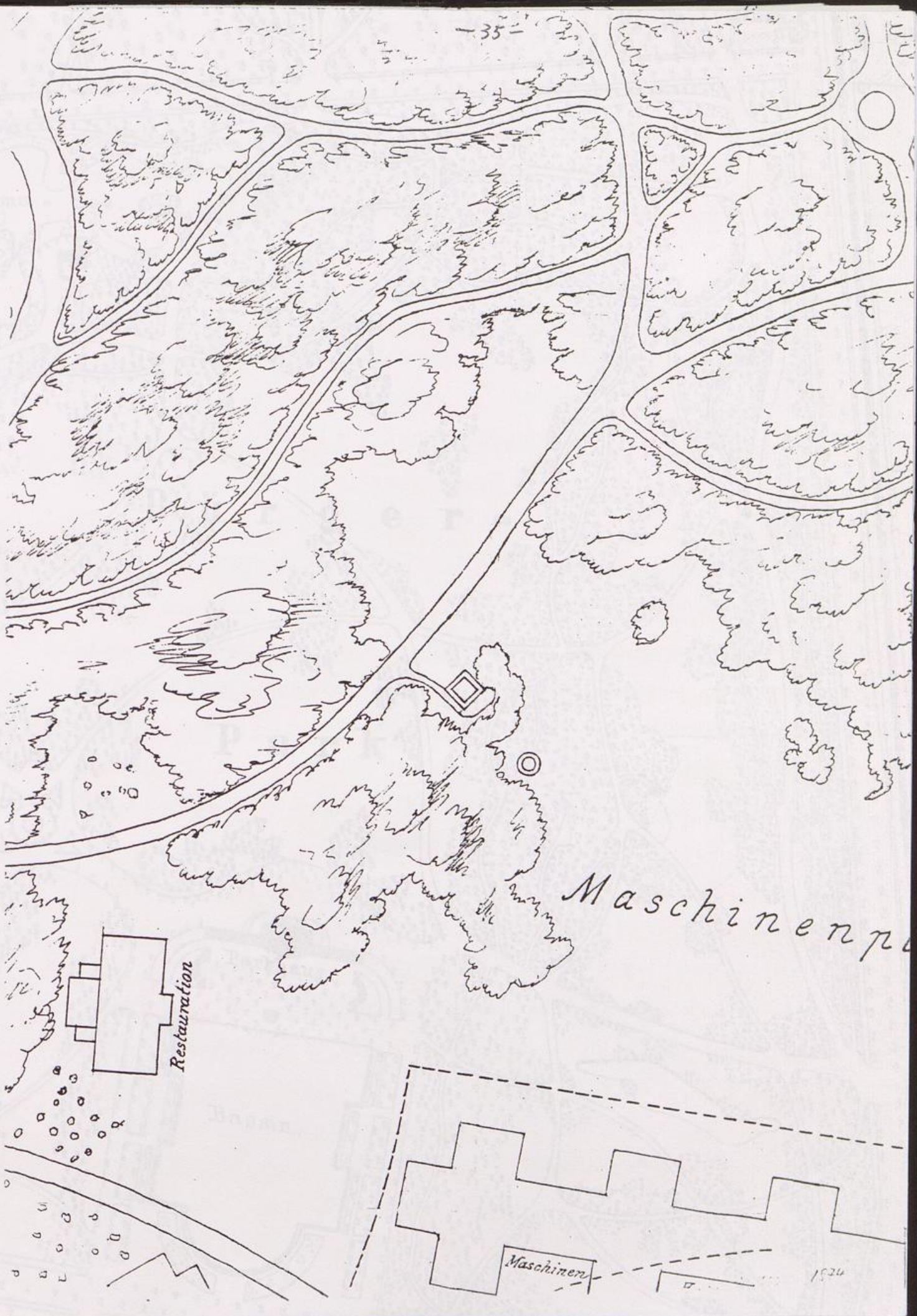
Nach wenigen Jahren ergab sich die Möglichkeit, das Tiergehege an einen günstigeren Ort zu verlegen. In Vorbereitung der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung, die seit Juni 1873 vorbereitet und vom 13. bis zum 21. Juni 1874 im Bremer Bürgerpark abgehalten wurde, benötigte man in der Umgebung der Maschinenhalle im hinteren Teil des Parkareals den bisher als Wildgehege benutzten Platz zur Erweiterung des Ausstellungsgeländes für landwirtschaftliche Maschinen (BN 30. 5. 1874; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 6. 10. 1874, BN 7. 10. 1874).

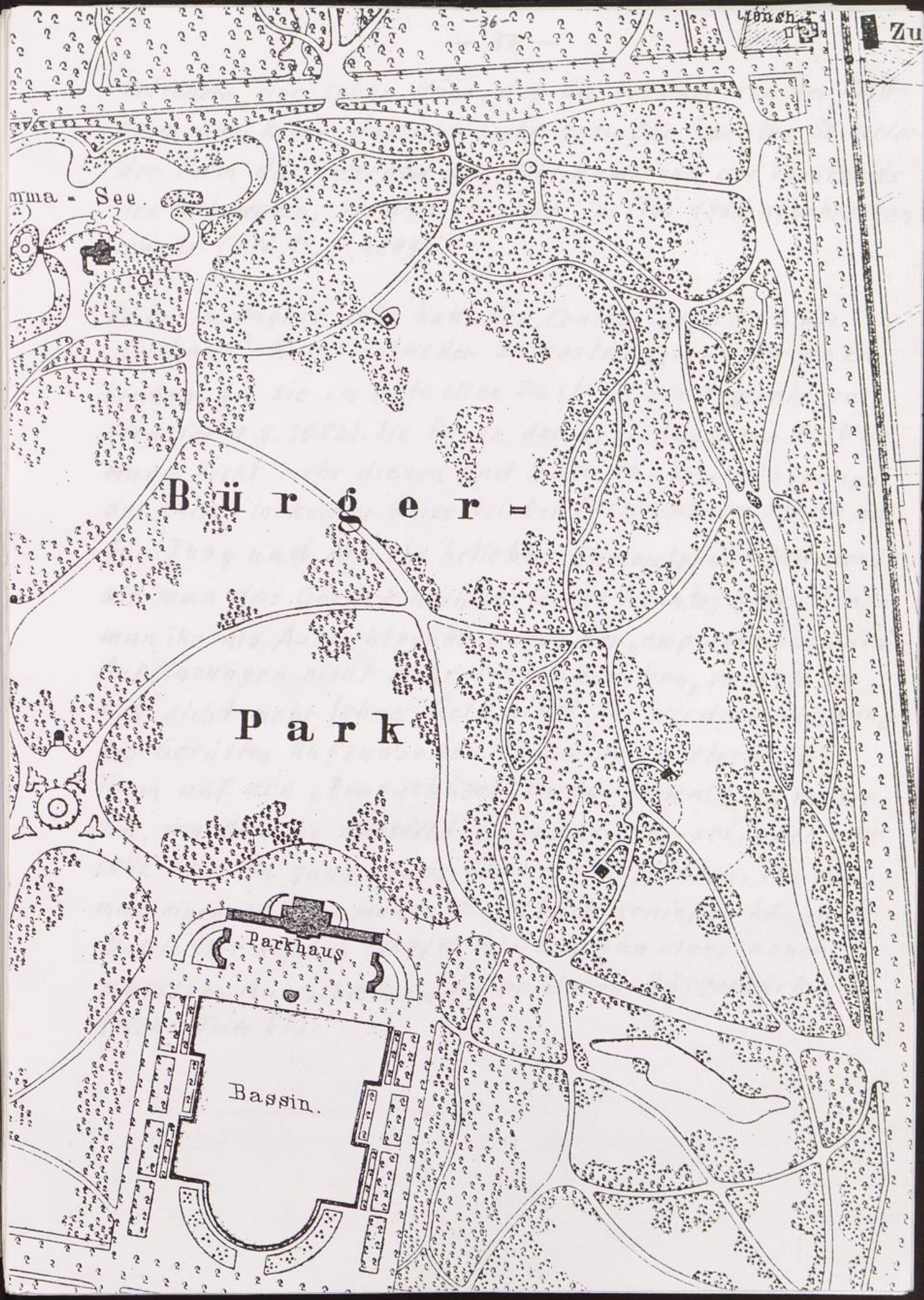
Ende Mai / Anfang Juni 1874 dürfte das alte Tiergehege geräumt worden sein, es erhielt unter finanzieller Beihilfe durch die Ausstellungsleitung einen neuen Standort beim Schweizerhaus, wobei außerhalb des Vertrags über die Inanspruchnahme des Bürgerparkareals der Parkverein einen Beitrag von 2400 Mark für die Verlegung des Geheges erhielt, der durch ein Geschenk in Höhe von 2600 Mark vom Kaufmann Hermann Miesegaes ergänzt wurde (siehe S. 40).

Während das Gehege und wohl auch der Stall beseitigt wurden, blieb der Aussichtsturm am alten Ort stehen (siehe Grundplan der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung 1874, Original bei Herbert Schwarzwälder; Stadterweiterungsplan von Jatho 1876/77, Original im Amt für Straßen- und Brückenbau). Er wurde sowohl 1875 als auch im Jahre darauf angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1875, Nr. 1537 und 1540; dito 1876, Nr. 1806), und 1877 wurde er ausgebessert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1877, Nr. 1974 und 2036).

1879 wurden offensichtlich umfangreichere Erneuerungsarbeiten vorgenommen, die unter der Aufsicht von Heinrich Müller standen. Vom April bis in den Mai führte die Firma Albert Koster und Mennel nach einer Offerte vom 8. April für 271,50 Mark Arbeiten aus, die noch ergänzt wurden durch Ausbesserung und Reinigung des Mauerwerks mit einem Kostenaufwand von 18,50 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1879, Nr. 2421).

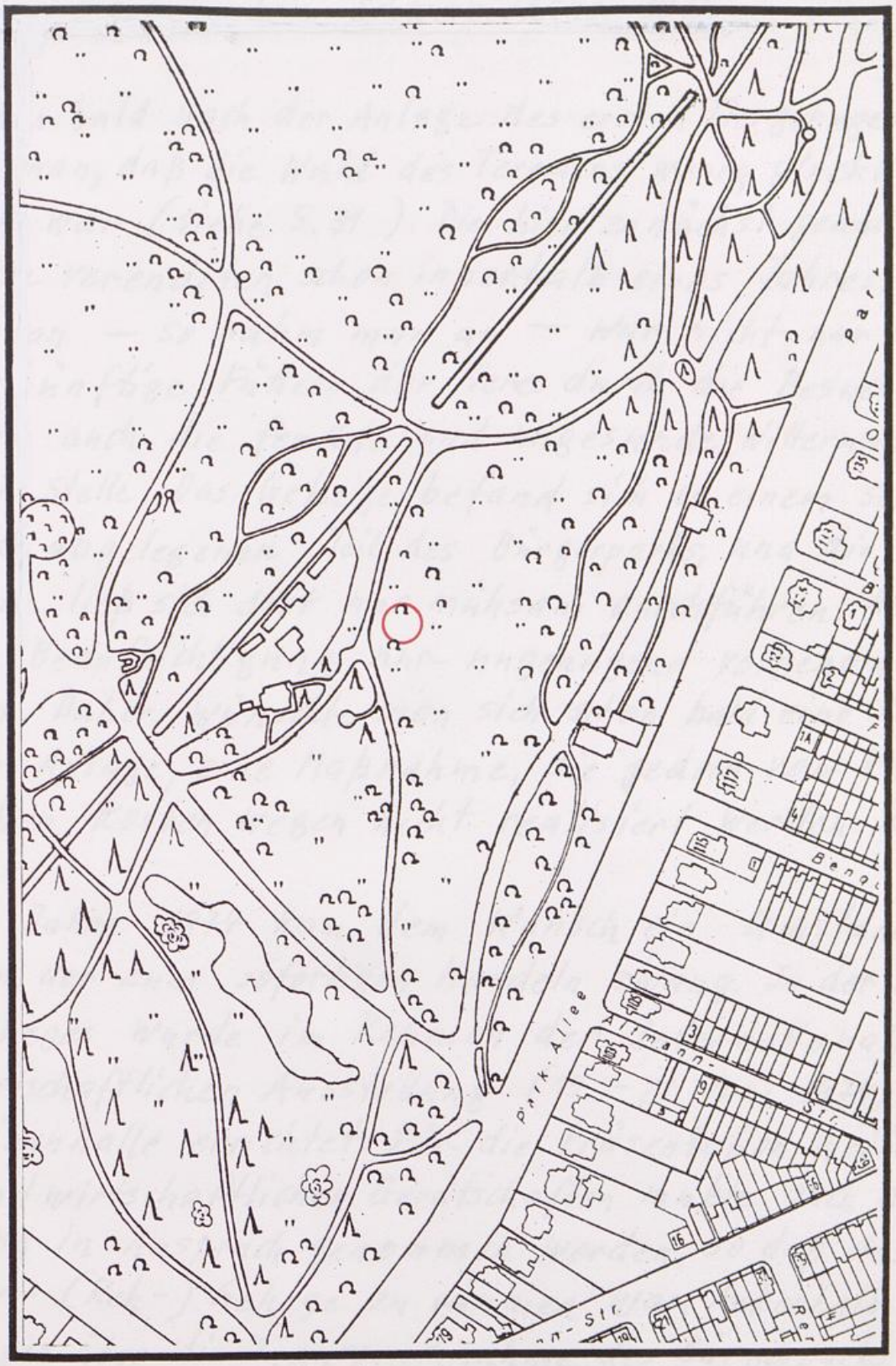
Nach und nach erreichten die Bäume in der Umgebung des


Maschinenp
Restauration
Maschinen
1934


Zu
mma - See.
Bürger-
Park
Parkhaus
Bassin.

Belvedere eine solche Höhe, daß die Besucher von der Plattform aus keine Aussicht mehr genießen konnten. So verlor der Turm das Interesse des Publikums und des Vorstands des Parkverein, so daß er etwa im Mai 1883 abgebrochen wurde (BN 19.6.1883).

Schon im August 1882 hatte der „Courier" gefordert, die „Cuchaus"-Ruine entweder zu restaurieren oder abzubrechen, da sie im aktuellen Zustand ein Ärgernis sei (Courier 1.8.1882). Sie könne der ursprünglichen Bestimmung nicht mehr dienen und trage zur Verschönerung des Parks in keiner Weise bei. Der Aussichtsturm sei einmal für Jung und Alt ein beliebter Sammelpunkt gewesen, als man das Gerüst noch besteigen konnte; jetzt könne man ihn als Aussichtpunkt wegen der „emporgeschossenen" Anpflanzungen nicht mehr sinnvoll nutzen, so daß es sich nicht mehr lohne, Geldmittel zur Wiederherstellung des Gerüstes aufzuwenden. Es sei zu überlegen, den Turm auf den „Benquehügel" im Bürgerwald zu versetzen, von dem die Aussicht eingeschränkt sei, oder man solle doch ein ganz neues Bauwerk aufführen, von dem man einen vollkommenen Rundblick genießen könne. Das letzter geschah 1889/90 mit den Bau eines neuen massiven Aussichtsturm im vorderen Bürgerpark (siehe Seite 67).



Tiergehege beim Schweizerhaus 1874

Das Tiergehege beim Schweizerhaus 1874

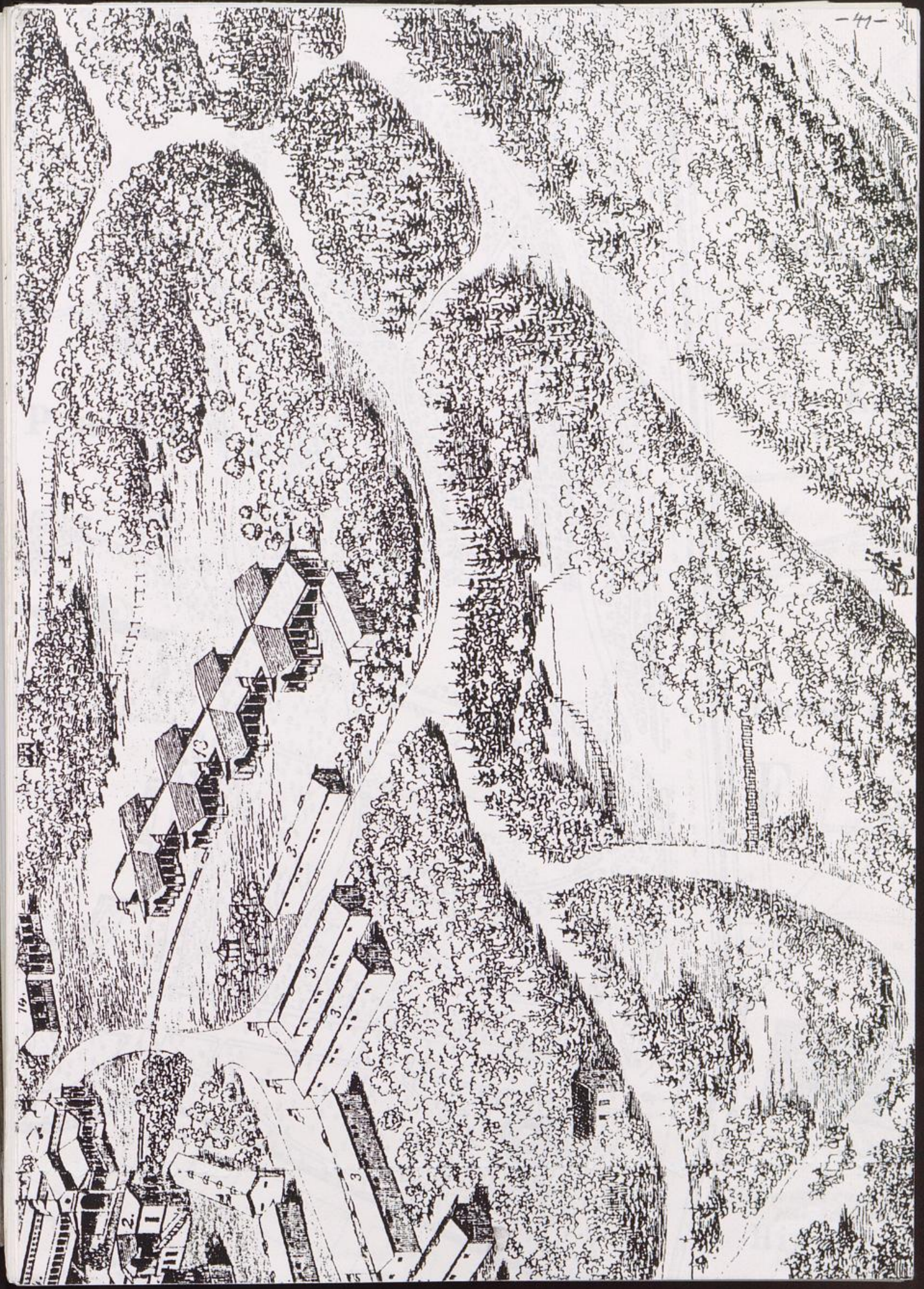
Schon bald nach der Anlage des ersten Tiergeheges erkannte man, daß die Wahl des Terrains wenig glücklich gewesen war (siehe S. 31). Die hier zunächst gehaltenen Rentiere verendeten schon innerhalb eines Jahres. Schuld daran — so nahm man an — war nicht nur das unvernünftige Füttern der Tiere durch die Besucher, sondern auch die feuchte und ungesunde Witterung an dieser Stelle. Das Gehege befand sich in einem seinerzeit noch abgelegenen Teil des Bürgerparks, und die Pflege der Tiere ließ sich dort nur mühsam durchführen. Auch konnte die Beaufsichtigung nur ungenügend vorgenommen werden. Daher wünschte man sich schon bald eine Verlegung der Anlage, eine Maßnahme, die jedoch vom Verein der hohen Kosten wegen nicht realisiert werden konnte.

Im Jahre 1874 kam dem Wunsch ein Umstand entgegen, der zum sofortigen Handeln zwang. In der Nähe des Geheges wurde im Rahmen der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung (13. - 21. Juni 1874) eine Maschinenhalle errichtet. Für die Präsentation weiterer landwirtschaftlichen Gerätschaften mußte auch die Umgebung in Anspruch genommen werden, so daß das Rentier- (Reh-) Gehege zu räumen war. Außerhalb des Vertrages über die Inanspruchnahme des Bürgerparks für die Zwecke der Ausstellung erhielt der Bürgerparkverein für die Verlegung des Wildstalles einen Beitrag von 2400 Mark, hinzu kam ein Geschenk vom Kaufmann Gerhard

Hermann Miesegaes aus Soreabaia (Batavia) (1833–1913), einem Sohn des Vorsitzers des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, August Friedrich Miesegaes, der sich bereits 1869 und 1870 durch Spenden in Höhe von 150 und 604 Taler als Freund der Bürgerparkidee erwiesen hatte (Courier 26.6.1870). Nun gab er zur Verwirklichung eines Wildstalles eine Beihilfe

von 2600 Mark. Damit war ein Neuaufbau gesichert, der auch hinsichtlich der optimalen Haltung der Tiere schon seit längerem notwendig gewesen war. Das Belvedere blieb jedoch am alten Ort stehen.

Ende April / Anfang Mai 1874 ließ der Parkverein zunächst auf dem neuen Platz östlich des Schweizerhauses (Vogelschau der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung, Original bei Herbert Schwarzwälder; Stadterweiterungsplan von Jatho 1876/77, Original im Amt für Straßen- und Brückenbau) 572 Buchen ausheben (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1340 und 1342). Etwa zur gleichen Zeit begann man, das Gehege herzurichten, eine Arbeit, die sich bis Ende Mai hinzog (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1345, 1349, 1351, 1352 und 1360). Mitte Mai 1874 wurden die Pfeilerlöcher für die Einfassung ausgehoben (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1349), und am 6. Juni 1874 rechnete der Nadler und Drahtarbeiter Carl Metzdorf 28 Fach Gitterwerk mit Schuppenflechtwerk für 350 Mark ab (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1355). Hinzu kamen 57 Gitterfelder von je drei Meter Länge, eine Tür mit Schloß und andere Schlosserarbeiten von Wilh. Kröger, die am 27. Mai geliefert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1359). Gleichzeitig stellte man eine Viehtränke her, planierte den Platz des zukünftigen Rehstalles und befestigte den Zugangsweg vor dem neuen Gehege (Rechnungs-


1.
2.
3.
3.
3.
3.

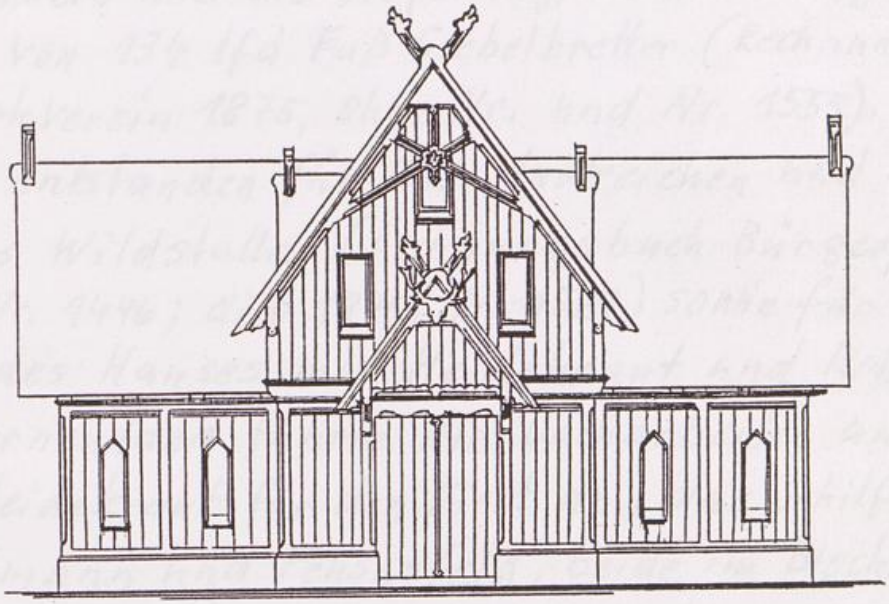
ürger-
Park
Parkhaus
Bassin.
Allee
Ruthen
Kan
Unter der
F e
Stadterweiterungs-
plan von Jatho
Hinter
1876/77

bnch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1357).

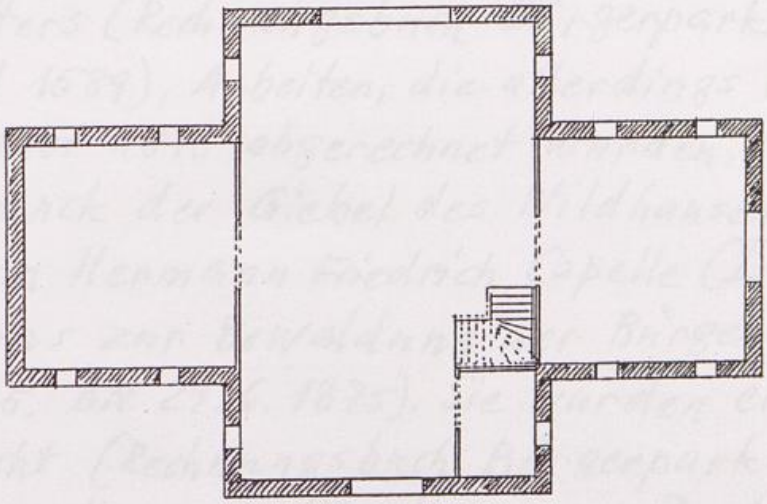
Während der Ausstellung nnd im Sommer 1874 scheinen die Tiere des Geheges im Freien gestanden zu haben; die von Hunckel gedruckte Vogelschau der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung, die sehr sorgfältig gearbeitet ist, zeigt keinen Unterstand für die Tiere. Erst am 15. Oktober 1874 beantragten der Vorstand des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, vertreten durch J. D. Helmken, nnd der Architekt Hermann Deetjen die Genehmigung znm Bau eines Wildstalles nach einem beigefügten Entwurf des Baumeisters. Das Haus war aus Holz anf gemauertem Sockel herzustellen nnd mit Stroh einzudecken. Eine Zeichnung erläuterte der Baupolizei das Vorhaben (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, kaffeehaus). Sie zeigt ein Gebäude in Ständerbauweise mit Holzausfachungen anf einem Grundriß von 4,70 × 7,00 Meter mit Satteldach, dem seitlich kleinere nnd niedrigere Bauteile mit eigenen Dächern angefügt waren. Die vier hohen Giebel waren mit Kreuzbalken verziert, den First schmückten geschnitzte Pferdeköpfe. Die Eingangstür, über der eine Stiftertafel angebracht war, erhielt eine Betonung durch einen geweihbesetzten Giebelaufsatz. Im zweistöckigen Mittelbau war im Dachgeschoß, das durch eine Innentreppe begehbar war, das Winterfutter zu lagern; das Dach dieses Bauteils war mit Erkern ausgestattet.

Die kosten für den Fundamentgraben wurden schon am 3. Oktober 1874 abgerechnet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1410). Den Wildstall selber baute das Zimmerei-

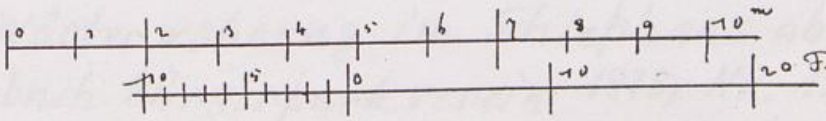
Wildstall. Bürgerpark.



Vorderansicht.



Grundriss



geschäft von Koster und Mennel nach einem Baukontrakt für 2750 Mark, zusätzliche Leistungen dieser Firma waren die Lieferung und der Einbau von zwölf Fensterrahmen mit Gittern und die Lieferung, Bearbeitung und Befestigung von 134 lfd Fuß Giebelbretter (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1875, ohne Nr. und Nr. 1555). Weitere Ausgaben entstanden für das Anstreichen und das Ausmalen des Wildstalles (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1446; dito 1875, Nr. 1529) sowie für die Dachdeckung des Hauses mit Heidekraut und Rohr. W. Debbe in Obernenland führte die Dacharbeiten aus und kaufte das Heidekraut für den First an; das Schilfrohr lieferten Gartelmann und Fehsenfeld, beide im Blockland wohnend (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1445 und 1450). Weitere Ausgaben entstanden durch die Anfertigung eines Schutzzaunes und die Herstellung eines Drahtgitters (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1875, Nr. 1558 und 1589), Arbeiten, die allerdings erst im Juli und August 1875 abgerechnet wurden. Hirschgeweihe zum Schmuck der Giebel des Wildhauses schenkte der Kaufmann Hermann Friedrich Capelle (X. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 28. 6. 1875, BN 29. 6. 1875). Sie wurden erst Anfang 1876 angebracht (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1876, Nr. 1659). Das Honorar für Hermann Deetjen, den Entwurfsverfasser und Bauleiter, betrug 300 Mark; dafür wurden jedoch auch seine Leistungen für den Ausbau der Wärterwohnung im Schießhaus abgegolten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1875, Nr. 1514). Die Versicherung des Wildhauses wurde am 31. Dezember 1874 für fünf

Jahre bezahlt (Rechnungsbuch Bürgerpark-Verein 1874, Nr. 1456).

Die Akte der Baupolizei enthält nur den Bauantrag, nicht jedoch Genehmigung, Abnahme und Kostenaufstellung, so daß weitere Angaben nicht zur Verfügung stehen. Vom Wildstall am ursprünglichen Platz beim Schweizerhaus ist nur ein einziges Bild bekannt, und zwar eine Fotografie während des Hochwassers im Winter 1880/81, die im Archiv der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird (Weitere Bilder zeigen dasselbe Haus nach seiner Umsetzung am neuen Standort des Wildgeheges bei der Hoffmannbrücke, siehe S. 58).

Die Spende von Hermann Miesegaes aus Batavia wurde erst Ende Februar 1875 veröffentlicht zusammen mit einer Spende von 12 Mark, die das Vorstandsmitglied des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, Carl Osten, für ein Storchennest auf dem Wildhaus gesammelt hatte (BN 28.2.1875).

Über die Veränderung des Tierbestandes, der vom alten Wildstall zum neuen Platz um 208 (Hirsche und Rehe), unterrichtet der X. Jahresbericht des Parkvorstandes im Juni 1875 (X. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 28.6.1875, BN 29.6.1875). Im Mai 1875 erhielt der Verein für einige aus den Wallanlagen zur Verfügung gestellte schwarze Schwäne ein Paar Gabelantilopen

von den Vorstehern des Druidhill Parks in Baltimore durch Vermittlung von J. D. Kremelberg als Geschenk. Hinzu kam noch ein sogenannter Schweinshirsch sowie ein gefleckter Hirsch aus Kalkutta, den John Smidt stiftete. Eine der mexikanischen Hirschkühe, die schon am 31. Mai 1874 ein Junges geboren hatte, war am 24. Mai 1875 zum dritten Male. Ein Rehbock war durch einen wildernden Hund getötet worden.

Mitte 1875 standen im Wildgehege zehn Tiere.

Im nächsten Jahre hatte sich die Zahl der Tiere auf 13 erhöht (XI. Jahresbericht des Parkvereins vom 23. 6. 1876, BN 24. 6. 1876). John Smidt aus Kalkutta hatte drei Axishirsche (zwei Kühe und einen Bock), C. A. von Lingen in Baltimore eine junge virginische Hirschkuh (BN 4. 2. 1876), Chr. Vinnen eine mexikanische Hirschkuh (BN 21. 5. 1876 als Reh bezeichnet) und Rud. Lichtenberg einen deutschen Rehbock. Verschiedene Tiere für den Bürgerpark kamen am 18. Juni 1876 mit dem Schiff „Jupiter" in Geestemünde an (BN 19. 6. 1876). Schon zuvor, im Mai dieses Jahres, waren vier Damhirsche (drei Kühe und ein Bock) im Bürgerpark eingetroffen, die auf Vermittlung von Dr. Otto Finsch, dem Konservator am naturhistorischen Kabinett des Museums, mit dem zoologischen Garten in Rotterdam gegen zwei virginische Hirsche, einen Axishirsch und eine Aristoteles eingetauscht worden waren (BN 21. 5. 1876; XI. Jahresbericht des Parkvereins vom 23. 6. 1876, BN 24. 6. 1876). Eines der Rehe

nahm Schaden (BN 21.3.1876), die Gabelantilopen, von denen im Vorjahre als Zugang berichtet worden war, krepierten vermutlich wegen der ungünstigen Witterung, bevor sie gegen geeignetere Tiersorten eingetauscht werden konnten. Die schon zuvor genannte virginische Hirschkuh warf am 24. Mai 1876 ein weiteres Mal, die beiden Jungen kamen jedoch nicht durch (XI. Jahresbericht des Parkvereins vom 23.6.1876, BN 24.6.1876).

Mitte 1877 betrug der Wildbestand im Bürgerparkgehege (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1877, BN 29.5.1877):
1 Axishirsch
7 nordamerikanische (virginische) Hirsche
1 Reh.

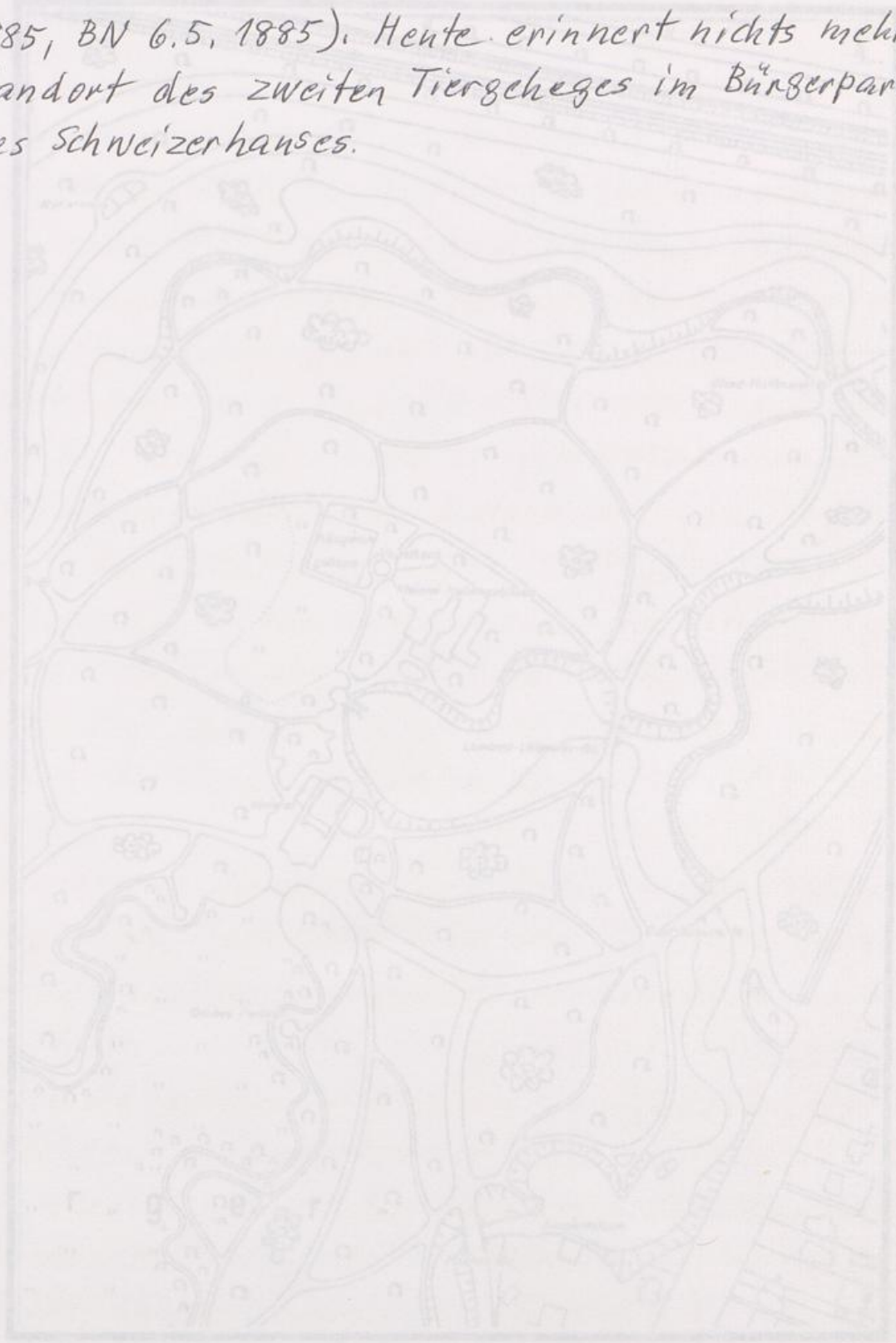
Am 6. Mai 1880 wurde der Wildwärter Appel durch einen „großen bunten" Hirsch angegriffen und erheblich am linken Oberschenkel verletzt (Courier 7.5.1880). Wenig später – am 19. Juni desselben Jahres – kam es zu einem weiteren schweren Unfall. Der Zaun des Geheges war so lückenhaft, daß der bösartige Hirsch durch das Gitter stoßen konnte. Dabei wurde ein vierjähriges Kind vom Geweih am Kopf getroffen, so daß es ohnmächtig hinstürzte (Courier 25.6.1880). Wenig später wurde die Einzäunung durch ein doppeltes Gitter wirkungsvoll verstärkt, das allerdings von einigen Besuchern kritisiert wurde (BN 2.7.1880).

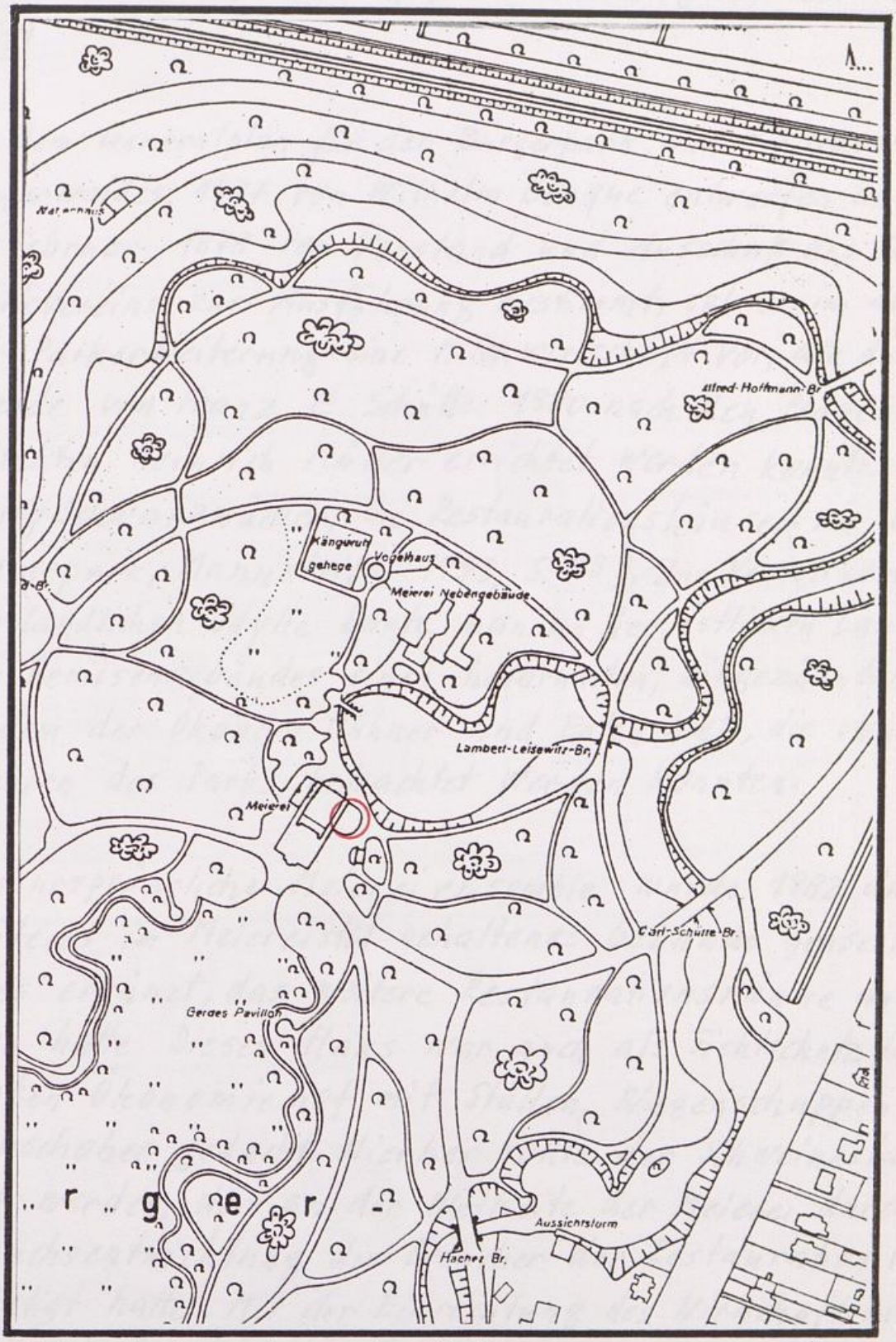
Über die weitere Entwicklung des Wildgeheges hören wir dann nur noch wenig. Im Juli 1881 brach eine Axis-Hirschkuh aus, so daß das Gitter verstärkt werden mußte (BN 16.8. und 24.8. 1881; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23.5. 1881, BN 24.5. 1881). Die Verstärkung der Einzäunung wurde mit 1500 Mark kalkuliert. Anfang Oktober 1882 wurde ein Hirschbock geschenkt. Im selben Jahre, und zwar im Juni, mußte das Strohdach des Wildhauses vom Dachdecker Schlenz repariert werden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1882, Nr. 2960). Im Mai 1883 entwichen zwei kleine virginische Hirsche aus dem Gehege. Von ihnen wurde einer auf dem Walle Friedhof beobachtet, der andere in Utbremen eingefan-

gen. Anfang Juni waren sie wieder in sicherer Verwahrung im Bürgerpark (BN 22.5., 23.5. und 7.6.1883). Noch Mitte 1884, kurz bevor das Wildgehege verlegt wurde, brachen Hirsche aus der Tierhaltung aus (BN 21.6.1884). In dieser Zeit waren die Arbeiten schon begonnen worden, um das Gehege von der Nachbarschaft des Schweizerhauses, wo es wegen der ungenügenden Entwässerung ungünstig gelegen hatte und es die künstlerische Wirkung der Waldpartien beeinträchtigt hatte (siehe BN 2.12.1905), an einem Platz am Wasserzug in der Südwestecke des Bürgerwaldes zu verlegen. Schon bei der Aufstellung des Generalplans hatte Wilhelm Benque 1877 dieses Areal bei der späteren Hoffmannbrücke für die Tierhaltung ins Auge gefaßt. Anfang 1883, als man an größere Reparaturen am alten Gehege erwartete, rückte der Termin der Verlegung näher (BN 25.2.1883), und bald darauf begründete man in einem Zeitungsartikel die Notwendigkeit der Umsetzung und die Zweckmäßigkeit der neuen Anlage (BN 19.6.1883). Wenig später beschlossen Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins die Verlegung (BN 23.6.1883).

Das neue Wildgehege sollte im Frühjahr 1884 am Platz bei der Hoffmannbrücke eröffnet werden (BN 4.4.1884), die Verlegung verzögerte sich nach den Vorbereitungen jedoch (BN 4.5. und 21.6.1884). Die Wiederherstellung der bisher als Anslauf benutzten Wiese konnte im Sommer nicht in Angriff genommen werden, lediglich die Ränder ließen sich etwas ordnen (BN 13.7.1884). Die Instandsetzung des Parkareals erfolgte im Herbst 1884

und im Frühjahr 1885 (BN 27. 7. 1884; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 5. 5. 1885, BN 6. 5. 1885). Heute erinnert nichts mehr an den Standort des zweiten Tiergeheges im Bürgerpark östlich des Schweizerhauses.



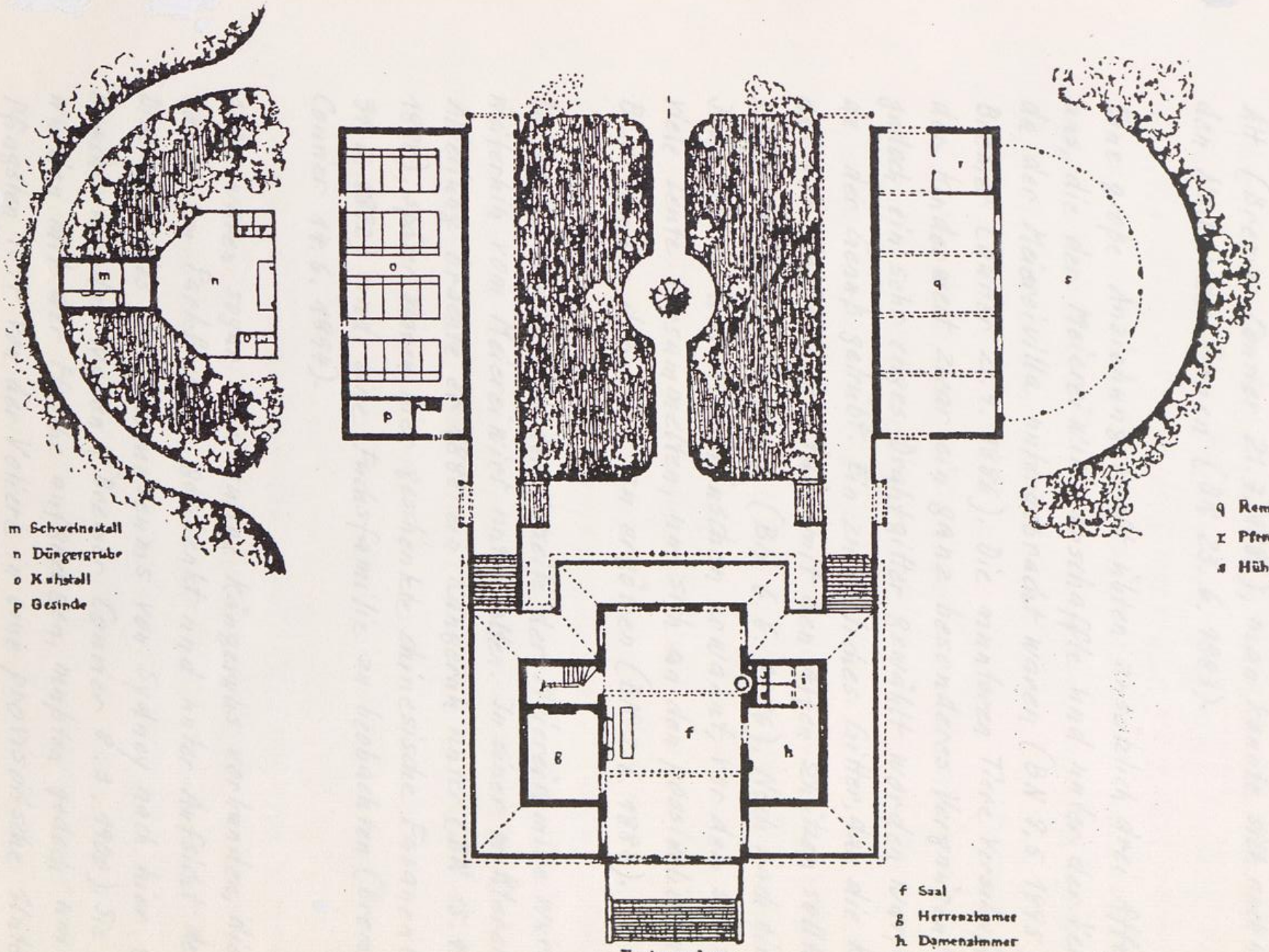


Hühnerhof an der Meierei 1881

Der Hühnerhof und die Tierhaltung an der Meierei 1881

In dem Generalplan für den Bürgerpark und die Neuanlage des Bürgerwaldes, 1877 von Wilhelm Benque entworfen und am 14. Februar 1878 von Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins zur Ausführung bestimmt, sah er im Zentrum der Parkerweiterung eine Milchwirtschaft vor, die durch eine Spende von Franz E. Schütte 1880 nach den Plänen des Architekten Heinrich Müller errichtet werden konnte (siehe Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 93). Zur Vervollkommnung der ländlichen Idylle baute man an der östlichen Langseite des Remisengebäudes einen halbrunden, eingezäunten Hof an, in dem der Ökonom Hühner und Enten hielt, die von den Besuchern des Parks betrachtet werden konnten.

Das ursprüngliche Meiereiensemble wurde 1882 durch ein weiteres im Meiereistil gehaltenes Gebäude jenseits des Sees ergänzt, das weitere Restaurationsräume aufnehmen hatte. Dieses Haus war auch als Sichtschutz für einen großen Ökonomiehof mit Ställen, Wagenschuppen und Heuschober gedacht. Hierher sollte der Schweinestall verlegt werden, der an der Westseite der Meierei durch seine Geruchsentwicklung die Besucher der Restauration vielfach belästigt hatte. Mit der Einrichtung des Wirtschaftshofes zogen auch die Hühner und Enten von der Ostseite der Remise auf das neu angelegte Areal um. Im alten Auslauf wurden nun Fasane gehalten (BN 25.2.1883). Für die Seidenhüh-


m Schweinestall
n Düngergrube
o Kuhstall
p Gesinde
q Remise
r Pferdestall
s Hühnerhof
f Saal
g Herrenzimmer
h Damenzimmer
i Kloset
k Stube
Erdgeschoss

ner, Silber- und Goldfasane interessierten sich Jung und Alt (Bremer Courier 21.7.1886), man konnte sich auch über den Nachwuchs freuen (BN 23.6.1883).

Eine große Anziehungskraft übten zusätzlich drei Affen aus, die der Meiereiwirt anschaffte und unter der Veranda der Meiereivilla untergebracht waren (BN 8.5.1885; Bremer Courier 21.7.1886). Die munteren Tiere verschafften der Kinderwelt zwar ein ganz besonderes Vergnügen; da jedoch ein sehr enges Drahtgitter gewählt worden war, wurde der Genuß getrübt. Ein zusätzliches Gitter, das die Kinder vor direktem Kontakt mit den Affen schützen sollte, schuf weiteren Verdruß (BN 6.6.1886). Noch nach einem Jahr wurde das Affenhäuschen erwähnt, vor dem sich stets viele Leute versammelten, um sich an den possierlichen Bewegungen der Tiere zu ergötzen (BN 2.6.1887).

Die kleine Voliere an der Ostseite der Meiereiremise wurde weiterhin vom Meiereiwirt unterhalten. In einer mittleren Abteilung brachte er 1888 ein Känguruh unter (BN 15.4.1888), später waren hier geschenkte chinesische Fasanen (BN 31.5.1892) und eine Fuchsfamilie zu beobachten (Bremer Courier 14.6.1894).

1897 waren sogar zwei junge Känguruhs vorhanden, die von einem Parkfreunde geschenkt und unter Aufsicht des Direktors des Handelsmuseums von Sydney nach hier gebracht worden waren (Bremer Courier 8.3.1900). Sie wurden mit der Flasche aufgezogen, mußten jedoch um Pfingsten 1897 von der Voliere in eine provisorische Unter-

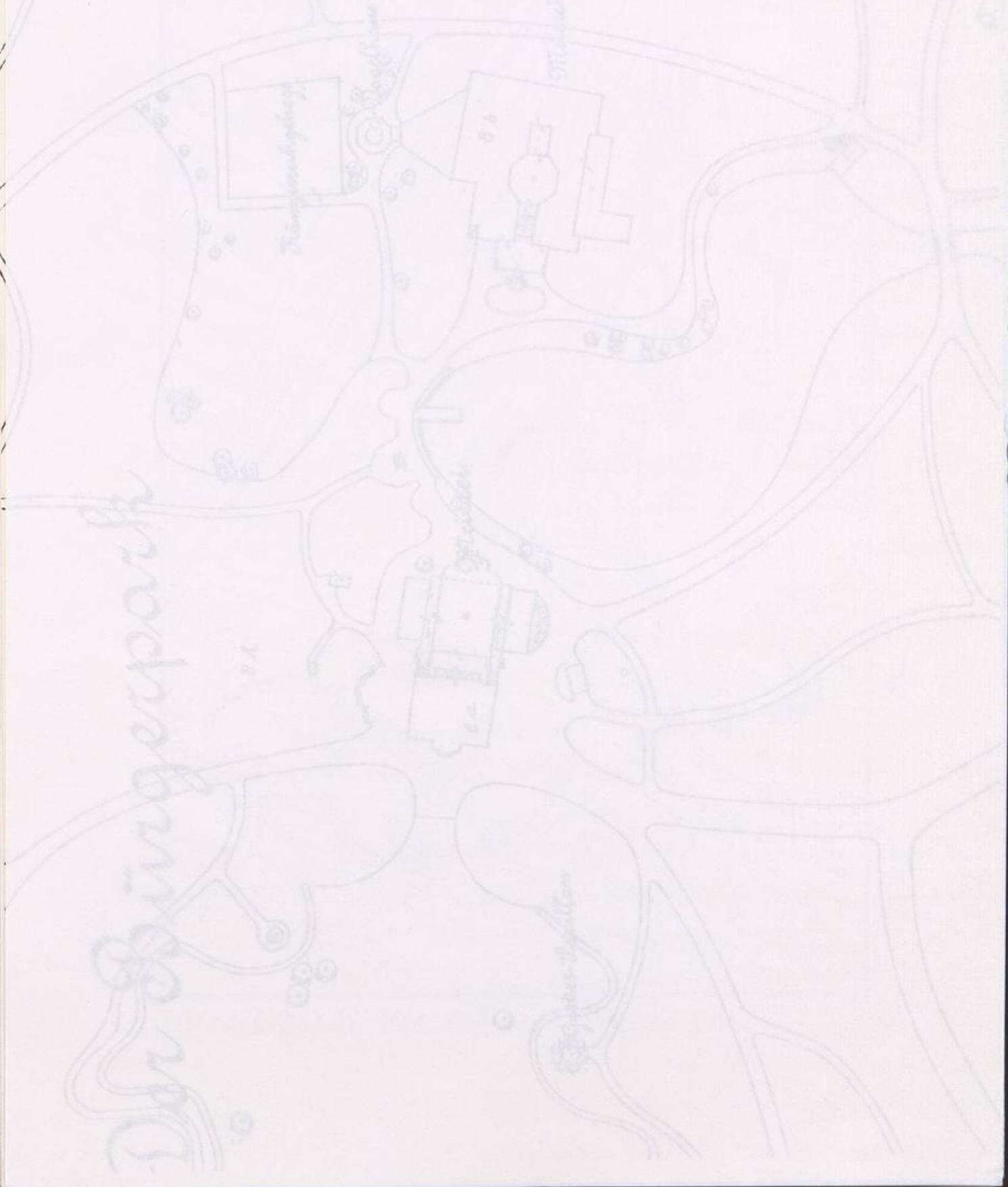
kunft auf dem durch Gitter eingezäunten, nun nicht mehr benutzten Teil des Lawn-Tennisplatzes neben der Meierei villa umziehen, wo man ihnen einen größeren Auslauf verschaffen konnte (BN 11.6.1897 und 13.3.1899). Hier blieben sie auch weiterhin und wurden dann bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in einem richtigen Kängerunhgehege mit Stall gehalten (siehe S. 109).

Kuhstall und Remise der Meierei wurden nach der im Jahre 1900 erfolgten Einstellung des Milchbetriebs zu Restaurationssälen umgestaltet. Damit mußten auch die Käfige der Voliere, die inzwischen baufällig geworden waren, entfernt werden (BN 26.1.1901; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23.5.1901, BN 24.5.1901). Die Vögel erhielten ein neues Domizil in einem sehenswerten Vogelhaus, das nach den Plänen des Architekten Gerhard Schwartzes auf dem Spielplatz neben der Meierei errichtet und im Juni 1901 in Betrieb genommen wurde. Die Baukosten entnahm der Bürgerparkverein dem Nachlaß von J.H. Gräving aus dem Jahre 1891 (siehe Seite 107). Im Vogelhaus wurden auch die beiden verbliebenen Affen von der Veranda der Meiereivilla untergebracht (BN 11.6.1901).

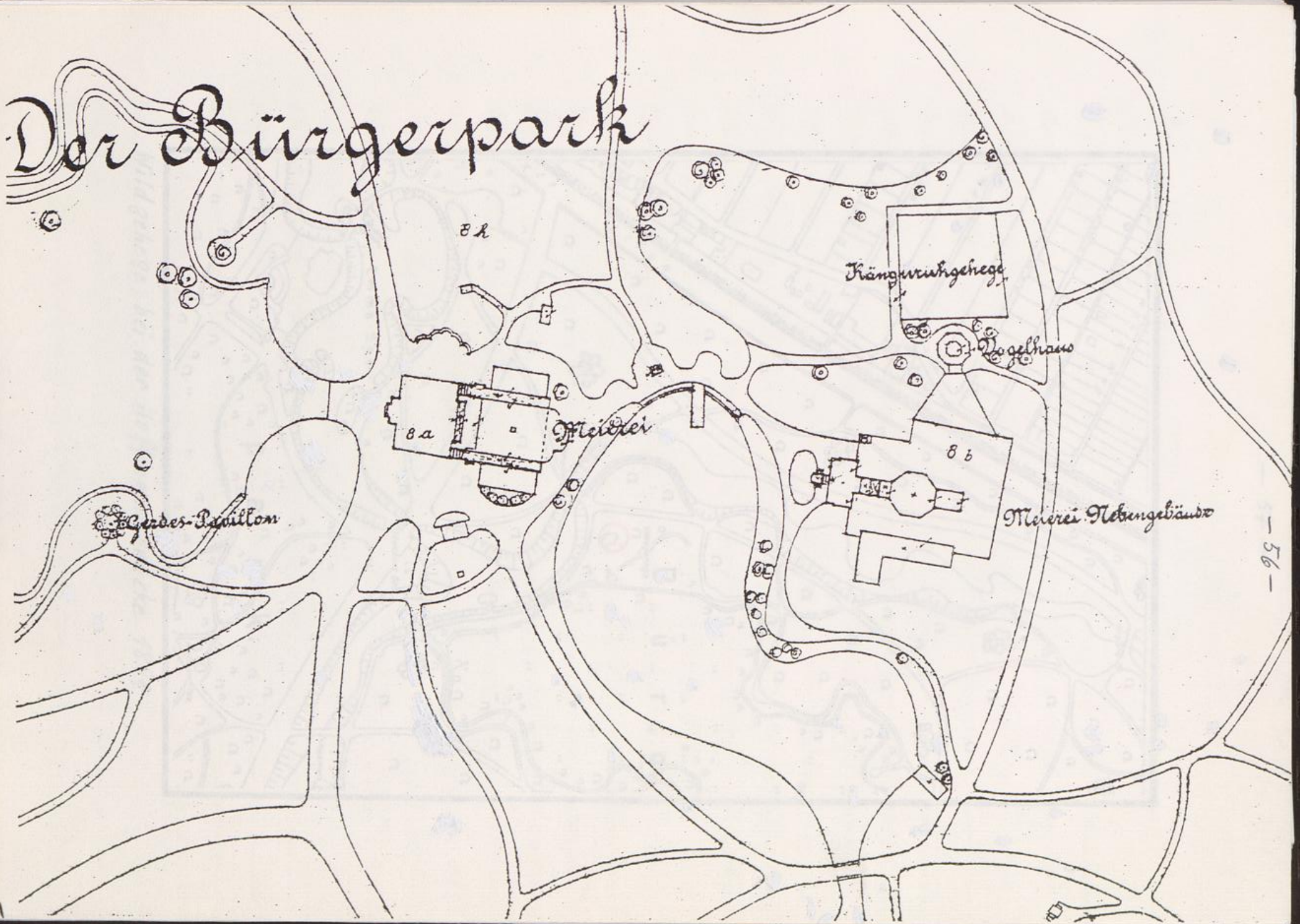
Der alte Hühnerhof an der ehemaligen Remise wurde entfernt und auf kleinerer Grundfläche zu einem Pflanzbeet hergerichtet (siehe Kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen, Flurkarte VR 99/100 von 1914/15).

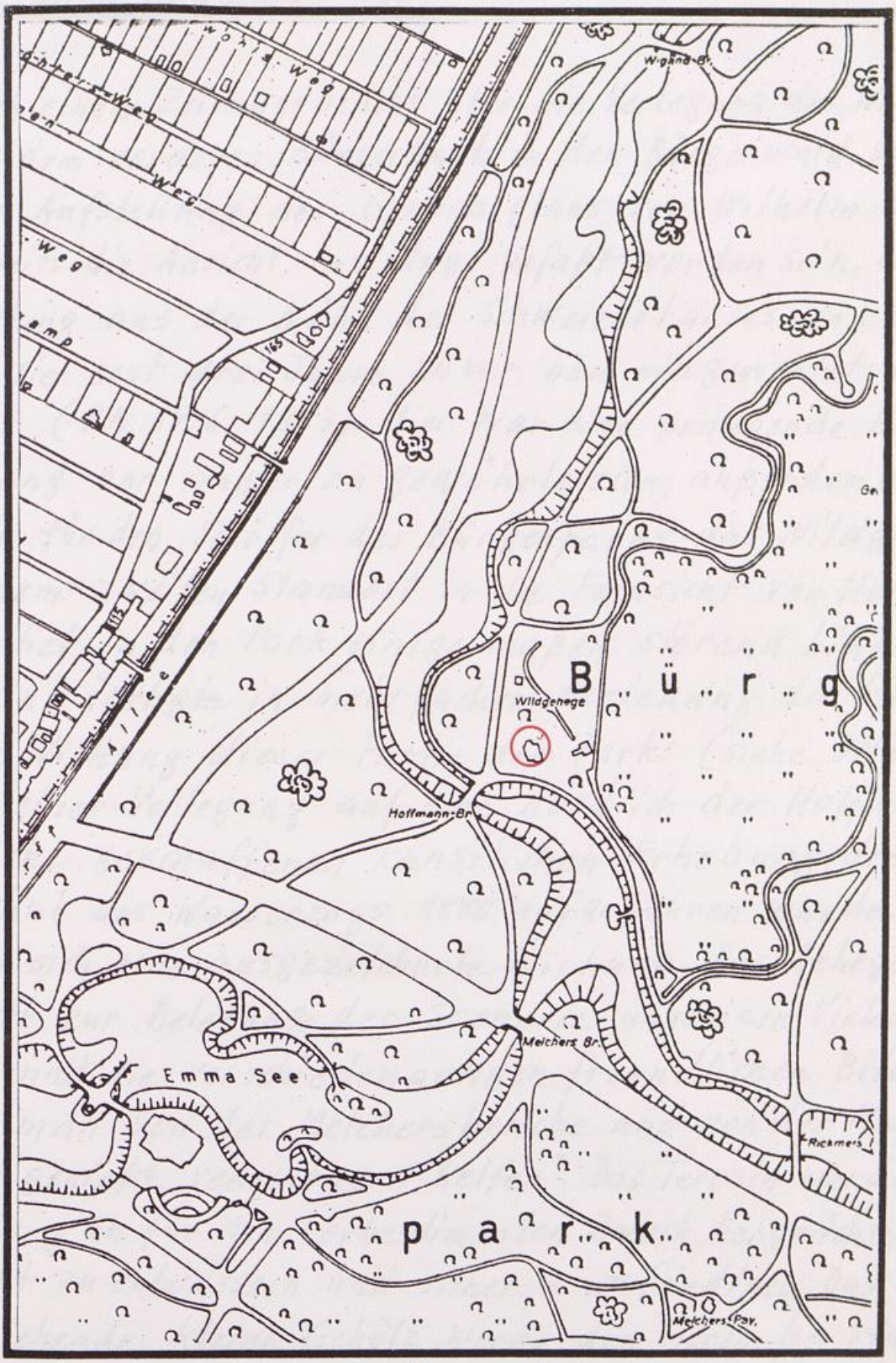
Noch 1906 waren an der Meierei zur Belustigung des Publikums zwei Affen untergebracht, die dann aber

plötzlich starben (Br. Courier 20.4.1906). Sie dürften nicht ersetzt worden sein.



Der Bürgerpark





Wildgehege bei der Hoffmannbrücke 1884

Das dritte Wildgehege 1884

Nach einem Zeitungsbericht über die Verlegung des Wildgeheges aus dem vorderen Bürgerpark in den Bürgerwald soll bei der Aufstellung des Generalplans von Wilhelm Benque bereits die Absicht ins Auge gefaßt worden sein, die Tierhaltung aus der Nähe des Schweizerhauses zu entfernen, wo sie erst drei Jahre zuvor neu eingerichtet worden war (BN 19.6. 1883). Hier war eine genügende Entwässerung nur schwer zu gewährleisten, außerdem drängte sich für den Schöpfer des Bürgerparks das Wildgehege an seinem zweiten Standort in die Fernsicht von Hollenallee bis tief in den Park einigermaßen störend hinein und beeinträchtigte in mehrfacher Beziehung die künstlerische Wirkung dieser Partie des Parks (siehe BN 2.12.1905). Von einer Verlegung auf eine nördlich der Hoffmannbrücke geschaffenen künstlichen Erhebung, die aus dem Aushub des Wasserzugs 1880 aufgefahren wurde, versprach man sich eine ausgezeichnete Wirkung. Das Gehege werde „dort zur Belebung der Scenerie ungemein Vieles beitragen und die verschiedenartigen freundlichen Bilder, welche man von der Melchersbrücke und von der Meierei aus genießt, verschönern helfen". Das Terrain wurde von Anfang an für den vorbestimmten Zweck hergerichtet, es war leicht zu entwässern und sicher einzufriedigen. Das hineinzuziehende kleine Gehölz werde den Tieren bei starker Sonneneinstrahlung Schutz gewähren (zunächst waren die Anpflanzungen natürlich jedoch noch spärlich, so daß die Bäume wohl kaum viel Schatten spenden konnten). Man

rechnete hier auch mit einer größeren Zahl von Besuchern.

Die schon 1877 beabsichtigte Verlegung des Geheges verzögerte sich jedoch aus Geldmangel um Jahre. Zunächst bemühte sich der Verein, mit den knappen zur Verfügung stehenden Mitteln die übernommene Aufgabe, den Bürgerwald herzustellen, den Wasserzug auszugraben, die Wege anzulegen und die störende geradlinige Rote Hecks Allee zur Verbindung der beiden Parkteile mit dem Bau der Monumentalbrücke (Melchersbrücke) umzubauen, abzuschließen. Die Erdarbeiten waren im wesentlichen im August 1883 beendet; am 3. September dieses Jahres fand aus Anlaß des Abschlusses ein Bootskorso des Vorstands und Ausschusses des Vereins zwischen Kaffeehaus und Meierei statt. Allerdings war 1884 noch die spätere Niemannbrücke im Nordwesten des Bürgerwaldes herzustellen.

Bereits am 22. Juni 1883 beschlossen Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins, die bereits projektierte Verlegung des Wildgeheges (BN 25.2.1883) nun in Angriff zu nehmen (BN 23.6.1883). Auslöser zu dieser notwendigen Entscheidung mag der Ausbruch zweier Hirsche aus der alten Tierhaltung beim Schweizerhaus gewesen sein (BN 22.5.1883), ein Ereignis, das zeigte, daß die baulichen Einrichtungen am alten Platz dringend verbesserungsbedürftig waren. Eine nähere Untersuchung zeigte offensichtlich, daß die erforderlichen Aufwendungen erheblich sein würden, so daß es ratsam erschien, die Erneuerung gleich mit der Verlegung des Geheges zu verbinden (BN 23.6.1883). Bereits im August waren die Fundamentmauern für den Wildstall am neuen Ort fertiggestellt (BN 22.8.

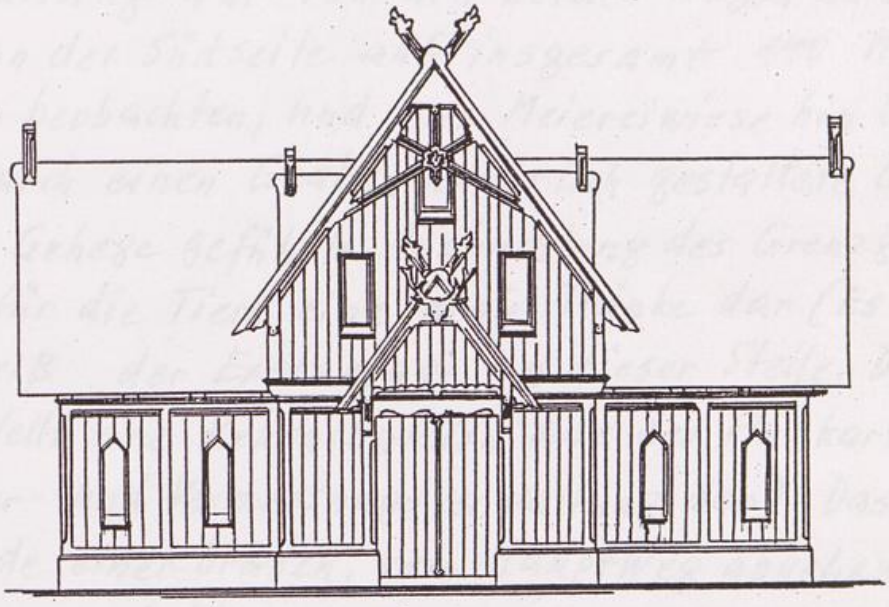
1883). Der Bauunternehmer Friedrich August Mennel rechnete diese Arbeiten am 15. Dezember 1883 mit 650 Mark ab (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3225).

Das Wildhaus im alten Gehege beim Schweizerhaus, erst vor neun Jahren nach einem Entwurf des Architekten Hermann Deetjen errichtet (siehe S. 43), war noch brauchbar, es sollte in vorhandener Form wiederverwendet werden, blieb zunächst jedoch noch am alten Ort stehen. Die Versetzung war für das Frühjahr des nächsten Jahres vorgesehen.

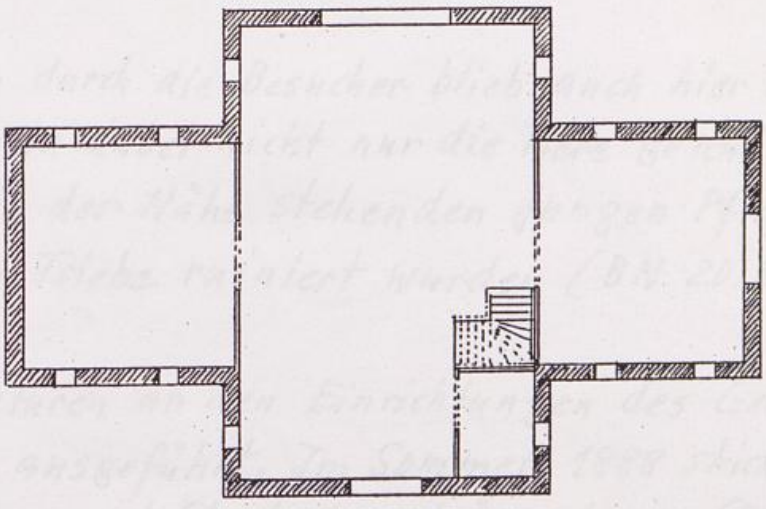
Im Mai 1884 traf man die Vorbereitungen zum Umzug des Geheges; da jedoch wiederum Hirsche ausgebrochen waren, deren Rückkehr man noch abwarten wollte, verzögerte sich die Versetzung erneut (BN 21.6.1884). Anfang Juli 1884 brach der Unternehmer Mennel das Wildhaus am alten Platz ab (BN 2.7.1874) und überführte es zur Anhöhe am neuen Standort. Ende dieses Monats war der Neuanbau nahezu abgeschlossen (BN 27.7.1884). Ein Bauantrag war nicht eingereicht worden.

Am 30. August 1884 rechnete Mennel seine Arbeiten mit dem Bürgerparkverein ab (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1884, Nr. 3412). Der Maler J. Meyer strich das Rehhaus an, das alte Holz zweimal und das neue Haus dreimal mit grauer Ölfarbe; außerdem gab er dem Stackett einen jeweils einmaligen Anstrich mit Mennige und mit grauer Ölfarbe.

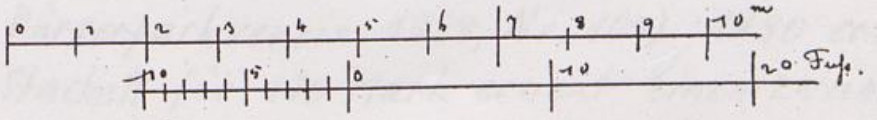
Wildstall. Bürgerpark.



Vorderansicht.



Grundriss



Entwurf Wildstall von Hermann Deelgen 1874

Die Verlegung des Wildgeheges dürfte sich für die Tiere vorteilhaft ausgewirkt haben, allerdings litt die Anlage auch hier gelegentlich unter Nässe (siehe BN 2. 12. 1905). Die Wildhaltung war von den beiden Wegen an der West- und an der Südseite auf insgesamt 140 Meter Länge gut zu beobachten, und zur Meiereiwiese hin bot der Platz eine durch einen Graben natürlich gestaltete Grenze. Eine in das Gehege geführte Ausbuchtung des Grenzgewässers stellte für die Tiere eine ideale Tränke dar (Es gibt keinen Grundriß der Erstanlage an dieser Stelle. Der anliegende Plan stellt eine Rekonstruktion aus der Flurkarte VR 98 der kataster- und Vermessungsverwaltung dar). Das Haus stand am Ende einer breiten, vom Hauptweg abgehenden, mit Gittern eingefaßten Zuwegung, die auf den kleinen Eingang im Anbau zuführte. Über dieser Tür war noch später das Stifterschild angebracht.

Das Füttern durch die Besucher blieb auch hier ein dauerndes Ärgernis, da dabei nicht nur die Tiere geschädigt, sondern auch die in der Nähe stehenden jungen Pflanzen durch Abreißen der Triebe ruiniert wurden (BN 20. 8. 1884)

Die Reparaturen an den Einrichtungen des Geheges wurden sorgfältig ausgeführt. Im Sommer 1888 strich der Maler J. Meyer Haus und Stackett mit Ölfarbe an (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1888, Nr. 68), und im Oktober besserte der Dachdecker Wilhelm Deppe das Strohdach aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1888, Nr. 105). 1890 erhielten Rehhaus und Stackett für 170 Mark erneut einen zweimaligen Ölfarbenanstrich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1890, Nr. 85).

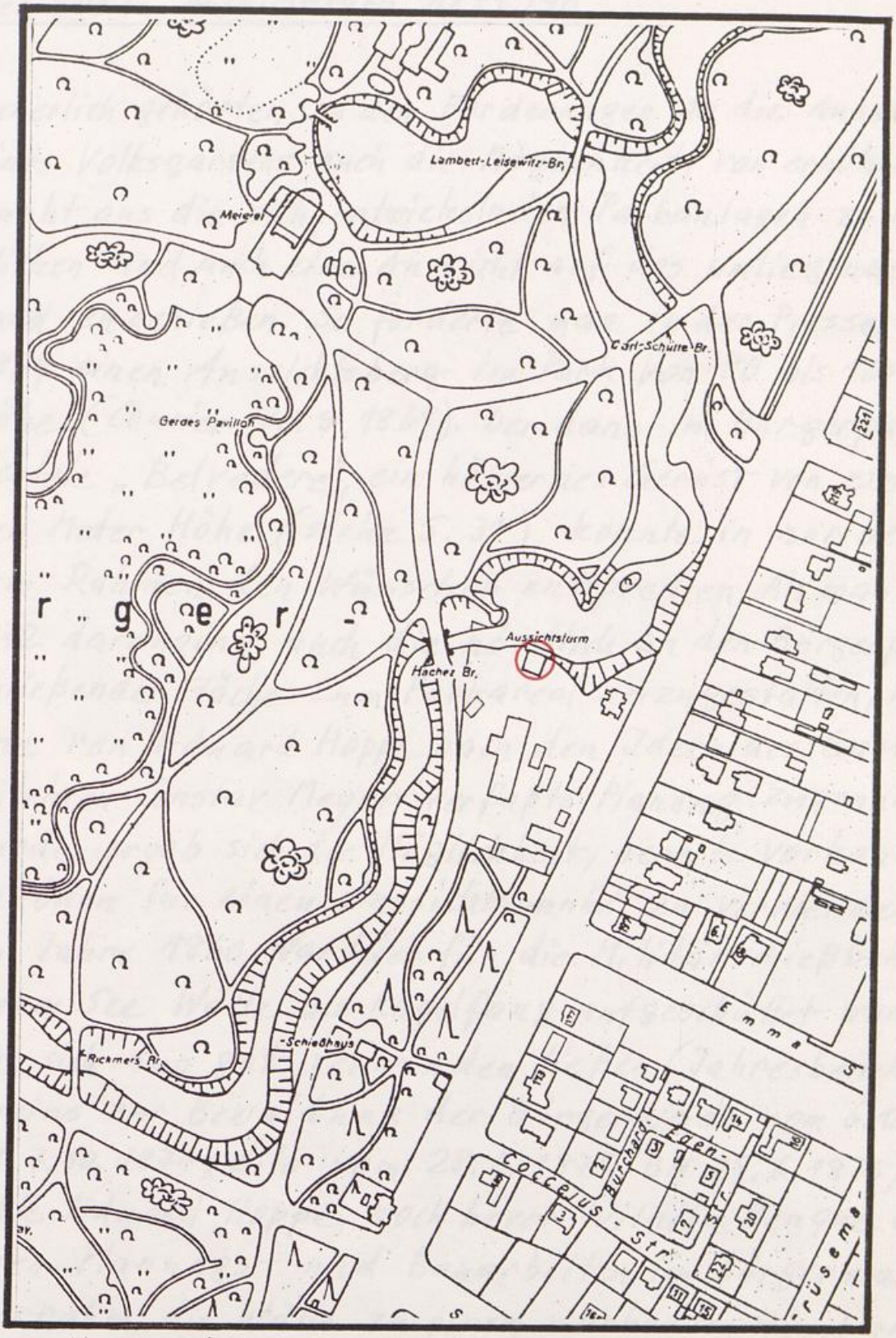
Es wird in den Zeitungen der Zeit kaum Etwas über das Wildgehege berichtet, allerdings galt es als attraktiver Punkt des Bürgerparks, der als wert erachtet wurde, zusammen mit drei anderen Motiven (Schütteturm, Melchersbrücke, Marcusbrunnen) als Auftragsarbeit vom Kunstmaler Wilhelm Otto (siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986–1989, S. 149) dargestellt zu werden (Br. Courier 23.2.1893). Diese Bilder ließ der Bürgerparkverein für je 100 Mark für die Weltausstellung in Chicago 1893 anfertigen, wo er erfolgreich ausstellte (Aquarell Wilhelm Otto vom Wildgehege des Bürgerpark, Original im Focke-Museum Bremen. Dieses Bild wurde als Holzschnitt auch in Schellers Führer durch Bremen übernommen). Zu sehen ist das alte Wildhaus auch auf W. Ottos Aquarell der Hoffmannbrücke von 1897 (Für die Hamburger Gartenbauausstellung, Original im Focke-Museum Bremen). Das Gehege mit dem Stallgebäude ist weiterhin gut dargestellt auf zwei Postkarten im Verlag von Herm. A. Peters (verschickt 1901) und von Louis Koch (verschickt 1902) (Originale im Eigentum von Herbert Schwarzwälder), ferner ganz im Hintergrund auf einem Foto, das von der Rickmersbrücke über den Wasserzug hinweg aufgenommen wurde (Glasnegativ Bürgerparkverwaltung).

Auch von den Tieren wurde nur sparsam berichtet. Mitte August 1893 erhielt der kleine Zoo eine Gazelle, die den vorhandenen virginischen Hirschen und australischen Schafen beigegeben wurde (BN 19.8.1893). Sie nahm den Platz eines gleichartigen Tieres ein, das sich

unmittelbar nach Aufnahme im Gehege ein Bein gebrochen hatte und seitdem einen verkrüppelten Eindruck machte. Dieses Tier war im Winter 1892/93 verendet. Berichtet wird auch von Hirschen, die den Bast von ihren Geweihen fegten (BN 26. 8. 1893).

Mitte Juni 1899 starb die älteste Hirschkuh, die seit über zwanzig Jahren im Wildgehege gepflegt w rden war (BN 28. 6. 1899), also noch Bewohnerin der Tierhaltung beim Schweizerhaus gewesen war.

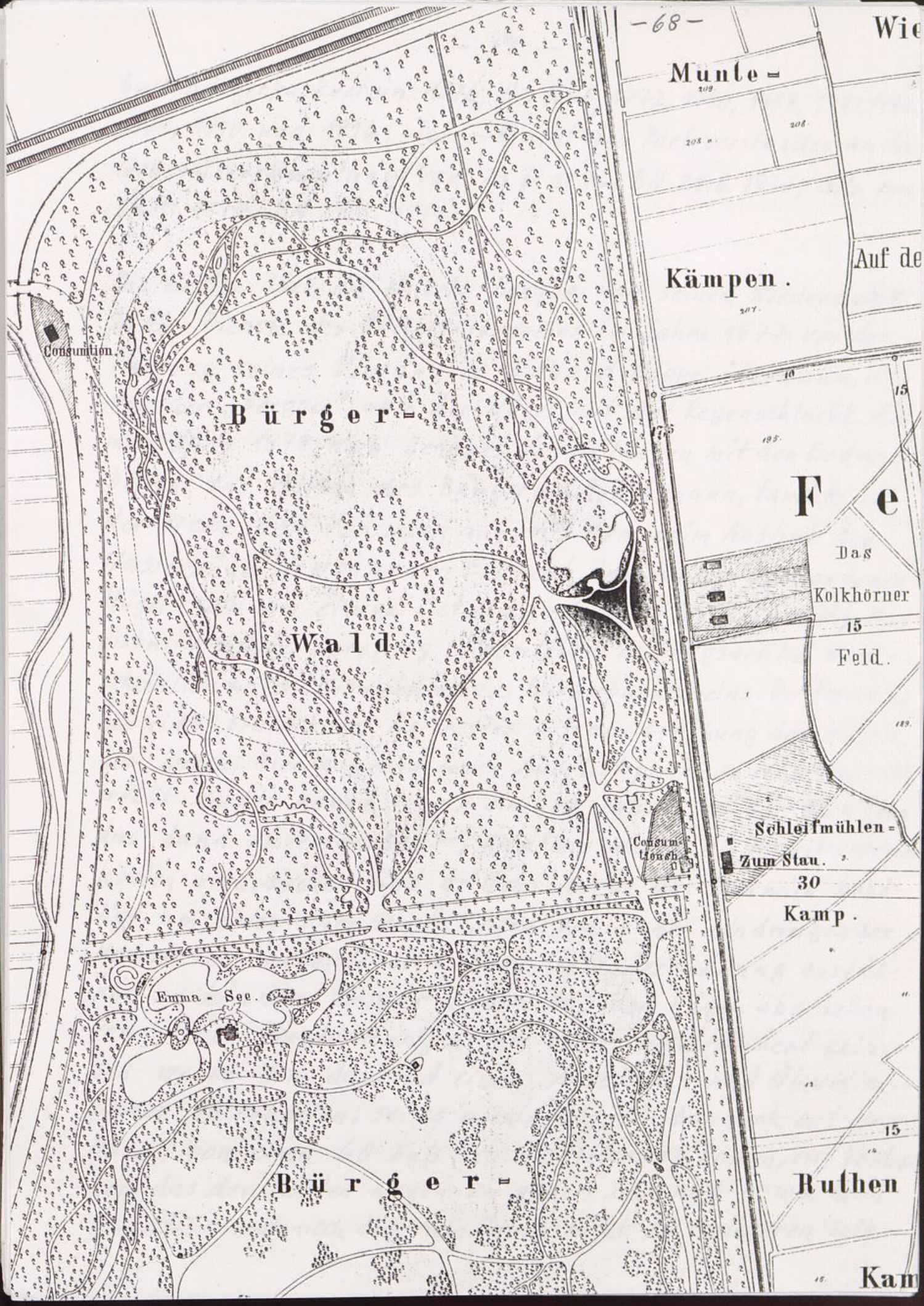
Anfang des neuen Jahrhunderts war der nun fast 30 Jahre alte Wildstall schadhaft geworden. Seine Größe genügte bei der Anzahl der unterzustellenden Tiere schon lange nicht mehr, so daß der Vorstand Anfang 1903 beschloß, das alte Gebäude durch ein zweckmäßigeres, sehenswertes Haus zu ersetzen. Mit Beginn der besseren Jahreszeit des Jahres 1903 wurde der alte Stall entfernt.



Zweiter Anssichtsturm 1889/90

Der zweite Aussichtsturm 1889/90

Sicherlich gehörten zu den Forderungen an die Ausstattung eines Volksgartens auch die Möglichkeit, von erhöhtem Standpunkt aus die sich entwickelnden Parkanlagen zu überblicken und auch eine Aussicht auf das umliegende flache Land zu genießen. So forderte man in der Presse bereits 1869 einen Aussichtsberg im Park von 80 bis 100 Fuß Höhe (Courier 30.8.1869). Der dann im Bürgerpark errichtete „Belvedere", ein hölzernes Gerüst von etwa sieben Meter Höhe (siehe S. 31), konnte in nur bescheidenem Rahmen den Wünschen entsprechen. Als man jedoch 1872 daranging, auch die nördlich an den Bürgerpark anschließende Fläche zum Parkareal umzugestalten, wobei eine von Eduard Hoppe nach den Ideen des Gartenarchitekten Gustav Meyer verfaßte Planung zugrundegelegt wurde, ergab sich die Möglichkeit, bereits vorhandene Anhöhen für einen Aussichtspunkt zu verwenden. Schon im Jahre 1860 war hier für die Militärschießbahn aus einem See Wälle als Kugelfang aufgeschüttet worden, die sich nun gut verwenden ließen (Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 6.10.1874, BN 7.10.1874; dito vom 28.6.1875, BN 29.6.1875). So faßte Eduard Hoppe, noch bevor Wilhelm Benque die weiteren Planungs- und Bauarbeiten im Bürgerwald 1877 übernahm, die Wälle zu einem markanten Hügel am Rande des „Bergsees" zusammen und legte am steilen Nordwesthang im Geschmack jener Zeit eine Regenschlucht an, die er mit Felsbrocken gestaltete und mit Fichten bepflanzen ließ (Rechnungs-


Wie
Munte=
Kämpen.
Auf de
Consumtion
Bürger=
Wald
Fe
Das
Kolkhörner
15
Feld.
Schleifmühlen=
Zum Stau.
30
Kamp.
Consum-
tionsh.
Emma-See.
Bürger=
15
Ruthen
Kam

buch Bürgerparkverein 1876, Nr. 1666, 1772, 1780, 1787, 1791, 1793, 1809, 1810 und 1816; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23.6.1876, BN 24.6.1876; dito vom 28.5.1877, BN 29.5.1877).

Die einzige Idee, die Wilhelm Benque nach seinem Wiedereintritt in die Dienste des Bürgerparkvereins im Jahre 1877 von der Planung seines Vorgängers Eduard Hoppe übernahm, waren der „Bergsee" und der Hügel mit der Regenschlucht. Als man dann 1878 nach Benques Vorstellungen mit den Erdarbeiten zur Anlage des Bürgerwaldes begann, tauchte in der Presse der Vorschlag auf, mit dem beim Aushub der Wasserzüge gewonnenen Erdreich den bereits vorhandenen Hügel noch um einige Meter zu erhöhen (BN 22.6.1878). Man diskutierte diese Anregung in demselben Zeitungsartikel wahrscheinlich unter Mitwirkung des Bürgerparkvereins. Der Vorschlag sei nicht praktikabel, da erstens mit der Erhöhung des Hügels der Zweck, hier dauernd einen Aussichtspunkt zu erhalten, nicht erfüllt werden könne – nach einigen Jahren sei der Blick über das Land zugewachsen –, zweitens werde die Arbeit enorme Kosten verursachen, und drittens werde das Erdreich benötigt, um einen zum Schutz gegen von außen eindringendes Hochwasser wirkende deichartige Geländeerhöhung ausführen zu können. So war sicher, daß der Hügel, abgesehen von einigen Verstärkungen am Fuße, unverändert gelassen werde. Um dauernd einen Aussichts- und Überblickspunkt zu erhalten, sei es notwendig, ein Bauwerk mit einer Höhe von etwa 60 Fuß (ca 18 Meter) zu bauen, ein Vorhaben, das der Kosten wegen zu jener Zeit und – wie man schätzte – auch noch auf viele Jahre nicht zu realisieren sein

werde.

Hier also wird erstmalig von einem großen Turmbau gesprochen; danach wird immer wieder, so 1883 (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 7.5. 1883, BN 8.5.1883), 1885 (BN 16.10.1885) und 1888 (BN 2.6.1888) an den Wunsch nach einem Turmbau auf dem Hügel erinnert, der eine markante Erhebung im heranwachsenden Park darstellte und daher gelegentlich mit dem Namen des Schöpfers der Anlagen verbunden wurde. 1888 stand auf diesem „Bennohügel" eine etwa 20 Meter hohe Signalstange für trigonometrische Messungen (Bremer Courier 2.11.1888).

Im Jahre der drei deutschen Kaiser und des Beitritts der Hansestadt zum deutschen Zollgebiet sowie der Eröffnung des ersten bremischen Hafenbeckens gab wieder einmal ein „bewährter Freund des Bürgerparks" sein Interesse für die herrlichen Anlagen zum Ausdruck. Er stiftete 50 000 Mark für den Bau eines Aussichtsturm, blieb jedoch zunächst anonym (BN 1.11.1888; Courier 2.11.1888), bis am 27. Januar des nächsten Jahres erstmalig der Spender des Turm genannt wurde (BN 27.1.1889). Nicht erwähnt wurde allerdings, daß Franz E. Schütte das Geld in einem Sühneverfahren zu zahlen verpflichtet war, ein Vorgang, der öffentlich nicht weiter erörtert wurde, den Friedrich Prüser jedoch 1966 in der Broschüre aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums des Beginns der Arbeiten im Bürgerpark zwar erwähnt, ohne allerdings Details zu diesem Vorgang zu nennen (Hundert Jahre Bremer Bürgerpark 1866-1966, herausgegeben vom Bürgerpark-

verein Bremen, S. 27). Von Karl Lerbs hören wir in seiner Anekdotensammlung „Der blaue Leutnant" 1935 Einzelheiten über Franz E. Schüttes Sühnegabe (Karl Lerbs, Der blaue Leutnant, S. 91), allerdings in phantasievoller Umschreibung durch den Schriftsteller. Schütte, der Petroleumhändler, hatte anscheinend einen Baumwollkaufmann mit der Zusage erheblichen Profits für ein großes Öltermingeschäft gewinnen können, das sich jedoch nicht erfolgreich abschließen ließ, da das Erdöl im Laufe der Zeit beträchtlich im Preis nachgegeben hatte und Schütte endlich überhaupt nicht in der Lage war, das Petroleum zu beschaffen. Um eine gerichtliche Auseinandersetzung zu vermeiden, einigten sich die beiden Kaufleute auf eine beachtliche Sühnezahlung für einen gemeinnützigen Zweck. Sie fiel an den Bürgerparkverein und wurde für den Bau des Aussichtsturm verwendet, der daher später gelegentlich auch Sühneturm genannt wurde.

Zum Zeitpunkt der Bereitstellung der Baukosten scheint schon ein Entwurf für das Gebäude vom Architekten Heinrich Müller (siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Bräuchen, Manuskript 1986 - 1989, S. 85) bestanden zu haben (BN 1. 11. 1888), der Aussicht hatte, ausgeführt zu werden. Bereits im Dezember 1888 legte Müller ein Aquarell seiner Vorstellungen des Gebäudes vor (Original in der Bürgerparkverwaltung). Es war Heinrich Müllers letztes großes Werk.

Dieser bedeutende Architekt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte es zu großem Ansehen in der Hansestadt gebracht. Bemerkenswerte, stadtbildbestimmende Bauwerke entstammten seiner Feder, im Vorstand des Bürgerparkvereins wirkte er seit 1876 für die Interessen des Parks und lieferte auch einige Architekturwerke für die Ausgestaltung der Anlagen. Zur Zeit der Bearbeitung des Entwurfs für den Aussichtsturm war Müller, der am 5. Februar 1889 seinen 70. Geburtstag feierte, schon nicht mehr in der Lage, das Haus zu verlassen (BN 5. 2. 1889). Er starb am 8. März 1890, ohne die Fertigstellung des markanten Bauwerks im Bürgerpark noch erleben zu können (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 345; BN 9. 3. 1890).

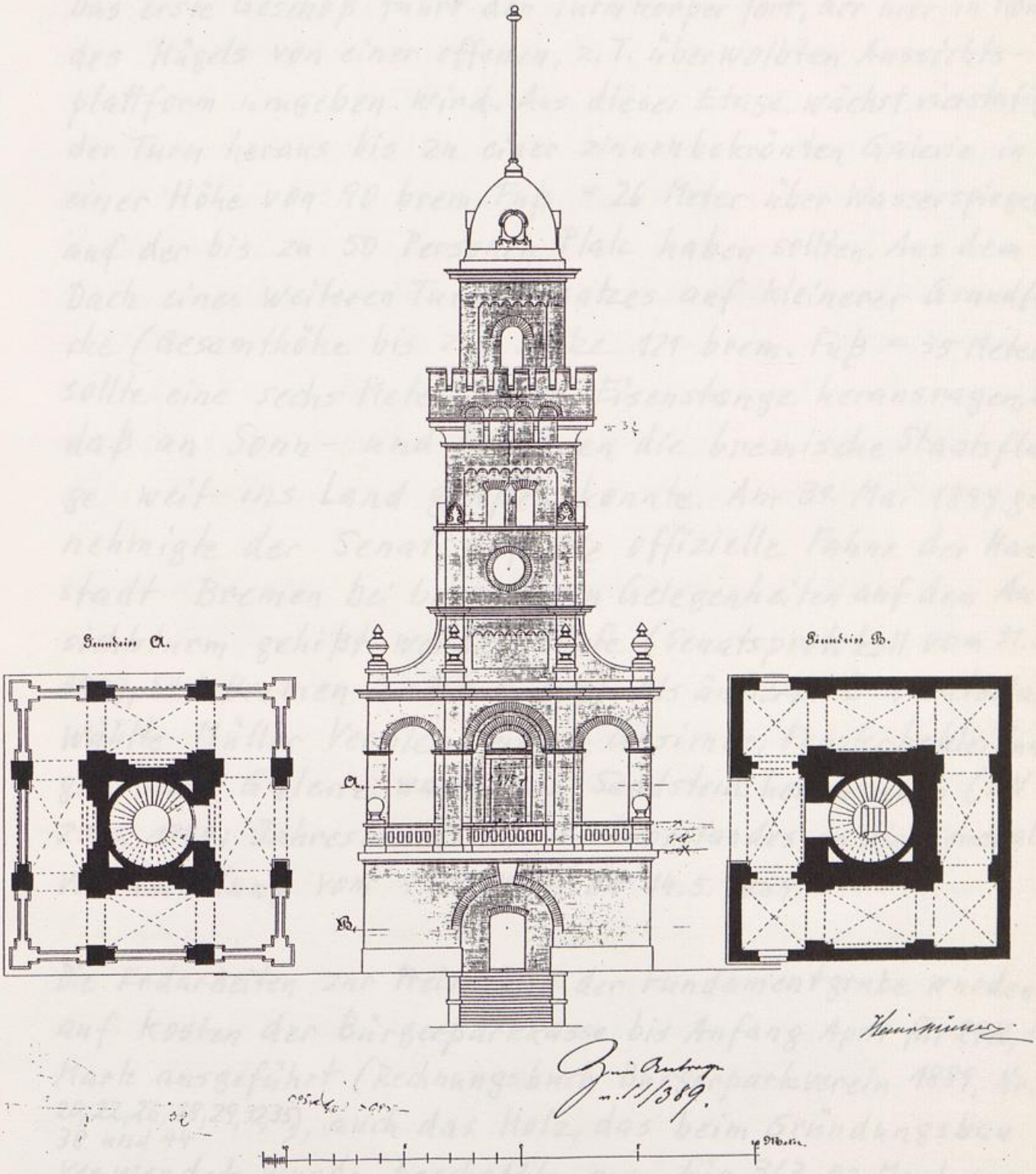
Bereits zu Ende des Januar 1889 konnte die Presse berichten, daß der Entwurf für das Bauwerk sowohl den

Beifall des Stifters wie auch die Zustimmung von Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins gefunden habe; sogar der Bauunternehmer wurde schon genannt (BN 23.1.1889). Die Zeichnungen waren zusammen mit dem Entwurf des geplanten Springbrunnens (= Marcusbrunnen) ab 27. Januar 1889 in der Meierei ausgestellt (BN 27.1.1889). Sehr bald begann man mit den Erdarbeiten zur Herstellung der Baugrube; Verzögerungen traten allerdings ein, weil das Frostwetter nicht enden wollte (BN 3.3.1889).

Zu dieser Zeit war die Genehmigung des Bauprojektes noch nicht beantragt. Erst am 11. März 1889 reichte Franz E. Schütte als Bauherr dem Baupolizeiamt den Bauantrag mit einem Plan im Maßstab 1:100 ein und benannte Heinrich Müller als Bauführer und den Maurermeister Friedrich Karl Isermeyer als verantwortlichen Bauunternehmer. Schon vier Tage später beschäftigte sich der Senat mit dem Projekt und genehmigte es, wobei er darauf bestand, daß im Falle des Übergangs des Bürgerparks auf den Staat von den Stiftern auf das ius tollendi verzichtet werden solle (Senatsprotokoll vom 15.3.1889, StA Bremen 2-P.4.g.1.c). Die Bauerlaubnis wurde am 26. März 1889 ausgesprochen (StA Bremen 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm).

Die eingereichte Zeichnung beschreibt ein Gebäude im „Rundbogenstil", wie es später auch ausgeführt wurde. Einem quadratischen Sockelgeschoß mit 12 Meter Seitenlänge, das seitlich durch kleine Türen und zum Wasser hin durch eine größere Öffnung zu einer als Bootsanleger gedachten Treppe betre-

Aussichtsturm für den Bürgerpark.



ten werden konnte, enthält den quadratischen Turmschaft mit Wendeltreppe, der von kreuzgewölbten Räumen eingefaßt wird. Das erste Geschoß führt den Turmkörper fort, der hier in Höhe des Hügels von einer offenen, z.T. überwölbten Aussichtsplattform umgeben wird. Aus dieser Etage wächst vierstufig der Turm heraus bis zu einer zinnenbekrönten Galerie in einer Höhe von 90 brem. Fuß = 26 Meter über Wasserspiegel, auf der bis zu 50 Personen Platz haben sollten. Aus dem Dach eines weiteren Turmaufsatzes auf kleinerer Grundfläche (Gesamthöhe bis zur Spitze 121 brem. Fuß = 35 Meter) sollte eine sechs Meter lange Eisenstange herausragen, so daß an Sonn- und Festtagen die bremische Staatsflagge weit ins Land grüßen konnte. Am 31. Mai 1899 genehmigte der Senat, daß die offizielle Fahne der Hansestadt Bremen bei besonderen Gelegenheiten auf dem Aussichtsturm gehißt werden dürfe (Senatsprotokoll vom 31.5. 1889, StA Bremen 2-P.4.g.1.c). Als äußeres Baumaterial wählte Müller Verblendziegel; Gesimse, Fensterbekleidungen und Galerie waren aus Sandstein herzustellen (BN 23.1.1889; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 13.5.1889, BN 14.5.1889).

Die Erdarbeiten zur Freilegung der Fundamentgrube wurden auf kosten der Bürgerparkkasse bis Anfang April für 2926,12 Mark ausgeführt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1889, Nr. 20, 22, 26, 28, 29, 32, 35, 38 und 44), auch das Holz, das beim Gründungsbau verwendet wurde, beschaffte man für 363,02 Mark aus Mitteln des Bürgerparkvereins (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1889, Nr. 53). Zum Entwässern der Baugrube benutzte man eine Lokomobile, die eine Zentrifugalpumpe antrieb (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1889, Nr. 30, 33, 36, 39, 45, 48, 49, 52).

Die ersten Rammarbeiten Anfang April wurden durch festes Erdreich sehr erschwert, so daß man zunächst weiteren Boden bis auf die natürliche Sandsohle ausgraben mußte. Die mit Spundwänden eingefaßte Baugrube erhielt eine Betonsohle (BN 7. 4. 1889), für die der Bauunternehmer Steinschlag aus Ziegelbrocken vom Abbruch des Börsenkellers neben der Liebfrauenkirche verwendete. Die Baufortschritte ließen erwarten, daß der Unternehmer den vertraglich vereinbarten Liefertermin — 1. August 1889 — einhalten werde (BN 5. 5. und 12. 5. 1889); so war damit zu rechnen, daß der Turm lange vor dem Beginn der großen Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung dem Publikum zur Verfügung stehen werde.

Am 14. Mai 1889 legte der Bauunternehmer Friedrich Karl Isermeyer den Grundstein, wobei er ein vierseitiges Handschreiben einmauerte, das beim Abbruch des Turmes zusammen mit zahlreichen weiteren Erinnerungsstücken wieder aufgefunden wurde (Schreiben Hugo Riggers vom 18. 4. 1962, StA Bremen 2-P. 4. g. 1. c). Anschließend begann der Aufbau des Gebäudes, an dem Hermann Meyer als Zimmermeister und Schmalhausen & Freckmann als Steinhauermeister beschäftigt waren. Als Mauersand verwendete Isermeyer Lotsand, den er bei der Tieferlegung des Börsen- (Bacchus-) kellers neben der Liebfrauenkirche gewonnen hatte.

Schon Anfang Juni 1889 entschied der Stifter, daß in dem unteren Sockelgeschoß des Turms Einrichtungen für einen Gastwirtschaftsbetrieb einzubauen seien (BN 7. 6. 1889), um

Das Jahr 1888
war ein sehr denkwürdiger
für Bremen überhaupt
für ganz Deutschland
1) Es starb Kaiser Wilhelm I
der Siegreiche
2) ferner starb dessen Sohn
Kaiser Friedrich III, der der Edle
3) trat dessen Sohn Wilhelm II
als Kaiser die Regierung an.
4) wurde am 1. October 1888
Bremen angeschlossen in
den Zollverein
5) wurde der Freihafen zu
Bremen erbaut von dem
Maurermeister Isermeyer
6) wurde die Weser corrigirt
für 35,000,000 Mark vom Ober-
bau Director Franzius.

Bremen, den 14. May, 1889.

An dem Thurm wurde
verwendet zu dem Betonklotz
des Fundamentes der Stein-
schlag von Ziegelbrocken
von dem Abbruch des Börsen-
kellers neben der Liebfrauen-
kirche gewonnen, welchen
der Maurermeister Isermeyer
ebenfalls 1,6 mtr. tiefer legte
weil in diesem Jahre die
alte Börse abgebrannt
war. Ebenfalls wurde der
Mauersand zum Mauern unten
aus der Tieferlegung des
Kellers unter der alten Börse
gewonnen und nach dem Aus-
sichtsthurm von dem Fuhrmann
Meyer gefahren und dort
verwandt

Bremen, den 14. May
1889 F. W. Isermeyer
Maurermeister.

Geschehen: Bremen, den 14. May 1889.

Grunsteinlegung beim Aussichtsthurm im Bürgerpark zu Bremen.

Der Aussichtsthurm wurde von einem hochherzigen Bürger und Freunde des Bürgerparks Herrn Kaufmann Franz Schütte in die Bürgerpark-Verwaltung geschenkt im Jahre Ein Tausend achthundert und neun und achtzig. Der Kostenpreis betrug 60,000 Mark (à 100 Pfennige) Der Architekt dieses Bauwerks war Herr Heinrich Müller, ein hervorragender thätiger Mann (welcher auch die Börse zu Bremen erbauete) und viele andere Bauwerke projectirte und leitete. Hergestellt hat diesen Thurm der

Maurermeister F. K. Isermeyer aus Bremen: Die Anlage des Bürgerparks wurde 1864 begonnen auf der sogenannten Bürger Viehweide von einem Gärtner Benke, welcher auch den Park in New York verbessert. Benke wurde 1884 entlassen und von da war Ohrt der leitende Direktor des Parkes. Es waren ferner am Bau noch beschäftigt 1) der Zimmermstr. Hermann Meyer 2) der Steinhauermeister Schmahlhausen und Freckmann.

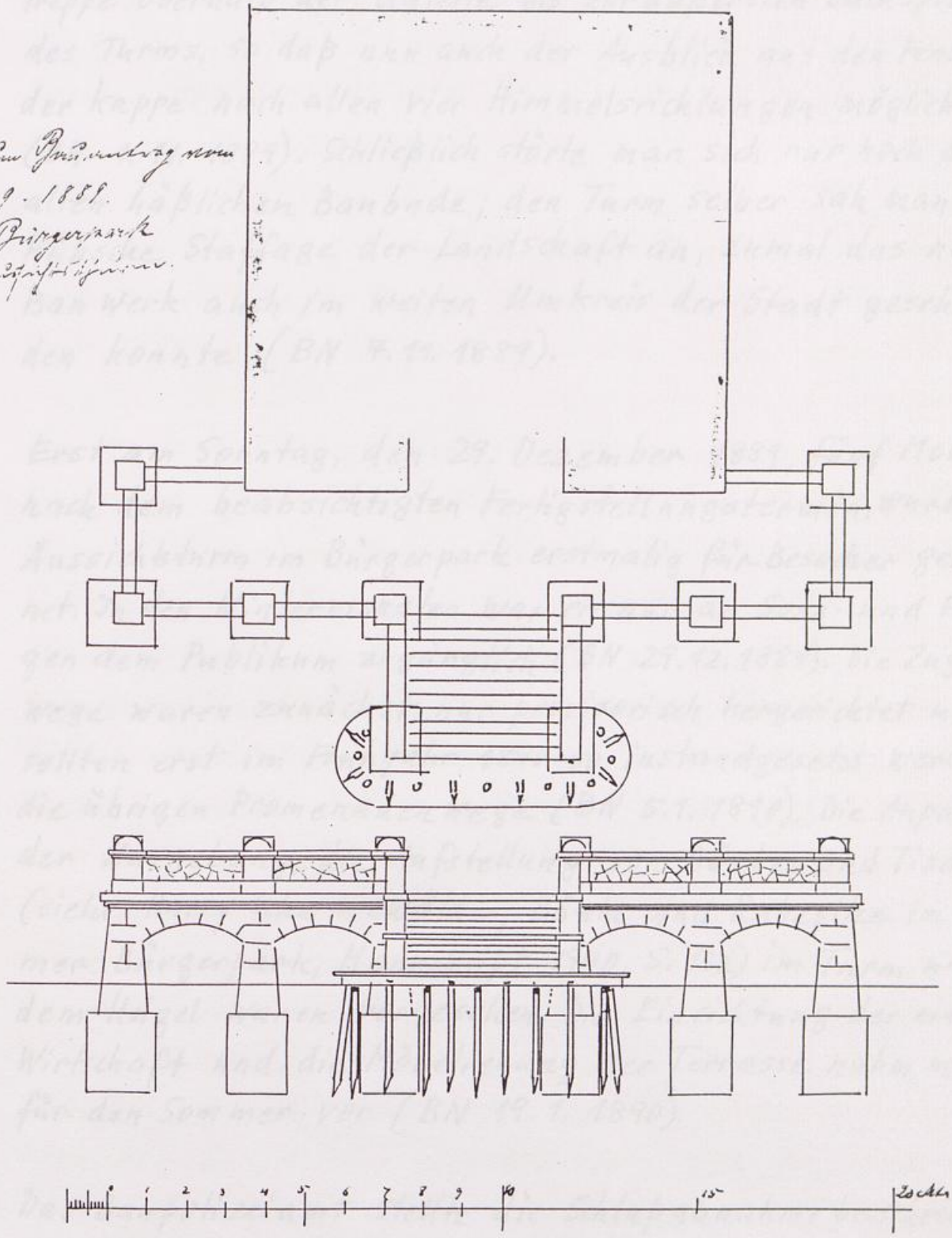
Bei dem Maurermeister Isermeyer waren beschäftigt
1) der Maurerpolierer Grafshorn
2) dessen Vertreter Reimers
3) die Maurer: Mulla, Minne, Mittelsdorf, Lenger, Böger, Wiehelm, Schüten, Warneke u, Lüske, Engelhardt, Wild u.s.w. sowie die Arbeiter Löhnhoff, Rohde, Behrens u. Behrens, Ring, Lienge, Conradis, Sackel u. Sackel u. Schriegerkamp, Ostmann, Otten, Brunken, Garbade, Zichmann u.s.w.

Besuchern auch im Ostteil des Bürgerparks Gelegenheit zu geben, sich erfrischen zu können.

Die Arbeiten kamen schließlich nur noch schleppend voran. Am 20. Juli, als der Turm schon fast fertiggestellt sein sollte, fehlten die mächtigen Natursteine für die Ecktrosolen der Galerie, die erst am Montag, den 22. Juli 1889, herangefahren werden sollten. Derweilen beschäftigten sich die Maurer mit dem Verputzen des Innern (BN 20.7.1889). Mitte August bestanden noch immer Lieferschwierigkeiten bei Sandsteinbauteilen. Erst nachdem fremde Maurer eingestellt worden waren (BN 14.9.1889), wurde am 17. September dem Turm der Dachstuhl aufgesetzt und über dem Bauwerk der Richtkranz aufgezogen (BN 18.9.1889).

Mit dem Entschluß, im Untergeschoß eine einfache Wirtschaft einzurichten, dürfte auch die Entscheidung für die Anlage einer Terrasse auf dieser Ebene an der Wasserseite getroffen worden zu sein, so daß die nach dem ursprünglichen Plan beabsichtigte Freitreppe als Anleger am See nicht gebaut worden war. Stattdessen reichte der Architekt Henrich Deetjen am 18. September 1889 für Heinrich Müller die Skizze für eine etwa drei Meter breite Terrasse ein, die auf acht im See stehenden Pfeiler gegründet und mit einer massiven Mauer umgeben werden sollte. Die Freitreppe, nun weiter vom Turmfundament abgerückt, wurde allerdings dann doch noch gebaut und auf einer auf Holzpfählen gegründeten Anlegerplattform abgesetzt (StA Bremen, 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm.

Zum Bauantrag vom
15. 9. 1889.
Bürgerpark
Restaurationshäuser.



Anfang November 1889 montierte man die eiserne Wendeltreppe oberhalb der Galerie bis zur äußersten Dachspitze des Turms, so daß nun auch der Ausblick aus den Fenstern der Kappe nach allen vier Himmelsrichtungen möglich war (BN 1. 11. 1889). Schließlich störte man sich nur noch an einer alten häßlichen Baubude; den Turm selber sah man als hübsche Staffage der Landschaft an, zumal das neue Bauwerk auch im weiten Umkreis der Stadt gesehen werden konnte (BN 7. 11. 1889).

Erst am Sonntag, den 29. Dezember 1889, fünf Monate nach dem beabsichtigten Fertigstellungstermin, wurde der Aussichtsturm im Bürgerpark erstmalig für Besucher geöffnet. In den Wintermonaten war er nur an Sonn- und Festtagen dem Publikum zugänglich (BN 29. 12. 1889). Die Zugangswege waren zunächst nur provisorisch hergerichtet und sollten erst im Frühjahr 1890 so instandgesetzt werden wie die übrigen Promenadenwege (BN 5. 1. 1890). Die Anpassung der Umgebung, die Aufstellung von Bänken und Tischen (siehe Harry Schwarzwälder, Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 132) im Turm und auf dem Hügel waren vorgesehen. Die Einrichtung der einfachen Wirtschaft und die Möblierung der Terrasse nahm man sich für den Sommer vor (BN 19. 1. 1890).

Das Baupolizeiamt stellte die Schlußabnahmebescheinigung am 29. Januar 1890 aus; damit dürften die Arbeiten abgeschlossen gewesen sein. Die Baukosten, die Franz E. Schütte trug, wurden mit 74 220 Mark angegeben. Sie hatten sich gegenüber der ursprünglichen Spendenzusage von

50 000 Mark um nahezu die Hälfte erhöht (StA Bremen 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm). Lüder Halenbeck (L. Halenbeck, 50 Ausflüge in die Umgegend von Bremen, Bremen 1893, S. 74) gibt die Gesamtkosten des Turms gar mit 84 000 Mark an.

Heinrich Müller, der Architekt, sah sein Werk nur noch auf einer Fotografie, er starb am 8. März 1890 (BN 9. 3. 1890).

Am 4. April 1890 eröffnete der Meiereiökonom Carl J. F. Beckhusen (siehe auch Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 130) im Aussichtsturm die Wirtschaft, allerdings war sie bis zum 1. Mai nur an Sonn- und Festtagen geöffnet, danach täglich (BN 4.4. 1890). Es handelte sich vorzugsweise um eine Bierwirtschaft, die nur einfache Erfrischungen ohne besondere Auswahl anbot.

Die Besucher des Bürgerparks zeigten großes Interesse, „ihre" Anlagen einmal von oben zu betrachten und von ungewohntem Standpunkt auch einmal weit ins Land sehen zu können. Ein Wärter hielt auf der Galerie gegen Entrichtung von 10 Pfennig je Person ein wertvolles Fernrohr bereit, (BN 13.4.1890) das sich bis heute erhalten hat und in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird. In Stein eingelassene Tafeln sollten später angeben, in welcher Richtung und Entfernung die verschiedenen Hauptstädte Europas und Deutschlands liegen und wie die Orte heißen, die man von der Galerie des Turms aus mitblo-

dem Auge oder mit dem Fernrohr erkennen kann.

Ab 1. Mai 1890 war der Turm täglich zu besteigen; im kühlen Untergeschoß, in dem nun ein Büfett, eine Küche, ein Vorratsraum sowie Schlaf- und Wohnzimmer für den Wirt eingerichtet waren, wurden jeden Tag Erfrischungen angeboten. Die Terrasse, auf der die Besucher bewirtet wurden, war mit vier großen und schönen Lorbeerbäumen geschmückt, die Franz E. Schütte geschenkt hatte (BN 3.5.1890; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5.1890, BN 30.5.1890).

Der Turm mußte allerdings schon bald für wenige Tage geschlossen werden, da das Katasteramt Messungen für die Angaben auf der von Franz E. Schütte bezahlten Orientierungstafel vornehmen mußte. Auch während der Herrichtung der Tafel konnte der Turm nicht bestiegen werden (BN 9.5.1890). Ab 25. Mai 1890 stand die Aussicht wieder durchgehend zur Verfügung (BN 25.5.1890). Nun waren die sichtbaren Orte und Kirchtürme in roter Schrift bezeichnet und die nicht sichtbaren Städte in Schwarz genannt. Später diente der Aussichtsturm auch trigonometrischen Vermessungen (Br. Courier 17.6.1892).

Der Turm war, insbesondere auch während der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung, ein beliebtes Ziel der Bürgerpark- und Ausstellungsbesucher. Gern wurde an schönen Tagen die seeseitige Terrasse aufgesucht, die mit einer großen gestreiften Markise bei leichtem Regen und bei intensiver Sonneneinstrahlung geschützt wurde (siehe Aquarell des Schütteturmes von Wilhelm Otto für die

Weltausstellung Chicago 1893; siehe auch Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986-1989, S. 149; Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1893, Nr. 52f; siehe auch Br. Courier 23.2.1893).

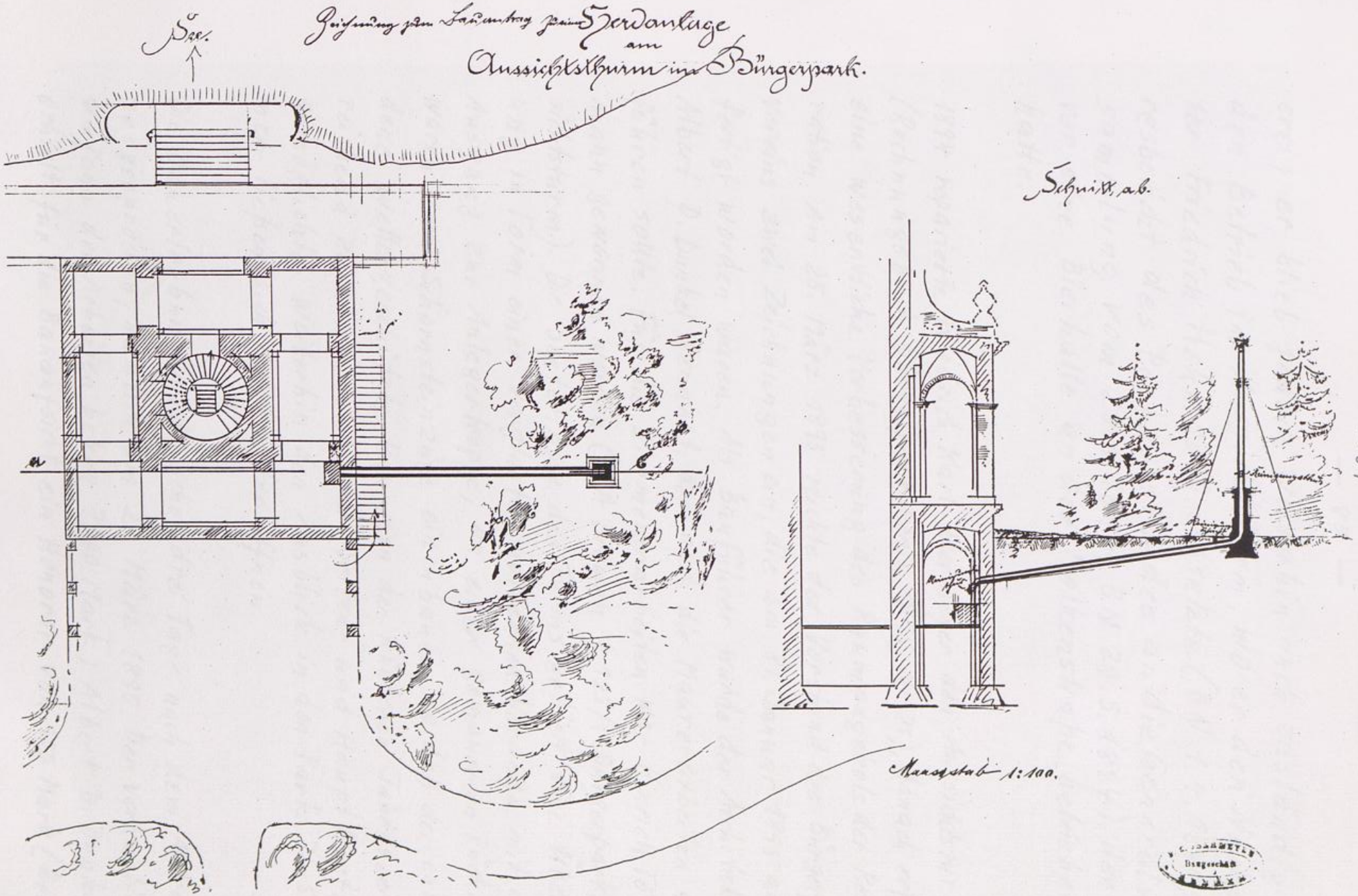
Auf die Dauer ließ sich das Restaurant im Aussichtsturm wohl nicht von der Meierei aus betreiben. Es wurde daher -wahrscheinlich ab 1. April 1892- für 750 Mark p.a. an die Kaiserbrauerei verpachtet (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 30.5.1892, BN 31.5.1892), die die Gastwirtschaft durch Hermann H. Dunker weiter betreiben ließ (BN 15.4.1892). Dunker, der bis dahin eine Bierhalle an der Contrescarpe geführt hatte und Inhaber des „Schwarzen Bären" auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung gewesen war, eröffnete das Lokal am Sonntag, den 10. April 1892 (Br. Courier 10.4.1892). Die Restauration war gut zu erreichen, einmal auf Spazierwegen durch den Bürgerpark und mit dem Boot auf dem Wasserzug, aber auch mit der Parkbahn, deren Endstation ganz in der Nähe des Aussichtsturms lag. Diese von einem Petroleummotor getriebene schmalspurige Straßenbahn brachte Gäste und Besucher des Bürgerparks seit dem 12. April 1891 in der guten Jahreszeit von der Eisenbahnunterführung an der Rembertistraße entlang der Parkallee für 10 Pfg. bis zu dem neuen Lokal. Die Eröffnung der Restauration war auch wegen des guten Wetters ein voller Erfolg, so daß die Gäste Mühe hatten, einen Sitzplatz zu finden. Im Turm selber waren die Platzverhältnisse sehr beengt, daher wurden die Tische auf der seeseitigen

Terrasse wie auch die zeltgedeckten Anlagen vor dem Eingang des Turms auf der Höhe des Hügels gern benutzt (Br. Courier 13.4.1892).

Hermann H. Dunker gab schon zum 1. Januar 1893 das Lokal im Aussichtsturm wieder ab und übernahm das Kaffeehaus am Emmasee. Dunkers Nachfolger Gustav Theodor Johann Hagemann (27.12.1866 - 17.7.1941) beabsichtigte schon bald, die Leistungen im Aussichtsturm zu verbessern, insbesondere auch warme Speisen anzubieten. Er benötigte dazu einen Herd, für dessen Rauchabzug der Bürgerparkverein am 15. April 1893 einen Bauantrag einreichte. Der Schornstein für die Abluft war nur mit Schwierigkeiten zu installieren. Das Rohr war im Aussichtsturm selbst nicht unterzubringen. Es wurde im Erdreich aus dem Sockelgeschoß heraus zunächst unterirdisch geführt und dann über ein gußeisernes Knie im Wald neun Meter hoch abgespannt eingebaut. Friedrich Karl Isermeyer wurde als Bauführer benannt. Das Baupolizeiamt sprach am 21. April 1893 die Bauerlaubnis aus, die Schlußabnahmebescheinigung datiert erst vom 2. Oktober 1893. Als Kosten wurden 250 Mark angegeben (StA Bremen 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm).

Gustav Hagemann, der die Pacht im Aussichtsturm für jährlich 1000 Mark auf mehrere Jahre übernommen hatte (BN 16.8.1893) und in der Meiereivilla wohnte, wechselte schon zum 1. April 1894 in die Mei-

Zeichnung zum Bauantrag zur Herdanlage am Aussichtsthurm im Bürgerpark.

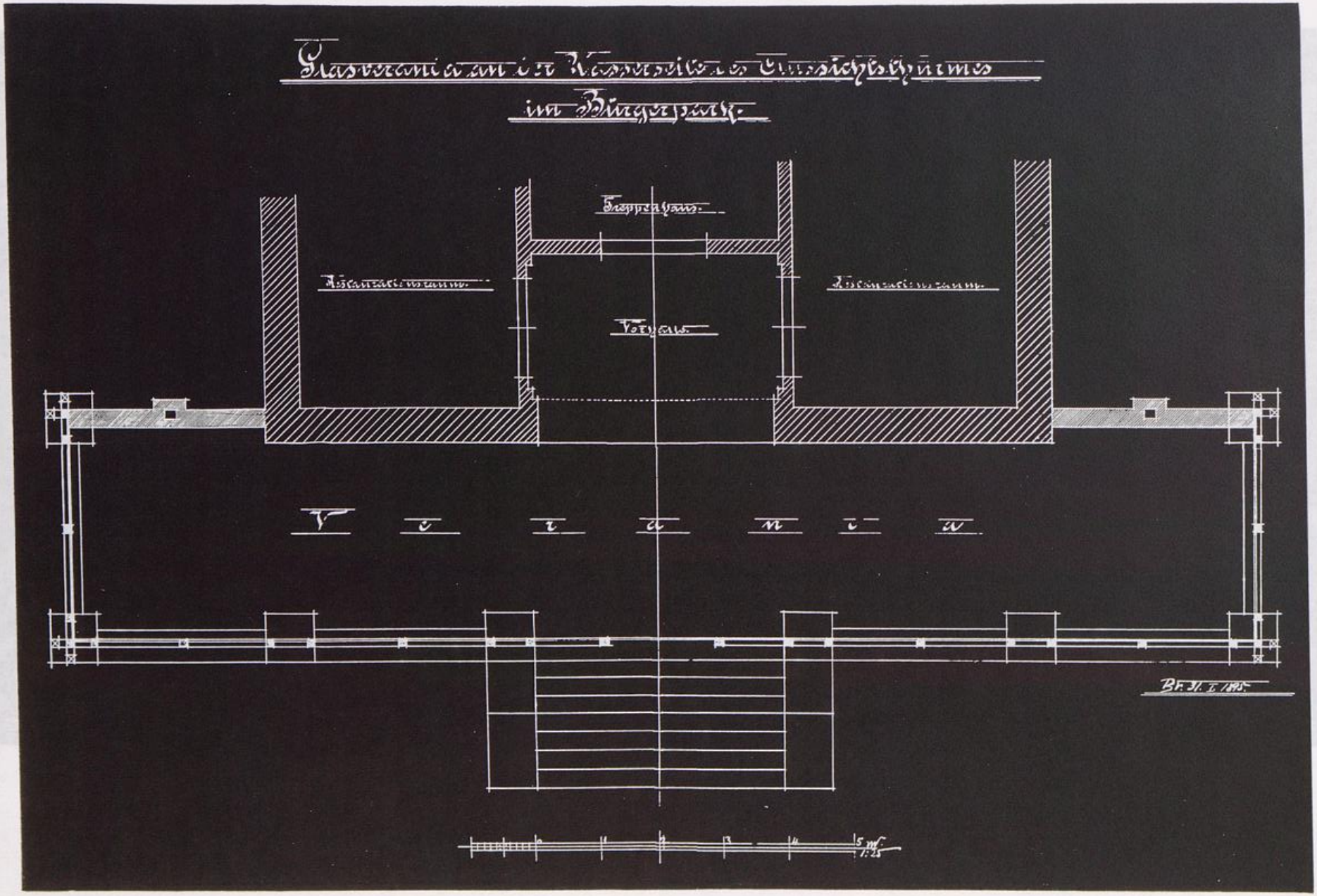


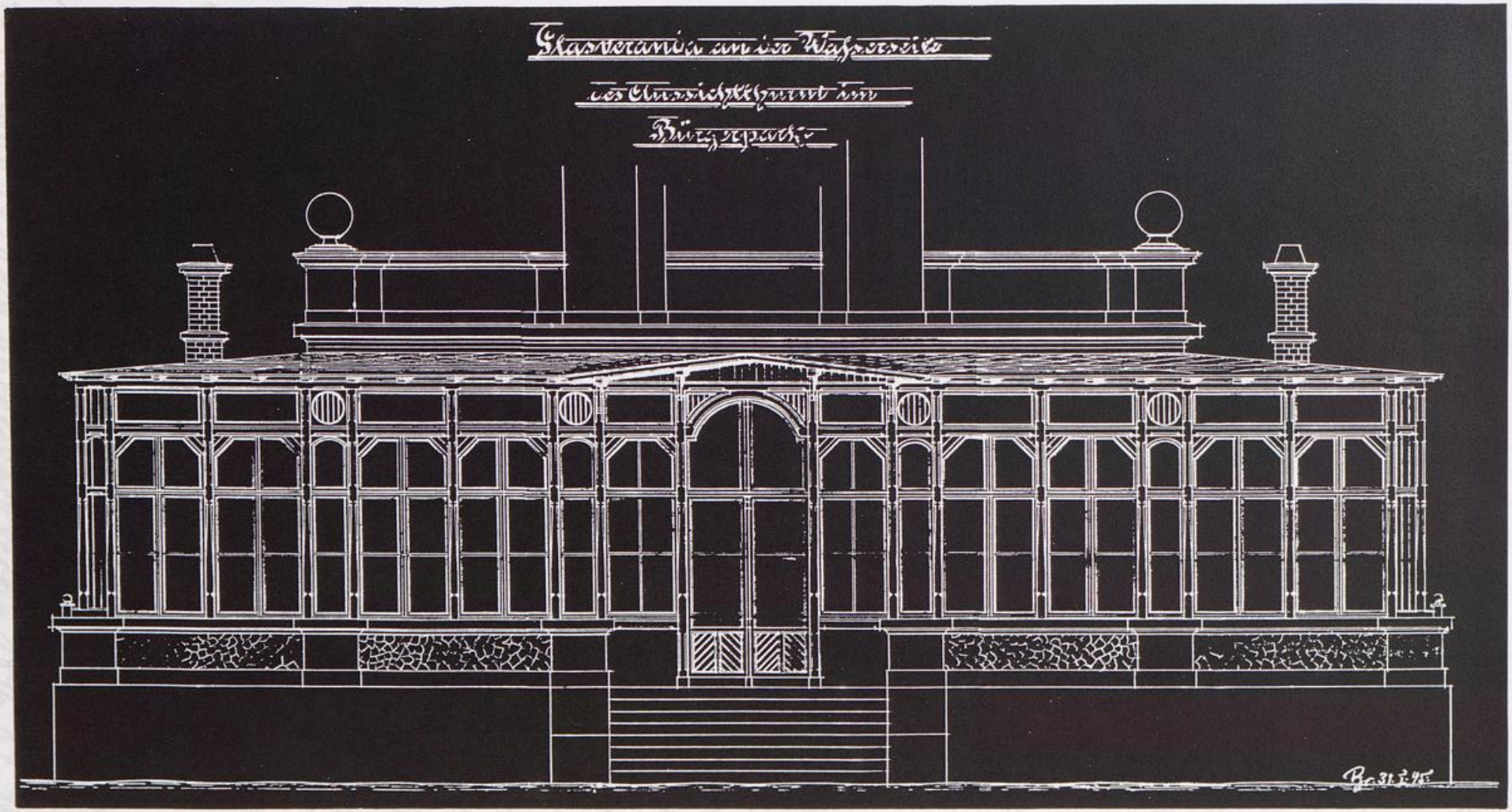
Baugeschäft

erei; er blieb jedoch weiterhin auch zuständig für den Betrieb im Aussichtsturm, wo er den Nachpächter Friedrich Hehmsoth einsetzte (BN 1.4.1884; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1894, BN 29.5.1894), der zuvor eine Bierhalle an der Molkenstraße betrieben hatte.

1894 reparierte Friedrich Karl Isermeyer den Aussichtsturm (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 21), danach erfolgte eine wesentliche Verbesserung des Raumangebots der Restauration. Am 25. März 1895 reichte der Vorstand des Bürgerparkvereins zwei Zeichnungen ein, die am 31. Januar 1895 angefertigt worden waren. Als Bauführer wurde der Architekt Albert D. Dunkel benannt, der auch die Maurerarbeiten ausführen sollte. Für die Zimmererarbeiten war Hinrich Töbelmann gewonnen worden (StA Bremen 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm). Die Seeterrasse des Turms erhielt eine Überbauung in Form einer verglasten hölzernen Veranda mit einem Ausgang zur Anlegertreppe; an einer gemauerten Rückwand waren zwei Schornsteinzüge einzubauen, so daß der entstandene wettergeschützte Raum in der kühleren Jahreszeit ausreichend zu erwärmen war. Seiten- und Hauptfronten ermöglichten weiterhin den Ausblick in den Park. Im Sommer ließen sich die Fenster öffnen.

Die Bauerlaubnis wurde schon drei Tage nach dem Antrag ausgesprochen, nämlich am 28. März 1895. Der vertragliche Umfang der Arbeiten betrug 3000 Mark; Albert D. Dunkel erhielt für die Bauaufsicht ein Honorar von 150 Mark (Rech-


Glasveranda an der Wasserseite des Aussichtsthurmes
im Bürgerpark.
Treppenhaus.
Restaurationsraum.
Restaurationsraum.
Vorhaus.
V e r a n d a
Br. 31. I. 1895.
0 1 2 3 4 5 m.
1:25


Glasveranda an der Wasserseite
des Clubrichthauses am
Bürgerpark

nungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 100). Die Summe wurde auf Dunkels Anforderung vom 31. Juli 1895 ausbezahlt, nachdem die Arbeiten bereits Ende Mai abgeschlossen worden waren (Bremer Courier 14.5.1895; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5. 1895, BN 29.5.1895). Die Schlußabnahmebescheinigung wurde erst am 5. November 1895 ausgestellt (StA Bremen 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm).

Zur allmählichen Deckung der Baukosten wurde die Pacht von 1000 auf 1300 Mark jährlich erhöht.

Für diese Ergänzung des Aussichtsturms ließ der der Bürgerparkverein noch weitere Umbauten vornehmen, die der Bauunternehmer Albert D. Dunkel für 860,10 Mark ausführte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 191). Die vorhandene Bausubstanz mußte zur Errichtung der Veranda hergerichtet, Schornsteine und Fußböden verändert und die alten Markisen einschließlich Halterung entfernt werden. Für die Anbringung von Kübelpflanzen wurden Haken eingesetzt. Andere Handwerker änderten die Haupteingangstür, lieferten Wand- und Bodenplatten, reparierten den Asphaltfußboden, führten Verglasungen aus, setzten einen Ofen und strichen die Restaurationsräume und die Eingangstür an (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 192, 193, 194, 195, 196 und 197).

Im Jahre 1896 folgten weitere umfangreiche Reparaturen und Ausbesserungen, für die der Turm auch eingerüstet werden mußte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 180). Für

429,06 Mark überholte Albert D. Dunkel im Mai das Mauerwerk (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 178), Glasscheiben waren zu erneuern, Ablaufrohre zu reparieren und der Kanal zu reinigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 179, 180 und 181). 1897 setzten Dunkel und andere Handwerker die Ausbesserung fort (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1897, Nr. 178, 179 und 180).

Es ist nicht erkennbar, wann Fr. Hehmsoth die Wirtschaft im Anssichtsturm anfgab. Es folgte 1897 D. W. A. Eickhoff und bald darauf W. J. R. Neumann, der die Restauration am 10. April 1898 wieder eröffnete (BN 10. 4. 1898). Auch im Frühjahr 1902 wird von einer Eröffnungsfeier berichtet, auf der das Knaben-Trompetercorps „Jungdeutschland" ein Konzert gab (BN 27. 4. 1902). Der Wirt hieß nun L. F. L. Hagedorn, dem bald darauf A. D. H. C. Mohrmann folgte.

Trotz häufigen Pächterwechsels erfreute sich der Aussichtsturm großer Beliebtheit. Im Gegensatz zu den Vorjahren blieb die Restauration im Winter 1902/03 geöffnet (BN 27. 11. 1902). Anfang März 1903 wurde wieder eine Renovierung vorgenommen. Dabei wurde das Lokal zu einem freundlichen Wintergarten verändert (BN 6. und 8. 3. 1903). Der in der Tageszeitung genannte Riekmeyer, der die Umgestaltung ausführte, ist jedoch nicht bekannt (Verwechslung mit A. Ritterhoff ?). Ab 19. April 1903 ging das Lokal in die Hände von Fr. Sander über, der es den Gästen möglichst angenehm machen wollte und gute Speisen zu zivilen Preisen anbot. Er schenkte Bier vom Bürgerlichen Brauhaus in Bremen aus (BN 19. 4. 1903). Das Lokal wurde angeblich gut besucht, die Bedienung war prompt (BN 21. 5. 1903). An beiden Pfingsttagen 1903 fanden Frühkonzerte bei freiem Eintritt statt (BN 30. 5. 1903). Allerdings wird im Adreßbuch 1905 schon wieder ein anderer Wirtsname, nämlich H. H. F. D. Kanzmeier, genannt.

Im Frühjahr 1905 besorgte der Bauunternehmer Fr. Rodiek

eine größere Reparatur am Aussichtsturm, die 1463,15 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 78). Es wurden zwischen dem 4. März und dem 21. April dieses Jahre verschiedene Maurerarbeiten ausgeführt, Stufen wurden durchgestemmt, eine Treppe verlegt, ein Herd ausgebessert sowie ein Gerüst auf- und abgebaut. Vor dem Turm wurde, nachdem bereits im Vorjahr ein Schutzdach aufgebaut worden war, nun eine zweite Überdachung errichtet und diese neue Anlage mit Rückwänden versehen. Wahrscheinlich wurde auf diese Weise der schon seit 1892 auf dem Hügel vor dem Eingang zum Turm bestehende Zeltbau (Brem. Courier 29. 3. 1892) verbessert. Diese Anlage zeigt eine Postkarte des Aussichtsturms im Verlag der Kunstanstalt Rosenblatt, Frankfurt a. M. (Original im Eigentum von Herbert Schwarzwälder) um 1905.

Dieser Zeltbau auf einer Grundfläche von 10,7 × 12,2 Meter wird auch 1910 auf einer Grundrißzeichnung dargestellt (siehe S. 94), die aus Anlaß der beabsichtigten Einrichtung von Spülaborten und der Kanalisierung verschiedener Abwasserläufe im Restaurant des Aussichtsturms von Baurat Hugo Weber angefertigt wurde.

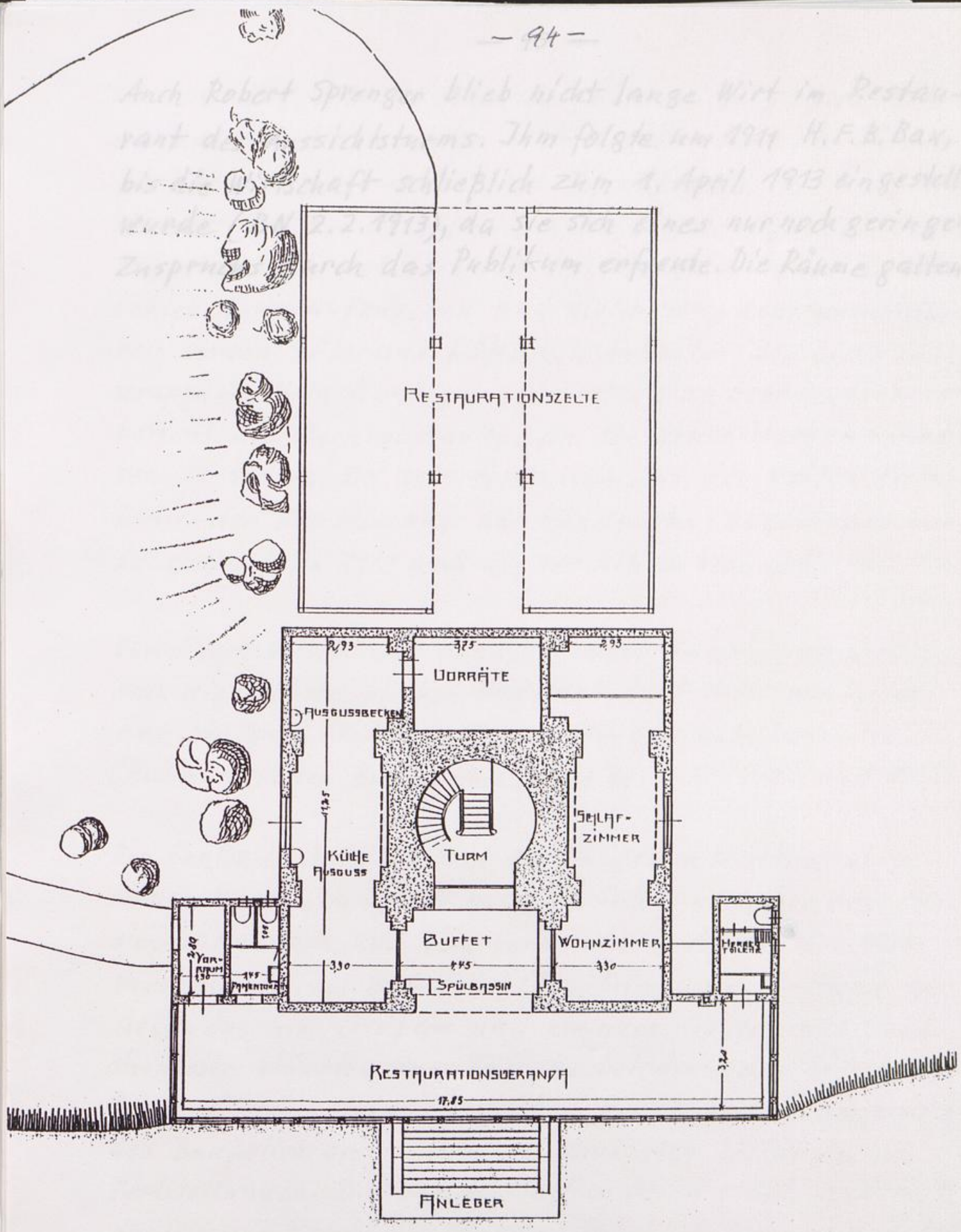
Während der Bauarbeiten im Frühjahr 1905 war das Lokal geschlossen. Ab 1. Mai 1905 empfahl Johann H. Rode sein Café und Restaurant mit Seeterrasse im Aussichtsturm (BN 28.5.1905). Es war ein Gastwirt gewonnen worden, der 15 Jahre lang die Kaiserhalle an der Großen

Allee in der Neustadt geführt hatte (BN 21.4.1905). Allerdings blieb auch er nur für kurze Zeit.

Der häufige Pächterwechsel scheint darauf hinzuweisen, daß der Besuch auf die Dauer rückläufig war. Wahrscheinlich ließ sich nun zunächst kein weiterer Wirt mehr finden, so daß der Meiereigastronom Gustav Hagemann für längere Zeit die Bewirtung im Aussichtsturm übernahm, bis 1909 ein Robert Sprenger Café und Restaurant weiterführte (BN 9.5.1909). Zur Verbesserung der Erreichbarkeit des Lokals ließ der Bürgerparkverein 1908 von der Parkallee an der seeseitigen Flanke des Hügels einen Weg anlegen, so daß die Besucher die Veranda erreichen konnten, ohne die Treppe an der Seite des Turms benutzen zu müssen (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 11.5.1908, BN 12.5.1908; siehe auch Flurkarte VR 99).

Zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse im Aussichtsturm beabsichtigte der Vorstand des Bürgerparkvereins, Spülaborte einzurichten und die verschiedenen Abwassereinläufe im Restaurant zu kanalisieren. Baurat Hugo Weber zeichnete am 27. Mai 1910 die Zeichnung für die Vorbereitung eines Bauantrags (Unterlagen Bürgerparkverwaltung). Als Bauunternehmer war Fr. Rodiek vorgesehen. Aus diesem Plan ist erkennbar, daß es hinter den überstehenden Enden der Veranda bereits Toiletten gab, die nun ebenfalls an einen Abzugkanal zur Parkallee angeschlossen werden sollten. Diese beabsichtigten Arbeiten wurden jedoch nicht ausgeführt.

Aussichts Terrasse
Park - Allee


RESTAURATIONSZELTE
VORRÄTE
AUSGUSSBECKEN
KÜCHE
AUSGUSS
TURM
SCHLAF-
ZIMMER
BUFFET
WOHNZIMMER
HERREN
TOILETTE
SPÜLBASSIN
RESTAURATIONSVERANDA
ANLEGER
SEE

Auch Robert Sprenger blieb nicht lange Wirt im Restaurant des Aussichtsturms. Ihm folgte um 1911 H.F.B. Bax, bis die Wirtschaft schließlich zum 1. April 1913 eingestellt wurde (BN 2.2.1913), da sie sich eines nur noch geringen Zuspruchs durch das Publikum erfreute. Die Räume galten

als primitiv, die Ausgaben für notwendige größere Verbesserungen und Umbauten hielt der Vorstand des Bürgerparkvereins für unrentabel. Da außerdem das Baupolizeiamt auf den kostspieligen Einbau von Spülklosettanlagen drängte, entschied sich der Verein dafür, den Wirtschaftsbetrieb ganz aufzugeben und gleichzeitig den Aussichtsturm von seinen „überaus häßlichen Anbauten, die nicht im ursprünglichen Plane gelegen hatten", zu befreien (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 22.5.1913, BN 23.5.1913). Gemeint war wohl in erster Linie der Zeltbau auf der Hügelfläche; abgebrochen wurde jedenfalls 1913 auch die seeseitige Veranda.

Der Turm selber war zunächst wohl weiterhin zu besteigen, auch die Toiletten blieben in Betrieb, da F. Alfes wenigstens noch bis zum 31. März 1915 die Tonnenmiete kassierte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 142b und 320b).

Die fehlende Aufsicht und die im Ersten Weltkrieg eingestellte Unterhaltung der baulichen Substanz ließen den Aussichtsturm nach und nach verkommen. Am 7. März 1924 wies die Polizei auf den gefahrbringenden Zustand des Gebäudes hin. Größere und kleinere Mauer- und Sandsteinteile stürzten zum Teil aus beträchtlicher Höhe herunter und gefährdeten Passanten. Ein Untersuchungsbericht des Baupolizeiamtes vom 16. Juni 1924 bestätigte die Feststellungen. Die unteren Partien seien stark verwittert, der innere Raum des Turmes erheblich verunreinigt. Insgesamt mache das Bauwerk einen vernachlässigten Eindruck, da eine Aufsicht fehle. Das Baupolizeiamt forderte, den

Turm ganz zu schließen und die Zuwegung abzusperren, bis die Instandsetzung erfolgt sei (StA Bremen 4, 125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm). Dem Bürgerparkverein war der desolate Zustand bekannt, die nötigen Arbeiten hatten wegen der Winterkälte und nasser Witterung noch nicht ausgeführt werden können, danach hatte eine Bauarbeiteraussperrung den Beginn der Reparaturen vereitelt. Der Turm wurde nun nach der Mängelrüge des Baupolizeiamtes umgehend geschlossen und die Umgebung abgesperrt. Erst in der Vorstandssitzung des Bürgerparkvereins wurde am 23. Oktober 1924 beschlossen, die notwendigsten Reparaturen sofort vorzunehmen, den nicht mehr sicheren Boden der Terrasse durchzubrechen und den darunterliegenden Raum mit Bauschutt und Kohlenschlacke ausfüllen zu lassen. Erst im nächsten Frühjahr sollte Beschluß gefaßt werden über eine weitere Hauptreparatur oder über den eventuellen Abbruch des Turms wegen der zu erwartenden dauernden und kostspieligen Unterhaltung (Jahresbericht des Bürgerparkvereins, BN 14. 11. 1924). Bis dahin sollte das Bauwerk weiterhin geschlossen und abgesperrt bleiben (StA Bremen 4, 125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm).

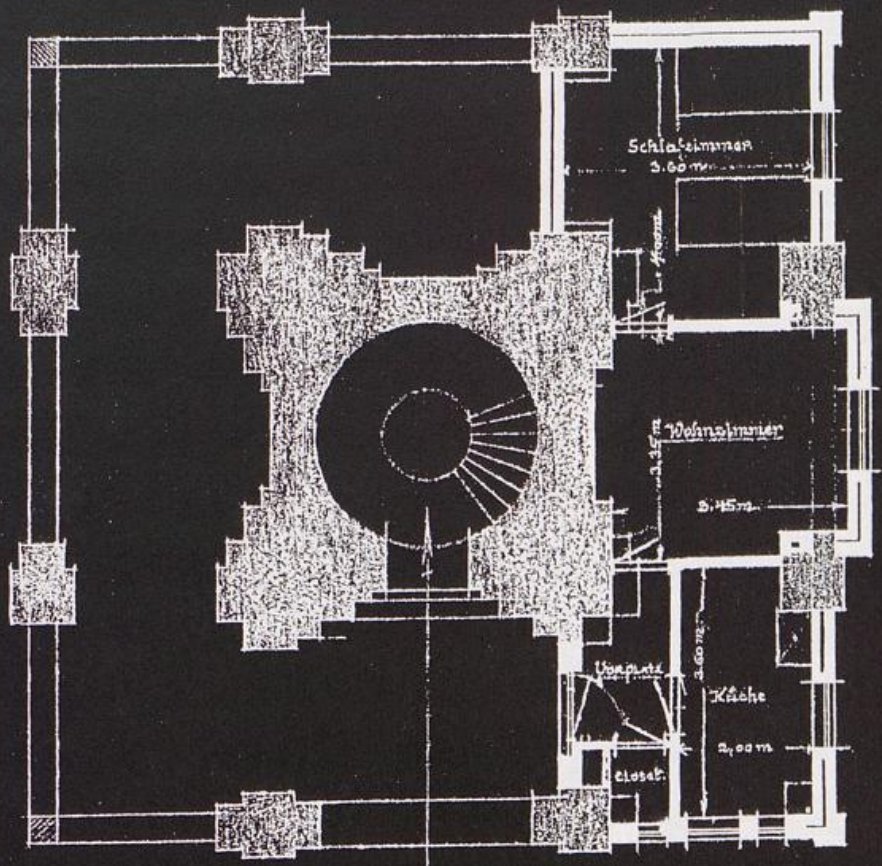
Die angekündigten ersten Arbeiten wurden ausgeführt und zusätzlich die Fallrohre der Dachentwässerung erneuert.

Nähere Untersuchungen zeigten, daß die Bausubstanz des Aussichtsturmes durchaus solide war und keine Veranlassung bestand, das markante Bauwerk zu beseitigen. Wichtig erschien

eine bessere Beaufsichtigung. So entschied sich der Vereinsvorstand zum Anbau einer kleinen Wärterwohnung, für die dem Verein am 29. Dezember 1924 ein Wohnungsbaudarlehen in Höhe von zunächst 5000 Mark gewährt wurde (Unterlagen Bürgerparkverwaltung). Das Bauunternehmen Wilhelm Blanke (R. Leymann) stellte im März 1925 die letzte Fassung der Pläne her, die am 30. März 1925 dem Bauantrag beigefügt wurden. An der Ostseite des Turms erhielt der Unterbau auf dem Umgang der zweiten Ebene einen einfachen, glattverputzten Aufbau, der lediglich einen Vorraum, ein Schlafzimmer, ein Wohnzimmer, eine Küche und ein Klosett umschloß (StA Bremen, Akte 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm). Die Baverlaubnis wurde am 6. Mai 1925 unter der Forderung nach weiterer Instandsetzung des Turms ausgesprochen. Schon am 2. Juli konnte die Rohbauabnahme bescheinigt werden, die Schlußabnahme wurde am 10. September 1925 vollzogen, wobei die Baukosten mit 10800 Mark beziffert wurden. Das Wohnungsbaudarlehen wurde wegen der höheren Aufwendungen auf 8000 Mark vergrößert. Am Tage vor der Schlußabnahme wurde die Zugangssperre aufgehoben, da eine Untersuchung ergeben hatte, daß der Turm gut überholt und der gefahrdrohende Zustand vorläufig beseitigt worden sei (StA Bremen, Akte 4,125/1 Bürgerpark, Aussichtsturm). Am 3. September 1925 schloß der Vereinsvorstand mit dem Kutscher des Bürgerparkvereins, Hermann Heinrich Tebelmann und seiner Ehefrau, einen Vertrag über die Nutzung der Wohnung und über ihre Pflichten (Archiv Bürgerparkverwaltung). Das Ehepaar Tebelmann hatte das Gebäude zu beaufsichtigen und den

AUSSICHTSTURM BÜRGERPARK

° EINBAU EINER WOHNUNG °

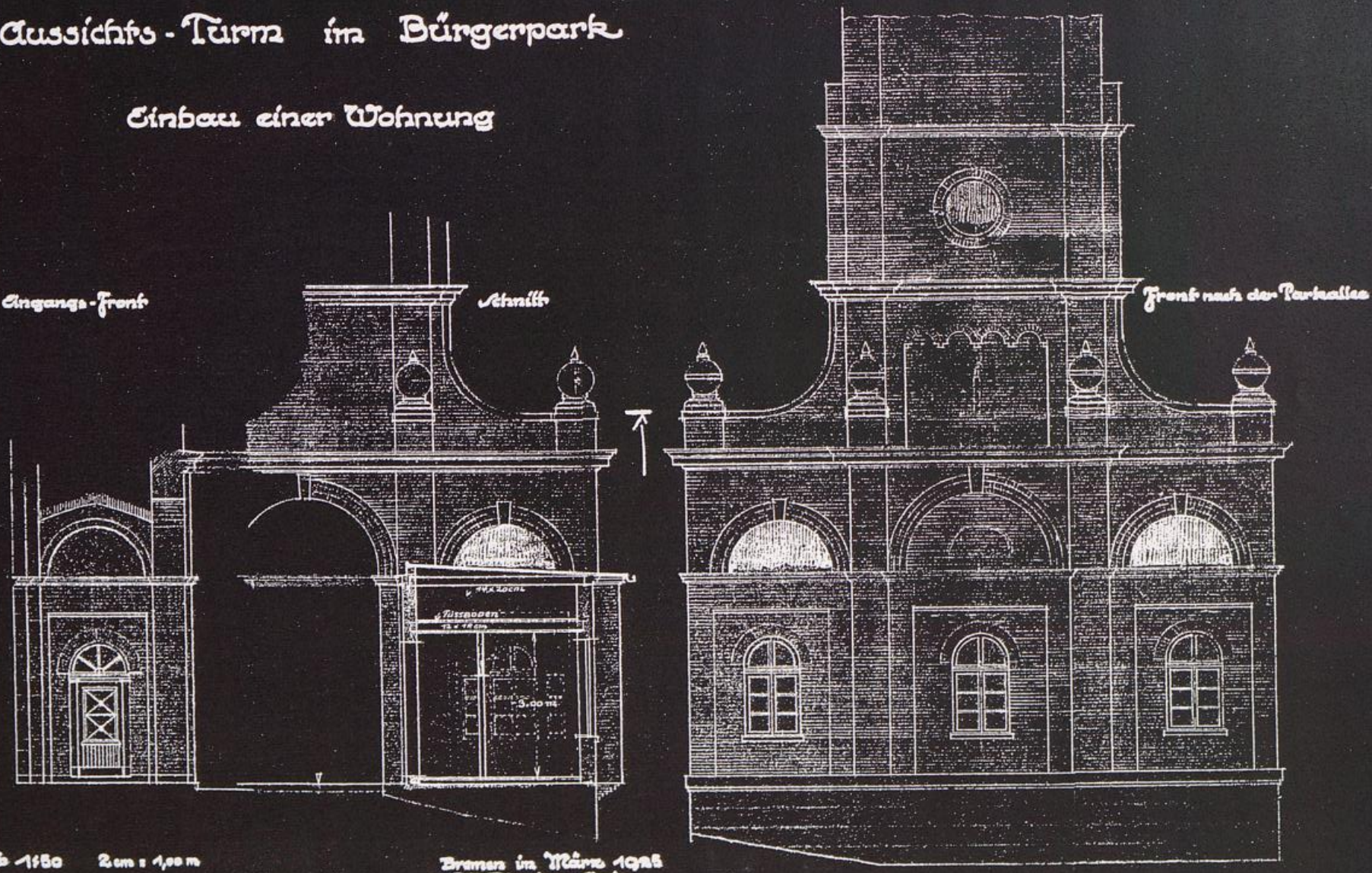


MASSTAB 1:50

BREMEN, MÄRZ 1925

Aussichts-Turm im Bürgerpark

Einbau einer Wohnung



Maßstab 1:50 2 cm = 1,00 m

Bremen im März 1925
W. Blanke, Archt.

Besuchern den Turm gegen ein geringes Eintrittsgeld zu öffnen (Jahresbericht des Bürgerparkvereins BN 8.9.1925; BN 24.9.1925). Nun war wieder vom Umgang der 150 Stufen hohen Galerie eine Rundsicht über Bremen, das Umland und den Bürgerpark zu genießen, wobei noch immer die in Stein gemeißelten Pfeile die Orientierung erleichterten (BN 7.4.1926). Das Eintrittsgeld betrug für Erwachsene 10 Pf., für Kinder die Hälfte.

Die Wiedereröffnung des Turms erwies sich als voller Erfolg. Bis Mitte 1927 bestiegen über 36 000 Personen die Aussichtsplattform, um sich an der schönen Fernsicht zu erfreuen (Jahresbericht des Bürgerparkvereins 1926, BN 28.6.1927), bis Oktober 1926, also im Laufe des ersten Jahres, waren es 30044 Besucher gewesen (BN 24.10.1926). Als weitere Benutzerzahlen wurden genannt:

1928: 17256 (Jahresbericht 1928, BN 30.11.1928),
1929: 16341 (Jahresbericht 1929, BN 13.12.1929),
1930: 13814 (Jahresbericht 1930, BN 17.12.1930),
1931: 9513 (Der Jahresbericht 1930/31, BN 20.5.1932, nennt 23 327 Besucher für zwei Jahre),
1932: 6932 (Jahresbericht 1932, BN 23.5.1933),
1933: 7645 (Jahresbericht 1933, BN 1.6.1934),

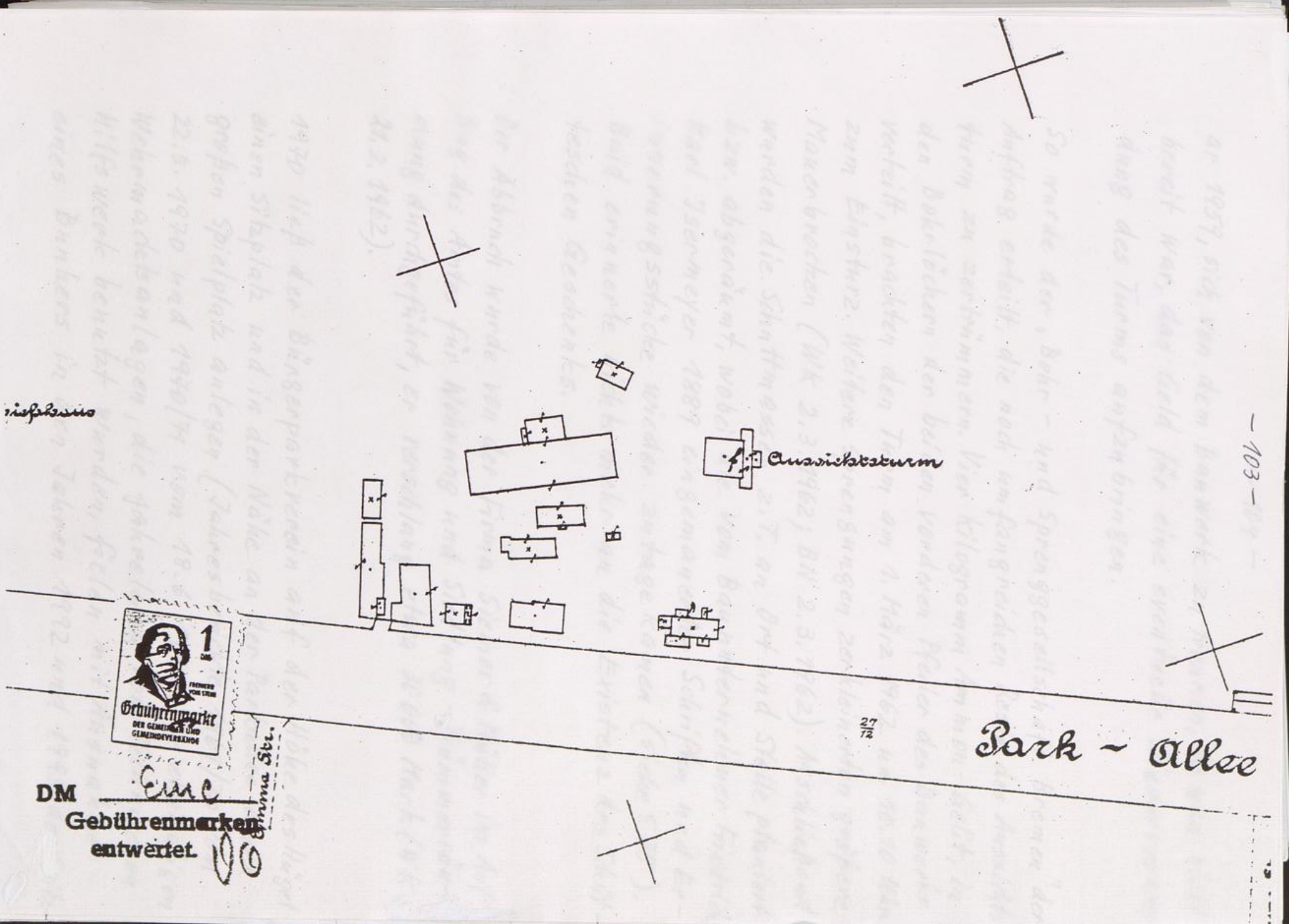
1935: 6665 (Jahresbericht 1935, BN 5.6.1936),
1936: 6765 (Jahresbericht 1936, BN 26.5.1937),
1937: 7040 (Jahresbericht 1937, BN 24.6.1938),

1939: 7898 (Jahresbericht 1939, BN 30.5.1940),
1940: 7545 (Jahresbericht 1940, BN 12.6.1941).

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Aussichtsturm im Bürgerpark schon bald für kriegswichtige Zwecke mißbraucht. Am 9. November 1940 schloß der Bürgerparkverein mit dem Polizeipräsidenten einen Vertrag über die Nutzung des Kellers des Gebäudes als Luftschutzraum gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr in Höhe von 500 RM ab (Archiv Bürgerparkverwaltung). Bald darauf trat die Wehrmachtsverwaltung an den Bürgerparkverein heran mit der Absicht, an der obersten Plattform des Gebäudes einen Geschützstand und einen Unterkunftsraum zu schaffen (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 11. 6. 1942). Ein Foto belegt, daß der vorgesehene Flak-Beobachtungsstand auch eingebaut wurde; die fortfallenden Einnahmen aus der Turmbesteigung wurden dem Bürgerparkverein von der Flugabwehr (Flak) in der Höhe des Jahres 1940 erstattet.

Weitere militärische Anlagen mit Bunkern und anderen Einsatzgebäuden entstanden nach und nach zu Füßen des Hügels in einer Rodung der Bürgerparkanlagen entlang der Parkallee, so auch ein Führungsbunker der Standortverwaltung der Wehrmacht (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 17. 6. 1942; siehe auch neuere Flurkarte VR 99 der kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen). Erst 1994 erhielt der Bürgerparkverein das Nutzungsrecht über dieses Areal zurück (Informationsblatt des Bürgerparkvereins Juli 1994).

Drei Tage vor dem Kriegsende in Bremen sprengten Soldaten die Spitze des Aussichtsturms ab, obwohl Bürgerparkdirektor Hugo Riggers (nach BN 29.9.1954 die Tochter des Wärters Tebelmann, Herta Schütte) gebeten hatte, das Bauwerk zu schonen. Zerstört wurde der Aufsatz über der Galerie und ein Teil der Wendeltreppe, so daß der Turm nun nicht mehr zu verwenden war (WK 24.8.1950; BN 29.9.1954 und 10.1.1959). Zwar überlegte man in den fünfziger Jahren, den Turm wiederherzustellen und durch einen Leichtmetallaufsatz zu erhöhen, um die Aussicht zu verbessern (WK 7.2.1962), die geschätzten Kosten von etwa 50 000 bis 60 000 DM konnten jedoch vom Bürgerparkverein nicht aufgebracht werden. Ein Gutachten des Ingenieurs Hermann Siemer über den baulichen Zustand des Gebäudes stellte zwar die Schäden durch Sprengungen und die durch Zerstörungen an der Oberfläche bedingten schädlichen Einflüsse der Witterung auf das Mauerwerk fest, er bestätigte jedoch allgemein, daß der erhalten gebliebene Teil des Turmes ein solides und in seiner Standfestigkeit nicht gemindertes Bauwerk darstelle. Empfohlen wurde für eine geschätzte Kostensumme von 5000 DM eine Abdeckung mit Isolierung, die Beseitigung des Strauchwerkes und der Schutz vor der eindringenden Feuchtigkeit (Gutachten H. Siemer vom 24.11.1958, Archiv Bürgerparkverwaltung). Trotz dieses positiven Urteils beschloß der Vorstand des Bürgerparkvereins schon im Janu-


Aussichtsturm
Park - Allee
27/72
1
Gebührenmarke
DM Eins
Gebührenmarken
entwertet.
Emma Str.

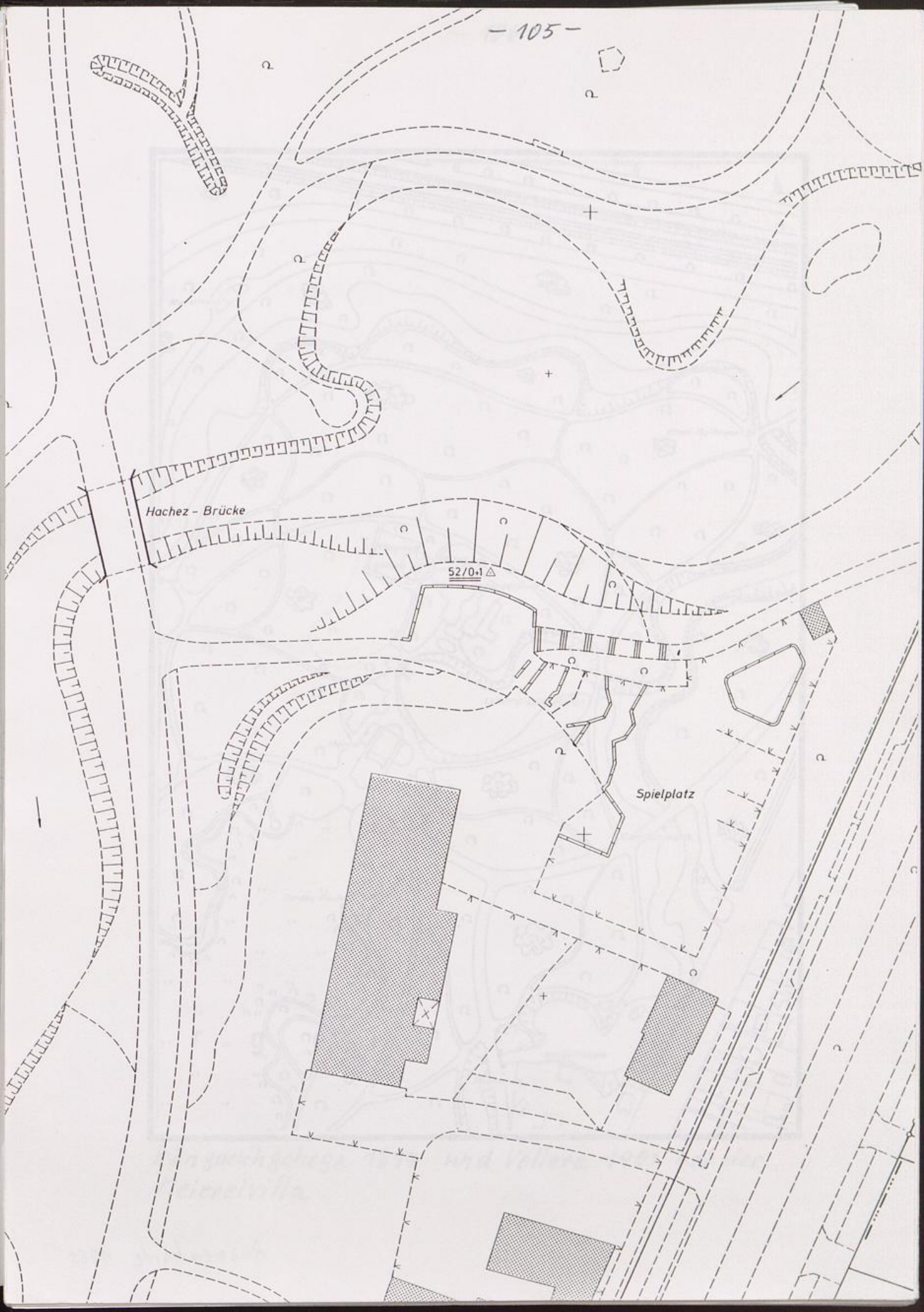
ar 1959, sich von dem Bauwerk zu trennen, da man nicht bereit war, das Geld für eine eventuelle Wiederverwendung des Turms aufzubringen.

So wurde der „Bohr- und Sprenggesellschaft Bremen" der Auftrag erteilt, die noch umfangreichen Reste des Aussichtsturm zu zertrümmern. Vier Kilogramm Ammon-Gelit, in den Bohrlöchern der beiden vorderen Pfeiler des Bauwerks verteilt, brachten den Turm am 1. März 1962 um 10.10 Uhr zum Einsturz. Weitere Sprengungen zerkleinerten größere Mauerbrocken (WK 2.3.1962; BN 2.3.1962). Anschließend wurden die Schuttmassen z.T. an Ort und Stelle planiert bzw. abgeräumt, wobei die vom Bauunternehmer Friedrich Karl Isermeyer 1889 eingemauerten Schriften und Erinnerungsstücke wieder zutage kamen (siehe S. 75). Bald erinnerte nichts mehr an die Existenz des Schütteschen Geschenks.

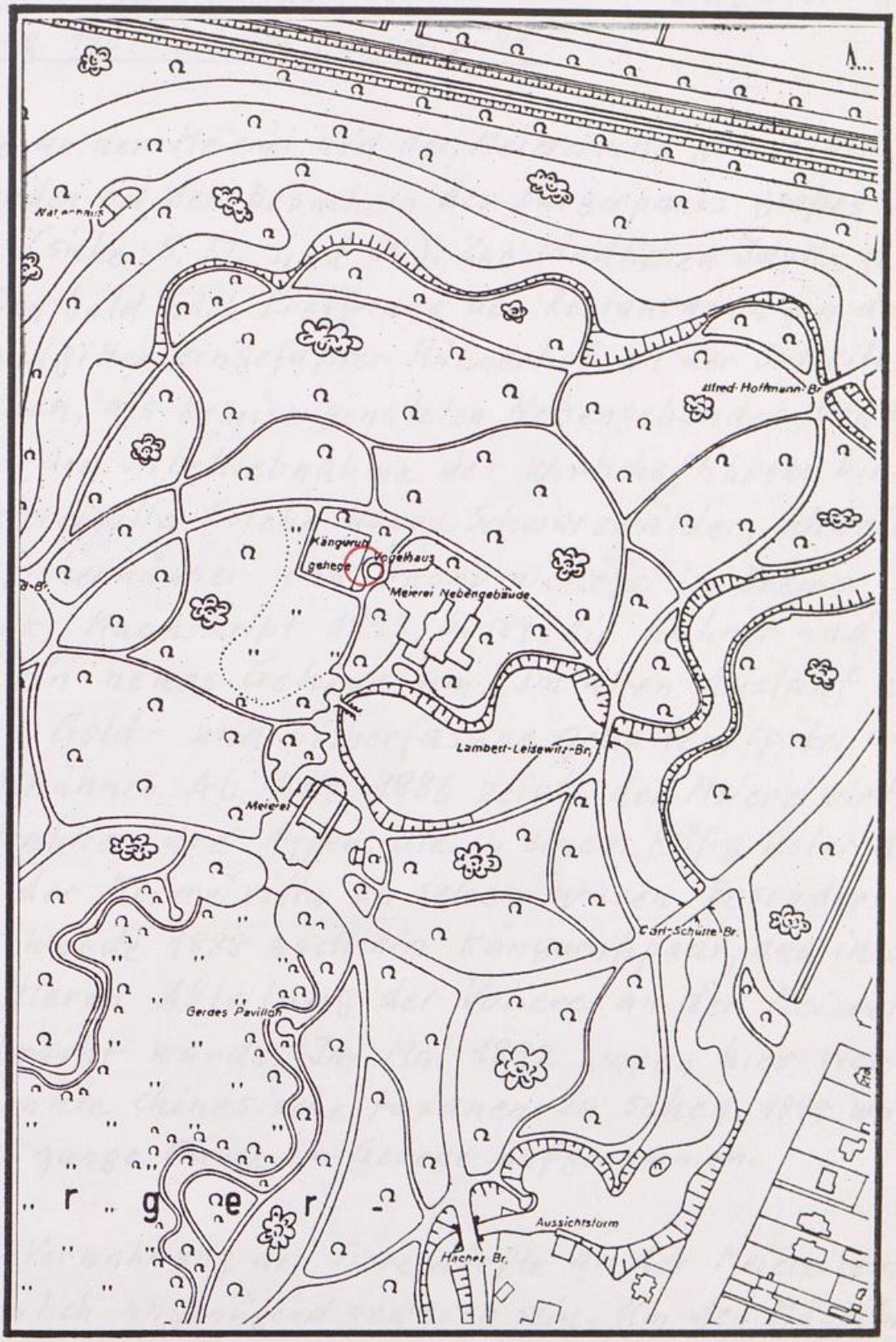
Der Abbruch wurde von der Firma Siemer & Müller im Auftrag des Amtes für Wohnung und Siedlung – Trümmerräumung durchgeführt, er verschlang etwa 30 000 Mark (WK 21.2.1962).

1970 ließ der Bürgerparkverein auf der Höhe des Hügel einen Sitzplatz und in der Nähe an der Parkallee einen großen Spielplatz anlegen (Jahresberichte 1969/70 vom 22.5.1970 und 1970/71 vom 18.6.1971). Die ehemaligen Wehrmachtsanlagen, die jahrelang vom Technischen Hilfswerk benutzt wurden, fielen mit Ausnahme eines Bunkers in den Jahren 1992 und 1993 der Spitz-

hacke zum Opfer; die freigewordene Fläche ließ die Bürgerparkverwaltung neu bepflanzen.


Hachez - Brücke
52/0+1
Spielplatz

Rahmenkarte 1985

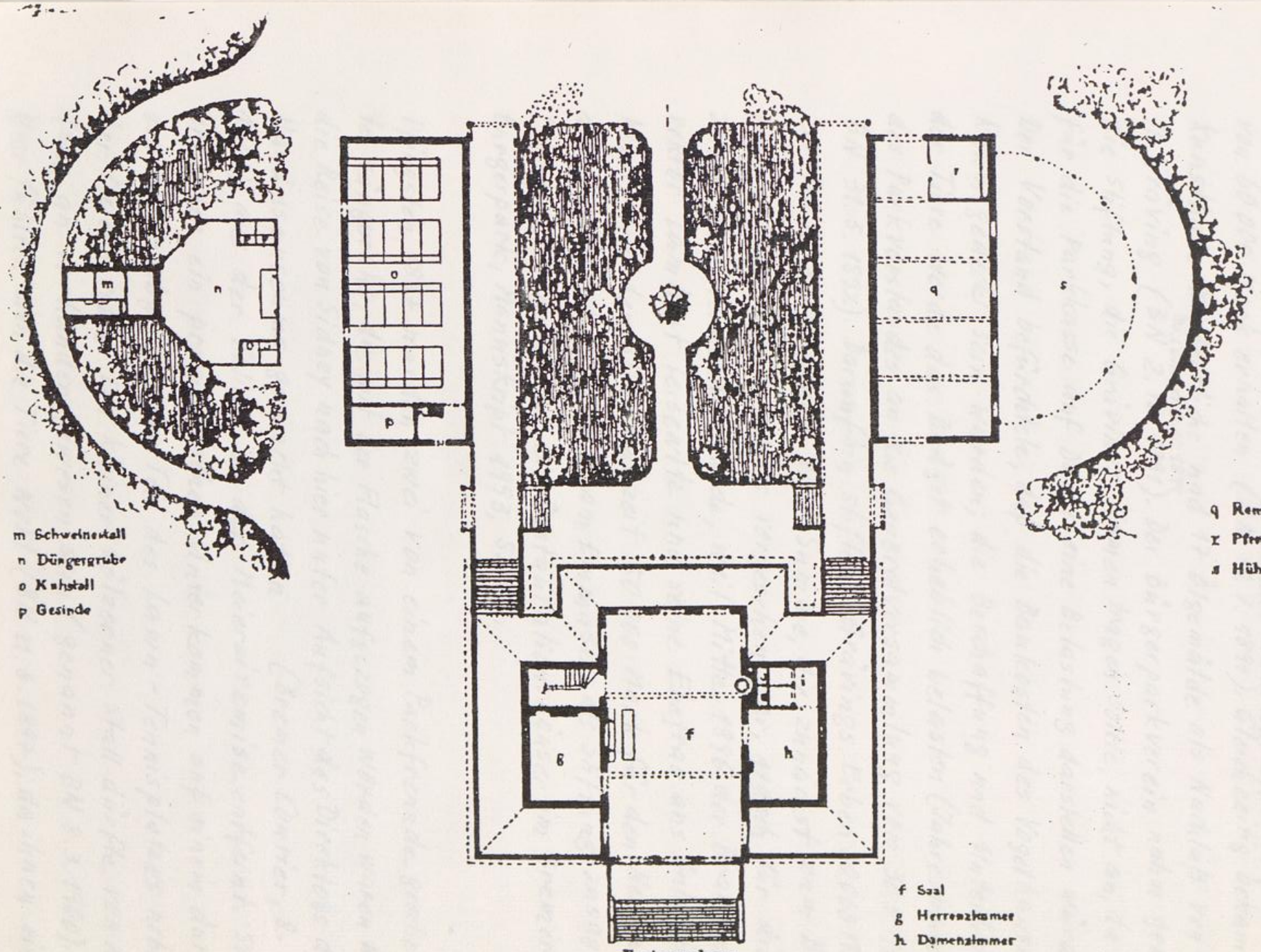


Känguruhgehege 1897 und Voliere 1901 bei der Meiereivilla

Das Känguruhgehege 1897 und die Voliere „Grävingstiftung 1901 bei der Meiereivilla

Die an der Meierei und der Meiereivilla gehaltenen Tiere fanden bei den Besuchern des Bürgerparks großes Interesse (siehe S. 52 und 55). Zur ländlichen Idylle gehörte schon bald nach Eröffnung der Restauration ein durch ein Rundgitter eingefaßter Hühnerhof an der Ostseite des östlichen, als Remise genutzten Nebengebäudes. Von hier zogen mit der Inbetriebnahme des Wirtschaftshofes hinter der Meiereivilla (siehe Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherhäuser und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 189) die Hühner und Enten in ein neues Gehege um. Im alten Auslauf wurden nun Gold- und Silberfasane gehalten, später auch Seidenhühner. Ab Mitte 1886 zeigte der Meiereiwirt als Attraktion drei Affen, die in einem Käfig unter der Veranda der Meiereivilla zu sehen waren. Besonders beachtet wurde 1888 auch ein Känguruhpaar, das in der mittleren Abteilung der Voliere an der Meierei untergebracht wurde. Im Mai 1892 waren hier vier geschenkte chinesische Fasanen zu sehen, 1894 wurden drei junge Füchse im Gehege aufgenommen.

Die Verwahrung der Tiere dürfte an der Meiereiremise ziemlich ungenügend gewesen sein. Um den Mängeln abzuhelfen und den Besuchern des Parks ein attraktives Vogelhaus bereitzustellen, sollte der Bürgerparkverein aus dem Nachlaß des am 6. Juli 1891 verstorbenen Geld- und


m Schweinestall
n Düngergrube
o Kuhstall
p Gesinde
q Remise
r Pferdestall
s Hühnerhof
f Saal
g Herrenzimmer
h Damenzimmer
i Kloset
k Stube
l Vorplatz
Erdgeschoss

Wechselmäklers (Bankiers) Johann Heinrich Grävings ein Legat von 60 000 Mark erhalten (BN 10. 7. 1891). Br. Courier 9. und 10.7.1891 Gleichzeitig bekam die Kunsthalle Kupferstiche und 17 Ölgemälde als Nachlaß von J. H. Gräving (BN 2. 10. 1891). Br. Courier 3.10.1891 Der Bürgerparkverein nahm jedoch die Stiftung, die Grävings Namen tragen sollte, nicht an, da sie für die Parkkasse auf Dauer eine Belastung darstellen würde. Der Vorstand befürchtete, daß die Baukosten des Vogelhauses kaum gedeckt sein würden; die Beschaffung und Unterhaltung der Tiere werde das Budget erheblich belasten (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 30.5.1892, BN 31.5.1892). Daraufhin stifteten Grävings Erben 30000 Mark zur freien Verwendung, eine Summe, die zunächst zum Bau eines neuen Kaffeehauses vorgesehen war, jedoch für diesen Zweck nicht verwendet wurde, weil Mitte 1896 der Brauereidirektor Lambert Leisewitz und seine Ehefrau aus Anlaß ihrer bevorstehenden Silberhochzeit 50 000 Mark für den Neubau des Restaurationshauses am Emmasee als Stiftung zusagten (Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 307).

Pfingsten 1897 wurden zwei von einem Parkfreunde geschenkte Känguruhs, die mit der Flasche aufgezogen worden waren und die Reise von Sidney nach hier unter Aufsicht des Direktors des Handelsmuseums gemacht hatten (Bremer Courier, 8. 3. 1900), aus der Voliere an der Meiereiremise entfernt. Sie erhielten ein provisorisches Unterkommen auf einem durch ein Gitter abgetrennten Teil des Lawn-Tennisplatzes neben der Meiereivilla. Ein kleiner hölzerner Stall dürfte von Anfang an vorhanden gewesen sein (genannt BN 8.3.1900). Hier fühlten sich die Tiere wohl (BN 11.6.1897), da ihnen ein

idealer Anslauf geboten werden konnte. 1899 und 1900 wird über Nachwuchs bei diesem Kanguruhpaar berichtet (BN 13.3., 22.4. und 17.5.1899; BN 8.3.1900; Bremer Courier 8.3.1900).

Viehhaltung und Restaurationsbetrieb ließen sich an der Meierei auf die Dauer nicht störungsfrei nebeneinander durchführen. Die einstmals so geschätzte ländliche Idylle mit den Ausdünstungen der Viehställe und der Düngergrube wurde mit den erhöhten Ansprüchen an die Hygiene immer mehr als lästig und unerträglich empfunden, so daß der Vorstand des Bürgerparkvereins in seinem Jahresbericht 1899 sein dringliches Interesse daran ausdrückte, die Düngergrube baldtunlichst aufzuheben und diese und folglich auch Stallung und Remise zum Wirtschaftshof hinter der Meiereivilla zu verlegen. Den erwarteten hohen Kosten stand der Mangel an Geld gegenüber (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 15.5.1899, BN 16.5.1899). Trotz fehlender Finanzierung verfolgte der Vorstand jedoch seinen Plan weiter und ließ von den Architekten Klingenberg und Weber Pläne anfertigen. Er beantragte im September 1899 die Verlegung der Düngergrube und dadurch bedingt den Neubau von Stallungen für 30 Kühe. Der Ausschuß des Bürgerparkvereins beschloß zwar wunschgemäß, stellte jedoch den ebenfalls ins Auge gefaßten Ausbau der beiden ab 1. April 1900 zur Disposition stehenden Nebengebäude der Meierei zu Restaurationsräumen — vom Meiereiwirt gewünscht — aus kostengründen zurück (BN 19.9.1899). Der Verein entschied sich schon bald dafür, auf den kostspieligen Bau neuer Stallungen ganz zu verzichten und damit den Vertrag mit Carl Bechthusen aufzuheben. Der Meiereiökonom

fen. Er übernahm die Fütterung und Pflege der Tiere.

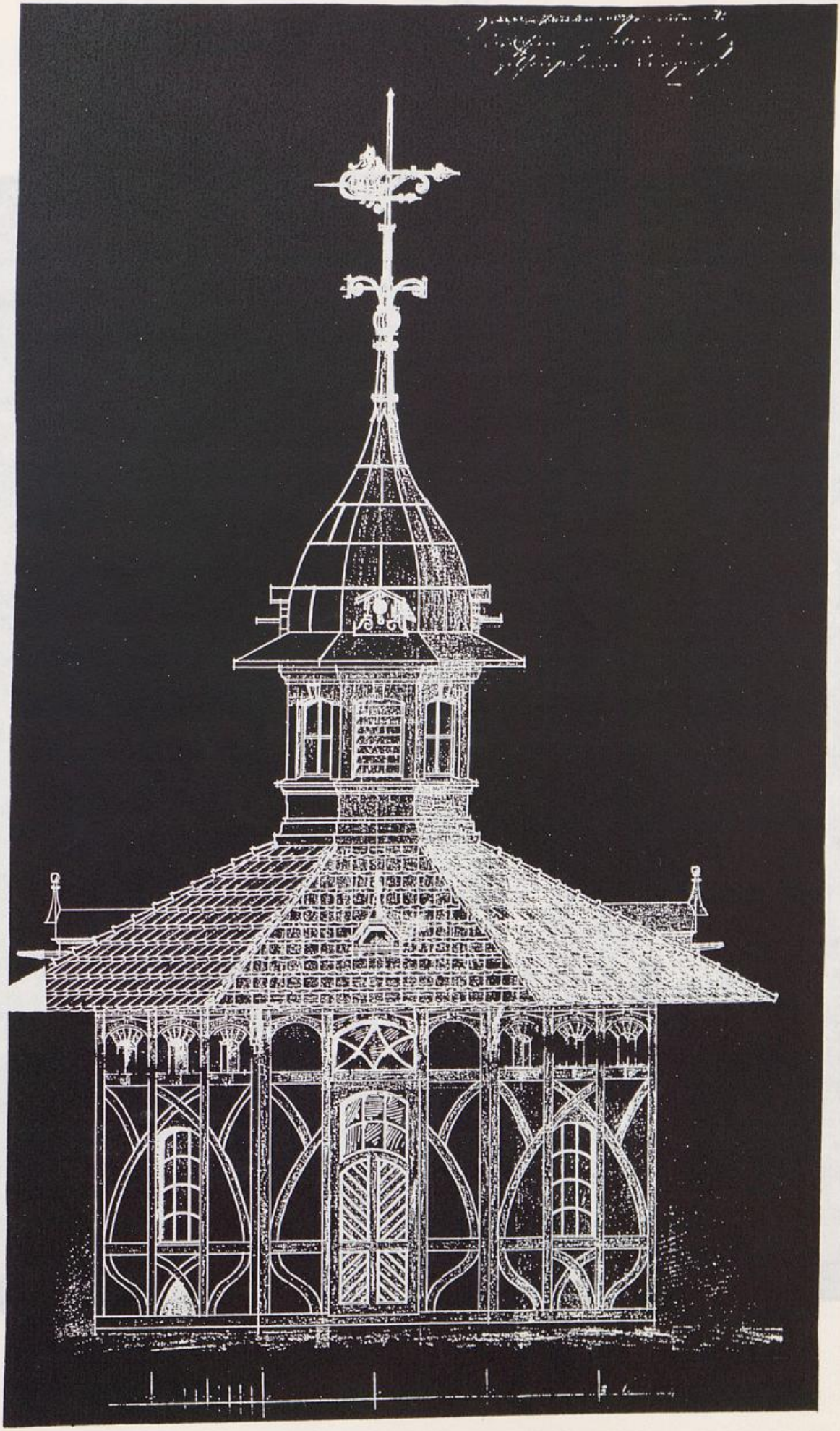
Die beiden Verwaltungsgremien des Bürgerparkvereins bekräftigten Ende Januar 1901 ihren Beschluß, das Vogelhaus nach einem Entwurf des Architekten Gerhard Schwartges in pavillonartiger Form zu beschaffen und dafür 5000 Mark aus dem Nachlaß von J. H. Gräving zu verwenden. Eine kleine Tafel war am Gehege anzubringen, sie sollte an die Stiftung Gräving erinnern (BN 26. 1. 1901).

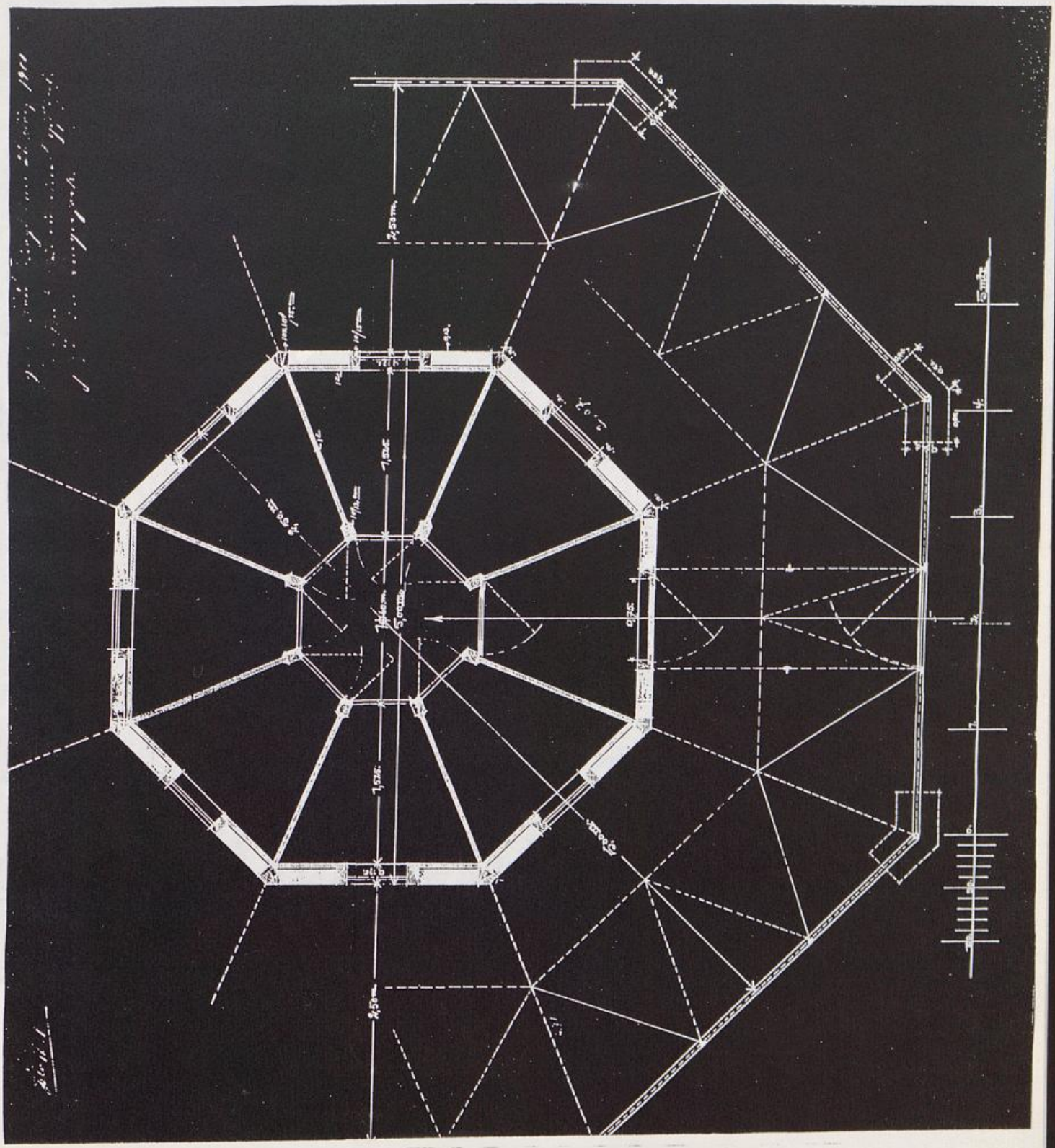
Gerhard Schwartges bot am 1. März 1901 zwei Entwürfe an, von denen man sich für den ersten entschied. Der Architekt reichte am 21. März den Bauantrag mit Plänen ein, schon vier Tage später wurde das Projekt genehmigt. Das Haus scheint Anfang Juni fertiggestellt worden zu sein, der zunächst vorgesehene Termin konnte nicht eingehalten werden (BN 30. 3. und 11. 6. 1901). Die Schlußabnahme, bei der Baukosten in Höhe von 4520 Mark angegeben wurden, wurde am 12. Juni beantragt, jedoch erst am 12. Juli 1901 bescheinigt (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark). Gerhard Schwartges reichte seine Rechnung bereits am 24. Juni 1901 ein, sie lautete nach der Offerte vom 1. März über 4300 Mark. Hinzu kamen die Kosten für ein Drahtgeflecht in Höhe von 70 Mark sowie das Honorar für den ebenfalls angekauften Entwurf II von 150 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 99).

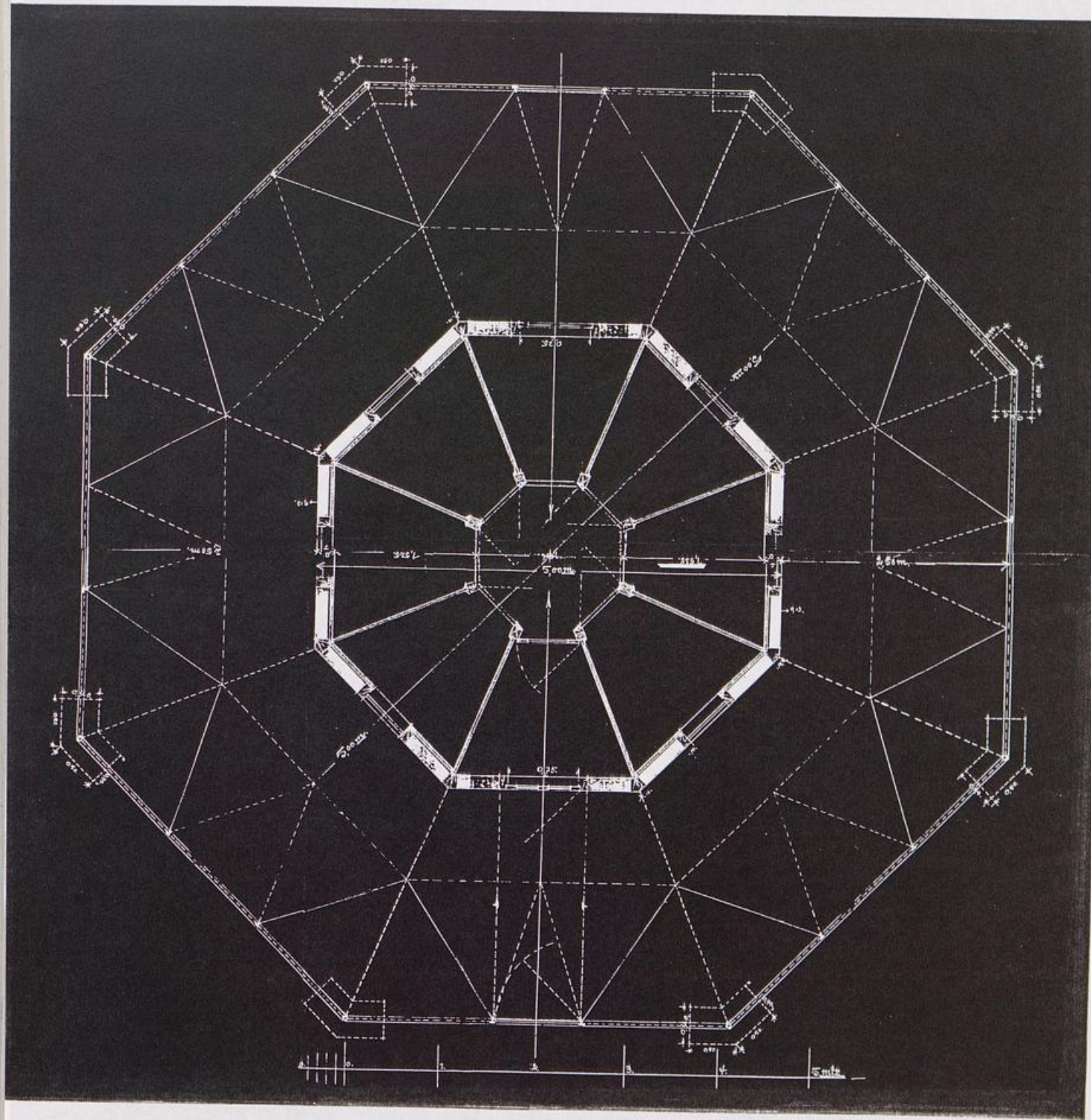
Die beiden Volierenentwürfe sind in der Bürgerparkverwaltung nicht erhalten geblieben.

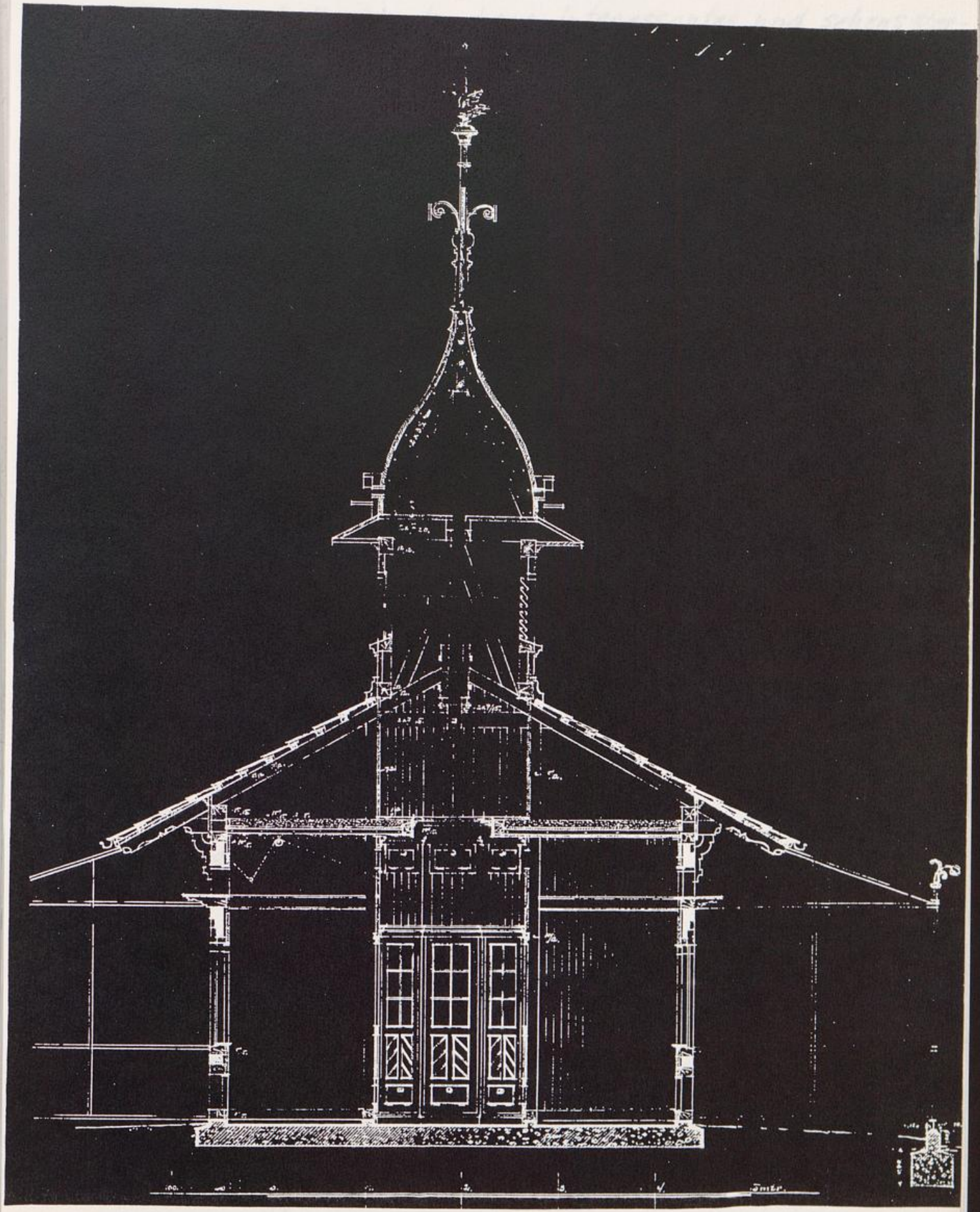
gab zum 1. Mai 1900 auch seine Wohnung in der Meiereivilla auf und eröffnete an der Parkallee, Ecke Busestraße (Parkallee 219) eine neue Molkerei, die er „Meierei am Bürgerpark" nannte. Von hier belieferte er wie zuvor seine zahlreiche Kundschaft in den Vorstädten mit Milch (Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 149)

Den Wirtschaftshof hinter der Villa gedachte der Bürgerparkverein nun in eigene Regie zu übernehmen; die Meiereivilla selbst wollte man als Sommerwohnung vermieten, nachdem der Lawn-Tennisplatz 1899 ganz geschlossen worden war. Der Vorstand des Vereins plante, das für den aufgegebenen Stallbau eingesparte Geld — etwa 25000 Mark — für den Umbau von ehemaliger Stallung und Remise auszugeben, zumal der Wirt Gustav Hagemann zum 1. April 1900 einen neuen Pachtvertrag über sechs Jahre zu neuen, für den Verein günstigen Bedingungen abgeschlossen hatte. Erste Pläne für den Umbau gab es schon im Februar 1900. Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins beschlossen schließlich in einer Versammlung am 26. Juli 1900, die bisher landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Nebengebäude der Meierei zu Restaurationszwecke umbauen zu lassen, um die Kapazitäten der vorhandenen Räumlichkeiten vor allem für den Sonn- und Feiertagsbetrieb zu erweitern (BN 27. 7. 1900). Entschieden wurde auch, die an der Seite der Remise noch befindlichen Käfige zu entfernen und auf der Spielwiese neben der Meiereivilla anstelle der nun geschlossenen Tennisplätze außer einem Kängurugehege auch ein Vogelhaus errichten zu lassen. Auch hier war der Meiereiwirt bereit, finanziell zu hel-









Schwartzes hatte ein durchaus interessantes und sehenswertes Bauwerk geschaffen. Ein Kernbau auf achteckigem Grundriß mit fünf Meter Durchmesser, mit Schrägdächern versehen und mit Laterne und hoher Spitze bekrönt, enthielt sieben Ställe, die vom Zentrum aus begangen werden konnten. Zu jedem Käfig gehörte ein Auslauf, der aus Stäben und Drahtgitter hergestellt war.

Die Bewohner der Voliere waren zum größten Teil von Freunden des Bürgerparks geschenkt worden. Mit der Fertigstellung wurden fünf Abteilungen besetzt, zwei blieben zunächst noch frei.

Im Vogelhaus waren anfangs folgende Tiere untergebracht (BN 11.6.1901):

2 Pflaumenkopfsittiche
2 Alexandersittiche
2 rotbrüstige Alexandersittiche
6 ungarische Hänflinge
8 Reisfinken
20 Zebrafinken
10 Blutschnabelweber
4 Orangeweber
4 Textorweber
20 Bandfinken
20 Silberfasänchen
10 Goldbrüstchen
2 Grisbleu
2 Schmetterlingsfinken
2 Orangebäckchen

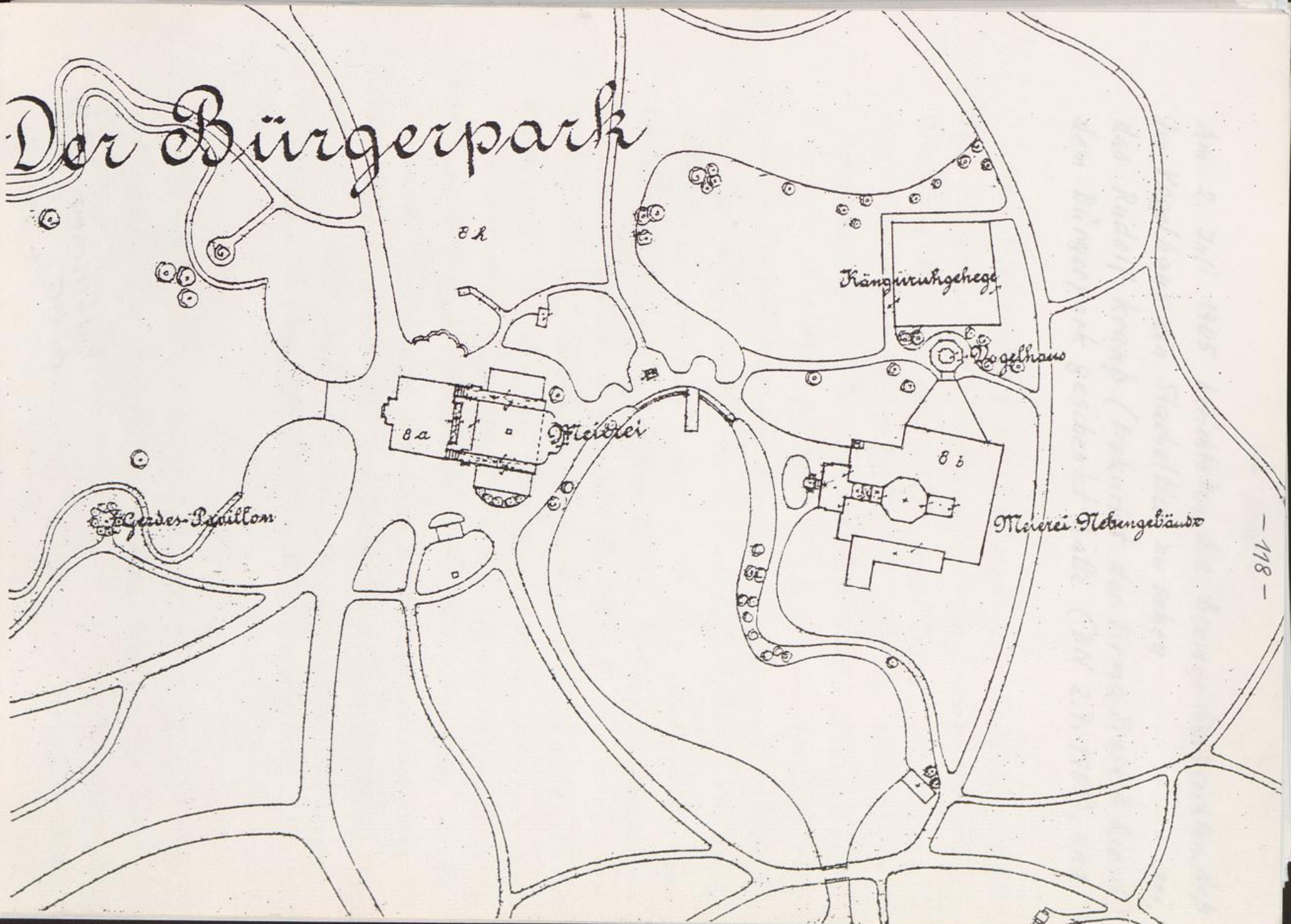
1 Kakadu
2 Amaranten
10 Astrillen
10 Nonnen
4 Wellensittiche
1 sprechender Gelbnacken - Papagei
1 blaustirnige Amazone
1 Arapapagei
12 Brieftauben
2 Affen (wohl die von der Veranda der Meiereivilla) und
4 Meerschweinchen.

Der Meiereiwirt übernahm die Versorgung der Tiere auf eigene Kosten.

Schon in den ersten Tagen nach dem Umzug der Tiere gingen 30 Vögel ein. Sie wurden jedoch sofort durch Schenkungen ersetzt (BN 15.6.1901). Die Frage, ob die Tiere von Gustav Hagemann, dem Meiereiwirt, ordentlich beaufsichtigt worden waren, wurde in der Presse diskutiert (BN 18.6., 19.6., 24.8. und 13.10.1901). Wahrscheinlich erlagen die noch nicht akklimatisierten Vögel einem Witterungsumschwung.

Neben der Voliere bestand weiterhin das Känguruhgehege, wie es auf der Flurkarte VR 99 der Kataster- und Vermessungsverwaltung im Jahre 1914/15 dargestellt ist (Kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen, Flurkarte VR 99/100). Mitte 1901 starb hier ein Tier (BN 19.6.1901). Das 1897 aufgenommene Pärchen hatte sich 1902 auf sechs Köpfe vermehrt (BN 12.3.1902).

Der Bürgerpark



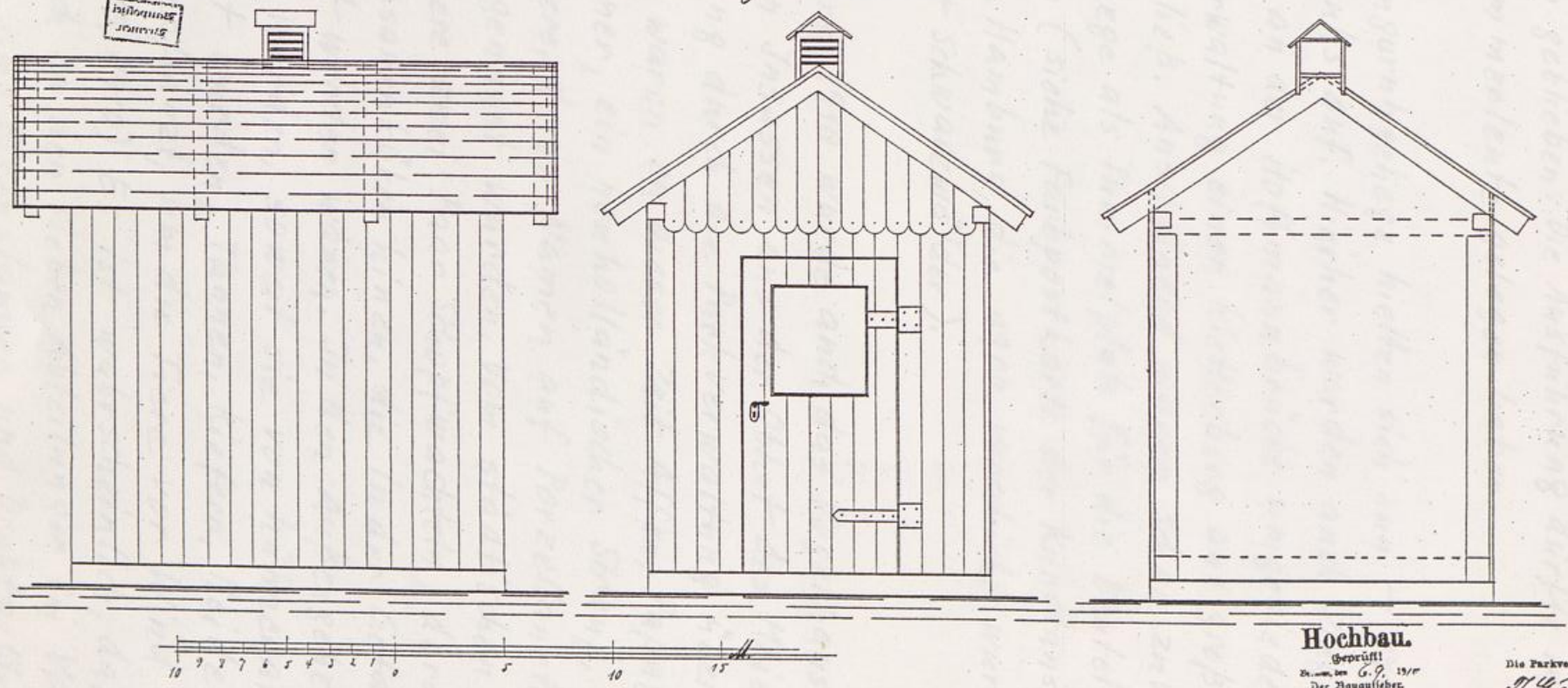
Am 2. Juli 1905 berichteten die Bremer Nachrichten, daß im Vogelhaus ein Stacheltier zu sehen sei, das Rudolf krauß (Prokurist der Firma Frese & Riesch) dem Bürgerpark geschenkt hatte (BN 2.7.1905), und

Mitte 1906 erhielt Gustav Hagemann von Hagenbeck in Hamburg Zwergesel, Katzenmaki, Meerkatzen, Strauß und andere Tiere, die im und am Vogelhaus untergebracht wurden (BN 2.6.1906).

Im Mai 1910 gingen fünf Kängurus ein. Es waren jetzt nur noch ein großes und zwei kleine Tiere vorhanden (BN 25.5.1910). Der Direktor des Norddeutschen Lloyds, Alfred Lohmann, vergrößerte die Herde jedoch schon bald um zwei Köpfe (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5.1911, BN 30.5.1911). Zur gleichen Zeit erwies sich die Renovierung des Kängurugeheges als notwendig. Die neue Einzäunung wurde aus Eisenstangen und Drahtgeflecht hergestellt, die Kosten wurden wohl durch Schenkungen gedeckt (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5.1911, BN 30.5.1911). Auch erwies sich die Erneuerung des alten Känguruhhauses als notwendig. Parkdirektor Theodor G. Karich zeichnete am 31. August 1910 einen Plan für ein kleines hölzernes Stallgebäude mit einer Grundfläche von 1,5 × 2,0 Meter. Die Außenwände bestanden aus einer Bretterverkleidung. An einer Seite befand sich ein verschließbarer Eingang; dem niedrigen, mit Dachpappe belegten Satteldach war eine Entlüftung aufgesetzt. Die Firstbretter erhielten verzierte Kanten.

Die Baupolizei prüfte die Vorlage am 6. September 1910 und genehmigte das Vorhaben zwei Tage später (Akte Bürgerparkverwaltung Wildgehege). Archivalien über den Bau des Känguruhhauses sind im Bauordnungsamt bzw.

Känguruhhaus.



Hochbau.
Geprüft!
Bremen, den 6.9. 1910
Der Bauaufseher.
[signature]

Die Parkverwaltung.
H. G. Karich
Bremen 31. August 1910.

in den Akten der Baupolizei im Staatsarchiv Bremen nicht erhalten geblieben. Die Ausführung dürfte in den Händen der Parkzimmerleute gelegen haben.

Im Kängurugehege hielten sich nun – 1910 – zwei Sorten Känguruhs auf. Hierher wurden auch Ziegen aus dem Wildgehege an der Hoffmannbrücke umgesiedelt, für die die Parkverwaltung einen Kletterberg aus großen Findlingen herstellen ließ. Anscheinend waren schon zuvor einige Steine im Gehege als Tummelplatz für die Beuteltiere abgelegt worden (siehe Farbpostkarte der Kunstanstalt von H. A. Schultz, Hamburg, die 1902 verschickt wurde. Original bei Herbert Schwarzwälder).

Im Jahre 1910 wurde auch das Vogelhaus renoviert und mit den Insassen aus der Obhut des Meiereiwirts in die Betreuung durch die Parkverwaltung übernommen. Vorhanden waren zu dieser Zeit Affen, Papageien, Fasane, Perlhühner, ein neuholländischer Strauß, Gänse und andere Tiere, deren Namen auf Porzellanetiketten an den Ställen genannt wurden. Vom städtischen Museum erhielt die Voliere zwei Paar Schopfwachteln; durch Ankauf kamen fünf Fasanenküken hinzu, die in der Gefangenschaft ausgebrütet worden waren. In den Außengehegen des Vogelhauses wurden, soweit sie von hühnerartigen Vögeln bewohnt wurden, Tannen, Kiefern, Heidekraut, Binsen usw. gepflanzt, um die Tiere vor Wind zu schützen (BN 8. 10. 1910). Es ist wahrscheinlich, daß in dieser Zeit zusätzlich zu den sieben Abteilungen im Vogelhaus selbst weitere aus Eisenstangen und Drahtgeflecht hergestellte

Gehege vorhanden waren, wie sie noch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs benutzt wurden.

Den Ersten Weltkrieg überlebten nur wenige Bewohner der Tierhaltung auf der ehemaligen Spielwiese neben der Meiereivilla. Gold- und Silberfasanen, Perlhühner, Papageien, Schopfwachteln und Moschusenten waren längst ausgestorben, nur zwei laut krächzende Gelbhaubenkakadus konnten besichtigt werden. Da galt es 1921 als wertvolle Bereicherung, daß sich die Verwaltung der allgemeinen Taubenausstellung erbot, im Vogelhaus verschiedene in- und ausländische Rassetauben in den schönsten Spielarten dauernd und mit ständigem Wechsel unterzubringen und auch die Futterkosten zu übernehmen (BN 21. 9. 1921).

1923 mußten die Kakadus und Zwerghühner der hohen Futterkosten wegen verkauft werden. Das letzte Känguruh wurde wegen einer Beinverletzung abgeschossen (Jahresbericht BN 15. 7. 1923). Erst nach der Inflation konnte nach und nach wieder ein Tierbestand angesammelt werden. Anfang 1926 wurden im Geflügelhof bei der Meierei drei geschenkte Holztauben aufgenommen (BN 27. 2. 1926). Anfang Mai desselben Jahres brachte man in der Voliere einen 75 cm langen Dachs unter, den der Friedhofsaufseher Wagschal auf dem Riensberger Friedhof einfangen lassen hatte (BN 8. 5. 1926). 1928 wurden sechs Ringfasane, sechs Silberfasane, drei Bronzeputer, drei türkische Enten, drei prächtige Pfauen, ein Perlhuhn, vier Zwergkämpfer und vier Wellensittiche geschenkt. Ein Silberfasan brütete sechs Junge aus (Jahresbericht 1928 vom 29. 11. 1928, BN 30. 11. 1928. Die hier genannte Zwergantilope dürfte im Wildgehege bei der Hoffmann-

brücke untergebracht worden sein).

1932 erhielt die Voliere drei Zwerghühner und 14 Ringfasanen (Jahresbericht 1932, BN 23.5.1933).

Im Jahre 1935 stifteten Freunde des Parks 357 Zentner Futtergetreide, Fasanen, Zwerghühner, Tauben und Wellensittiche (Jahresbericht 1935, BN 5.6.1936). Im Jahre darauf erneuerte man das Gehege; wertvolle Pfauentauben wurden mit Haus geschenkt (Jahresbericht 1936, BN 26.5.1937). Die Gehege wurden auf Betonsockel gesetzt.

Am 25. April 1938 trafen zwei junge Bergkängeruhs in Bremen ein, die im verwaisten Kängeruhgehege bei der Meierei einzogen (BN 26.4.1938; BZ 25.4.1938; Jahresbericht 1937, BN 24.6.1938). Sie waren am 11. Februar in Brisbane (Queensland / Australien) auf dem Dampfer „Aller" des Norddeutschen Lloyd verladen und vom Leiter des Tiertransportes, Dr. Wagner, dem Bremer Bürgerpark geschenkt worden waren.

Im nächsten Jahre erhielt der Bürgerparkverein vier Mandarinenten und verschiedene Edeltauben. 1939 ließ die Parkverwaltung im Gehege bei der Meierei ein Wasserbassin anlegen, in dem acht Knack-, Witwen- und Krickenten eingewöhnt wurden. Der Tierpark Hagenbeck kaufte in diesem Jahre mehrere Pfauen (Jahresbericht 1939, BN 30.5.1940).

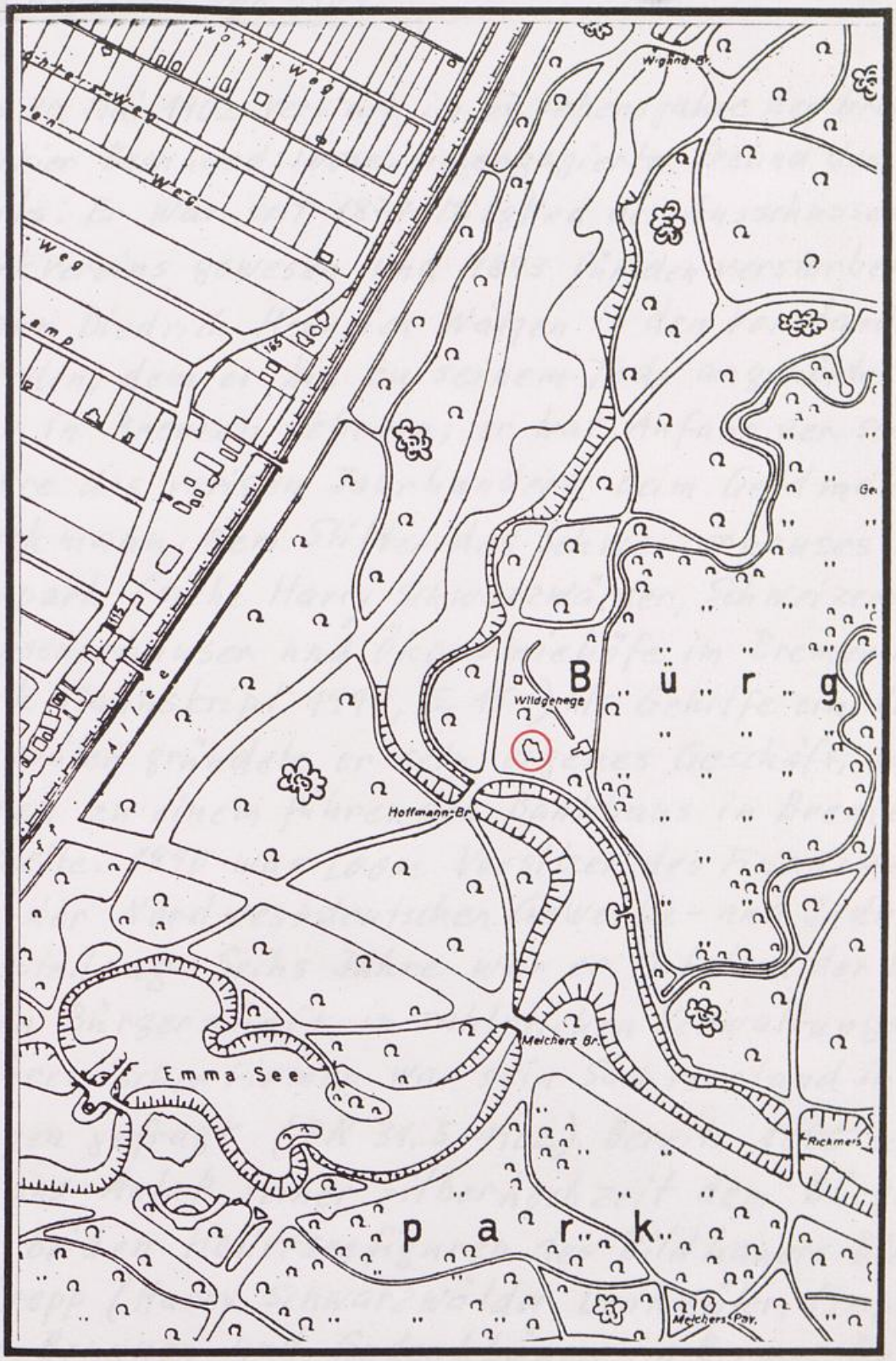
1940 hatte man indische und Nonnengänse, Braut-, Mandarin- und Witwenenten in Pflege; ein weißes Pfauenpaar wurde von Hagenbeck in Hamburg gekauft (Jahresbericht 1940, BN 12.6.1941).

Ob im Kriege die von G. Schwartzes gebaute Voliere, von der kein Bild bekannt ist, noch vorhanden war, ist nicht bezeugt. Vogel- und Känguruhgehege überdauerten die Kriegsereignisse nicht. Auch die Tiere gingen ausnahmslos verloren. Der Verfasser sah noch bei Kriegsende den Kadaver eines Känguruhs im Wald bei der Meierei.

Heute erinnert die stille Wiese neben der Meiereivilla nicht mehr an das jahrzehntelange, lebhafte Treiben in der ehemaligen Tierhaltung. Nur eine Bodenerhebung und der steindurchsetzte Weg westlich vom Ökonomiehof an der Meierei markiert den einstigen Standort der schönen Voliere,

die den Namen des großzügigen Spenders J. H. Grävings trug und deren lebendiger Inhalt den Bürgerparkbesuchern — Jung und Alte — manche Freude bereitete. 1955 schlug Bürgerparkdirektor Hugo Riggers vor, wieder ein Vogelhaus im Park einzurichten (Wk 16. 6. 1955). Die Baukosten schätzte er damals auf 85000 Mark. Erst 1968, mit dem Ausbau des Wildgeheges an der Hoffmannbrücke, war es möglich, durch Unterstützung aus einer Stiftung der Firma Gebrüder Leffers aus Anlaß ihres 40jährigen Geschäftsjubiläums einige wenige Vogelkäfige in der vergrößerten Tierhaltung herzustellen, der Umfang der alten Voliere wurde jedoch nicht wieder erreicht.

Wildstall 1903



Wildstall 1903

Der Wildstall von 1903

Am 30. Mai 1902 verstarb im 67. Lebensjahre der bremische Bankier Bernhard Loose, ein engagierter Freund des Bürgerparks. Er war seit 1877 Mitglied des Ausschusses des Parkvereins gewesen und 1893 für den verstorbenen Kaufmann Diedrich Heinrich Wätjen in den Vorstand gewählt worden, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Loose war in Bremen geboren; er trat Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beim Geldmakler H.C. Dieckmann, dem Stifter des Schweizerhauses im Bürgerpark (siehe Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherhäuser und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 15) als Gehilfe ein. Zehn Jahre später gründete er sein eigenes Geschäft, das sich schnell zu einem führenden Bankhaus in Bremen entwickelte. 1890 war Loose Vorsitzer des Finanzausschusses der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung. Sechs Jahre war er Mitglied der Bremischen Bürgerschaft; in zahlreichen Verwaltungsgremien bremischer Firmen war sein Sachverstand in Finanzdingen gefragt (BN 31. 5. 1902). Bereits 1885 schenkte er aus Anlaß seiner Silberhochzeit dem Bürgerpark die beiden Hollerseefiguren des Bildhauers Diedrich S. Kropp (Harry Schwarzwälder, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen und Gedenkbäume im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1994, S. 87), und 1898 stiftete er zum 25 jährigen Geschäftsjubiläum seines Bankhauses 25000 Mark an verschiedene gemeinnützige Verei-

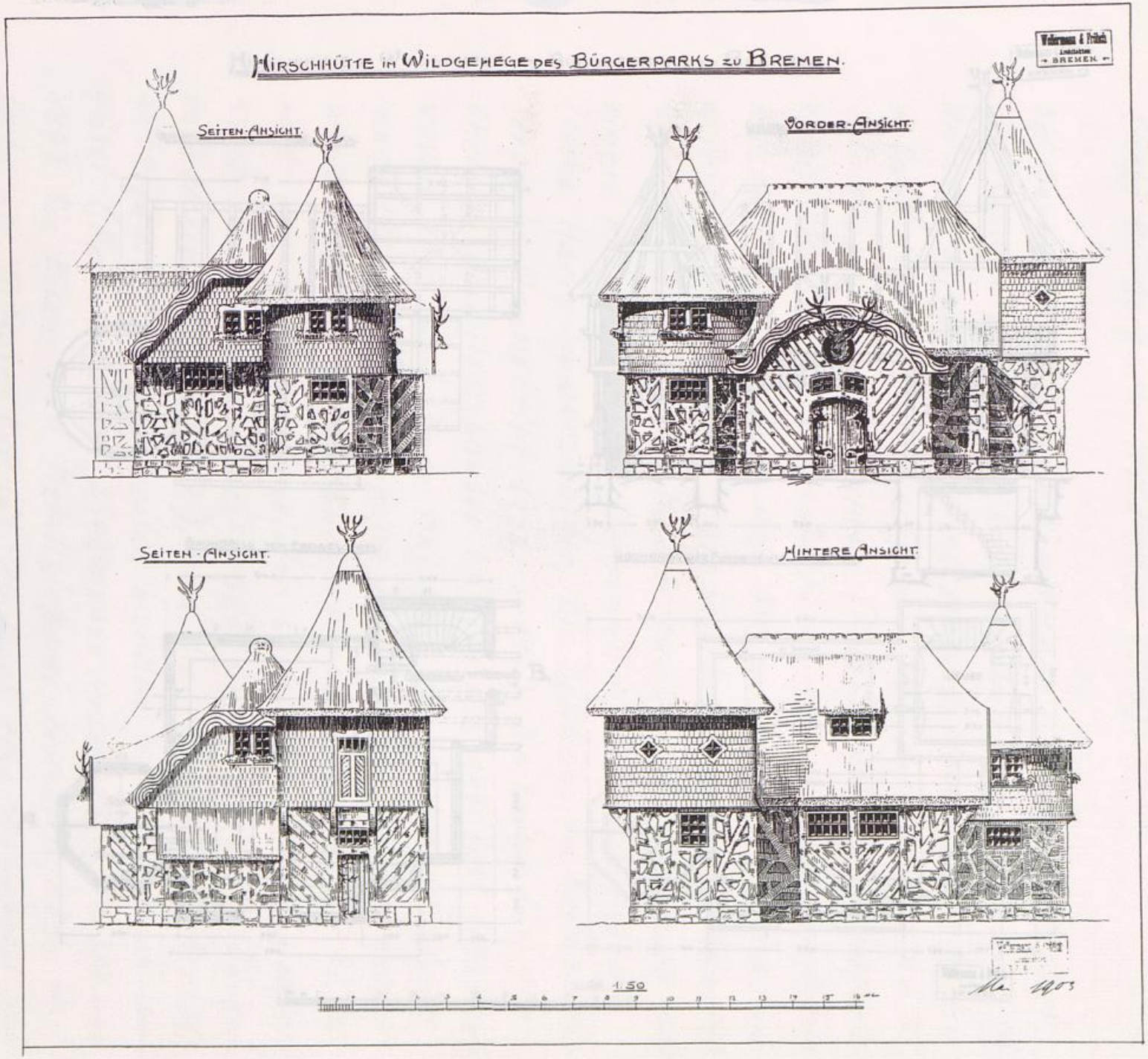
nigungen, davon erhielt der Bürgerparkverein eine Teilsumme von 5000 Mark (BN 1.9.1898).

1902 ermöglichte er die Errichtung des Moltkedenkmals an der Liebfrauenkirche (Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800-1945, Bremen 1980, S. 29).

Wenige Tage nach dem Ableben von Bernhard Loose wurden 39 Legate mit einer Gesamtsumme von 150 000

Mark für mildtätige und gemeinnützige Einrichtungen der Stadt veröffentlicht (BN 8.6.1902). 10 000 Mark davon wurden dem Bürgerparkverein zur Erhöhung des Kapitals vermacht.

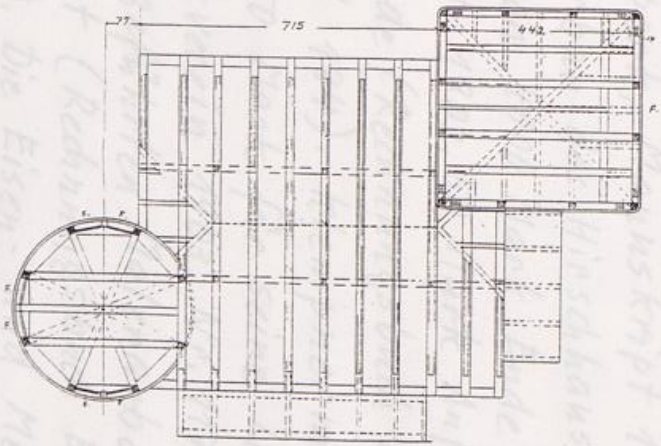
Mit dieser Summe war der Vorstand des Bürgerparkvereins in die Lage versetzt, den inzwischen schadhaft gewordenen Wildstall – 1874 beim Schweizerhaus errichtet und 1884 zum Wildgehege bei der Hoffmannbrücke versetzt (siehe S. 39 und S. 58) – zu erneuern. Bereits zu Jahresbeginn 1903 scheint das Bauvorhaben auf der Geländeanhöhe, auf der das alte Haus gestanden hatte, begonnen worden zu sein. Die Architekten Friedrich Wellermann und Paul Frölich, die später noch mehrfach für den Bürgerpark tätig waren (siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986-1989, S. 210) hatten die Pläne angefertigt (BN 13.1.1903), es allerdings mit dem Bauherrn, dem Bürgerparkverein versäumt, eine Bauerlaubnis zu beantragen, so daß das Baupolizeiamt am 11. Mai 1903, kurz vor Abschluß der Arbeiten, Franz E. Schütte aufforderte, einen Bauantrag mit Zeichnung für das „Wildunterkunftsgebäude" einzureichen. Dieses Gesuch legten die Architekten schon am selben Tage zusammen mit zwei Zeichnungen im Maßstab 1:50 vor, so daß die Genehmigung bereits am 20. Mai 1903 ausgesprochen werden konnte. Es dauerte nur fünf Tage, bis der Antrag auf Abnahme der Baumaßnahme gestellt wurde, ein Zeichen dafür, daß das Haus im wesentlichen vor dem Bauantrag fertiggestellt worden war. Die kostenbeschei-


Hirschhütte in Wildgehege des Bürgerparks zu Bremen.
Seiten-Ansicht.
Vorder-Ansicht.
Seiten-Ansicht.
Hintere Ansicht.
1:50
Mai 1903

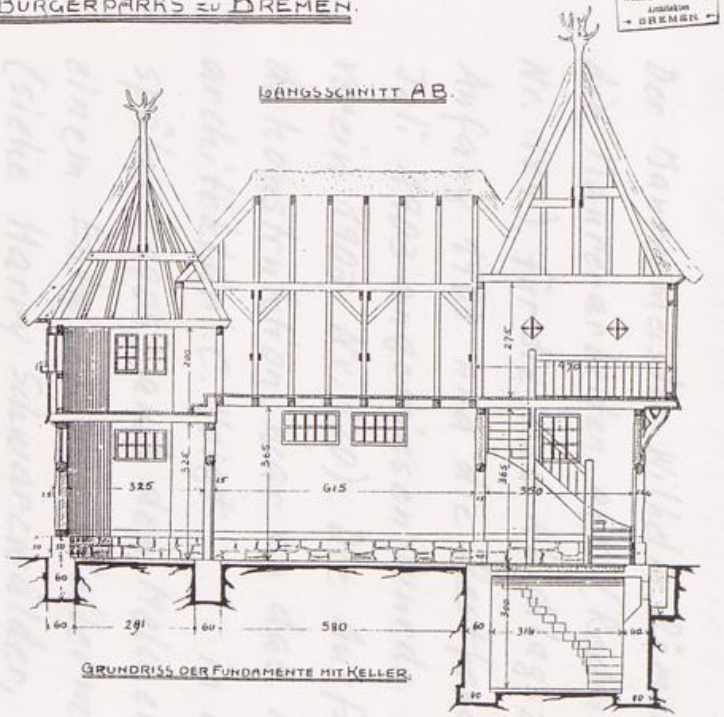
Hirschhütte im Wildgehege des Bürgerparks zu Bremen.

Wellermann & Fröhlich
Architekten
BREMEN

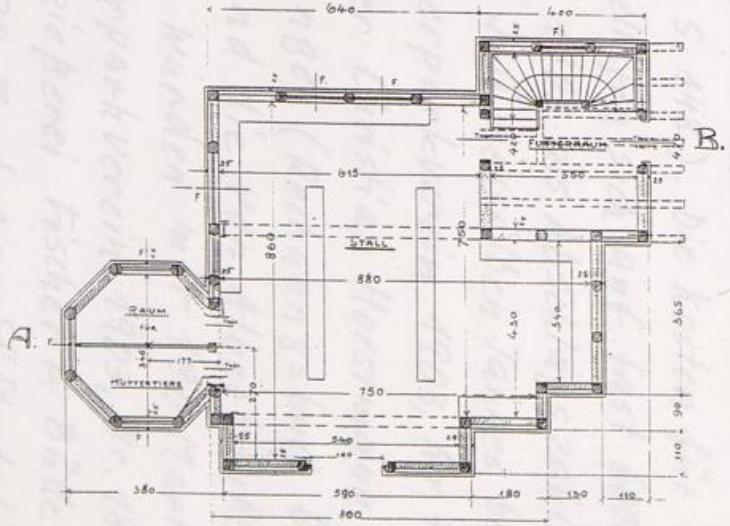
Grundriss vom Dachgeschoss.



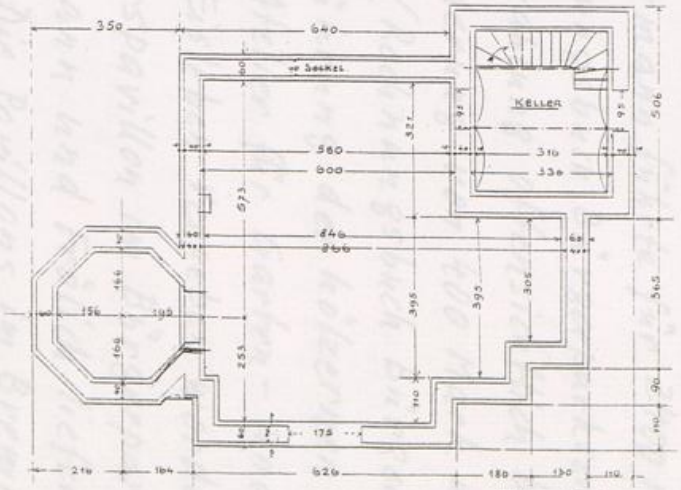
Längsschnitt A B.



Grundriss vom Erdgeschoss.



Grundriss der Fundamente mit Keller.



1:50

Wellermann & Fröhlich
Architekten
BREMEN

nigung für das „Hirsch- und Rehhaus" gibt eine Bausumme von 9470 Mark an (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Wildhaus 1903).

Der Maurermeister Wilhelm Römermann führte für 2400 Mark die Maurerarbeiten aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 184), für die eine Abschlagszahlung offensichtlich bereits Anfang 1903 und die Restforderung von 400 Mark am 7. Juli 1903 angewiesen wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 120). Die Ausführung der hölzernen Gebäudekonstruktion war an das Atelier für Garten- und Parkarchitektur C. Voigt in Eisleben vergeben worden, das später (1905) auch den Melcherspavillon im Bürgerpark nach einem Entwurf von Wellermann und Frölich lieferte (siehe Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 148). Die Kosten für den Oberbau des Hirschhauses beliefen sich auf fast 6000 Mark, wovon 4000 Mark Ende Mai 1903 als Abschlagszahlung und 1902,50 Mark Anfang Juli desselben Jahres bezahlt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 72, 116 und 184). Klempnermeister Christian Horstmann erhielt 97,50 Mark für seine Leistungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 117), und die von Albert Ritterhoff ausgeführten Malerarbeiten wurden mit 180 Mark vergütet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 180 und 184). Die Eisen- und Metallgießerei Fischer & Bülle lieferte am 5. September für 20 Mark eine Stiftertafel aus Bronze mit der zweizeiligen Aufschrift

AUS DEM VERMÄCHTNIS
VON BERNH. LOOSE

zu der der Modelleur Schmidt & Schäfer die Form lieferte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 183 und 184). Diese 14,0 × 61,5 cm große Platte mit erhabener Schrift war über einem Nebeneingang des Hauses am eckigen Turm angebracht (siehe Fotografie); sie ist erhalten geblieben und wird noch heute in der Bürgerparkverwaltung verwahrt.

Die Gebühr des Baupolizeiamtes betrug 20 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 126). Die Architekten Wellermann und Frölich berechneten 9,5% der Baukosten als Entwurfs- und Betreuungshonorar und erhielten 819,40 Mark. Der Kostenvoranschlag für das Gebäude über 9 470 Mark wurde mit 9 464,40 Mark fast genau eingehalten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 184).

Das Gebäude im Konzept eines „nordischen Hauses" erhielt eine recht komplizierte Gestaltung. Der Kernbau auf quadratischem Grundriß mit einem Innenmaß von 7,5 × 7,5 Meter enthielt den Stall. Das Satteldach mit Abwalmungen war strohgedeckt, es war der außermittig vorgezogenen Eingangspartie mit rund bogigem, holzverziertem Giebelbogen angepaßt. Seitlich war ein kleiner Anbau mit Pultdach hinzugefügt. Markante Ergänzungen bildeten zwei an- bzw. eingefügte, zweistöckige Türme, von denen der eine auf achteckigem Grundriß den Raum für Muttertiere umschloß, während der andere auf quadratischer Fläche zur Hälfte in das Stallgebäude eingebaut war und den Futterraum und die Treppe zum Ober- und Dachgeschoß enthielt. Der hohe Fundamentsockel des Hauses wurde aus

Naturbruchsteinen aufgeführt, die Wände im Erdgeschoß bestanden aus Fachwerk, zu dem kräftige, naturbelassene Birkenstämme verwendet wurden. Das Obergeschoß der Türme war wie die beiden Giebelflächen des Stallgebäudes mit Holzschindeln benagelt. Die Giebelbretter waren zeitweise mit Wellenmustern bemalt.

Außer dem Dach des Stallteils waren auch die Kegel- und die Pyramidenbedachung der Türme mit Reit ausgeführt. Die Turmspitzen hatte man für die Aufnahme von Storchennestern hergerichtet. Es scheint allerdings zu keiner Zeit eine solche Nistgelegenheit benutzt worden zu sein.

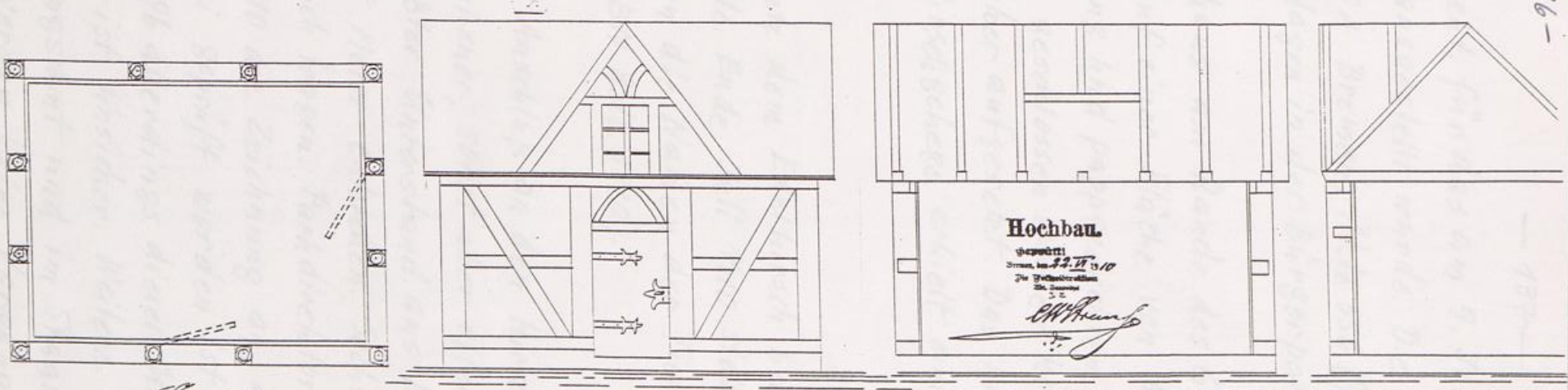
Die Fläche des Geheges war um 1900 wie schon zuvor im Süden und Westen durch Wege, im Osten durch den die Meiereiwiese begrenzenden Graben (mit Ausbuchtung als Tränke) und im Norden durch einen heute verschwundenen Waldweg eingefaßt. Das Areal war wesentlich kleiner als es gegenwärtig ist (siehe Seite 129). Die Einfassung des Geheges geschah durch ein hohes dünnes Eisengitter, an dem zeitweise Zwischenstäbe bzw. Maschendraht angebracht war. Die im Auslauf der Tiere stehenden Bäume waren durch Umzäunungen geschützt. Gelegentlich litt die Anlage unter Nässe (BN 2.12.1905).

Der kleine Wildpark galt als besondere Zierde der Anlagen und fand Aufmerksamkeit bei den Besuchern. Die Postkartenverlage benutzten gern das beliebte Motiv mit dem Wildstall, er wurde von allen Seiten mit und ohne Tiere fotografiert. Untergebracht war Damwild, dazu gesellte

sich 1904 ein Rothirsch, dem Anfang Oktober dieses Jahres eine Kuh beigegeben wurde, die aus den Forsten bei Bückeburg kam und von einem Freund des Parks geschenkt worden war (BN 6.10.1904). Diese Rothirschkuh entwich 1905, wurde aber wieder eingefangen. Im Jahre darauf sorgte dieses Tier für Nachwuchs (BN 2.6.1906).

An das Verbot zum Füttern der Tiere mußten die Besucher immer wieder erinnert werden. Gelegentlich wurde über das schmutzige Aussehen des Wildgatters geklagt (BN 2.12.1905).

1910 schaffte der Vorstand des Bürgerparkvereins zwei weitere Hirschkühe an (BN 25.5.1910), so daß er es für notwendig hielt, für die gewachsene Familie der Hirsche ein besonderes Stallgebäude im Wildgehege zu errichten. Am 1. Juni 1910 berichtete die Polizeiparkwache, daß die Parkverwaltung im Gehege einen Neubau errichten lasse, der sich dem Baustil des vorhandenen Stallgebäude anpasse. Da ein Bauantrag nicht gestellt und eine Baugenehmigung erforderlich war, wurde der Bürgerparkdirektor Theodor G. Karich aufgefordert, entsprechende Unterlagen einzureichen (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Hirschhaus 1910). Am 20. Juni legte der Parkdirektor als Bauherr, Bauführer und als Verantwortlicher für die Baumaßnahme den Bauantrag für das kleine, bereits in der Herstellung befindliche Fachwerkgebäude mit Betonfußboden vor. Als ausführende Fachleute wurden die beiden Parkzimmerleute benannt. Nach einer Bearbeitungszeit von nur zwei Tagen erlaubte das Baupolizeiamt am 22. Juni


Hochbau.
Grundriß
Vorder-Ansicht
Längs- u. Quer-Schnitt
Maßstab 1:25
Die Bauverwaltung.

1910 das Projekt, für das am 9. Juli 1910 die Schlußabnahmebescheinigung ausgestellt wurde. Die Baukosten betrugen rund 500 Mark (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Hirschhaus. Weitere Unterlagen in der Bürgerparkverwaltung).

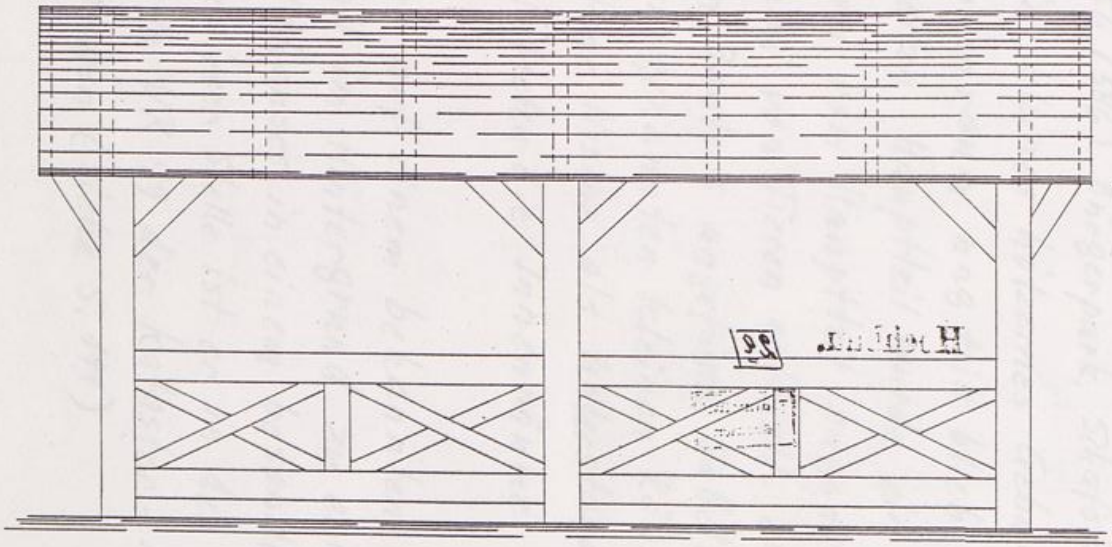
Das Fachwerkhaus am Rande des Grenzgrabens zur Meiereiwiese hatte auf einer Fläche von 4 × 5 Meter mit innerer Holzverkleidung und pappgedecktem Satteldach zwei Eingänge, die mit Türen geschlossen werden konnten; seitlich war ein kleiner Dacherker aufgesetzt. Das nun im Südosten der Anlage abgezäunte Hirschgehege erhielt eine eigene Tränke am Graben.

Das Haus diente dem Edelhirsch und den beiden Hirschkühen als Stallgebäude. Ende Juli 1910 stellte sich Nachwuchs ein. Am Gehege wurden die Namen der Tiere auf Porzellanetiketten angebracht (BN 8.10.1910).

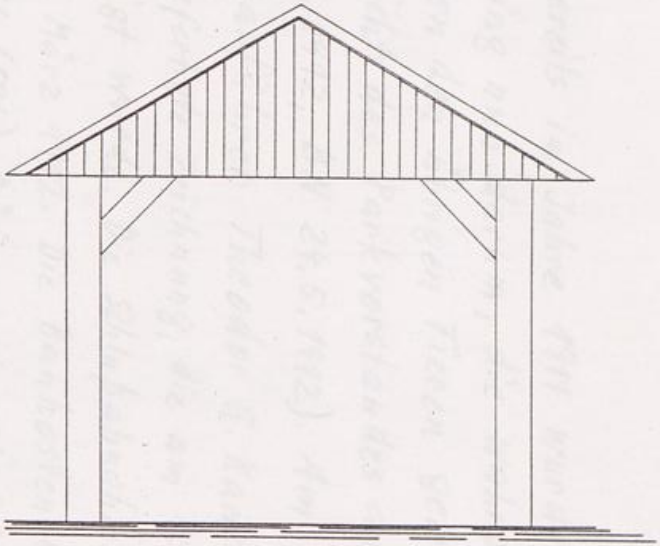
Bald sollte im Anschluß an den Hirschstall noch ein mit einem Satteldach versehener, sonst aber offener und seitlich durch Barrieren eingefaßter Unterstand aus Holz auf einer Grundfläche von 4 × 8 Meter entstehen. Sechs verstrebte Holzstützen sollten das Dach tragen. Parkdirektor Theodor G. Karich fertigte im Juli 1910 die Zeichnung an, die am 20. Juli 1910 von der Baupolizei geprüft worden ist (Unterlagen Bürgerparkverwaltung). Ob allerdings dieser Unterstand überhaupt errichtet wurde, ist unsicher. Weitere Unterlagen fehlen, auch im Bauordnungsamt und im Staatsarchiv – Bestand Baupolizeiamt – werden keine Vorgänge verwahrt, und auf der Flurkarte VR 99 der Kataster- und Vermessungsverwal-

FISK. VERWALTUNG BREMEN BÜRGERPARK

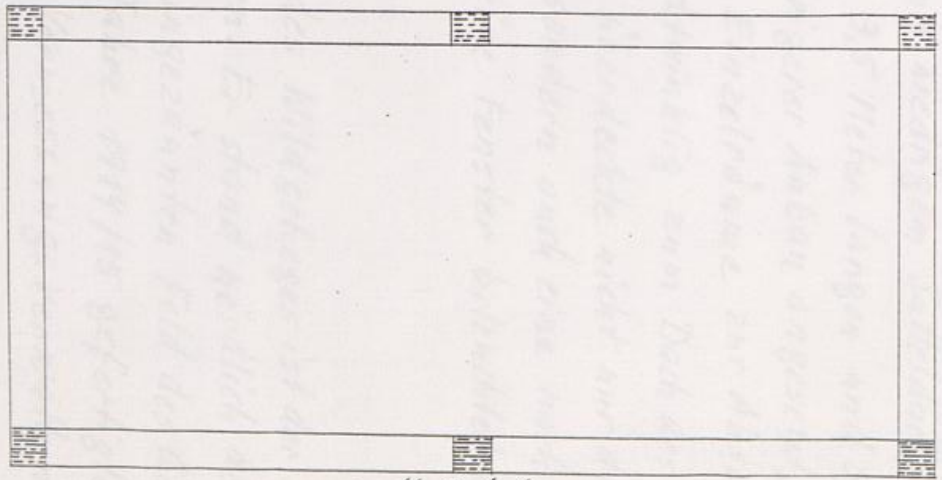
Vorder Ansicht.



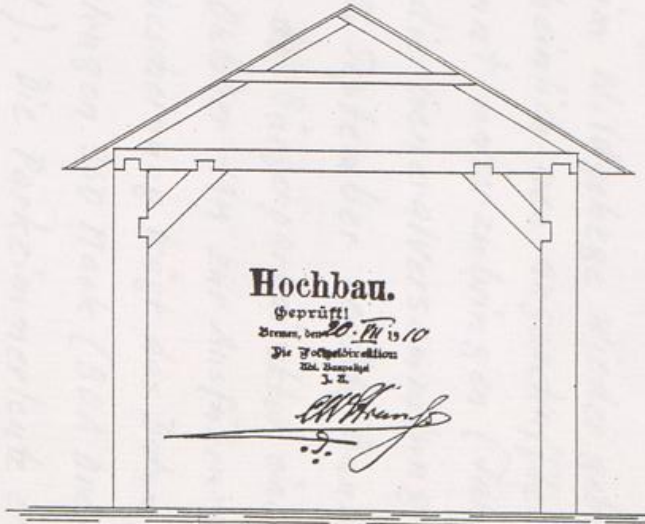
Seiten Ansicht.



Grundriss.



Maßstab 1:25.



Quer Schnitt.

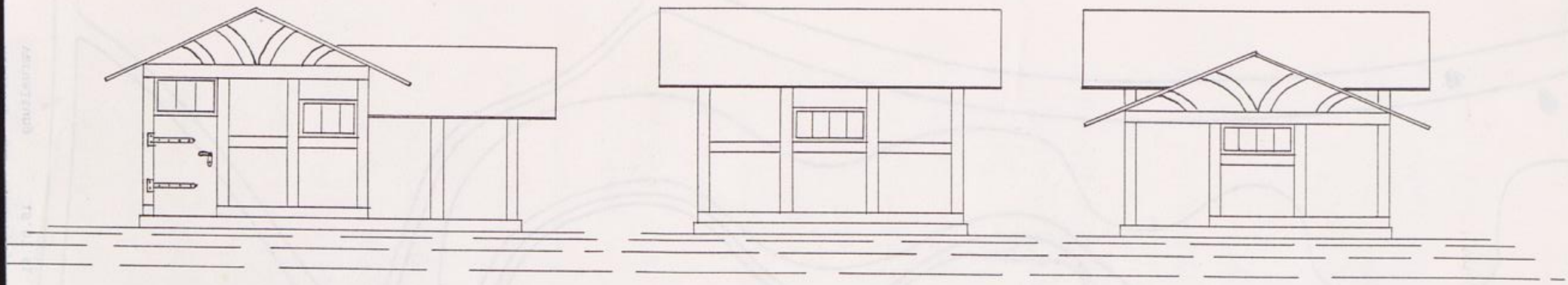
Die Forstverwaltung.
H. Kraick
Juli 1910.

tung (siehe S. 141) ist das Häuschen nicht dargestellt.

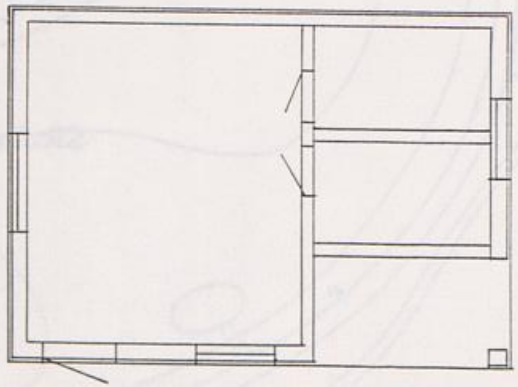
Bereits im Jahre 1911 wurde im Wildgehege wieder gebaut. Es ging nun darum, die wahrscheinlich neu angeschafften Schafe von den übrigen Tieren getrennt unterzubringen (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23. 5. 1912, BN 24. 5. 1912). Am 30. September reichte Bauherr und Bauführer Theodor G. Karich, der Bürgerparkdirektor, eine von ihm gefertigte Zeichnung, die am 10. Oktober 1911 zur Ausführung genehmigt wurde. Die Schlußabnahmebescheinung trägt das Datum vom 21. März 1912. Die Baukosten betrugen 350 Mark (BOA Bremen, Akte 536 (586) Bürgerpark, Schafstall). Die Parkzimmerleute errichteten ein kleines hölzernes Gebäude mit niedrigem Satteldach, dessen Innenraum nur geteilt blieb. Dem 3,5 Meter langen und 3,0 Meter breiten Hauptteil wurde ein niedrigerer Anbau angesetzt, der zwei vom Hauptteil zugängliche Einzelräume zur Absonderung von Tieren enthielt. Das rechtwinklig zum Dach des höheren Bauteils angefügte Satteldach überdeckte nicht nur die beiden genannten kleinen Räume, sondern auch eine nach außen offene Nische als Unterstand. Kleine Fenster beleuchteten bzw. belüfteten die Innenräume.

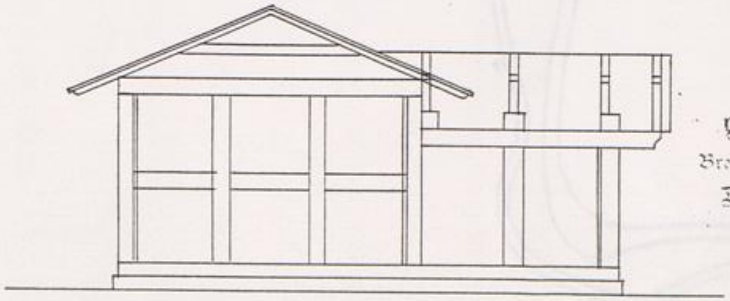
Nur auf einem bekannten Foto des Wildgeheges ist der Schafstall im Hintergrund zu erkennen. Er stand nördlich des Wildhauses in einem besonders eingezäunten Feld des Geheges. An dieser Stelle ist er in der im Jahre 1914/15 gefertigten Flurkarte VR 99 der Kataster- und Vermessungsverwaltung eingetragen (siehe S. 141)

Das Hirschhaus im Südosten des Wildgeheges, 1910 auf einer



Schafstall im Wildgehege.
(Bürgerpark.)

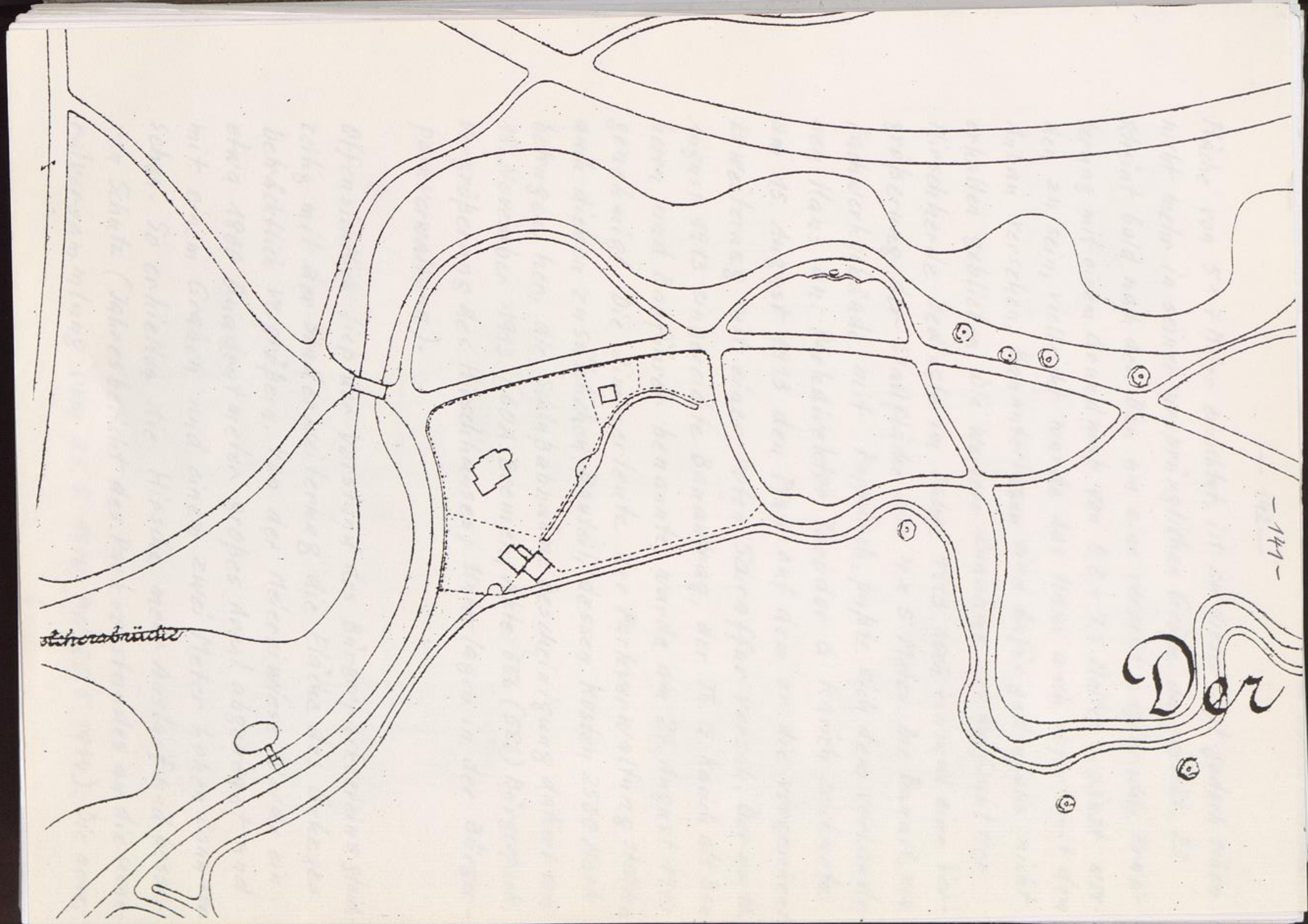




Maßstab 1:50.

Geprüft!
Bremen, den 9. X 1911.
Die Polizeidirektion
Abt. Baupolizei
J. A.

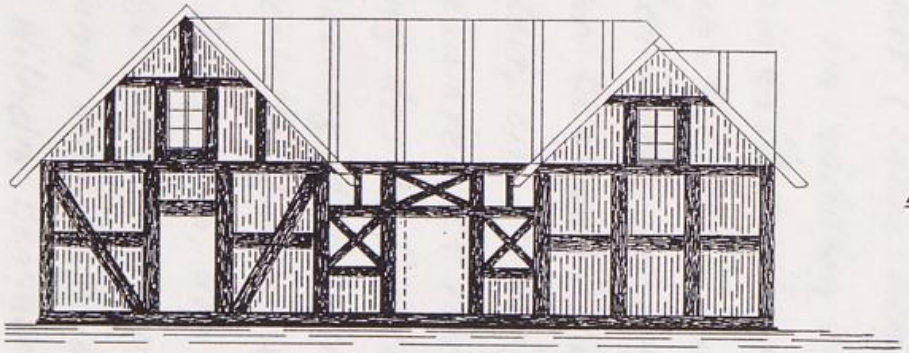
Die Parkverwaltung.
H. G. Karich
Sept. 1911.



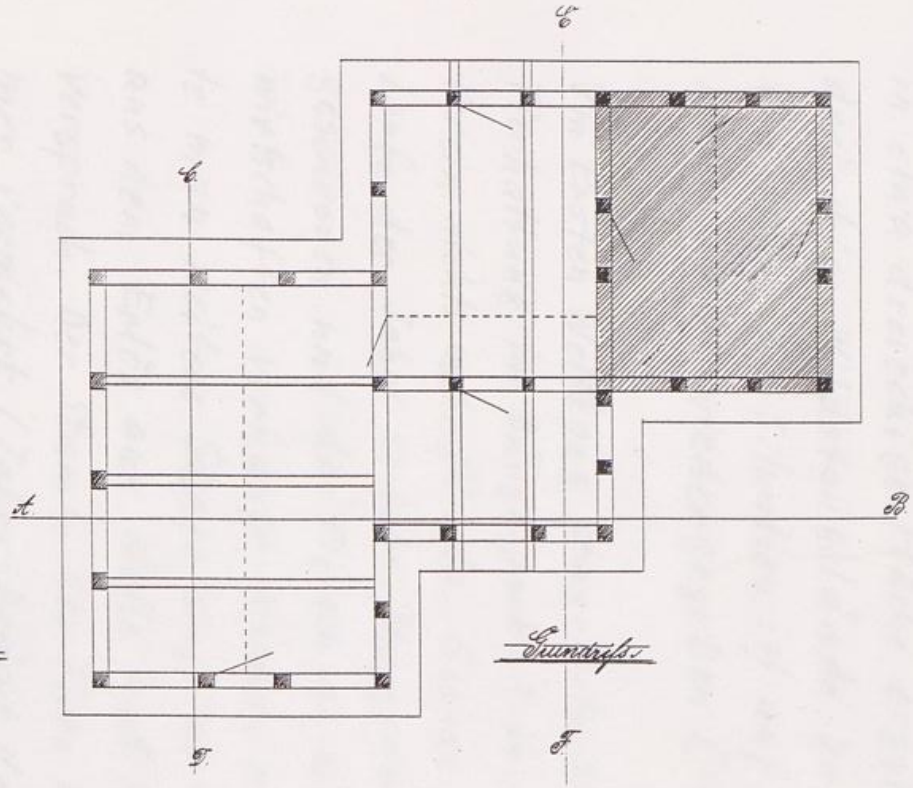
Der

Fläche von 5 × 7 Meter errichtet, ist zu dieser Zeit jedoch schon nicht mehr in seiner ursprünglichen Größe dargestellt. Es scheint bald nach dem Bau um eine versetzt angebrachte Erweiterung mit einem Grundmaß von 4,0 × 7,5 Meter ergänzt worden zu sein, vielleicht wurde das Haus auch sofort mit dem Anbau versehen. Bauunterlagen sind dafür jedenfalls nicht erhalten geblieben. Die weitere Zunahme der Kopfzahl der Hirschherde bedingte im Jahre 1913 noch einmal eine Vergrößerung der Stallfläche um 4 × 5 Meter. Die Bauart, ein Fachwerkgebäude mit Pappdach, paßte sich dem vorhandenen Haus an. Parkdirektor Theodor G. Karich zeichnete am 15. August 1913 den Plan, auf dem er die vorgesehene Erweiterung mit einer roten Schraffur versah. Der am 16. August 1913 eingereichte Bauantrag, der Th. G. Karich als Bauherrn und Bauführer benannte, wurde am 29. August 1913 genehmigt. Die Zimmerleute der Parkverwaltung stellten auch diesen zusätzlichen Bauteil, dessen Kosten 2500 Mark betrugen, her, die Schlußabnahme bescheinigung datiert vom 18. November 1913 (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Vergrößerung des Hirschhauses; Unterlagen in der Bürgerparkverwaltung).

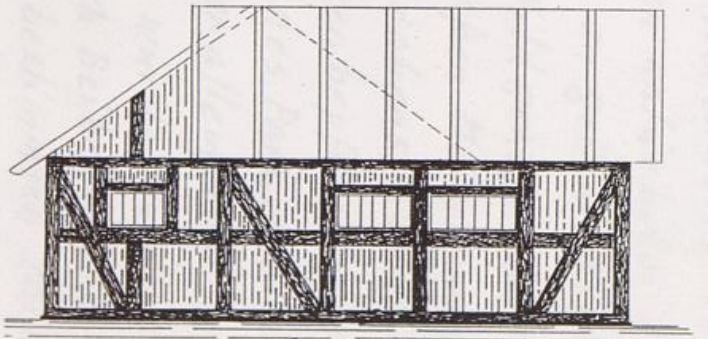
Offensichtlich ließ der Vorstand des Bürgerparkvereins gleichzeitig mit der Stallerweiterung die Fläche des Geheges beträchtlich vergrößern. Von der Meiereiwiese wurde ein etwa 1800 Quadratmeter großes Areal abgetrennt und mit einem Graben und einem zwei Meter hohen Zaun versehen. So erhielten die Hirsche mehr Auslauf und besseren Schutz (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25. 5. 1914, BN 26. 5. 1914). Die neue,



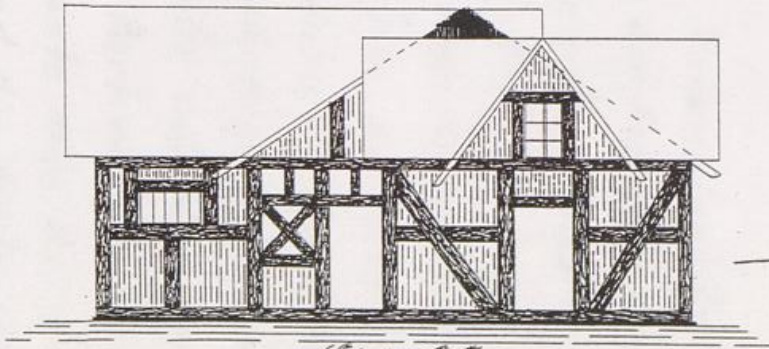
Schnitt A.B.



Grundriss.



Schnitt C.D.



Schnitt E.F.

Maßstab 1:50.

Hochbau.

Geprüft!

Bremen, den 27. VIII. 1913

Das Baupolizeiamt.

J. A.

[illegible]

Bauverwaltung.

[illegible]

Bremen, den 15. August 1913.

in etwa dreieckige Fläche ergänzte das alte, ebenfalls dreieckige Wildstallgelände zu einem nahezu rechteckigen Platz. Die Situation ist auf der katasteramtlichen Flurkarte VR 99 wiedergegeben (siehe S. 141).

Im Ersten Weltkrieg stagnierte die Entwicklung der kleinen Tierhaltung im Bürgerpark. Auch in der Inflation konnte der Verein nichts mehr für das Gehege tun. Das Damwild war im Laufe der Jahre so sehr degeneriert, daß die Herde 1922 abgeschossen und das Fleisch an hiesige Hotels und Speisewirtschaften verkauft werden mußte. Aus dem Erlös schaffte man weitere Schafe an, von denen sich der Vorstand aus dem Erlös aus Wolle und Fleisch gute Einnahmen versprach. Der Stamm der Tiere hatte sich bald um 11 Lämmer vermehrt (Jahresbericht des Parkvereins, BN 15.7. 1923). Schon im nächsten Jahre plante man, das Gehege wieder mit Damwild zu besetzen und die Auslauffläche um fünf Morgen Wiesenfläche der Meierei weide zu vergrößern, um den Tieren Gelegenheit zu natürlicher Lebensweise und mehr Bewegungsfreiheit zu geben. Ideal fand man zu dieser Zeit, ein großzügiges Wildgehege unter Verwendung der gesamten 24 Morgen großen Meierei wiese unter Verbreiterung des einfassenden Grabens und mit zusätzlicher Begrenzung durch ein hecken bepflanztes niedriges Gitter zu gestalten (Jahresbericht des Parkvereins, BN 14.11.1924). Dieser Plan, der wohl vor allem vom neuen Parkdirektor Hugo Riggers propagiert wurde, wurde nicht realisiert. Der Grund mag im Wunsch nach Beibehaltung der großartigen, von Wilhelm Benques Idee bestimmten Parkdurchsicht gelegen haben, so daß der Fernblick von Meierei über Melchers-

brücke und Parkhaus bis zu den Domtürmen damals ungestört erhalten blieb. Die Überlegungen zur Erweiterung des Wildgeheges auf die Meiereiwiese, 1924 erstmalig als Idee im Jahresbericht des Parkvereins aufgenommen, scheint allerdings noch längere Jahre verfolgt worden zu sein. Man pries die Vergrößerung weiterhin als Bereicherung des Bürgerparks (Jahresbericht 1929, BN 13.12.1929) und wartete nur auf einen hochherzigen Stifter, der bereit war, die benötigten 80 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Die wirtschaftlichen Sorgen der folgenden Jahre wie auch die Einrichtung des Tierkindergartens an anderer Stelle des Bürgerparks mögen von den in die Grundideen der Parkanlage so nachteilig eingreifenden Absichten abgelenkt haben.

Noch im Jahre 1925 scheinen nur wenige Tiere das Wildgehege belebt zu haben, so daß es nun – bei der Besserung der wirtschaftlichen Lage – als notwendig erachtet wurde, darauf hinzuweisen, daß der Bürgerparkverein nicht in der Lage sei, für die Beschaffung von Tieren Geld auszugeben, daß aber Bürger durch Schenkungen sich um den Park verdient machen könnten. Insbesondere wurde angeregt, daß Dampfschiffahrtsgesellschaften Gelegenheit hätten, mit geringen Kosten Tiere herbeizuschaffen (BN 2.8.1925).

1926 erhielt das Tiergehege zwei abessinische Ziegen, die Paul Krieges mann, Lehe, mit dem Dampfer „Anhalt" nach Bremen bringen ließ und dem Bürgerparkverein schenkte. Sie gesellten sich zu einem einhöckerigen Kamel (BN 8.5.1926), das hier schon seit einiger Zeit untergebracht war und vom

Privatmann Josef Emil Hachez geschenkt worden war (Nach Mitteilung von Bürgerparkdirektor Günter Reinsch. Die Presse erwähnt die Ankunft dieses Tieres nicht. Unerklärlich ist, daß der Jahresbericht für 1929 (BN 13. 12. 1929) von der Schenkung eines Kamels berichtet, das jedoch schon in den Bremer Nachrichten am 8. Mai 1926 erwähnt und sogar bereits am 4. November 1925 in der Bilderbeilage zur Bremer Nachrichten abgebildet wurde. Josef Emil Hachez ist nach Adreßbuch 1925 der einzige, der für die Schenkung infrage kommen könnte. Er war bis 1911 Mitinhaber der bekannten, 1890 gegründeten Bremer Chocolade-Fabrik Hachez gewesen. Er ist nicht identisch mit dem Stifter der Hachezbrücke im Bremer Bürgerpark; siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986–89, S. 198). Dieses Dromedar, das zum Leidwesen der Bürgerparkbesucher immer allein blieb (BN 25. 2. 1928; 24. 4. 1932), scheint vor dem Zweiten Weltkrieg gelegentlich der Eisprobe des Komites der Eiswette am Dreikönigstag am Punkendeich beim Sielwall mitgewirkt zu haben (BN 27. 11. 1953).

1928 wurde dem Wildgehege eine Zwergantilope geschenkt (BN 30. 11. 1928), 1930 folgten zwei Rehe (Jahresbericht 1930, BN 17. 12. 1930). 1932 kamen von einem ungenannten Spender nach hunderttägiger Seereise fünf Damhirsche im Gehege an (BN 24. 4. 1932; Jahresbericht 1932, BN 23. 5. 1933), die schon im Sommer Nachwuchs zur Welt brachten (BN 18. 8. 1932). 1936 erweiterte sich der Bestand um einige Tiere, die der Bürgerparkverein nach der Auflösung des Tierkindergartens gekauft oder als Geschenk erhalten hatte. Es

handelte sich um eines der hornlosen Schwedenrinder, um Pfauen, einige Heidschnucken und Axishirsche (siehe S. 211). Ein im Januar 1936 bei Carl Hagenbeck in Hamburg für 160 RM gekaufter prächtiger Edelhirsch krepierte schon Anfang März desselben Jahres durch verdorbenes Futter (BN 5.3.1936). Bald darauf erfreute man sich an munteren Osterlämmern (BN 12./13.4.1936).

Im Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1937 werden notwendige Verbesserungen des Wildgeheges genannt; gleichzeitig wird berichtet, daß neue Tiere beschafft worden seien (Jahresbericht des Bürgerparkvereins, BN 24.6.1938). Der Zuwachs für das Gehege bei der Hoffmannbrücke bestand in zwei geschenkten südamerikanischen Kamphirschen und einem Esel aus Madeira.

Noch 1942 erhielt der Bürgerparkverein als Stiftung einen Edelhirsch aus dem Jagdrevier von E. Fritz. Eine Hirschkuh wurde in Aussicht gestellt (BZ 8.5.1943). Das Dromedar mußte im Krieg wegen Rheumatismus notgeschlachtet werden (Wk 20.10.1951).

Die baulichen Anlagen des Wildgeheges nahmen im Zweiten Weltkrieg trotz der vielen Bomben, die auf dem Gebiet des Bürgerparks explodierten, keinen nennenswerten Schaden, ein Teil der gehegten Tiere überstand die Kriegsereignisse allerdings nicht. Bereits 1940 wurde eine Ricke sowie eine wertvolle Axishirschkuh durch Flaksplitter tödlich getroffen (Jahresbericht 1940, BN 12.6.1941). Schafstall und Hirschhaus scheinen verloren-

gegangen zu sein, vielleicht wurden sie auch durch Brenn- und Baustoffsammler demontiert.

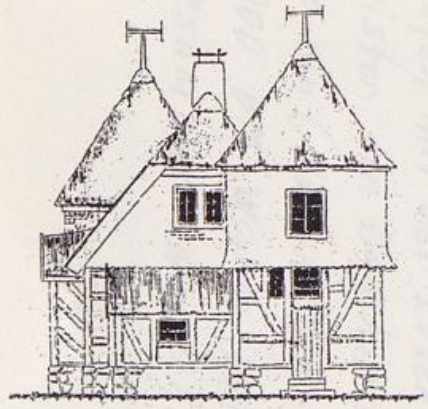
Nach der Besetzung Bremens durch die alliierten Streitkräfte Ende März 1945 wurde das Wildgehege von der Militärbehörde beschlagnahmt, nachdem der Rest der Tiere - 10 Damhirsche, 3 Edelhirsche, 8 Schafe, 1 Känguruh, 1 Esel, 8 Schwäne, 9 Gänse, 5 Puter, 6 Pfauen, 3 Perlhühner und 3 Enten (darin wahrscheinlich auch der Bestand der Tiere vom Gehege an der Meierei) - von den Besatzungstruppen abgeschossen worden war (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22.8.1947). Das Gehege selbst wurde als Unterkunft für Reitpferde verwendet, in einer zusätzlich aufgestellten Holzbaracke wurden ebenfalls Pferde untergebracht. Nach Auflösung des Militärreitstalles 1947 versuchte sein bisheriger amerikanischer Leiter, ein Reitunternehmen auf privatrechtlicher Grundlage fortzuführen, jedoch bereits Anfang 1948 war dieser Reitstall „Falkenhorst" aufgelöst und das Wildgehege dem Bürgerparkverein zurückgegeben worden. Die Holzbaracke wurde für 1500 RM der Oberfinanzdirektion Bremen abgekauft. Hier wohnte der zuvor als Pferdepfleger eingesetzte Agai Manniloff (A. Manniloff 1888-1974 war ein nach dem Ersten Weltkrieg nach Frankreich verschlagener Kosak, der nicht in seine Heimat zurückgekehrt war. Ab 1948 war er Mitarbeiter der Bürgerparkverwaltung, der noch im hohen Alter von 84 Jahren beschäftigt wurde (BN und Wk 28.12.1972). Er wohnte später auf dem Gelände des ehemaligen Licht-Luft-

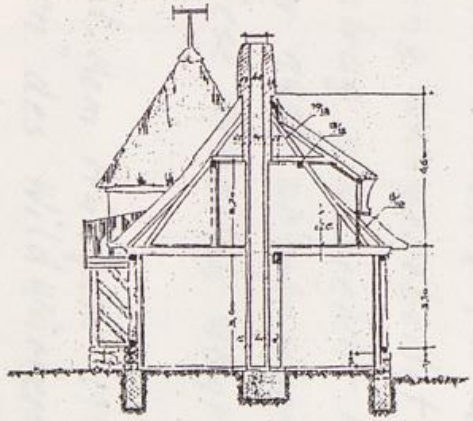
Bades an der Findorffallee (Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 215), so daß das verwaiste Wildgehege nicht ganz ohne Aufsicht war (Protokoll der Vorstandssitzung vom 20.2. 1948; Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 2.7. 1948).

Die stark lädierte Einfriedigung des Geheges wurde 1949 für etwa 4500 DM wiederhergestellt, so daß sich der Parkverein mit der Neubesetzung der Tierhaltung beschäftigen konnte (Wk 11.11.1948; Jahresbericht 1948/49, Wk 18.10.1949; Jahresbericht 1949/50, Wk 1.11.1950 und 25.7.1951). Für die Ausbesserung des Wildhauses reichten die Geldmittel jedoch nicht aus.

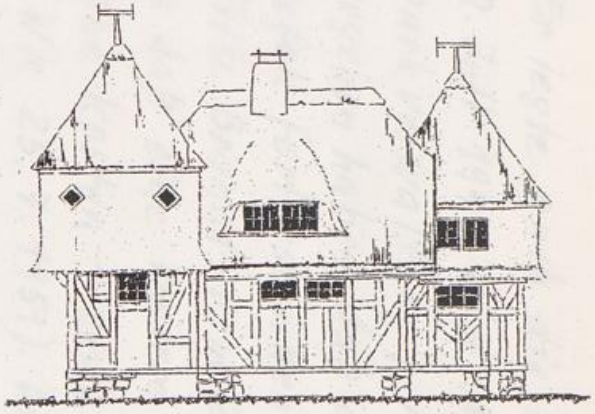
Im Juni 1949 stellte der Architekt Fritz Brandt eine Aufmaßzeichnung des Stallgebäudes her als Vorbereitung für eine Untersuchung, in welcher Art in dem Haus eine Wärterwohnung eingebaut werden könne.

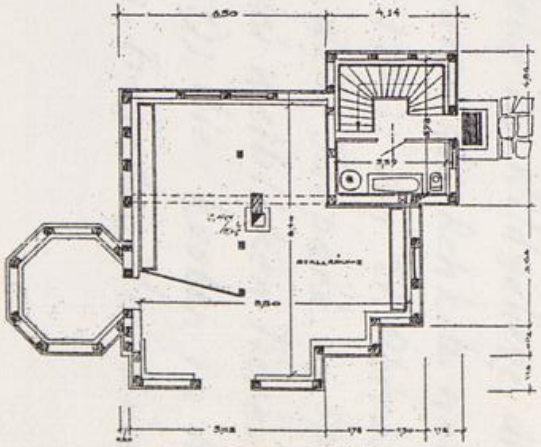
WILDSTALLGEBÄUDE IM BÜRGERPARK EINBAU EINER WILDWÄRTERWOHNUNG M. 1:100



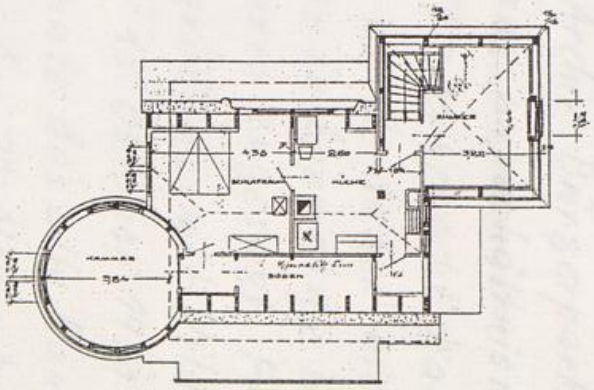


QUERSCHNITT





ERDGESCHOSSGRUNDRISS



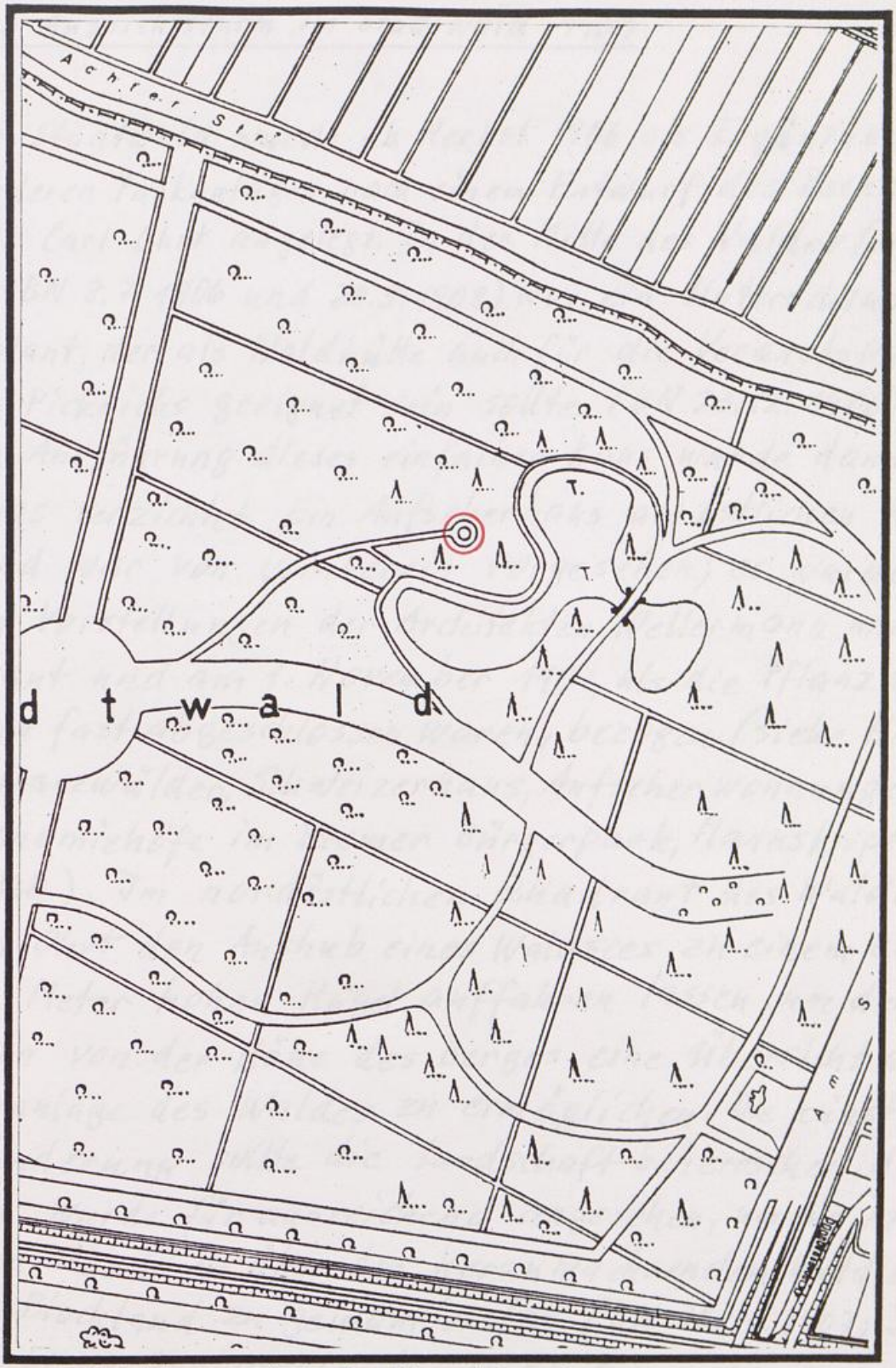
DACHGESCHOSSGRUNDRISS

BREMEN DEN 2.7.1949
DER ARCHITEKT

- 149 -

Er legte auch die Planung für die Wohnräume am 2. Juli 1949 dem Auftraggeber vor (Unterlagen Bürgerparkverwaltung). Nähere Betrachtungen dürften allerdings ergeben haben, daß die Bausubstanz marode und der Schwammbefall fortgeschritten war (siehe Schreiben Hugo Riggers an Fritz Brandt vom 28.5.1953, Archiv Bürgerparkverwaltung), so daß eine weitere Verwendung unverhältnismäßig hohe Kosten – etwa 20 000 DM – verursacht haben würde (Wk 25. 7. 1951). Das Projekt wurde daher nicht weiter verfolgt. Nachdem die Sparkasse in Bremen die Geldmittel für einen Neubau des Wildhauses zugesagt, Fritz Brandt einen Entwurf für das Stallgebäude mit Wildwärterwohnung ausgearbeitet und am 15. Oktober 1953 einen Bauantrag eingereicht hatte, konnte das alte Haus im November 1953 abgebrochen werden. Am 21. November waren diese Arbeiten abgeschlossen.

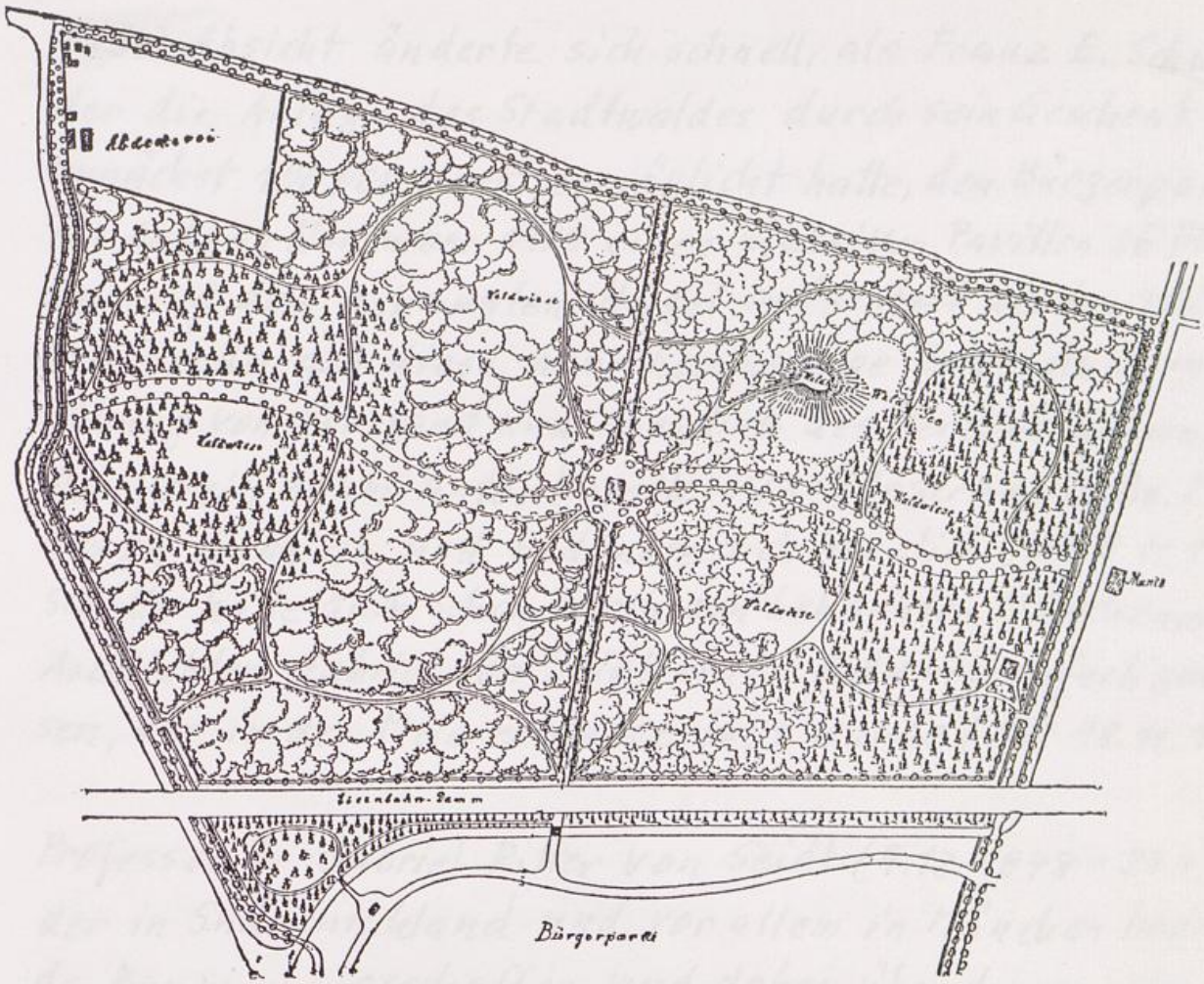
Seit dem Frühjahr 1951 lebten neben einigen „Suppenhühnern" des Wildwärters zwei Rehe im Wildgehege, die der Bürgerparkverwaltung von Waldleuten als Rehkitz und Ricke geschenkt wurden (Wk 20. 10. 1951). Am 17. Oktober 1951 trafen mit der Eisenbahn aus dem Saupark in Springe am Deister ein Damhirsch mit zwei weiblichen Tieren im Gehege ein (Wk und BN 20. 10. 1951); die Kosten in Höhe von 1000 DM waren von einigen Freunden des Bürgerparks gesammelt worden.



Aussichtsturm im Stadtwald 1909

Der Aussichtsturm im Stadtwald 1909

Der Stadtwald wurde ab Herbst 1906 als Ergänzung der vorderen Parkanlagen nach einem Entwurf des Parkdirektors Carl Ohrt angelegt. In der Mitte des Waldes (Plan siehe BN 8.7.1906 und 28.5.1908) war ein Unterschlupf geplant, der als Waldhütte auch für die Veranstaltung von Picknicks geeignet sein sollte (BN 23.12.1906). Auf die Ausführung dieses einfachen Baus wurde dann allerdings verzichtet. Ein Aufseherhaus am östlichen Waldrand war von vornherein vorgesehen; es wurde nach den Vorstellungen der Architekten Wellermann und Trölich gebaut und am 1. November 1907, als die Pflanzarbeiten schon fast abgeschlossen waren, bezogen (siehe Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 128). Im nordöstlichen Quadrant des Waldes hatte Carl Ohrt den Aushub eines Waldsees zu einem etwa sieben Meter hohen Hügel auffahren lassen, um den Besuchern von der Höhe des Berges eine Übersicht über die Neuanlage des Waldes zu ermöglichen. Die künstliche Veränderung sollte die Landschaft beherrschen, die Plattform wurde für ausreichend angesehen, um für Jahre einen Überblick über den heranwachsenden Wald bis tief ins Blockland zu gewährleisten (BN 30.11.1907; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 11.5.1908, BN 12.5.1908). Ein Turm an dieser Stelle war nicht geplant.



BN 8.7.1906

Diese Absicht änderte sich schnell, als Franz E. Schütte, der die Anlage des Stadtwaldes durch sein Geschenk von zunächst 100 000 Mark ermöglicht hatte, dem Bürgerparkverein Anfang November 1908 einen massiven Pavillon stiftete, der auf dem genannten Hügel aufgestellt werden sollte. Der Spender gab diese neue hochherzige Zuwendung in einer Sitzung von Vorstand und Ausschuß des Vereins bekannt. Der Verein nahm unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Marcus die Gabe an und bedankte sich herzlich (BN 8.11.1908). Schütte hatte auch schon durch den bekannten Münchener Architekten Gabriel von Seidl einen Entwurf anfertigen lassen, der in der Meierei ausgestellt wurde (BN 18.11.1908).

Professor Dr. Gabriel Ritter von Seidl (9.12.1848 – 27.4.1913), der in Süddeutschland und vor allem in München bedeutende Bauwerke geschaffen und daher über den engeren Raum hinaus große Anerkennung gefunden hatte, war zur gleichen Zeit an einem für Bremen außerordentlich wichtigen Neubau beschäftigt, nämlich dem Ersatz des unzulänglich gewordenen Stadthauses, wo eine städtebauliche und gestalterische Lösung zu finden war, ohne die architektonische Würde des benachbarten alten Rathauses zu bedrängen und dabei doch ein praktisches und ästhetisches Bauwerk zu schaffen (Ernst Ehrhardt, Das neue Rathaus in Bremen).

Es war auch hier wieder Franz E. Schütte, dem es gelang, die erheblichen Kosten durch geschickte geschäftliche Transaktionen zu beschaffen. Im Einvernehmen mit dem Senat übernahm eine auf seine Anregung am 30. September 1899 gegründete Aktiengesellschaft, die Parkland-Gesellschaft, ein

städtisches Grundstück zur Verwertung, das bis 1898 dem Eisenbahnfiskus gehört hatte und einstmals Teil der Bürgerweide gewesen war. Die Fläche wurde eingefaßt durch Hollerallee, Parkallee, Eisenbahnanlagen und dem ehemaligen Herdentorsfriedhof. Die Nutzbarmachung für eine städtische Erschließung brachte einen Erlös von 2968750 Mark, so daß die Finanzierung des Baus des neuen Rathauses gesichert war; die Gesellschaft löste sich am 21. Dezember 1909 auf.

Die Deputation wegen des Neubaus des Stadthauses schrieb im Juli 1903 einen öffentlichen „Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Stadthauses im Anschluß an das Rathaus zu Bremen" aus. In das Preisgericht, das 105 Entwürfe zu beurteilen hatte, saß als geachteter Fachmann Professor Gabriel von Seidl. Nach dem Urteil des Preisgremiums vom 20. Februar 1904 zeigte sich die Deputation mit dem Ergebnis der Ausschreibung nicht zufrieden und beschloß, keinen der Entwürfe zur Ausführung gelangen zu lassen, zumal sich das Raumprogramm nicht realisieren ließ (Daraufhin Bau eines Verwaltungs- (Polizei-) Hauses am Wall ab Juli 1905 und eines Standesamtsgebäudes mit Staatsarchiv an der Tiefer ab Oktober 1907). Die Deputation schrieb im Juli 1907 einen neuen, allerdings beschränkten Wettbewerb aus, zu dem eine Reihe namhafter Architekten aufgefordert wurden, darunter zehn Bremer Baumeister. Das Preisgericht bezeichnete aus der Reihe der 14 eingereichten Entwürfe am 22. Februar 1908 die Arbeit Gabriel von Seidls als beste Lösung (BN 24. und 25. 2. 1908) und empfahl, diese der Ausführung zugrunde zu legen. Amtl.

April 1908 schloß sich die Bürgerschaft dieser Meinung an und beantragte die Deputation wegen des Neubaus des Stadthauses, sich wegen der weiteren Bearbeitung des Entwurfs mit dem Verfasser in Verbindung zu setzen. Der Abbruch des alten Stadthauses begann am 28. Januar 1909.

Während der Verhandlungen mit Professor Gabriel von Seidl, die im Februar 1909 mit dem Auftrag an den Münchener Künstler abgeschlossen wurden, scheint Franz E. Schütte mit dem Architekten Kontakt zur Beschaffung eines Entwurfs für einen geplanten Aussichtsturm im Stadtwald aufgenommen zu haben. Unterlagen zu dieser Auftragsvergabe scheinen sich nicht erhalten zu haben; auch konnten die im November 1908 in der Meierei ausgestellte Zeichnung (BN 18.11.1908) und die von Professor Gabriel von Seidl angefertigten Baupläne und Detailzeichnungen (siehe Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 24.5.1909, BN 25.5.1909) in der Parkverwaltung bisher nicht gefunden worden. Auch in der Akte der Baupolizei finden sich keine Entwürfe des Münchener Architekten.

Baurat Weber reichte am 19. November 1908 den Bauantrag für den Aussichtsturm namens des Spenders Franz E. Schütte ein und benannte Fr. Rodiek als Bauunternehmer (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Aussichtspavillon). Die Bauerlaubnis erfolgte schon nach neun Tagen. Am 18. März 1909 folgte noch ein Nachtragsbauantrag für die Eisenbetonkonstruktion, zu der Fr. Rodiek Unterlagen, Berechnungen und Festigkeitsnachweise einreichte. Die Erlaubnis für diesen Nachtrag sprach die Baupolizei am

1. April 1909 aus (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Aussichtspavillon).

Der Bau scheint zeitig im Frühjahr 1909 begonnen worden zu sein, denn das Bauunternehmen Fr. Rodiek reichte schon am 17. Mai 1909 eine Abschlagszahlung über 10 000 Mark für den bis dahin geleisteten Teil der Gründungsarbeiten ein (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 111). Gleichzeitig berechnete die Steinmetzfirma Schmidt & Schäfer für Granit- und Kalksteinarbeiten von einer Gesamtsumme in Höhe von 15 843,65 Mark einen Abschlag für ausgelieferte Werksteinarbeiten in einem Umfang von 7000 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 112), und der Bildhauer Professor Julius Seidler, München, stellte 780 Mark für die Ausführung von Modellen für den dekorativen bildhauerischen Schmuck des Pavillons in Rechnung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 113).

Die Arbeiten waren Mitte Juli 1909 schon so weit vorangekommen, daß Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins sich auf einer Besichtigungstour von dem fast vollendeten Aussichtsturm im Stadtwald ein Bild machen konnten (BN 18.7.1909), aber erst im November dieses Jahres scheint der Bau ganz fertiggestellt worden zu sein (BN 14.11. und 9.12.1909). Mitte dieses Monats wurde die Schlußabnahme bescheinigung ausgestellt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 323). Nur einige Ruhebänke waren noch anzubringen.

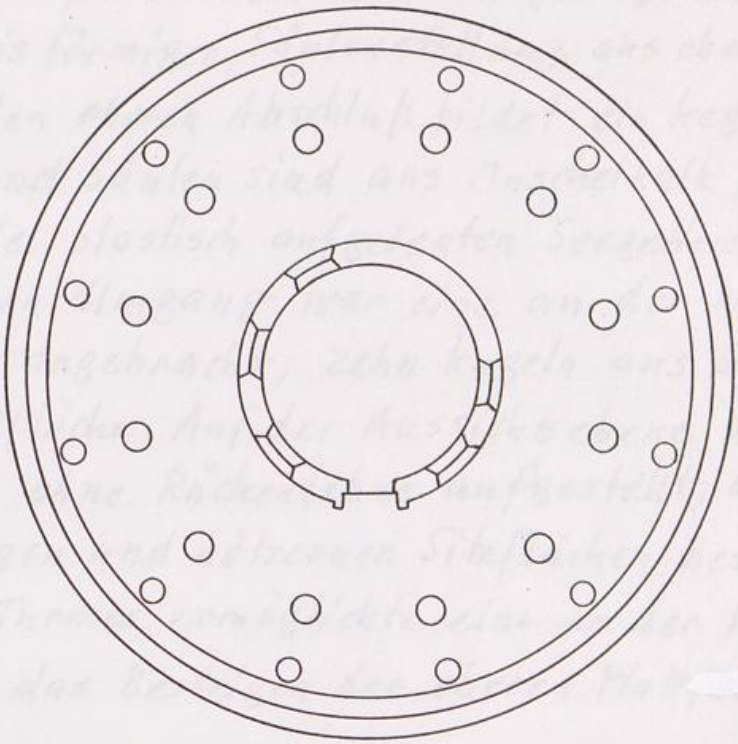
Am 4. Oktober 1909 stellte der Bauführer den Antrag auf Rohbauabnahme, die am 12. Oktober bescheinigt wurde. Den An-

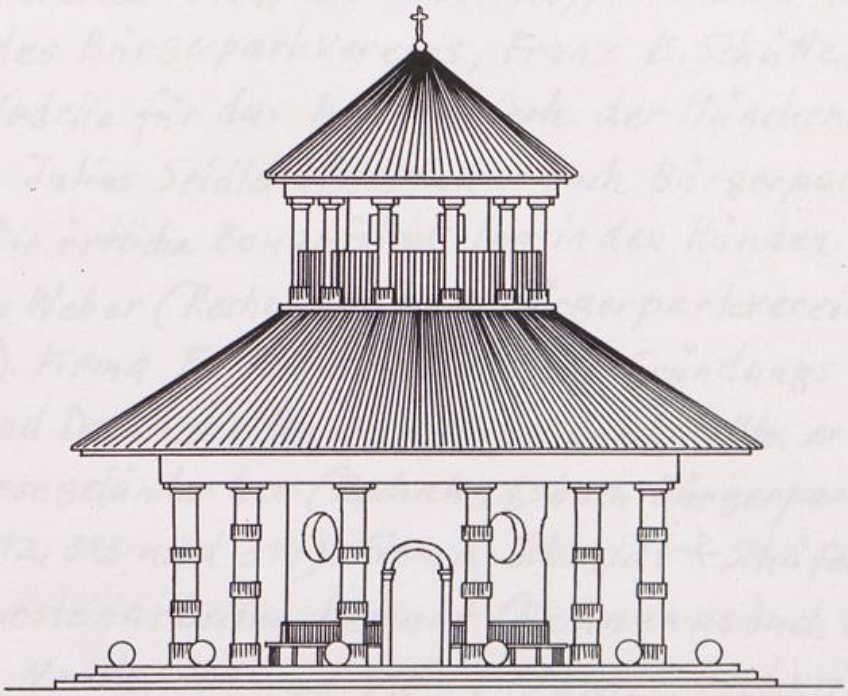
trag auf Schlußabnahme reichte man schon am 9. November desselben Jahres ein. Sieben Tage später war der Bau mit der Ausstellung dieses Schriftstücks abgeschlossen. Die reinen Baukosten wurden mit 43 000 Mark angegeben (BOA Akte 556 (586) Bürgerpark, Aussichtspavillon).

Zum Abschluß der Arbeiten war die Umgebung der Baustelle wieder herzurichten, ein Weg zur Anhöhe anzulegen und die obere Fläche des Hügels mit Schlacke zu befestigen. Die Herrichtung eines zweiten Weges an der östlichen Böschung des kleinen Berges zeigte sich nachträglich als notwendig, da die Besucher hier den Abhang betraten und die Pflanzungen beschädigten (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 31.5.1910, BN 1.6.1910).

Anfang Januar 1910 stellte die Buchhandlung Franz Leuwer im Schaufenster an der Obernstraße eine Fotografie des neuen Bauwerks aus (BN 4.1.1910). Der Turm, als Aussichtsplattform gedacht, blieb zunächst geschlossen, da der Bürgerparkverein davon ausging, daß der Überblick über den heranwachsenden Wald vom Plateau des Hügels völlig ausreichend sei, solange die Bäume noch klein seien (BN 25.5. 1910).

Der Aussichtsturm, auf Brunnen gegründet, wurde auf einem dreistufigen Sockel zweistöckig angelegt. Ein geschlossener zylindrischer Kernbau mit Tür und querovalen Fenstern wurde umstellt durch zwölf Säulen, die einen kreisrunden umlaufenden Architrav stützen, auf dem ein überragendes, schräges Dach aufgelagert ist. Auch das obere Stockwerk besteht





aus einem zylindrischen Kern mit geringerem Durchmesser und einer kreisförmigen Säulenstellung aus ebenfalls zwölf Stützen; den oberen Abschluß bildet ein kegelförmiges Dach. Wände und Säulen sind aus Muschelkalk gearbeitet und mit allerlei plastisch aufgelegten Seegetiersformen verziert. Im unteren Umgang war eine an der Wand umlaufende Bank angebracht; zehn Kugeln aus Granit belebten die Sockelfläche. Auf der Aussichtsebene waren zwölf Ruhesitze ohne Rückenlehne aufgestellt, die aus steinernen Wangen und hölzernen Sitzflächen bestanden. Im Innern des Turmes ermöglichte eine an der Wand angebrachte Treppe das Besteigen der oberen Plattform.

Der Turm wurde, wie schon erwähnt, vom Architekten Professor Dr. Gabriel Ritter von Seidl, München, entworfen und kostete insgesamt 47 652,50 Mark (Jahresrechnung des Bürgerparkvereins 1909, BN 1. 6. 1910), eine Summe, die vom Vorsitzer des Bürgerparkvereins, Franz E. Schütte, getragen wurde. Die Modelle für das Dekor lieferte der Münchener Bildhauer Professor Julius Seidler (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 113). Die örtliche Bauaufsicht lag in den Händen von Staatsbaurat Hugo Weber (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 319 und 320). Firma Fr. Rodiek führte die Gründungs-, Maurer-, Beton- und Dacharbeiten aus, außerdem stellte er Türen, Fenster und Treppengeländer her (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 111, 312, 313 und 314). Firma Schmidt & Schäfer wurde mit den Natursteinarbeiten betraut (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 112, 309 und 310). Ludowici, Jockgrim, lieferte Ziegel (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 311), die Kunst- und Bauschlosserei F. W. L. Jantze Gitterfenster und Gittertür

(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 316), Dachdeckermeister Fr. & A. Blume die Dachabdeckung mit Ziegel (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 317) und die Kunst- und Bauglaserei E. Kröncke die Glaserarbeiten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 318). Wilhelm Kallmeyer stellte eine Kupferkugel her und deckte die Dachspitze mit Kupfer ein (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 322). Einige Malerarbeiten und die Behandlung von Oberflächen besorgte der Maler A. Ritterhoff (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 315). Die Liquidation für Professor von Seidl betrug 10% der Bausumme und wurde mit 5000 Mark beglichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 320).

Die große runde, 18 Meter lange Bank im Umgang des Pavillons und die freistehenden Bänke im Außenbereich stellte der Zimmermeister Hermann Döhle aus Eichenholz her und berechnete dafür 760 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 90). Einen Ölfarbenanstrich der Holzteile führte H. Möhlenbrook aus Oberneuland aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 91), die endgültige Pflege besorgte A. Ritterhoff im März 1910 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 92).

In der ersten Zeit sind nur geringfügige Unterhaltungsarbeiten ausgeführt worden. 1911 war das Türschloß zu reparieren (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Nr. 2878), 1912 folgten Anstricharbeiten an den Außenbänken, dem Balkongitter, den Fenstern und Türen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 158a). Im Jahre darauf waren geringfügige Ausbesserungen am Pavillon notwendig, mit

denen der Parkverein den Bauunternehmer Fr. Rodiek beauftragte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 359)

Mehrfach wurden die Glasscheiben in den Fenstern durch Unbekannte mutwillig zerstört. 1917 beschloß der Vereinsvorstand, das normale Glas durch Drahtglas zu ersetzen, um dem Unwesen zu begegnen (Protokoll der Vorstandssitzung vom 11.6.1917).

Der Reparaturaufwand des Jahres 1919 war erheblich. So mußte das Dach für nicht weniger als fast 350 Mark ausgebessert werden; die Fensterrahmen wurden für 625 Mark renoviert und die Gitter gestrichen. Das Drahtglas, 1917 eingebaut, hatte dem Zerstörungswillen der Stadtwaldbesucher nicht widerstanden (BN 14.5.1918); nun versuchte man es mit Lavaglas, das 105 Mark kostete. Auch die Firma Fr. Rodiek hatte wieder Bauschäden zu beseitigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1919, Nr. 105, 120, 127, 243 und 257).

In den Kostenanschlägen der Jahre 1920, 1921 und 1922 waren größere Summen eingesetzt, um Setzrisse und Dachschäden zu reparieren und einen Anstrich zu veranlassen. Es ist nicht erkennbar, welche Arbeiten angesichts des rapiden Währungsverfalls überhaupt noch ausgeführt werden konnten. In den späten zwanziger und in den dreißiger Jahren wurden in den jährlichen Kostenanschlägen des Bürgerparkvereins im allgemeinen 100 Mark für die Instandsetzung des Aussichtsturms im Stadtwald eingesetzt.

Der Pavillon überstand den Zweiten Weltkrieg unversehrt.

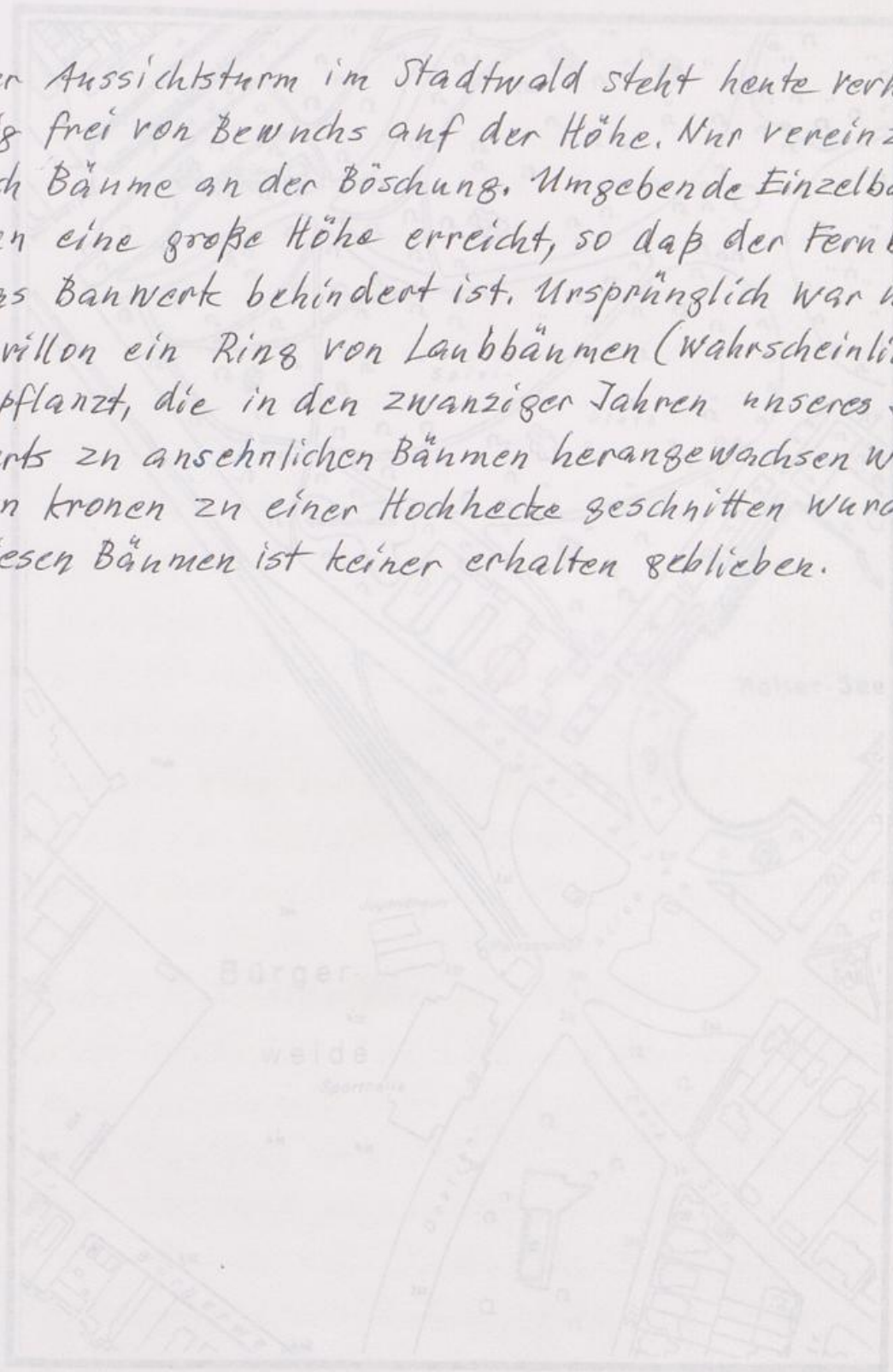
Die über Jahre mangelhafte Pflege führte allerdings zunehmend zu Verfallserscheinungen. So mußte das stark in Mitleidenschaft gezogene Dach aus Sicherheitsgründen und, um den Turm vor dem gänzlichen Verfall zu schützen, 1956/57 wiederhergestellt werden (Jahresbericht 1956/57 vom 24.7.1957). Mit den noch brauchbaren alten Dachpfannen ließ der Bürgerparkverein das obere Turmdach decken, während das untere eine Deckung aus neuen braunen Hohlpfannen und Gratziegeln erhielt.

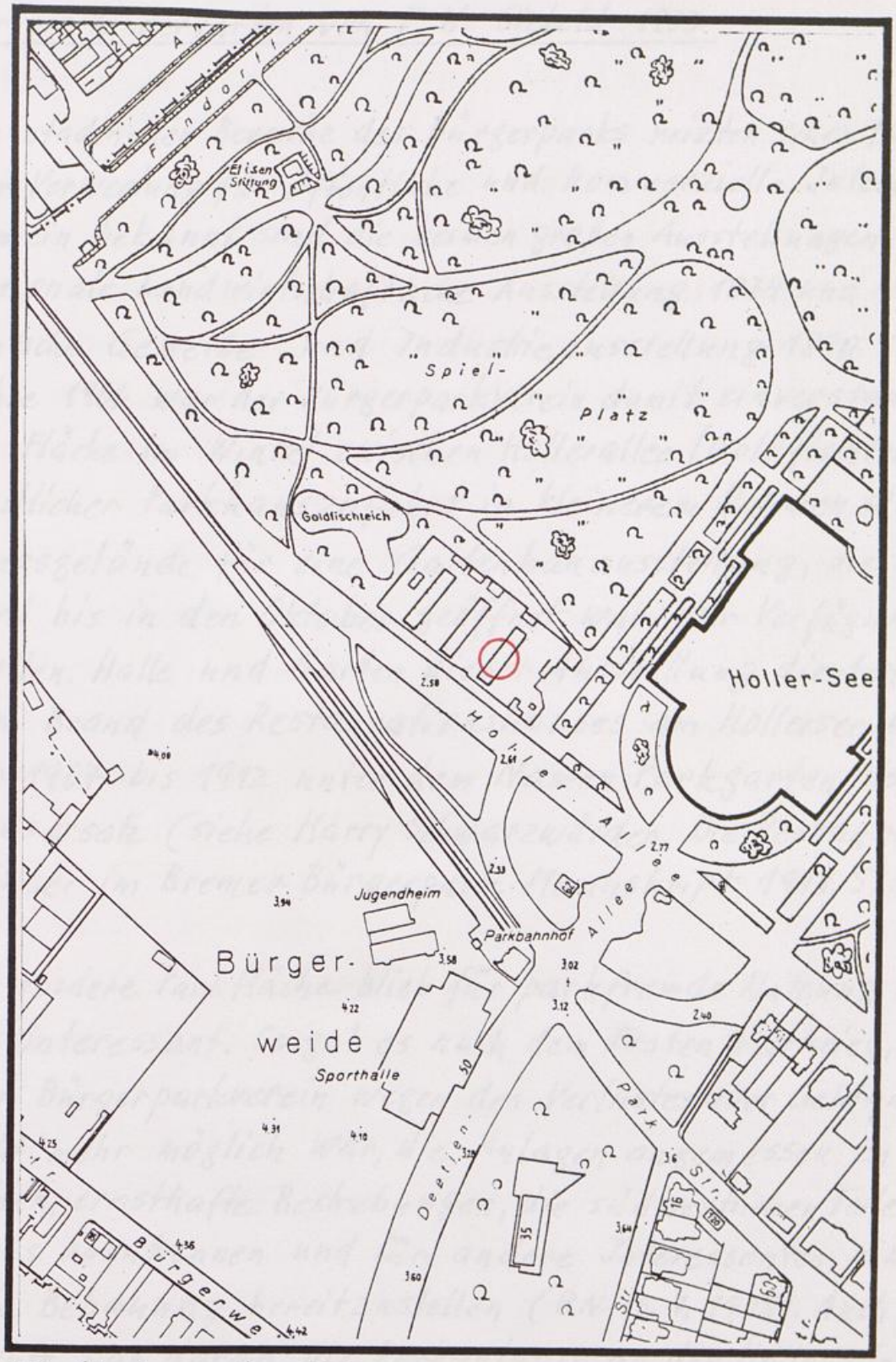
Der Stadtwaldparillon blieb auch in der Neuzeit dem mutwilligen Zerstörungsdrang ausgesetzt. Die Eingangsöffnung, deren Tür schon seit Jahren verschwunden war, mußte 1971/72 zugemauert werden (Jahresbericht vom 17.6.1972).

Zu einer gründlichen Sanierung, an deren Kosten in Höhe von 94 000 DM sich das Landesamt für Denkmalpflege mit einem Zuschuß von 10 000 DM beteiligte, entschloß sich der Bürgerparkverein im Jahre 1978, um das anerkannt erhaltenswerte Gebäude aus der Feder von Gabriel von Seidl vor dem Verfall zu bewahren. Das Betondach, seit vielen Jahren der Witterung ungeschützt ausgesetzt, war mit fachlicher Unterstützung des Hochbauamts zu sanieren und neu mit Pfannen einzudecken (Jahresbericht 1978 vom 13.4.1978, 1978/79 vom 6.4.1979). Dabei erhielt die Dachhaut die noch heute vorhandenen Gratrippen aus Firstpfannen. Das Innere des Pavillons blieb weiterhin unzugänglich, Eingangsöffnung und Fenster wurden zugemauert. Die Sitzgelegenheiten der Erstausstattung wurden nicht wieder hergestellt. Die schon früher aufgetretenen starken Setzungsris-

se werden regelmäßig ausgefugt.

Der Aussichtsturm im Stadtwald steht heute verhältnismäßig frei von Bewuchs auf der Höhe. Nur vereinzelt finden sich Bäume an der Böschung. Umgebende Einzelbäume haben eine große Höhe erreicht, so daß der Fernblick auf das Bauwerk behindert ist. Ursprünglich war um den Pavillon ein Ring von Laubbäumen (wahrscheinlich Linden) gepflanzt, die in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu ansehnlichen Bäumen herangewachsen waren, deren Kronen zu einer Hochhecke geschnitten wurden. Von diesen Bäumen ist keiner erhalten geblieben.





Tierkindergarten 1933

Der Tierkindergarten von F. W. Siebold 1933

Die stadtnahen Bereiche des Bürgerparks reizten schon frühzeitig zur Verwertung für öffentliche und kommerzielle Interessen. Allgemein bekannt sind die beiden großen Ausstellungen – Internationale Landwirtschaftliche Ausstellung 1874 und Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung 1890 –, auch im Jahre 1906 war der Bürgerparkverein damit einverstanden, daß die Fläche im Winkel zwischen Hollerallee / Goldfischteich und westlicher Parkhauszufahrt in kleinerem Rahmen als Ausstellungsgelände für eine Gartenbauausstellung, die ab 26. April bis in den Oktober geöffnet war, zur Verfügung zu stellen. Halle und Garten dieser Ausstellung dienten nach dem Brand des Restaurationshauses am Hollersee ab Dezember 1907 bis 1912 unter dem Namen Parkgarten als Parkhausersatz (siehe Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1993, S. 359).

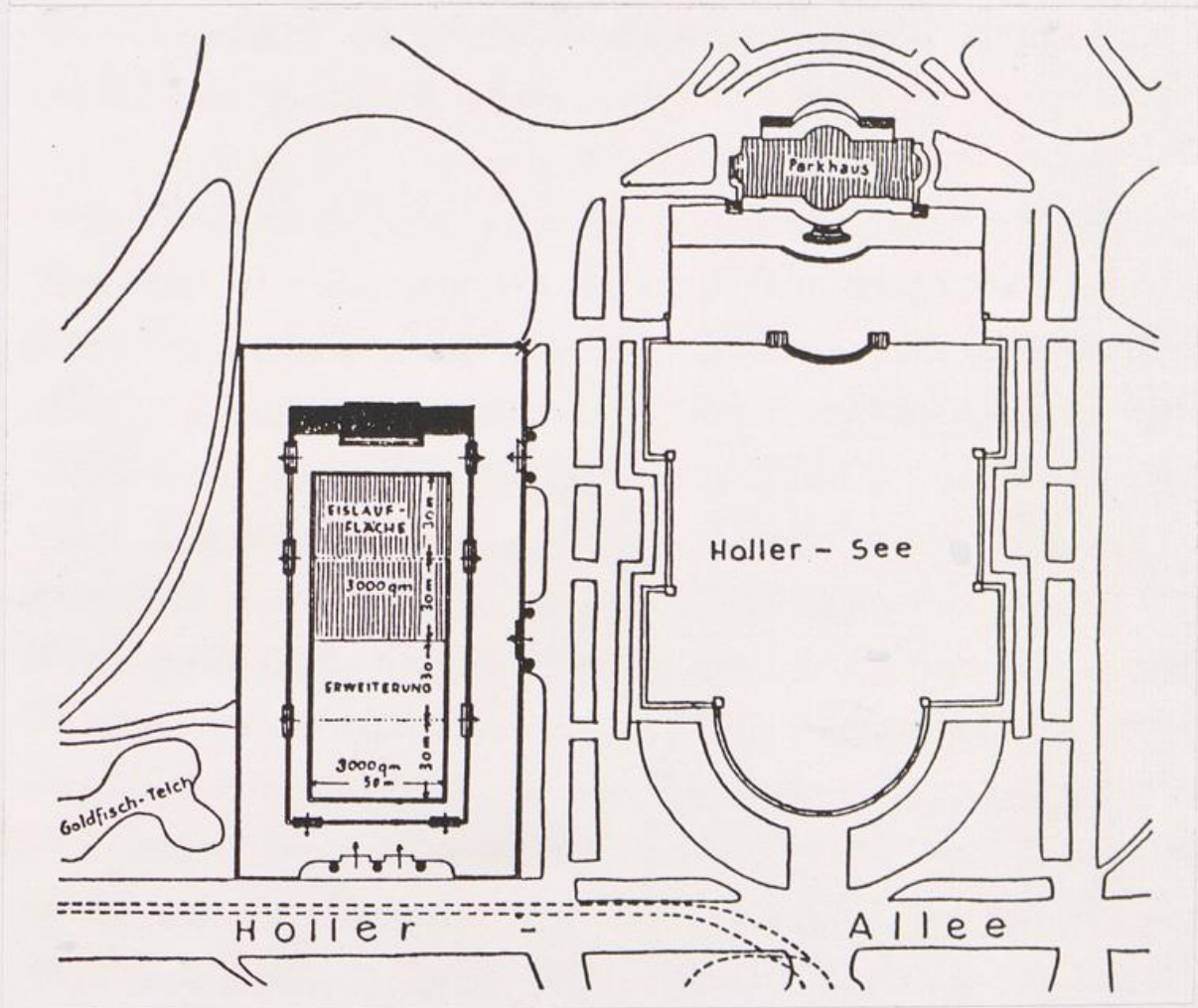
Die vordere Parkfläche blieb für parkfremde Nutzung weiterhin interessant. So gab es nach dem Ersten Weltkrieg, als es dem Bürgerparkverein wegen des Verlustes aller Geldquellen nicht mehr möglich war, die Anlagen angemessen zu unterhalten, ernsthafte Bestrebungen, die südwestlichen Teile des Parks abzutrennen und für andere Interessenten, z. B. für eine Bebauung bereitzustellen (BN 15. 7. 1928). Auch 1928 dachte man daran, die Parkanlagen an der Hollerallee Erholungszwecken zu entziehen. Es wurde in diesem Jahre ein Stadthallen-Wettbewerb ausgeschrieben, um Entwürfe für ein Veranstaltungsgebäude zwischen Hauptbahnhof und dem Bür-

gerpark auf der noch freien Fläche der Bürgerweide im Bereich der Gustav-Deetjen-Allee zu erhalten. Nach den Wettbewerbsbedingungen sollte bei großen Ausstellungen auch der westliche Teil des Bürgerparks vorübergehend als Ausstellungsgelände benutzt werden können. Parkdirektor Hugo Riggers meinte, daß „jedem Bürgerparkfreund .... dieser Gedanke unsympatisch sein" werde, die Parkverwaltung werde sich nur schweren Herzens damit einverstanden erklären (BN 15.7.1928). Mit Schrecken stellte sich der Parkdirektor ein Ausstellungs- und Vergnügungsgelände in oder am Bürgerpark mit lärmenden Maschinen und Freimarktstrubel vor, und schlimm fand er den Vorschlag von Professor Scharoun, den Hollersee und seine Umgebung mit in das Stadthallenareal einzubeziehen. Unverständlich war für den Parkdirektor allerdings auch, daß dieser Entwurf durch Ankauf ausgezeichnet wurde; er meinte, daß – hätte im Preisgericht ein Gartenarchitekt gesessen – eine solche Entgleisung nicht vorgekommen wäre.

Der Stadthallenbau kam, wie bekannt ist, damals nicht zustande. Dafür drohten den Parkanlagen neben dem Hollersee schon bald ernste Gefahren.

Anfang März 1931 propagierte die Ortsgruppe Bremen des Deutschen Ärztebundes an dieser Stelle eine ständige künstliche Freiluft-Eisbahn zur Förderung der Leibesübungen für die bremische Bevölkerung (BN 8.3.1931). und bat um Spenden, um dieses Projekt realisieren zu können. Eine Fläche von rund 110 x 200 Meter (vier Morgen) im westlichen Winkel zwischen Hollersee, Hollerallee

Die Bremer Freiluft-Kunsteisbahn



BN 23.4.1931

und Goldfischteich sollte eingezäunt und die beliebigen Benutzung durch die Öffentlichkeit entzogen werden. Man dachte zunächst an eine Eislauffläche von 3000 qm, die auf die doppelte Größe erweitert werden konnte. Für die Ausführung des Projektes war angeblich ein Ingenieur Schmiedt aus Wien vorgesehen, der schon ähnliche Anlagen in Wien, Budapest, Zürich, Prag und Kattowitz eingerichtet hatte.

Die Vorbereitungen für die Kunsteisbahn waren, wie behauptet wurde, im April und Mai 1931 verhältnismäßig weit gediehen (BN 23.4. und 24.5. 1931), so daß dem Bürgerparkverein schon ein Vertrag angeboten werden konnte. Bereits für Oktober des Jahres rechnete man mit der Betriebseröffnung.

Noch mehrfach wurde von einer Arbeitsgemeinschaft in der Presse für den Eislauf als Volkssport und eine Freiluft-Kunsteisbahn in Bremen geworben (BN 4.3., 8.3., 29.3. und 5.4. 1936), um eine Anlage bis Herbst 1936 zu realisieren. Der Regierende Bürgermeister Otto Heider übernahm das Protektorat. Anfang Mai 1936 galt der Bau als absolut sicher, allerdings nun nicht mehr im Bürgerpark, sondern auf dem „Messegelände" (Bürgerweide) neben der geplanten großen Stadthalle („Niedersachsenhalle") (BN 7.5. und 30.5. 1936), wo der Bremer Staat einen geeigneten Platz gegen Abschluß eines Erbbauvertrages kostenlos zur Verfügung zu stellen versprach.

Die Aussichten auf eine Realisierung der Sportanlage

scheinen sich allerdings trotz der optimistischen Betrachtung des Projektes durch die Veränderung der wirtschaftlichen Lage schnell zerschlagen zu haben, so daß das zur Verwendung vorgesehene Grundstück im Bürgerpark weiterhin Parkfläche blieb. Der Initiator der Idee einer Freiluft-Kunsteisbahn, der Inhaber des Bremer Zander-Instituts (Heilanstalt für Gelenkleiden), Dr. med. Karl Hertzell, starb am 6. September 1939 im 59. Lebensjahr (Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933-1945, Bremen 1951, S. 182).

Das Wildgehege im Bürgerpark und die Voliere mit dem Kängeruhgehege bei der Meierei — durch den Bürgerparkverein betreute Anlagen — reichten lange Zeit aus, den Kontakt mit sonst freilebenden, einheimischen oder exotischen, bekannten oder auch fremdartigen Tieren herzustellen: Die Einrichtungen zur Demonstration der Lebewesen entsprachen den bescheidenen Möglichkeiten des Vereins, der Tierbestand wie auch die Baulichkeiten für seine Haltung waren großenteils geschenkt, Futter konnte z.T. auf den eigenen Parkwiesen gewonnen werden, z.T. wurde es gestiftet oder gekauft. Die Gehege wollten die Verbindung zur Natur der Tierwelt herstellen, ein zooähnlicher Betrieb war zu keiner Zeit beabsichtigt, wie auch Geschenke nur im Rahmen der Vorstellungen des Parkvereins und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Parkkasse angenommen wurden.

In eine andere Richtung zielten die Absichten des Schangeschäft-Unternehmers und Ingenieurs Friedrich Wilhelm

Siebold, der sich zu Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts darum bemühte, in Bremen einen kommerziellen Kleinzoo einzurichten. Wiederholt trat er an Parkdirektor Hugo Riggers heran mit dem Antrag, ihm die Meierei-Wiese gegen Pacht zu überlassen. Der Vorstand des Bürgerparkvereins übertrug den Herren Riggers und Graue von der Verwaltung und August Lürman vom Vorstand die Aufgabe, die Angelegenheit weiter mit Siebold zu verhandeln (Protokoll Vorstandssitzung vom 14. 12. 1932). Schon am 23. Februar 1933 genehmigte der Vorstand des Bürgerparkvereins einen mit Siebold vereinbarten Vertrag über die Überlassung einer etwa 4 Morgen großen Fläche an der Hollerallee gegenüber dem Parkbahnhof. Vorgesehen war eine Vertragsdauer von fünf Jahren bei einer jährlichen Pacht von RM 4000,-, allerdings sollte es dem Pächter freistehen, den Vertrag einseitig zu kündigen, falls die Betriebsergebnisse hinter den Erwartungen zurückbleiben würden (Protokolle der Vorstandssitzungen vom 23. 2. und 9. 3. 1933). Die Pläne für die tiergärtnerische Anlage, die zu diesem Zeitpunkt schon vorlagen, stammten vom Direktor des Münchener Tiergartens Hellabrunn, Heinz Heck (BN 23. 4. 1933).

Dieser war der Sohn des bekannten Geheimrats Prof. Dr. Ludwig Heck (11. 8. 1860 – 7. 7. 1951) (siehe BN 11. 8. 1935), des eigentlichen Schöpfers der Anlagen des Berliner Zoos, und Bruder von Dr. Lutz Heck, der Anfang der dreißiger Jahre den Zoo in der Reichshauptstadt leitete.

Siebold hatte für die Lösung der mit dem Projekt verbundenen baulichen Aufgaben einen Architekten betraut, der zu seiner Zeit als großer Künstler und Könner seines Fachs galt. J. W. (eigentlich Wilhelm Emil Josef) Ostwald, 1877 geboren, kam 1905 nach Bremen und fand hier ein reiches Betätigungsfeld. Neben vielen Privathäusern baute er zahlreiche, der Öffentlichkeit dienende Gebäude. Vor allem zeichnete er sich auf dem Gebiet des Theater- und Saalbaus aus. Bereits 1908 schuf er für Johannes Wiegand das Bremer Schauspielhaus am Neustadtswall, später das Metropoltheater, die Barbarina-Lichtspiele, das Europatheater und die Schauburg, ferner das Kino im alten Tivolihaus an der Weide und den Variete-Theatersaal in den Centralhallen. Weitere beachtete Arbeiten waren 1929 Entwurf und Bauleitung des Tipphoikenhauses, eines modernen Kaufhauses am Brill, und 1934 die Wartehalle der Bremer Straßenbahn auf dem Bahnhofsvorplatz. J. W. Ostwald starb am 8. Dezember 1950 im 73. Lebensjahr als angesehener bre-

mischer Architekt (BN 12. 12. 1950).

Friedrich Wilhelm Siebold (1880 – 19. 3. 1944) (BN 23. 10. 1935 und 23. 3. 1944; Fritz Peters, Freimarkt in Bremen, Bremen 1962; 950 Jahre Bremer Freimarkt, herausgegeben vom Senator für Wissenschaft und Kunst, Ausstellungskatalog, Bremen 1985, S. 86), der Initiator des Tierkindergartens im Bremer Bürgerpark, war 1906 in ein von seinem Vater Franz Siebold im Oktober 1885 in Essen gegründetes Karusselgeschäft eingetreten, das er nach dessen Tode 1916 übernahm. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg kam er mit Fahrgeschäften (Berg- und Talbahn, „Venetianische Gondelbahn") nach Bremen; er war nach 1919 fast alljährlich auf dem Bremer Freimarkt vertreten. Sein Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika, seine Ausbildung als Ingenieur und sein geschäftlicher Wagemut ermöglichten es ihm, eines der bedeutendsten Schaugeschäfte mit großem Ansehen in Deutschland aufzubauen. Siebold, seit 1910 in Bremen ansässig, überraschte das Publikum immer wieder mit neuen Ideen, deren Ausführung z. T. in Bremen in einer Karusselfabrik in der Hoffmannstraße am Buntentor erfolgte. Neben den Fahrgeschäften („Sieboldts wandelnder Lunapark", „The Whip", Turmbahn, Schlitten- und Figurenachtbahn, Columbia- bzw. Olympiarad, Autoscooter (1926), Autodrom (Opelbahn 1928), „Sieboldsee" (Motorboote 1930) und Nürburgring (Benzinautobahn)) bot er auch in Schaubuden ein interessantes und reiches Programm. So zeigte er „Lionel", den Löwenmenschen, als größtes Naturwunder aller Zeiten, einen reisenden kinema-

tographen, große Völker- und Dämmlingsschauen mit Riesenmenschen und Abnormitäten („Schaefers Märchenstadt" und „Zirkus Liliput"). Seine Belustigungsgeschäfte („Zauberflöte") boten kurzweilige Unterhaltung. Noch während des Ersten Weltkriegs lernte Siebold die „Prinzessin Elisabeth" (30. 1. 1915 – 23. 5. 1936), die kleinste Frau der Welt, kennen, die er adoptierte und mit zwei anderen Liliputanerinnen als „Die Märchenprinzeßchen" mit beispiellosem Erfolg zur Schau stellte (BN 25. 5. 1936). Die Familie Siebold lebte in Bremen-Oberneuland und hatte einen Firmensitz zunächst in der Neustadt und dann in Hastedt; später wohnte Siebold in Wiesbaden, wo er am 19. März 1944 63 jährig starb (BN 23. 3. 1944).

Über die Vorbereitungen und Verhandlungen zwischen Siebold und dem Vorstand des Bürgerparkvereins zur Realisierung des Projekts eines Tierkindergartens ist nichts bekannt. Als es zum ersten Male in der Tageszeitung öffentlich bekanntgemacht wurde (BN 2.4.1933), waren die Bauarbeiten bereits in vollem Gange. Die Gespräche zwischen beiden Interessenten dürften Anfang 1933 abgeschlossen worden sein, so daß am 23. Februar 1933 ein Vertrag zwischen dem Parkvorstand und dem Vertreter des Unternehmens abgeschlossen wurde, der die Verbindlichkeiten für beide Seiten festlegte (Exemplar in BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Tierkindergarten F. W. Siebold).

Der Vorstand des Bürgerparkvereins, vertreten durch Bürgermeister Dr. Bnff und Franz A. Schütte, verpachteten an F. W. Siebold eine in einer Skizze näher bezeichnete Fläche des Bürgerparks an der Hollerallee zwischen der westlichen Zufahrt zum Parkhaus und dem Goldfischteich einschließlich zur Einrichtung eines Tierkindergartens. Die Fläche durfte nur zu dem bestimmten Zweck verwendet werden, Bezeichnungen wie Tierkinderzoo oder zoologischer Garten waren zu vermeiden. Das gepachtete Gelände mußte in sauberem Zu-

stand erhalten werden, tierische Exkremente und Unrat waren regelmäßig zu entfernen, die Bäume waren zu schonen. Veränderungen am Baumbestand und Bodenbewegungen bedurften des Einverständnisses des Bürgerparkvereins, der alle Bepflanzungsarbeiten auch in unmittelbarer Nähe des Tierkindergartens gegen Berechnung der Selbstkosten ausführen sollte. Für Schäden mußte der Pächter vollen Ersatz leisten. Die erforderlichen Einfriedigungen mußten Rücksicht auf die vorhandenen Pflanzungen nehmen, sie mußten aus Materialien hergestellt werden, die das Parkbild nicht beeinträchtigten. Massive Gebäude und Einzäunungen mußten zur Hollerallee hin durch Pflanzungen verdeckt werden. Die vom Pächter zu errichtenden Baulichkeiten, die möglichst niedrig und in gefälliger Form zu beschaffen waren, waren dem Parkcharakter anzupassen, sie mußten nach Vorlage von Zeichnungen vom Vorstand des Parkvereins genehmigt werden. Farbanstrich und Aufschriften mußten den Wünschen des Verpächters entsprechen, Reklame bedurfte einer besonderen Genehmigung. Fremdreklame war unzulässig.

Der Pächter war nach dem Vertrag berechtigt, eine alkoholfreie Erfrischungshalle zu betreiben, jedoch nur als Filialstelle einer Parkwirtschaft. Konzerte und Lautsprecheranlagen wurden nicht erlaubt. Die Errichtung von Futterverkaufsständen war gestattet.

Der Pachtvertrag lief über fünf Jahre vom 1. März 1933 bis zum 28. Februar 1938; er wurde stillschweigend fortgesetzt mit einer Kündigungsfrist von fünf Mona-

ten auf das Ende eines Vertragsjahres. Der Pächter konnte den Vertrag auf das Ende des zweiten Jahres mit einer Frist von fünf Monaten kündigen. Die jährliche Pacht sollte 4000 RM in vier vierteljährlichen Raten betragen. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung stand dem Bürgerparkverein das Recht zu, den Pachtvertrag sofort zu kündigen. Bei Kündigung des Vertrags bzw. Einstellung des Tierkindergartenbetriebes mußten alle vom Pächter errichteten Baulichkeiten, Einfriedigungen und Erdbewegungen auf eigene Kosten innerhalb von vier Wochen entfernt und dem Verpächter die Kosten für die Wiederherstellung in den früheren Zustand ersetzt werden.

Es waren nur geeignete Kleintiere und größere Tierarten — diese jedoch nur als Jungtiere — zu halten. Bösartige, gefährliche oder unangenehme Tiere durften nicht aufgenommen werden, auch war es nicht gestattet, Tiertransporte, die nicht für den Betrieb des Tierkindergartens bestimmt sein sollten, hier vorübergehend unterzubringen. Nach Einstellung des Betriebs im Herbst mußte ein Schlüssel zum Eingang des Areals bei der Parkverwaltung hinterlegt werden. Bei Entzug der Nutzung des Parkareals durch den Bürgerparkvereins seitens des Bremischen Staats oder bei Auflösung des Bürgerparkvereins hob sich der Vertrag mit F.W. Siebold von selber auf.

Schon eine Woche später — am 1. März 1933 — stellten F. W. Siebold als Bauherr und der Architekt J.W. Ostwald den Bauantrag, durch den zunächst weitere Unter-

suchungen über die Zulässigkeit des Bauprojekts veranlaßt wurden (BOA Bremen, Akte 556 (586) Tierkindergarten). Beantragt wurde zunächst die Einfriedigung, das Eingangshaus, das Erfrischungshaus und das Wärter- und Futterhaus. Als erstes Gremium beschäftigte sich die Sachverständigenkommission (Architekt August Abbehusen, Architekt Carl Eeg, Oberregierungsrat Dr. Georg Sander, Leiter des Baupolizeiamtes) im Beisein von Gartenbaudirektor Paul Freye, Bürgerparkdirektor Hugo Riggers sowie den Antragstellern Friedrich Wilhelm Siebold und dem Architekten J.W. Ostwald mit der Bauabsicht. Der Fachausschuß zeigte sich am 7. März 1933 enttäuscht über den Eingriff in die Anlagen des Bürgerparks und rügte den Vertrag des Parkvereins. Zwar sah er ein, daß entlang der Hollerallee wohl eine Mauer errichtet werden müsse, um die Einsicht zu verwehren; man bedauerte jedoch den Bau dieser parkfremden Sichtblende. Die Unternehmer sagten offensichtlich einige Verbesserungen zu, um die Schädigung des Straßenbildes zu mildern. Auch Oberbaurat Friedrich Lempe, der Leiter des Stadtplanungsamtes, hatte Einwendungen vorzubringen. Zwar sei die Absicht der Firma im Interesse der Stadt und der Verkehrswerbung zu begrüßen und zu unterstützen, Lempe übernahm jedoch die Bedenken der Sachverständigenkommission. Insbesondere bat er um Überprüfung, ob das Verfügungsrecht des Bürgerparkvereins über das Parkgelände so weit reiche, daß er ohne Mitwirkung der Deputation (für Bauwesen und Stadterweiterung) ein Areal, das der Stadtgemeinde gehöre, einem gewerblichen Unternehmen verpachten könne, das sich leicht zu einem regelrechten zoologischen Garten entwickeln könne. Er empfahl, daß der

Staat dem Parkverein den Vorbehalt der Genehmigungspflicht für die gewerbliche Unterverpachtung in jedem weiteren Falle auferlege.

Unter dieser Voraussetzung wurde Oberregierungsrat Dr. Sander angewiesen, die Bauerlaubnis bis zur Entscheidung, ob der Bürgerparkverein berechtigt sei, ohne Zustimmung von Senat und Bürgerschaft einen Teil des Bürgerparks zu verpachten, zurückzuhalten. Nach Meinung von Staatsrat Dr. Emil Gosselke könne nach der Rechtslage der Bürgerpark nicht selbständig ohne staatliche Genehmigung Verträge über eine anderweitige Verwendung von Teilen des Bürgerparkareals abschließen. Dr. Gosselke bedauerte im übrigen auch persönlich, daß die schönen Anlagen am Hollersee durch die Einrichtung des Tierkindergartens leiden würden.

Nach einer weiteren Abstimmung zwischen Senator Hans Haltermann, Bandirektor Willi Knop und Oberbaurat Friedrich Lempe empfahl Staatsrat Dr. Gosselke am 25. März 1933 dem Senat die Genehmigung des zwischen dem Bürgerparkverein und dem Schausteller F. W. Siebold abgeschlossenen Vertrages, da er der Kasse des Bürgerparkvereins gewisse Einnahmen verschaffe und damit auch im öffentlichen Interesse zu unterstützen sei. Der Senat stimmte daraufhin dem Vertrag auf Widerruf zu. So konnte das Baupolizeiamt den Bauantrag am 28. März 1933 genehmigen. Bereits am 2. April wurde das Projekt erstmalig in der Presse vorgestellt (BN 2.4.1933). Siebold hatte dem Bauantrag sechs Übersichtszeichnun-

gen und Lagepläne, zwei Pläne vom Eingangshaus, eine Zeichnung vom Wärter- und Futterhaus, eine Ansicht der Eingangsseite sowie Ansichten von der Hollerallee und von der Parkseite eingereicht, die der Architekt J. W. Ostwald angefertigt hatte.

Bereits vor der Baugenehmigung wurden die Pläne größtenteils z. B. aufgrund der Behördenwünsche hinsichtlich der Einfriedigung an der Hollerallee noch im März durch neue Vorlagen ersetzt; lediglich der Entwurf des Eingangshauses sowie die Ansicht der Eingangs- und Parkseite blieben unverändert. Der endgültige Lageplan stand erst im Mai fest, als der Tierkindergarten eröffnet wurde.

Im März 1933 legte der Bauherr Pläne für ein Restaurationsgebäude, für Futterhaus und Toiletten vor, wobei allerdings schon entschieden wurde, daß das Restaurant

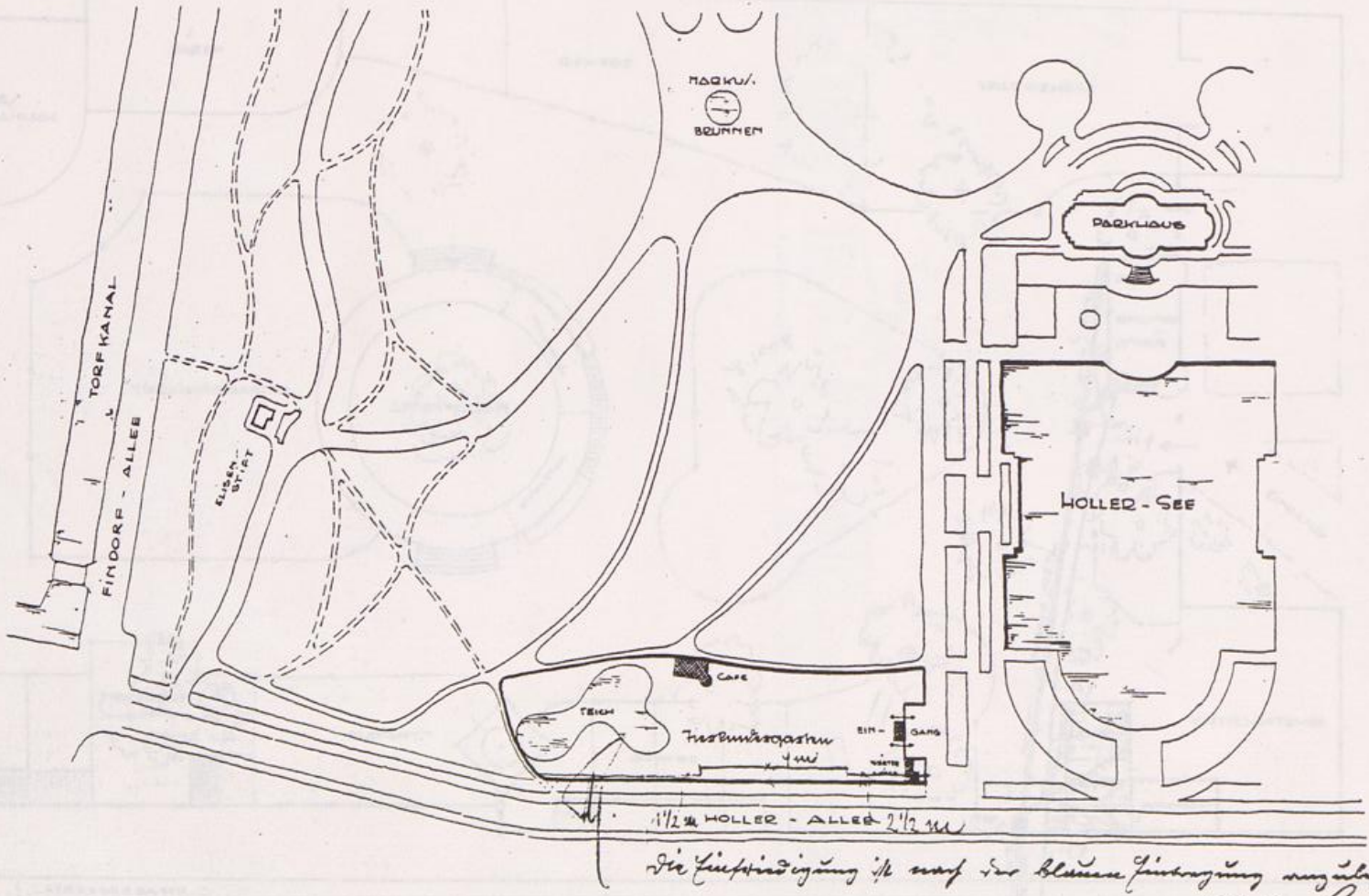
vorläufig nicht gebaut werde. F. W. Siebold, der vertraglich verpflichtet war, im Tierkindergarten nur einen Filialbetrieb eines Bürgerparkrestaurateurs zuzulassen, hatte mit den Wirten wegen Übernahme der Wirtschaft in seiner Anlage zu keinem Abschluß kommen können. So bat er von der Verpflichtung des Vertrags zur Einrichtung einer alkoholfreien Wirtschaft entbunden zu werden und plante als Ersatz die Aufstellung eines Milchausschanks durch einen hiesigen Milchviehhalter. Den entsprechenden Antrag genehmigte der Vorstand des Bürgerparkvereins am 27. April 1933 (Protokoll der Vorstandssitzung vom 27. 4. 1933).

Die teilweise Rohbauabnahme des Wärter- und Futterhauses erfolgte am 11. April 1933. Für eine Toilettenanlage für das Publikum wurde am 24. April 1933 eine Nachtragsbaugenehmigung ausgesprochen. Für die Entwässerung dieses Bauteils und des Eingangshauses reichten Siebold und Ostwald am 18. April 1933 den Bauantrag ein, der eine Woche später genehmigt wurde (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Tierkindergarten).

Noch kurz vor der Eröffnung des Tierkindergartens wurde vom Baugeschäft Andreae Bölken, dem Inhaber einer Sanitätsmeierei an der Leher Heerstraße, ein Plan des Archi-

Tierkindergarten - Bürgergark

Lageplan M. 1:2000



Die Einfriedigung ist nach der blauen Eintragung anzulegen.
15.3.33 St.

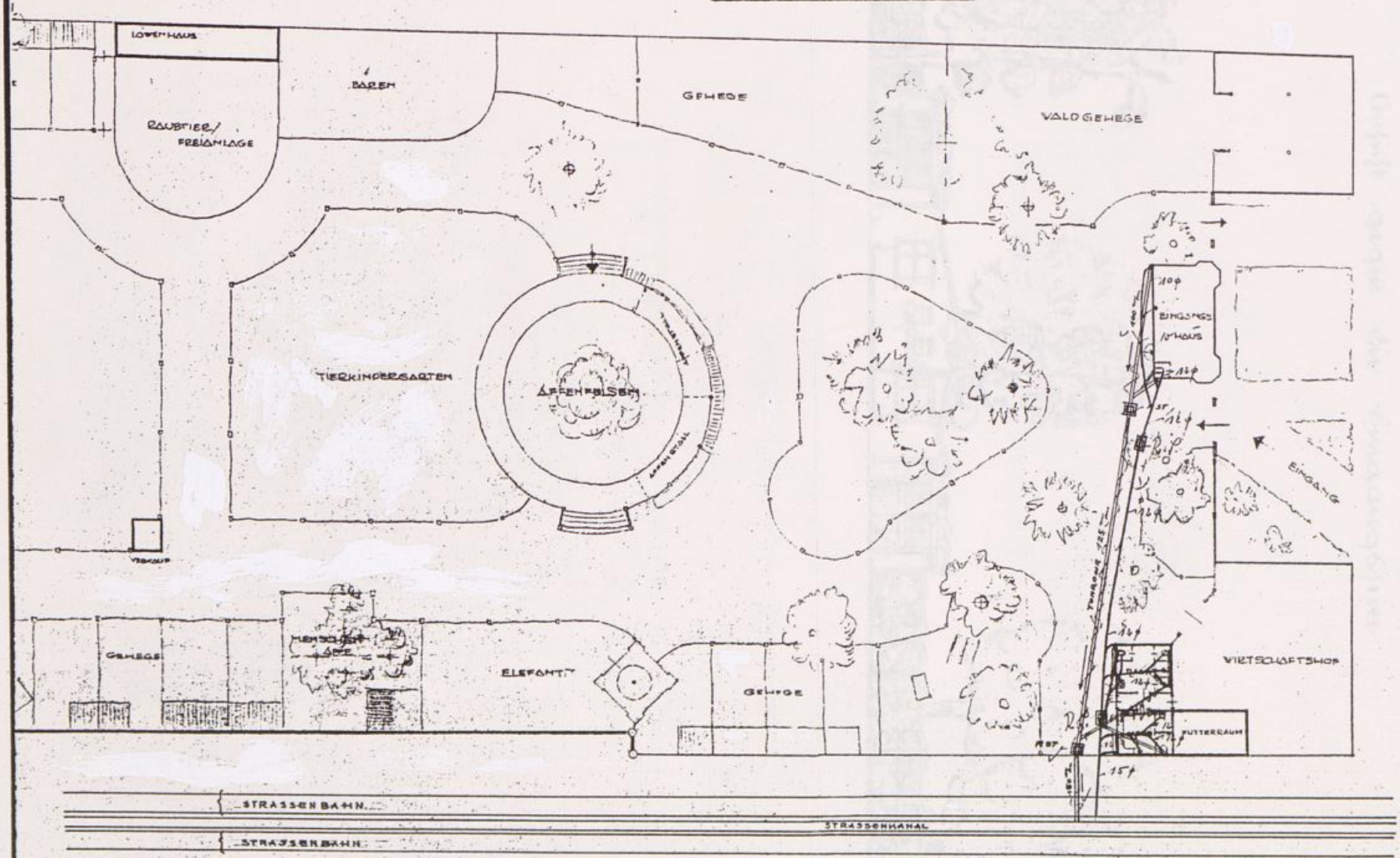
Bremen Febr 1933

DER BAUHERR: DER ARCHITEKT:

LAGEPLAN MST 1=200

TIERKINDERGARTEN – BÜRGERPARK

ENTWÄSSERUNGSANLAGE

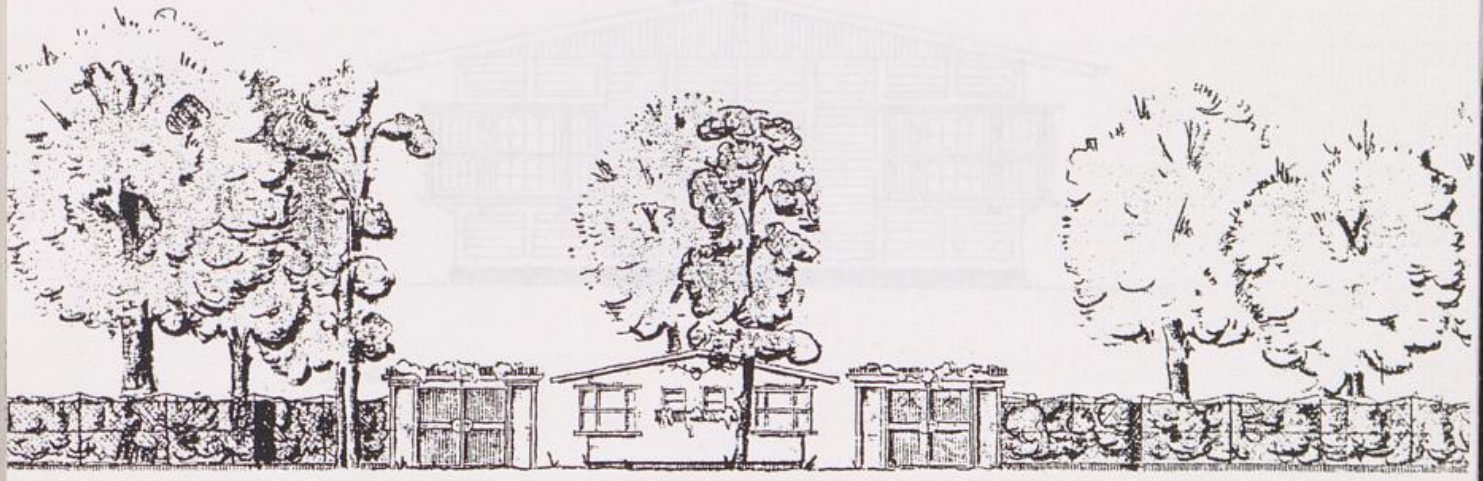


BREMEN, APRIL 1933.

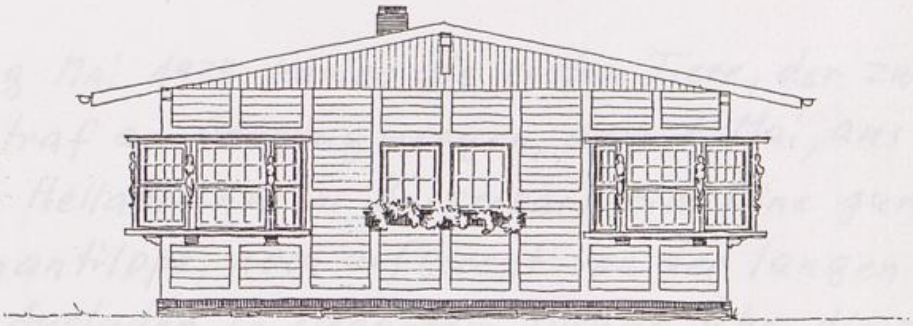
J.W. OSTWALD ARCHITEKT

Tierkindergarten – Bürgerpark

Ansicht gegen die Eingangsseite

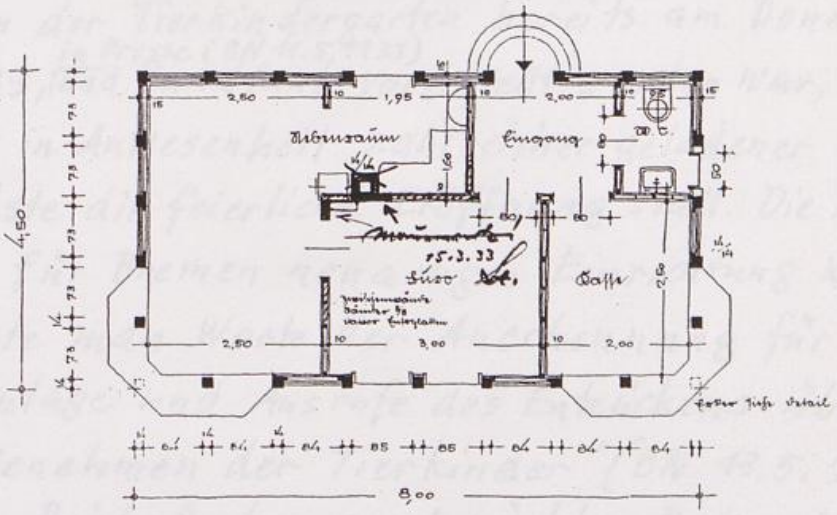


Tierkindergarten Bürgerpark



Vorder-Ansicht

Ausführung
nach Spiegelbild dieser Zeichnung.



Kein Schornstein!
Die Beheizung erfolgt elektrisch.

Bremen, Febr. 1933

tekten J. W. Ostwald vom April 1933 mit Grundriß und Ansicht zum Bau einer Milchtrinkhalle vorgelegt, deren Ausführung als 2. Nachtrag zur Baugenehmigung am 6. Mai 1933 von der Baupolizei gestattet wurde.

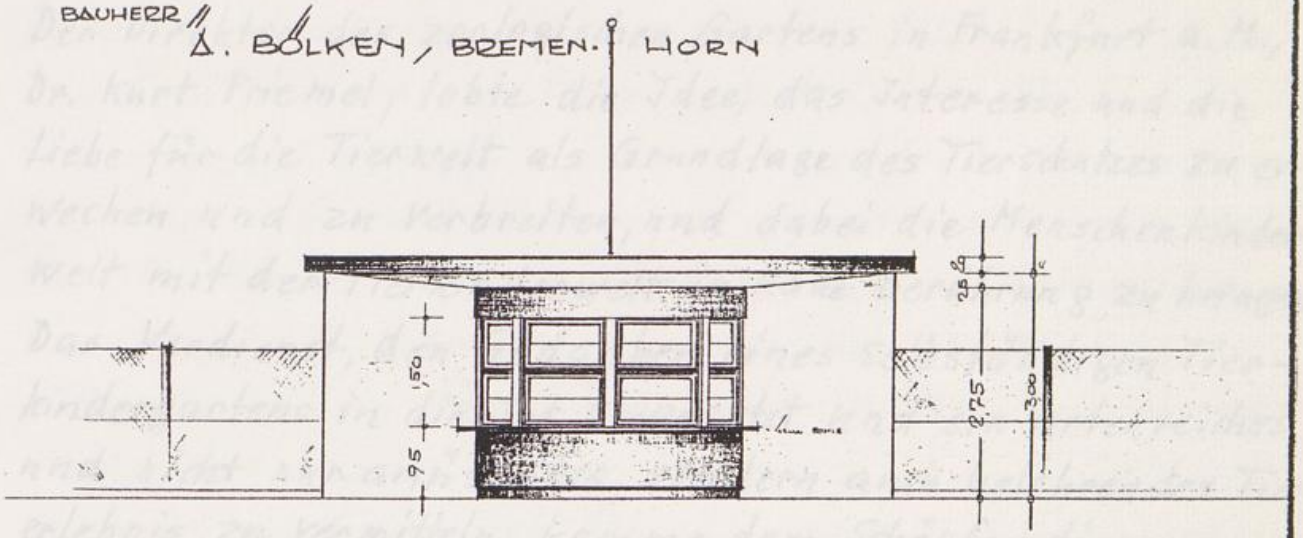
Anfang Mai 1933 kamen die ersten Tiere, der zweite Transport traf am Sonntag morgen, dem 7. Mai, aus dem Tierpark Hellabrunn im Bürgerpark ein. Eine junge Hirschziegenantilope, noch aufgeregt von der langen Reise, setzte beim Ausladen in elegantem Sprung über die zwei Meter hohe Einfriedigung und entzog sich zunächst der Verfolgung. Das Tier konnte erst nach 2½ Stunden von einem Gastwirt in der Düsternstraße wieder eingefangen werden (BN 8.5. 1933).

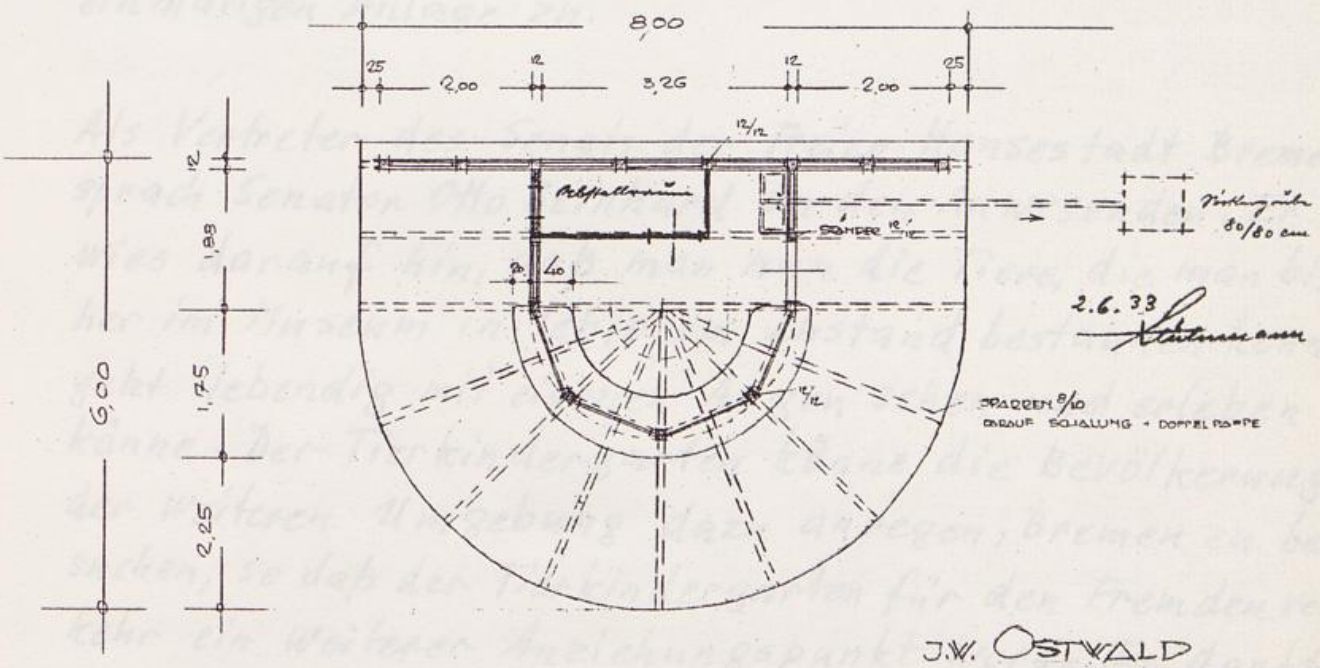
Nachdem der Tierkindergarten bereits am Donnerstag, den 11. Mai 1933, in Presse (BN 11.5.1933) und Rundfunk vorgestellt worden war, fand am Tage darauf in Anwesenheit zahlreicher geladener und ungeladener Gäste die feierliche Eröffnung statt. Die Anteilnahme an der für Bremen neuartigen Einrichtung war groß, „überall hörte man Worte der Anerkennung für die vorbildliche Anlage und Ausrufe des Entzückens über das possierliche Benehmen der Tierkinder" (BN 13.5. 1933). Von der mit den Reichsfarben geschmückten Rednertribüne vor dem Milchpavillon begrüßte der „tatkräftige Vater des Unternehmens", der Ingenieur F. W. Siebold die Gäste und dankte allen Beteiligten, dem Senat, dem Vorstand des Bürgerparkvereins und dem Bürgerparkdirektor für die Unterstützung sowie dem Architekten J. W. Ostwald, dem Erbauer des Tierkindergartens, und den Arbeitern und Handwer-

TIERKINDERGARTEN BÜRGERPARK.

MILCHTRINKHALLE

BAUHERR // A. BÖLKEN / BREMEN-HORN





2.6.33

J.W. OSTWALD
ARCHITEKT.

BREMEN, APRIL 1933

kern für ihre Leistungen.

Der Direktor des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M., Dr. kurt Priemel, lobte die Idee, das Interesse und die Liebe für die Tierwelt als Grundlage des Tierschutzes zu erwecken und zu verbreiten, und dabei die Menschenkinderwelt mit der Tierkinderwelt in nahe Berührung zu bringen. Das Verdienst, den Gedanken eines selbständigen Tierkindergartens in die Tat umgesetzt und ein artenreiches und nicht nur amüsantes, sondern auch belehrendes Tiererlebnis zu vermitteln, komme dem Schöpfer dieser neuen, einmaligen Anlage zu.

Als Vertreter des Senats der Freien Hansestadt Bremen sprach Senator Otto Bernhard zu den Anwesenden. Er wies darauf hin, daß man nun die Tiere, die man bisher im Museum in leblosem Zustand bestaunen konnte, jetzt lebendig mit eigenen Augen sehen und erleben könne. Der Tierkindergarten könne die Bevölkerung der weiteren Umgebung dazu anregen, Bremen zu besuchen, so daß der Tierkindergarten für den Fremdenverkehr ein weiterer Anziehungspunkt werde. Er dankte dem Unternehmungsgeist aller derer, die das Werk zustande gebracht hatten, und wünschte, daß die Erwartungen, die der Schöpfer der Anlage und der Bürgerparkverein an dieses Unternehmen knüpften, voll erfüllt werden möchten. Damit eröffnete Senator Bernhard den Bremer Tierkindergarten.

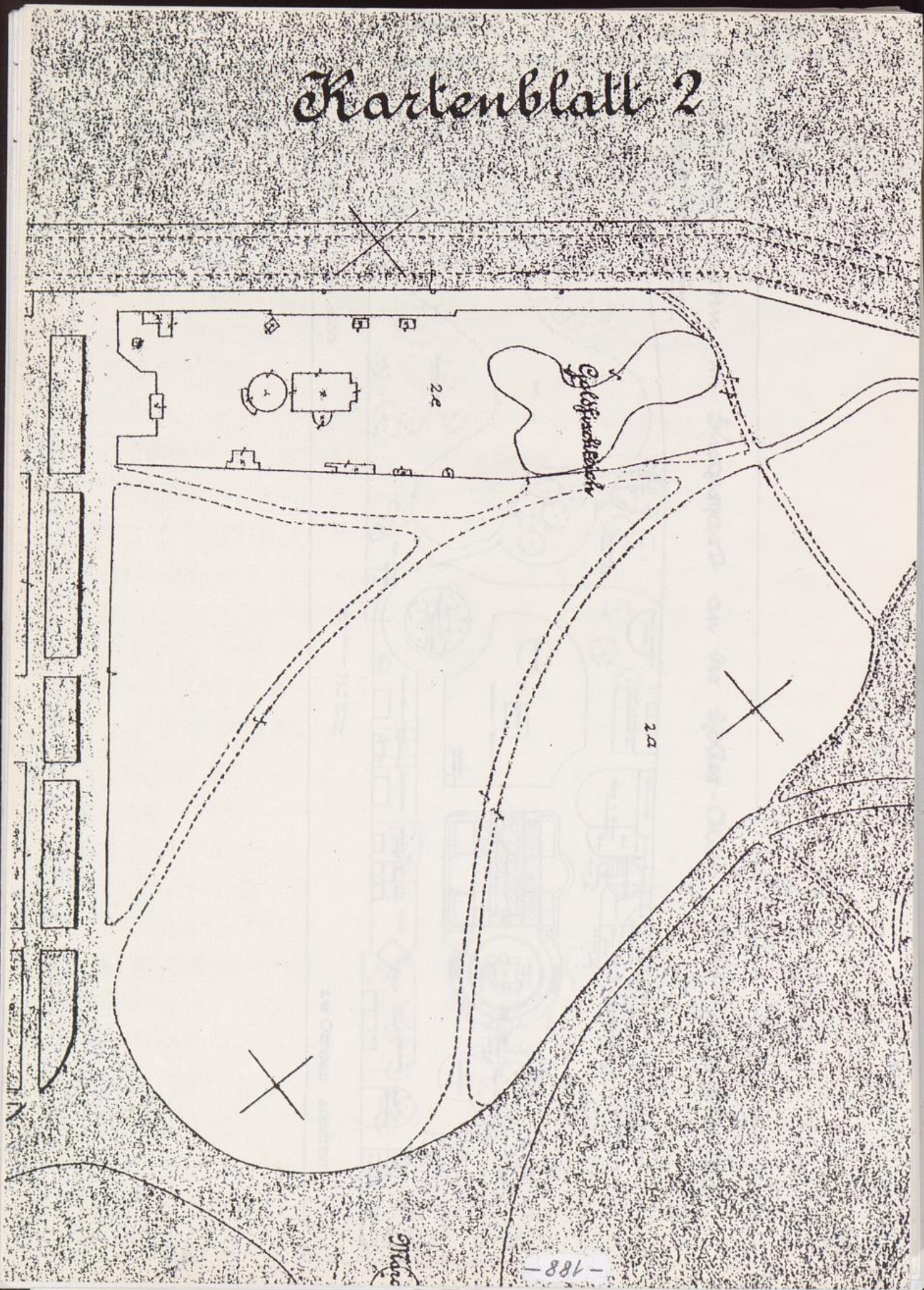
Auf dem anschließenden Rundgang bewunderten die

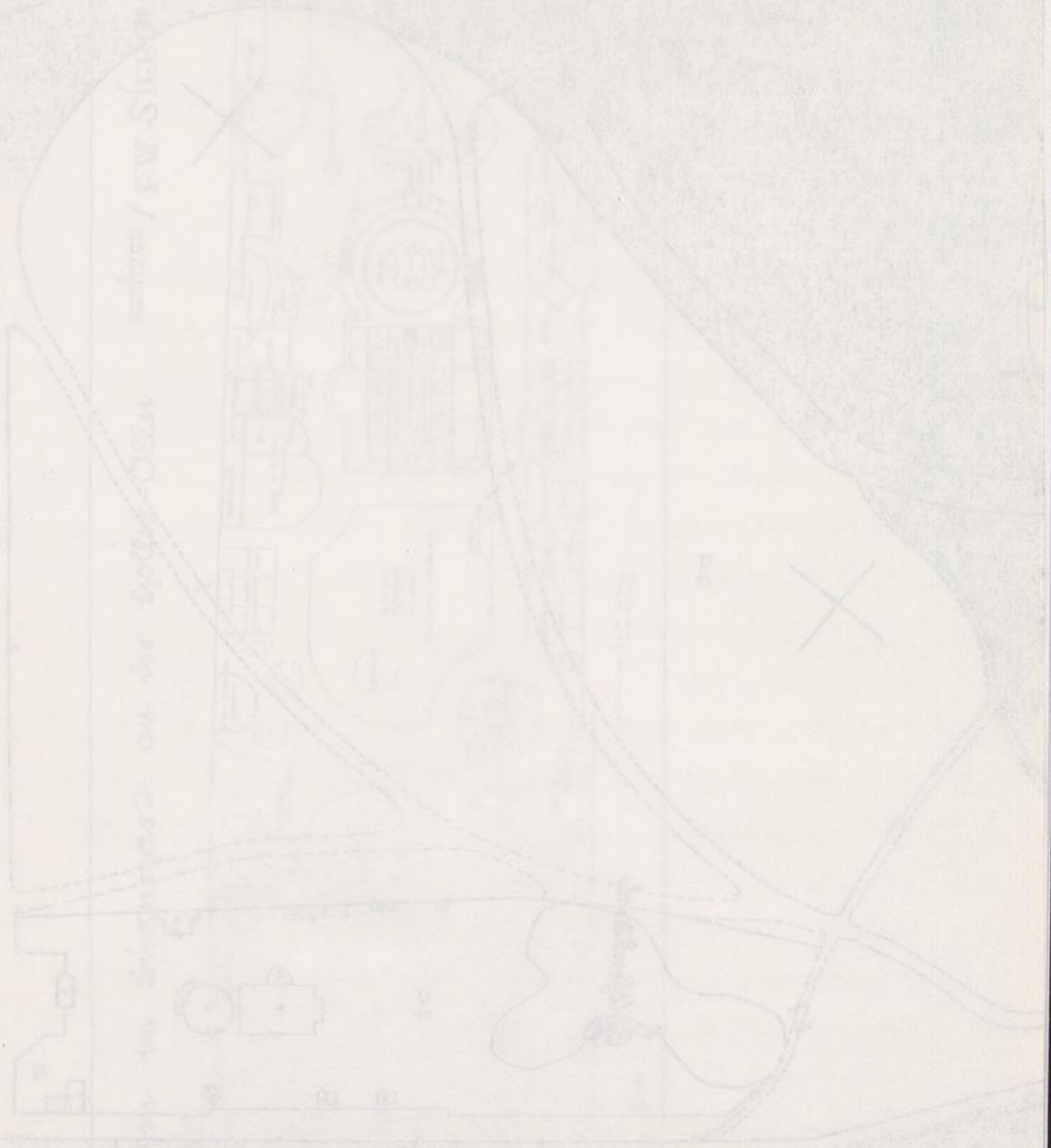
Gäste gemeinsam das Geschaffene. Die Gehege der Tiere, die im Stil verschiedener deutscher Bauernhäuser ausgeführt waren, boten ein malerisches Bild. In der Mitte des Geländes war ein Gehege mit Felsen für Rhesusaffen angelegt worden, das von einer Schaugalerie umgeben war. Auf zwei Spielwiesen konnten sich Tier- und Menschenkinder gemeinsam tummeln. Heidschnucken- und Ziegenlämmer konnten hier aus der Flasche gefüttert und ein Löwenbaby auf den Arm genommen werden. Vorhanden waren in verschiedenen Gehegen aus leichtem Gitterwerk Schweine und Ferkel, Kälber, Esel, Shetlandponys, ein Zebukalb, Guanakos, Lama, Strauße, Wasserbüffel, Yak, Bison und Kamel. Auf dem Goldfischteich, der in die Anlage mit einbezogen worden war, hielt man in einem Vogelparadies Flamingos und Kraniche. In kleinen „Dörfern" waren Kaninchen, Meerschweinchen und Schildkröten untergebracht. Ein gelehriges, zweijähriges Schimpansenkind, das Susi hieß, lebte mit einem 3½ jährigen Männchen in einem Menschenaffenhaus. Nur der kleine Elefant, eine Sehenswürdigkeit des Tiergartens, konnte erst einige Tage später im Gehege aufgenommen werden.

Am 13. Mai 1933 stand ab 8 Uhr die Anlage für den allgemeinen Besuch offen (BN 12. und 13. 5. 1933, Anzeigen), der Eintrittspreis betrug für Erwachsene 50 Pfennig, für Kinder 30 Pfennig, an „Volkstagen" nur 30 bzw. 20 Pfennig (BN 28. 7. 1933).

Der gesamte Tierkindergarten, durchschnittlich 200 Meter lang und etwa 56 Meter breit, war mit Einschluß des

Kartenblatt 2





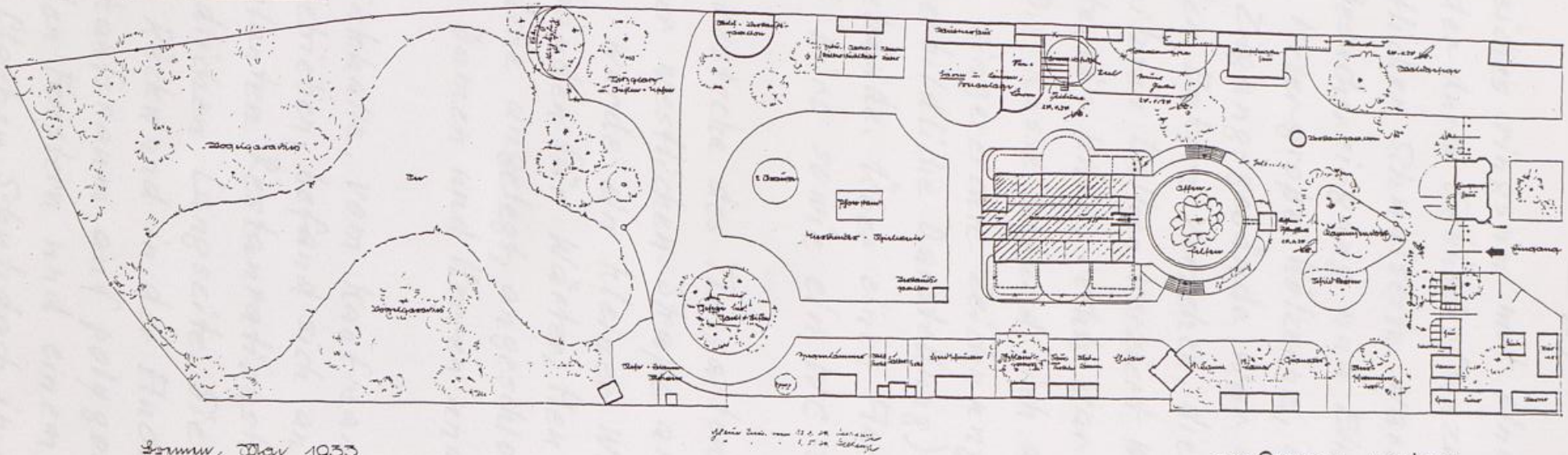
Kataster- und Vermessungsverwaltung
Flurkarte VR 98 ca 1936 1:1000 · V2

M 1:200

Finanzamts-Garten im Bürgergarten an der Hollen-Allee

BESITZER / F.W. SIEBOLD

Ausführungsbestimmung



Bremen, Mai 1933

J. W. OSTWALD ARCHITEKT

– 1882 –

Goldfischteiches ringsum mit einem 1,80 Meter hohen Zaun umgeben, der durch Gebüschpflanzungen kaschiert wurde. An der östlichen Schmalseite waren — etwas zurückgesetzt — Besuchereingang und Einfahrt angeordnet. Das 4,5 x 8,0 Meter große, hölzerne, mit niedrigem Dach ausgestattete Zugangsgebäude war an den Vorderecken mit polygonalen Erkern versehen, die zwischen den Fenstern mit geschnitzten Balken verziert waren. Das Haus enthielt in der Mitte ein Büro, rechts war ein Nebenraum untergebracht. Die Kasse befand sich an der vorderen linken Seite (Die eingereichte Zeichnung — siehe S. 183 — gibt eine spiegelbildliche Darstellung). Der Eingang lag hinter dem Gebäude. Über einen Flur ließen sich Kassenraum und Büro sowie ein WC erreichen.

In der Südostecke des Tiergartenareals, also im Winkel zwischen der westlichen Straße am Hollersee und der Hollerallee, wurde ein kleiner Wirtschaftshof mit einfachen Gebäuden für Wärter, Heu, Stroh und Futter sowie für eine Küche angelegt, angeschlossen war eine Besuchertoilette für Damen und Herren und ein Telefonhäuschen.

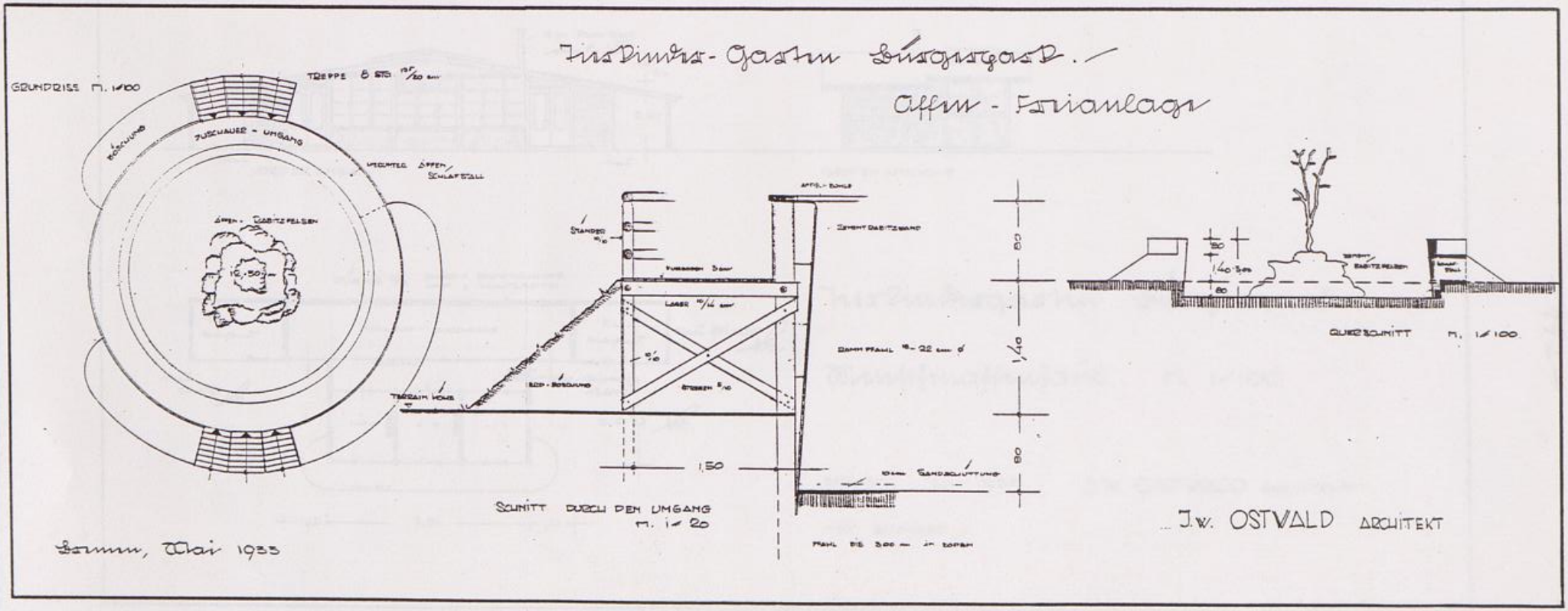
Die Milchtrinkhalle, vom Kaufmann Andree Bölken gebaut und betrieben, befand sich an der Stelle des zunächst geplanten Restaurationshauses etwa in der Mitte der nördlichen Langseite. Sie bestand aus einer geschlossenen Rückwand in der Flucht der Einzäunung, einem Verkaufsraum auf polygonalem Grundriß mit zu öffnenden Fenstern und einem um 2,50 Meter überstehenden flachen Schutzdach in hölzerner Bauweise

(siehe Seite 185).

Im Zentrum des Tierkindergartens war eine kreisrunde Affen-Freianlage nach einem Plan von J. W. Ostwald vom Mai 1933 angelegt. In einem drei Meter hohen Mauerring mit 12,5 Meter Durchmesser und einem Zuschauerumgang, der durch Treppen erreichbar war, war ein Zementrabitzfelsen aufgebaut. Dem Mauerring war ein Schlafplatz für die Affen angefügt, der über einen Gang mit dem Gehege verbunden war.

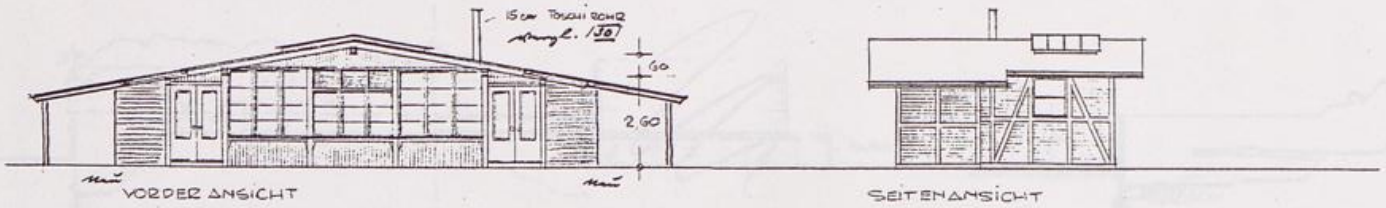
Ebenfalls vom Mai 1933 ist ein Plan von J. W. Ostwald für ein hölzernes Haus, in dem die Menschenaffen untergebracht werden sollten. Drei Käfige wurden von einem Publikumsdurchgang begleitet, an den an den Enden noch nachträglich Tierunterstände angefügt wurden. Dieses Haus war am nördlichen Zaun errichtet, es wurde durch eine Warmwasserheizung des Weserheizungswerkes (kosten 320 Mark) temperiert. Auf beiden Seiten der Käfige sorgten Barrieren dafür, daß die Besucher mit den Tieren keinen direkten Kontakt aufnehmen konnten, insbesondere daß sie keine Gelegenheit hatten, die wertvollen Menschenaffen zu füttern.

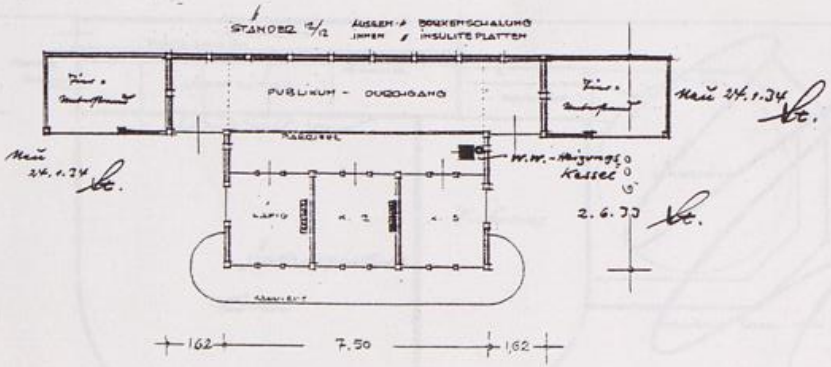
Ein weiterer Plan des Architekten J. W. Ostwald vom Mai 1933 zeigt die Gestaltung einer Bären- und Löwenanlage mit Zwinger, die ebenfalls an der nördlichen Begrenzung des Tierkindergartens errichtet werden sollte. Mehrere Käfige, hinten von einem Durchgang einsehbar, erhielten nach vorn einen mit Graben und Ra-


Tierkinder-Garten Bürgerpark.
Affen-Freianlage
GRUNDRISS M. 1:100
TREPPE 8 STG.
BÖSCHUNG
ZUSCHAUER-UMGANG
WEGUNTER AFFEN-SCHLAFSTALL
AFFEN-RABITZFELSEN
12,50
STÄNDER
AFFEL-BÖHLE
ZEMENTRABITZWAND
LAGER
RAMMPFAHL
STREBEN
TERRAIN HÖHE
ERD-BÖSCHUNG
1,50
80
1,40
80
SANDSCHÜTTUNG
SCHNITT DURCH DEN UMGANG
M. 1:20
QUERSCHNITT M. 1:100
J.W. OSTWALD ARCHITEKT
Bremen, Mai 1933

Antrag für Baugenehmigung C 408 1933

22/51





Tischlerwerkstatt Bürgerpark

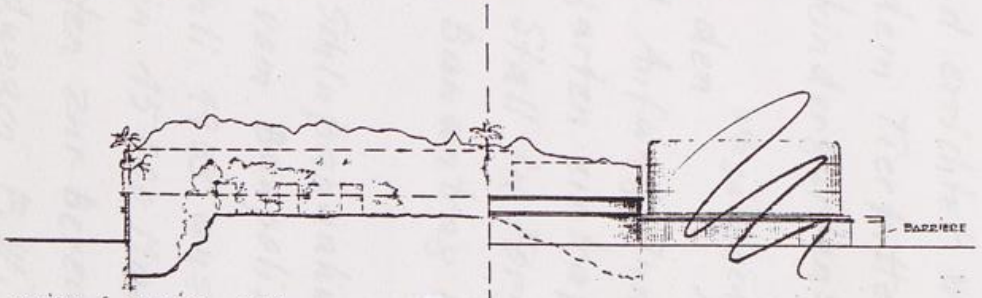
Maßstab M. 1:100

BREMEN, MAI 1933 J.W. OSTWALD ARCHITEKT.

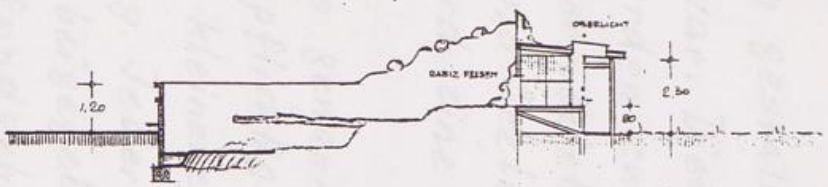
DER BAUHERR /

- 192 -

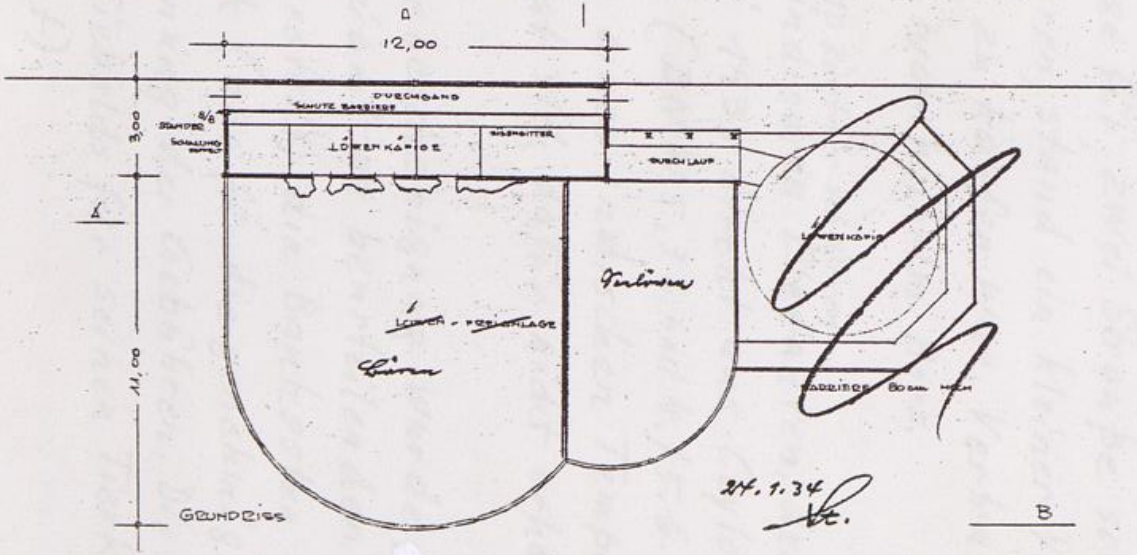
Nachtrag zur Bauerlaubnis C 408 1933



ANSICHT u. SCHNITT A - B



QUERSCHNITT C - D



24.1.34

Tierkindergarten Bürgergask.

Löwenanlage MST. 1 / 100

BREMEN, MAI 1933

J.W. OSTWALD ARCHITEKT.

DER BAUHERR,

bitzfelsen gestalteten Auslauf, der von einer Mauer umgrenzt war. Dieses Gehege scheint erst später hinzugefügt worden zu sein. Auf die Haltung von erwachsenen Löwen verzichtete F. W. Siebold zunächst, dafür wurden Bären und Seelöwen aufgenommen, wobei die Freianlage durch eine Mauer geteilt wurde.

Außer den genannten größeren, nach dem Baurecht genehmigungspflichtigen Gebäuden gab es für jede andere Tierart kleinere Ställe oder Gehege unterschiedlicher Gestaltung. Jeder Behausung in Holzbauweise war ein Auslauf beigegeben. An der Tierkinderspielwiese, auf der ein Rundgehege für zwei Strauße sowie ein Fotostand errichtet waren, stand ein kleiner Verkaufsstand, an dem Tierfutter zu kaufen war. Vertragsfotograf des Tierkindergartens war Wilhelm Bors.

Für den 3½jährigen, 10 Zentner schweren indischen Elefanten, der Lilli hieß und Anfang Juni 1933 direkt aus Ceylon im Tierkindergarten eintraf (BN 31.5., 3.6. und 4./5.6.1933), wurde ein Stall in Form eines indischen Tempels gestaltet. Ein Bauantrag hat sich dafür nicht erhalten.

Die Schlußabnahmebescheinigung wurde für einen Teil der vom Baupolizeiamt zu beurteilenden Gebäude am 4. Juli 1933 ausgestellt; die Baukosten betrugen bis dahin 15 000 Mark (nur für die genehmigungspflichtigen Bauten zur Berechnung der Gebühren. Die Gesamtaufwendungen F. W. Siebolds für seinen Tierkindergarten sind nicht bekannt).

Der Tierkindergarten verfolgte neue Ideen in der Berührung von Mensch und Tier. Die deutschen Tiergartendirektoren erklärten die Bremer Anlage als vorbildlich in der Tierzusammenstellung auf engstem Raum.

Für die Erweiterung der Popularität des Tierkindergartens sorgte gelegentlich der Huchtinger Tierarzt Dr. Erich Jacob, indem er über die Tiere und ihr Verhalten sowie über neue Bewohner in der Presse berichtete (BN 24. und 31. 5. 1933). So erfahren wir von ihm, daß Ende Mai 1933 sechs junge Braunbären aus dem Kaukasus als Spielgefährten der drei sechs Wochen alten Löwenbabys aufgenommen wurden und daß ein Rehkitz, eine junge Elster, ein kleiner Waschbär und ein Nasenbär zu betrachten waren

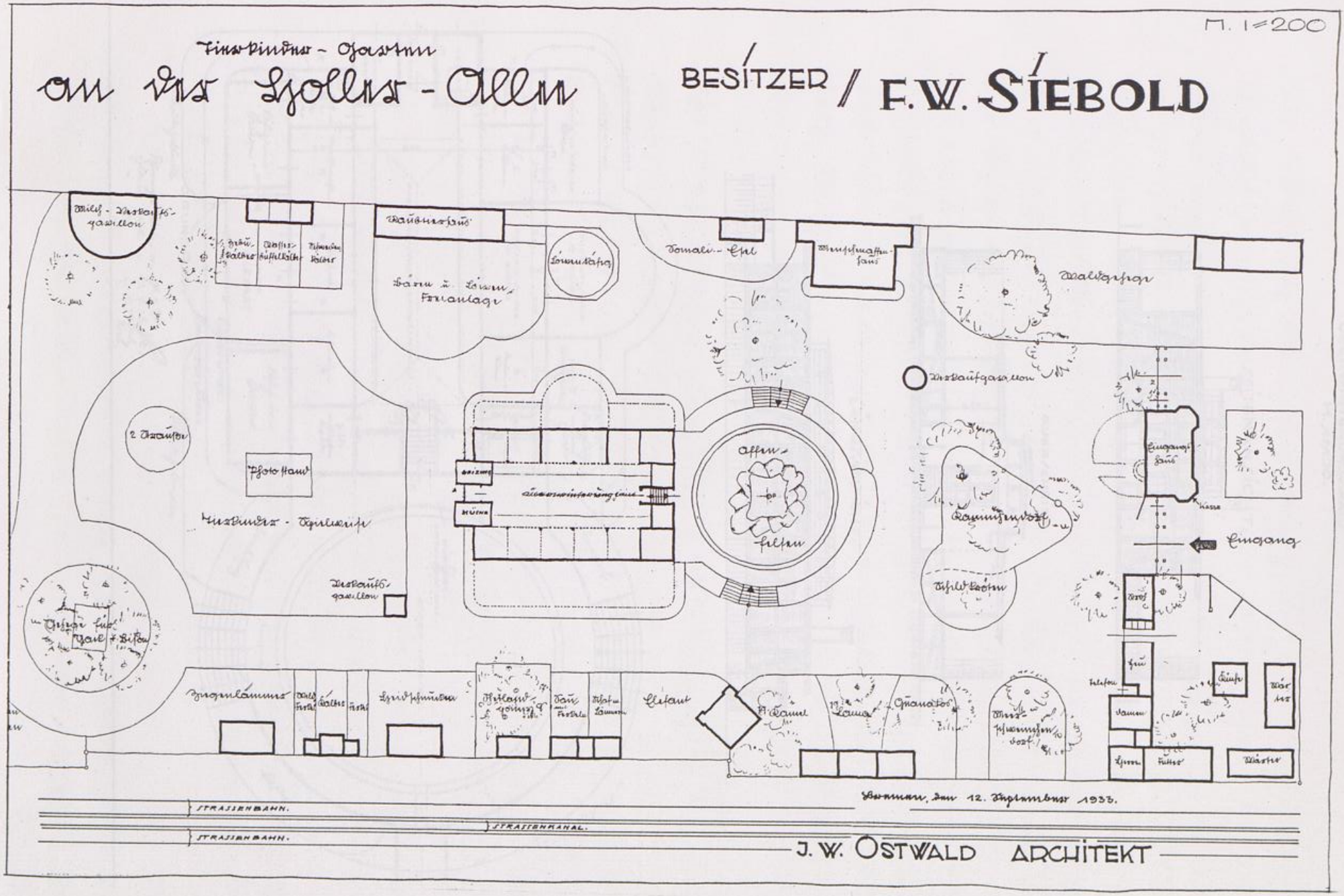
Am 25. Juli 1933 trafen mit dem Dampfer „Minden" des Norddeutschen Lloyd als ganz besondere Sehenswürdigkeit mehrere zentnerschwere, hundertjährige Elefantenschildkröten von den Galapagos-Inseln ein, die der erste Offizier des Schiffes, ein Herr Bothe, dem Tierkindergarten überwiesen hatte. Die Besucher konnten auf der Spielwiese auf den Tieren reiten (BN 26. 7. 1933). Mitte August 1933 kamen zu den sechs jungen sibirischen Bären noch vier weitere hinzu. Zwei possierliche Kapuzineräffchen wurden aufgenommen, und der Bestand an Löwen wurde um zwei ganz junge Tiere ergänzt. Darüber hinaus kündigte man weitere Riesenschildkröten an, und für die weißen Mäuse stellten Arbeiter einen Stall her (BN 19. 8. und 20. 8. 1933). Mitte Oktober 1933 konnte Dr. E. Jacob über den Zugang eines Goldhasen (Aguti), von Meer-

schweinchen und einer Meerkatze berichten (BN 14.10.1933).

Im August 1933 erhielt der Bürgerparkverein vom Kapitän des Dampfers „Cali", Johannes Schütte, eine Riesenschildkröte geschenkt, die mit dem Dampfer „Alda" in Bremen eintraf. Sie wurde als Leihgabe dem Tierkindergarten übergeben und den beiden bereits vorhandenen Tieren dieser Art beigegeben (Protokoll Vorstandssitzung vom 30. 8. 1933).

Noch im Jahre 1933 wurde eine weitere größere Baumaßnahme im Tiergarten begonnen. Entgegen seinem früheren Vorhaben gedachte F. W. Siebold, den Tierkindergarten auch im Winter offen zu halten. Die Ställe in den Freigehegen waren mit Ausnahme des Menschenaffenhauses insbesondere für Tiere aus südlichen Gefilden nicht winterfest. Um Affen, Elefanten und verschiedene Kleintiere auch in der kühlen Jahreszeit verwahren und vorführen zu können, beabsichtigte F. W. Siebold ein beheizbares und belüftetes Überwinterungshaus zu bauen. Diese Absicht teilte er am 14. August 1933 dem Vorstand des Bürgerparkvereins mit und bat um Genehmigung zur Errichtung eines Überwinterungshauses, zu dem er dem Vorstand Pläne vorlegte (Protokoll Vorstandssitzung vom 30. 8. 1933). Dieser zeigte sich über das Bauvorhaben, dessen Kosten Siebold auf 20 000 RM bezifferte, insofern verwundert, als der Unternehmer des Tierkindergartens bereits über die unerwartet geringen Einnahmen geklagt hatte, die nicht seinem Voranschlag entsprochen hätten, so daß

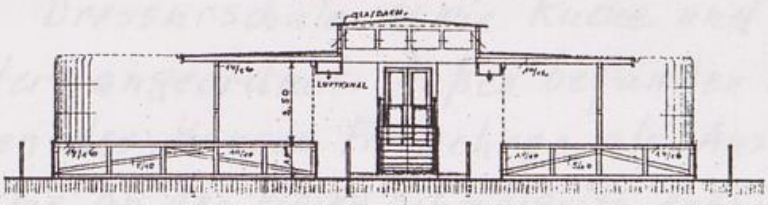
mit einem Verlustgeschäft zu rechnen sei. Vom Vorstand war dem Kleinzoounternehmer bereits erklärt worden, daß mit einer Ermäßigung der jährlichen Pacht nicht zu rechnen sei. Um Sieboldts geschäftliche Absichten nicht zu stören, genehmigte der Vorstand des Bürgerparkvereins die Banpläne des Unternehmers, die – wiederum vom Architekten J. W. Ostwald bearbeitet – bereits am 12. August 1933 mit dem Bauantrag der Baugenehmigungsbehörde als Grundriß, Ansichten und Schnitte vorgelegt worden waren. Diese Vorstellungen erfuhren hinsichtlich der inneren Aufteilung bis zum 3. Mai 1934 noch einige Korrekturen. Am 29. August 1933 sprach das Banpolizeiamt die Genehmigung für das Projekt in Holzfachwerkbauweise aus. Am 29. September dieses Jahres folgte die Genehmigung


M. 1=200
Tierkinder-Garten
an der Holler-Allee
BESITZER / F.W. SIEBOLD
Milch-Verkaufsgarillon
Raubtierhaus
Bären u. Löwen-Freianlage
Löwenkäfig
Somali-Esel
Menschenaffenhaus
Waldgehege
Verkaufsgarillon
2 Straußen
Photostand
Tierkinder-Spielwiese
Verkaufsgarillon
Affenfelsen
Kaninchendorf
Schildkröten
Eingangshaus
Eingang
Kasse
Gehege für Gaul + Bison
Ziegenlämmer
Heidschnucken
Elefant
Kamel
Lama
Guanakos
Meerschweinchendorf
Telefon
Damen
Herren
Futter
Wärter
Bremen, den 12. September 1933.
STRASSENBAHN.
STRASSENKANAL.
STRASSENBAHN.
J. W. OSTWALD ARCHITEKT

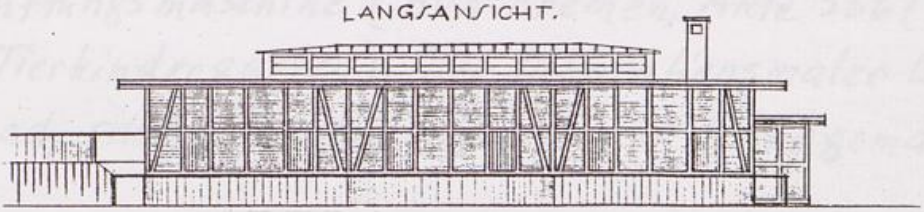
TIERKINDERGARTEN — BÜRGERPARK
ÜBERWINTERUNGSHAUS
M. 1:100.

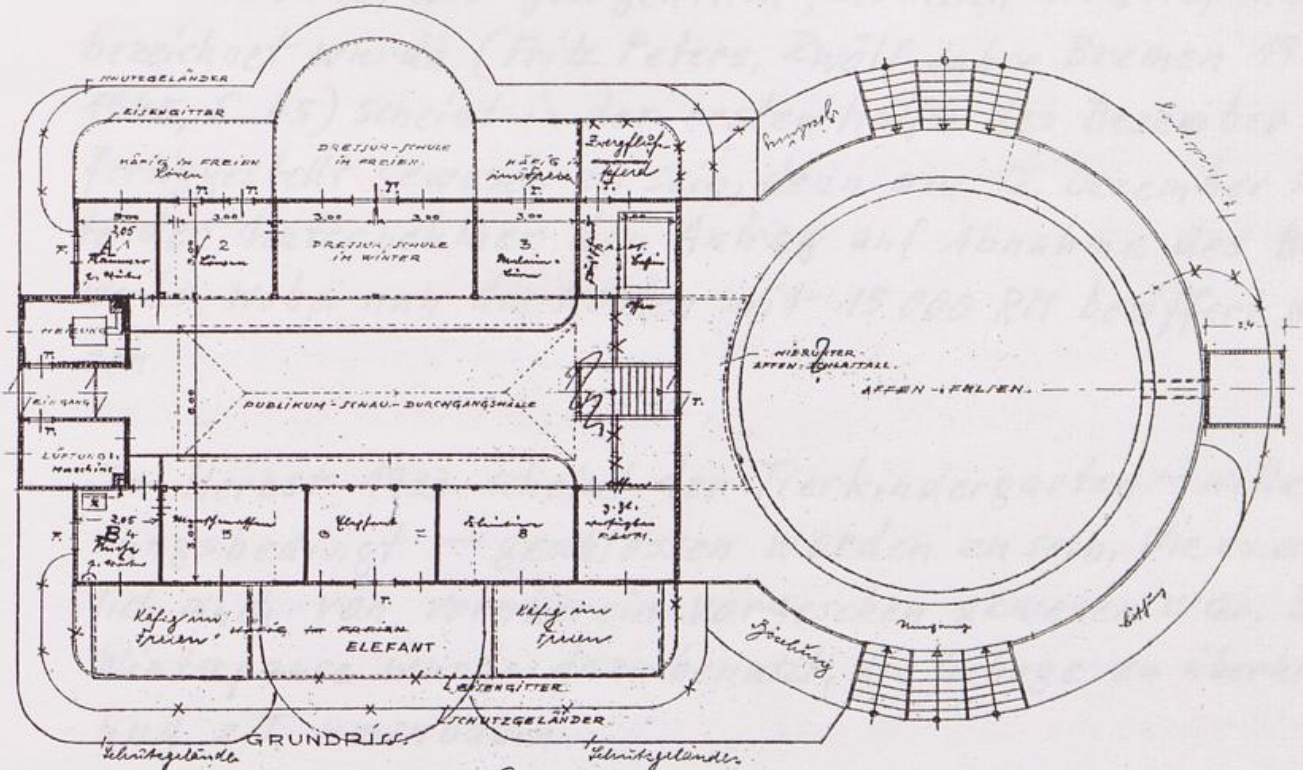
SEITENANSICHT.

QUERSCHNITT.



LÄNGSANSICHT.





des Antrags für die Entwässernng, der am 12. September eingereicht worden war. Der Bau auf einer überdachten Grundfläche von 12 × 17 Meter sollte mitten im Gehege im Anschluß an den Affenfelsen errichtet werden. Ein Hallenbau mit Dachentlüftung erhielt einen mittleren Durchgang als Schauhalle für das Publikum, seitlich davon waren die Winterställe nnd eine Dressnrschule sowie Küche und Kammer für den Wärter angeordnet. Anßen befanden sich an den Langseiten des Hauses Freigehege als Auslauf im Winter. Zwei Räume an der freien Schmalseite enthielten Heizung und Lüftungsmaschine (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Tierkindergarten). Der Dekorationsmaler Gottfried Crombach schmückte das Innere mit Wandgemälden.

Das Gebände, das gelegentlich fälschlich als „Tropenhaus" bezeichnet wnrde (Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933–1945, S. 45) scheint in der ersten Hälfte des Dezembev 1933 fertiggestellt gewesen zu sein, denn am 12. Dezember stellte der Unternehmer den Antrag anf Abnahme des Bauwerks, wobei nun die kosten mit 15 000 RM beziffert wurden.

Im Herbst 1933 scheint der Tierkindergarten — witterungsbedingt — geschlossen worden zu sein, wie es eigentlich anch von vornherein vorgesehen gewesen war. Die Winterpanse wurde dazu benntzt, die Gehege zu überholen nnd z.T. umzubauen.

Im Dezember 1933 wurden einem Mitarbeiter der Bremer Nachrichten folgende z.T. nen beschaffte Tiere vorgezeigt (BN

31. 12. 1933):
Nilgans, indische Lockengans, Rhesusaffen, Pfauen, Axishirsche, Hirsch, Eisbären, Robben, Lama, Guanako, Dromedar, Schimpansen, Wollaffen, Spinnen- oder Klammeraffe, indische Loris, Malaien-Bären, Löwen, Papageien, Elefant und Zwergflußpferd. Vorhanden waren auch Wölfe und Schakale, zeitweise konnten zwölf Bären bewundert werden. Von den Papageien saßen zwei grüne Exemplare seitlich vom Eingang, sie sangen auf kommando Lieder (BN 19.8.1938).

F. W. Siebold eröffnete den Tierkindergarten schon am 28. Januar 1934 wieder (Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933–1945, S. 46), nachdem das Überwinterungshaus dem Publikumsverkehr zur Verfügung gestellt werden konnte.

Die finanzielle Lage des Unternehmens zeigte sich nach dem ersten Betriebsjahr als wenig günstig. So trat Siebold am 26. März 1934 an den Vorstand des Bürgerparkvereins mit der Bitte heran, ihm die 4000,– RM betragende Pacht zu erlassen. Da einerseits Siebold selbst in den Vertragsverhandlungen diese Summe angeboten hatte und andererseits der Vertrag eine einseitige Kündigung nach zwei Jahren zuließ, hielt sich der Verein mit der Genehmigung des Antrags zurück und ließ es auf eine vorzeitige Beendigung des Vertrags ankommen (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 10.4.1934). Schon bald darauf erklärte Siebold, daß er nicht in der Lage sei, die Pacht zu bezahlen, daß er aber am Ende des Jahres die Bilanz vorlegen wolle, um seine finanzielle Lage nachzuweisen. Daraufhin

erklärte sich der Vorstand des Vereins bereit, eventuell die Pacht für das laufende Jahr um 1000,– RM zu reduzieren (Protokoll der Vorstandssitzung vom 16.5.1934). Siebold zahlte jedoch nur 1000,– RM, für die restlichen 2000,– RM wurden für 1934 vier Ratentermine vereinbart (Protokoll der Vorstandssitzung vom 29.8.1934). 1935 erhielt Siebold ebenfalls einen Pachterlaß von 1000,– RM (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 30.4.1935).

Auch in der Saison 1934 bemühte sich der Unternehmer F. W. Siebold, den Besuchern neue Tiere und interessante Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Anfang Februar traf ein Menschenaffentransport ein (BN 11.2.1934), den er im „Tropenhaus" mit vielen anderen Kleinaffen unterbrachte. Der Tierlehrer Krabisch (BN 28.1. und 25.3.1934) leitete die Dressur, um den jungen Schimpansen Radfahren und Balancieren sowie „gute Manieren" beizubringen. In der wohligen Wärme des Überwinterungshauses wurden auch die Papageien und Kakadus, Wollaffen, Klammeraffen, Kapuzineräffchen, Meerkatzen, Mangaben und Löwen sowie ein Zwergflußpferd über den Winter gebracht, die unempfindlicheren Tiere wie Kaninchen, Meerschweinchen, Hirsche, Lamas, Guanakos, das Trampeltier, Rhesusaffen, ein Schwedenrind, Ziegen und Schafe mit ihren Lämmern so-

wie Bären, aber auch die Riesenschildkröten, Shetlandponys und der Esel waren wie viele verschiedene Vögel in ihren normalen Gehegen zu sehen oder wurden auf der Spielwiese vorgeführt. Im Tropenhaus begann man Ende 1934, ein großes Aquarium aufzubauen (BN 25.3.1934).

Zum 1. April 1934 war der Tierkindergarten sogar gut für einen Aprilscherz: Dr. E. Jacob, der Tierarzt, berichtete ernsthaft über die Geburt einer sechsbeinigen Dackelkuh, eine zoologische Sensation, die seit dem Jahre 1596 nicht mehr beobachtet worden sei (BN 1.4.1934), eine willkommene Reklame für den kleinen Zoo.

In einer Pressebesprechung stellte F. W. Siebold am 18. Mai 1934 den neuen wissenschaftlichen Leiter des Tierkindergartens, den Zoologen Dr. phil. Hans Wagner, vor, der bereits mehrere Jahre in den zoologischen Gärten von Nürnberg und Frankfurt tätig gewesen war (BN 20./21.5.1934). Vermutlich war es dem Gründer des Bremer Tierkindergartens bei seinen umfangreichen geschäftlichen Aktivitäten nicht mehr möglich gewesen, sich wie gewohnt um die Anlage zu kümmern. Wagner stellte nicht nur die Neuerwerbungen der letzten Zeit vor (Edelmarder, Wickelbär, afrikanischer Riesengalago, zwei junge indische Leoparden, ein Ozelot, ein Nordseeseehund), sondern äußerte sich auch über konzeptionelle Verbesserungen für die Anlage. Der kleinzoo verfüge über einen so verschiedenartigen Tierbestand, daß der Name „Tierkindergarten vollkommen verfehlt sei. Es werde sug-

geriert, daß den Erwachsenen nichts geboten werden könne. Dagegen seien sehr wertvolle und seltene Tiere zu sehen, die das Interesse auch älterer Menschen verdienten. Wagner wünschte sich „im Rahmen des kulturellen Aufbau-Programms von den Behörden die wünschenswerte Unterstützung und Förderung zu erhalten", natürlich auch vor allem in finanzieller Hinsicht. Er bedauerte, daß bisher mehr auswärtige als bremische Schulklassen im Tiergarten praktischen Unterricht am lebenden Anschauungsmaterial genießen konnten (BN 20./21.5.1934). Wagner veranlaßte, daß der Tierkindergarten ab jetzt unter der Bezeichnung Tiergarten fortgeführt wurde.

Die zahlreiche Presseberichte über das Leben im Gehege zeigen, daß das Interesse der Öffentlichkeit für die Anlage beträchtlich war, es wurde durch regelmäßige Anzeigen mit Hinweisen auf Neuerwerbungen zusätzlich geweckt. Man schreibt über gerade eingetroffene Tiere

(Leoparden, Ozelot, Galoge, Wickelbär, Iltis, schwarzer Storch) (BN 13. 6. und 23. 6. 1934), weist auf ein neu zu beobachtendes Riesenkängeruh mit einem Jungen im Beutel hin (BN 23. 6. und 24. 6. 1934), berichtet über die Dressurarbeit mit den Schimpansen August, Jimmy und Bübchen (BN 6. 7. 1934) und freut sich über die Geburt eines jungen Seehundes (BN 8. 7. 1934). Die Zeitungsleser werden über den Alltag im Zoo informiert (BN 12. 8. 1934), werden zum Besuch eines Schimpansen-Babys und der Tierschule eingeladen (BN 28. 8. und 16. 9. 1934) und hören von der Geburt eines Pakas, von Damhirschkälbchen, Seelöwen, Rhesusaffen und anderen Tieren (BN 23. 6., 24. 6. und 5. 10. 1934). Gegen Ende des Jahres 1934 wurde ein Rothirschpaar im Tiergarten aufgenommen (BN 16. 12. 1934). Geworben wird mit

Volkspreisen — 30 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Kinder — und mit Vorführungen mit Raubtieren, Elefanten und Menschenaffen (BN 7.10., 14.10., 21.10. und 28.10.1934). Im Weihnachtsmärchen des Schauspielhauses „Brüderchen und Schwesterchen", das Trude Wehe schrieb, wirkten Bewohner des Bremer Tiergartens in großer Zahl mit.

Im Winter 1934/35 scheint der Klein Zoo zeitweise geschlossen gewesen zu sein, zu Ostern 1935 war er wieder geöffnet (BN 21./22.4.1935). Flamingos hatten nun einen Platz am Eingang erhalten, neue Volieren waren aufgestellt, um die drei Schimpansen hatten ihre Kunststücke nicht verlernt. Mitte Mai 1935 wurde in den Bremer Nachrichten die Geschichte des nun fünfjährigen Elefanten Lili erzählt, der im Tiergarten von Hermann Löhmann betreut wurde (BN 12.5.1935). Die Löwen Männelik und Tilly, Spielkameraden der ersten Tierparkbesucher waren nun schon fast erwachsen, sie mußten hinter Gittern verwahrt werden. Dafür konnte ab Juni 1935 ein neues Löwenbaby Nelly (zunächst Caesar genannt) die Kinder erfreuen (BN 6.6. und 23.6.1935). Auch die Bären, nun nur noch sechs an der Zahl, waren groß geworden und mußten im Zwinger gehalten werden (BN 20.6.1935). Zwei kleine Nasenbären wurden mit dem Hansa-Dampfer „Hohenfels" aus Südamerika mitgebracht und dem Tiergarten zur Verfügung gestellt, ein Seemann lieferte ein kleines Weißschulter-kapuzineräffchen ab. Zwei „Teddybären" trafen aus Sibirien ein (BN 23.6.1935), und der Hansa-Dampfer „Ehrenfels" importierte vier Hulmans

aus Indien für den Bremer Tiergarten im Bürgerpark (BN 23.7.1935). Ab Anfang August 1935 konnte man nicht nur auf dem Elefanten und dem Esel reiten, sondern auch auf einem Dromedar, das mit einem Fohlen von F. W. Siebold beschafft worden war. Das Tropenhaus beherbergte nun einen Kolibri (BN 4.8.1935). Ab Mitte August veranstaltete der Tiergarten jeden Mittwoch bis zum 4. Oktober Kinderfeste, auf denen auch Siebolds Dämmlingstruppe mit „Prinzessin Elisabeth", der kleinsten Dame der Welt, mitwirkte (BN 11.8., 25.8., 28.8., 1.9. und 4.9.1935). Mitte August war eine junge Bartrobbe im Bremer Tiergarten zu sehen, den der Dampfer „Berlin" des Norddeutschen Lloyd von seiner Nordkapreise mitgebracht hatte (BN 14.8.1935).

Am 13. Oktober 1935 wurde der Tiergarten geschlossen (Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933 – 1945, S. 88). Der Erfolg des Unternehmens dürfte trotz großer Bemühungen F. W. Siebolds und seiner Mitarbeiter beträchtlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben sein. Das investierte Kapital betrug schließlich (ohne Tiere, deren Wert niemals angegeben wurde, und ohne „Zubußen") 87000 RM. 1933 besuchten vom 12. Mai bis zum 31. Dezember 143 000 zahlende Personen den Tierkindergarten, 1934 waren es 120 000 und 1935 nur noch 105000 Personen. 1935 war das schlechteste Geschäftsjahr. Den Unkosten in Höhe von 50 000 RM standen Einnahmen von 41 200 RM gegenüber, so daß ein Verlust von 8800 RM entstanden war (BN 14.3.1936).

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Unternehmens, die in der Winterpause öffentlich bekannt wurden, dürften allerdings nicht der einzige Grund für die Resignation von F. W. Siebold gewesen sein. Bereits seit Anfang 1925, als die Bürgerschaft den Senat ersuchte, die zuständigen Behörden mit den Vorbereitungen für den Bau einer Stadthalle zu beauftragen (Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft vom Jahre 1925, S. 3), wurden Pläne verfolgt, im Bereich Bürgerweide („Messegelände") / Bürgerpark ein Veranstaltungszentrum zu bauen, das unter dem Namen „Niedersachsenhalle" lange Jahre diskutiert wurde. Ein Wettbewerb zur Erlangung von Vorstellungen ergab 1928 26 Entwürfe (BN 27.6.1928), wobei die Mehrzahl der Architekten den Standort der Halle in der Nordostecke der freien Bürgerweide im Winkel zwischen Hollerallee und Gustav-Deetjen-Allee bestimmte. Das bedeutete zwingend die Verlegung der Endstrecke der Kleinbahn Bremen-Tarmstedt und des Parkbahnhofs an die Nordseite der Hollerallee genau an jene Stelle, die für den Tiergarten benutzt wurde. Zwar verzögerte die Rezession vom Ende der 20er und Beginn der 30er Jahre, daß die Planungen weiter verfolgt wurden. Die Bedürfnisse der nationalsozialistischen Staatsführung an großartigen Versammlungsräumen für Massenveranstaltungen und an bombastischen Aufmarschplätzen brachte nach 1933 wieder Bewegung in die Planung, insbesondere nachdem Hitler in einem Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Otto Heider am 11. Juni 1936 in Wilhelmshaven sein Interesse an der geplanten Niedersachsenhalle bekundet hatte und darum bat,

ihm ein Modell zu schicken (Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, IV. Band, Hamburg 1985, S. 372; BN 26.8.1936). Damit war keine Aussicht erkennbar, den Tiergarten noch für längere Zeit im Bürgerpark zu erhalten, da der Bau der Stadthalle nach Lösung der Finanzierungsfragen scheinbar unmittelbar bevorstand (BN 5.7. und 12.7. 1936). In konkreter Vorbereitung des Projekts teilte der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt dem Vorstand des Bürgerparkvereins am 23. April 1936 mit, daß im Rahmen der Neuordnung der Tierkindergarten demnächst auf das Allmerssche Grundstück in Bremen-Horn (1936 vom Bremischen Staat angekauft) verlegt werden würde (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 28.4.1936)

So mag F. W. Siebold wohl auch der Mut verlassen haben, seinen Tierkindergarten mit Engagement noch fortzuführen.

Erstmalig kam seine Absicht, sich von seinem Unternehmen zu trennen, auf Sitzungen verschiedener Bürgervereine Anfang 1936 zur Sprache. Auf einer Jahreshauptversammlung des Verbandes bremischer Bürgervereine am 10. Februar 1936 schilderte Siebold die Situation (BN 11.2.1936). Er hätte den Tierkindergarten nie als Erwerbsunternehmen betrachtet. Er habe hier 100 000 RM investiert ungerechnet der Verzinsung und Amortisation. Trotz des allgemeinen Anklangs sei der Betrieb auf Zuschüsse angewiesen gewesen, die er auf Dauer nicht tragen könne. Daher sei Hilfe von außen notwendig, der Tiergarten sei aus reinem Privatbesitz herauszuführen und in ein Unternehmen gemeinnützigen Charakters umzuwandeln, wobei er seine Arbeit und Erfahrung ehrenamtlich einzubringen bereit sei. Wenn, wie in Bremerhaven (Tiergrotten), ein Verein die Tiere für das Gehege ankaufen würden, seien nur geringe Geldmittel erforderlich, um die Anlage weiter zu betreiben.

In der Aussprache traten alle Redner für die Erhaltung

und Wiedereröffnung des Tierkindergartens ein, weitere Presseartikel setzten sich für dasselbe Ziel ein, wobei man an den Gemeinsinn Bremer Bürger erinnerte (BN 27.2., 31.3., 3.4. und 4.4.1936). Sogar der Gelegenheitsdichter „Fritz'l Lensch" (alias Friedrich Schnell, siehe BN 2.12.1939) mahnte: „Macht den Garten wieder offen", „wieder müssen wir ihn haben" (BN 5.4.1936). Man bekräftigte am 13. März 1936 in einer Sitzung des Verbandes bremischer Bürgervereine zwar allseits den Wunsch nach Erhaltung des Tiergartens und schlug die Durchführung einer Sammlung zur Aufbringung eines Stammkapitals durch einen gemeinnützigen Verein vor (BN 14.3.1936), man brachte jedoch lediglich die Annahme eines Antrags zustande, nach dem ein siebenköpfiger Ausschuß gebildet werden solle, für den die Versammlung seitens der Bürgervereine drei Mitglieder benannte. Die vier restlichen Sitze müßten von anderen Organisationen übernommen werden. Man hoffte auf Beteiligung des Verkehrsvereins, der NSG „kraft durch Freude", der NS Kulturgemeinde und des Tierschutzvereins in Bremen. Man sprach schon von der Prüfung der Übernahmebedingungen, wenn ein gemeinnütziger Verein zur Erhaltung, Förderung und zum Betrieb des Tiergartens gegründet werde.

Am Dienstag, den 7. April 1936, besichtigte der Arbeitsausschuß die vorhandenen Anlagen des Tiergartens. Anschließend kam es zur Gründung des „Vereins Bremer Tiergartenfreunde" mit der Aufgabe, die Anlage als Erholungs- und Bildungsstätte zu erhalten (BN 8.4.1936). In den vorläufigen

Vorstand wurden der Personalreferent der Bremer Straßenbahn, Willy Uhde, vom Verband bremischer Bürgervereine Lampe als Schriftführer und Heinrich Pundsack als Kassenwart gewählt. Der Regierende Bürgermeister, Otto Heider erklärte sich bereit, über den neuen Verein das Protektorat zu übernehmen. Man hoffte, daß ein Aufruf an die bremische Bevölkerung so viel Beachtung finden werde, daß der Tiergarten für Bremen erhalten werden könne.

Der Anfruf „Spendet für den Bremer Tiergarten" erfolgte in der Tagespresse am 19. April 1936 durch Willy Uhde (BN 19.4.1936). Fördernde Zustimmung erhielt die Bitte um freiwillige Spenden durch den Regierenden Bürgermeister, Otto Heider, durch den Präses der Einzelhandelsabteilung der Industrie- und Handelskammer, Heinrich Kallsen, den Generaldirektor der Deschimag, Franz Stapelfeldt, den Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Otto Schwenk, den Vizepräsidenten der Handwerkskammer, Fritz Reichel jun., den Direktor der Bremer Straßenbahn, Richard Roffhack, und den Vorsitzenden des Verbandes Bremischer Bürgervereine, Dr. Wilhelm Testmeier.

Das bekundete öffentliche Interesse mag für Friedrich Wilhelm Siebold eine große ideele Unterstützung seines Werkes bedeutet haben, die finanzielle Hilfe scheint jedoch in Anbetracht der wirtschaftlichen Sorgen weiter Kreise der Bevölkerung einen nur bescheidenen Umfang gehabt zu haben. Bis Mitte Mai waren erst 1900 RM gesammelt worden (BN 14.5.1936).

Dennoch wurde im Tierpark noch einmal Hand angelegt, um alle Gebäude, Zäune und Gehege sowie Wege und Anlagen wieder instandzusetzen (BN 12.5.1936). Die bei den Besuchern beliebten und bekannten Tiere wurden aus den Winterquartieren geholt und neue gekauft. Darunter waren ein Tapir, Nasen- und Waschbären, ein Zebra, ein Kängeruh, ein asiatisches Maskenschwein mit fünf Ferkeln sowie eine aus fünf Tieren bestehende Eisbärengruppe von W. Hagenbeck. Kapitän Meiners vom Dampfer „Alster" schenkte ein Weißnacken-Eichhörnchen aus Südamerika (BN 30.5.1936). Schon zu Ostern waren Schaflämmer im Tiergarten geboren worden (BN 12./13.4.1936). Auf die drei Schimpansen, die Lieblinge der Bremer, mußten die Besucher des Tiergartens nun allerdings verzichten, sie waren im Winter eingegangen (BN 30.8.1936).

Heinrich Pundsack berichtete am 12. Mai 1936 in einer Versammlung des Verbandes bremischer Bürgervereine über den Stand der Verhandlungen zur Erhaltung des Tierparks. Ab 1. Mai hatte der Verein der Tiergartenfreunde die Instandsetzungsarbeiten übernommen. Es war mit F. W. Siebold zwar über den Verkauf der Anlage gesprochen worden – in der Hauptsache über Wert und Kaufpreis –, ein Vertrag mit ihm konnte allerdings nicht abgeschlossen werden. Der Aufruf an die bremische Bevölkerung hatte nur Spenden in Höhe von rund 1900 RM gebracht. In Unterredungen mit dem Regierenden Bürgermeister Heider und Senator Hans Haltermann hatte man erfahren, daß das Tiergartengelände in naher Zukunft geräumt werden müsse (der angedeutete „andere Zweck" war die

Verlegung des Parkbahnhofs, siehe S. 205). In dem Falle werde ein anderes Gelände für den Tierpark zur Verfügung gestellt. Im übrigen sei wohl geplant, einen größeren zoologischen Garten in Bremen (Rickmerspark) einzurichten. Dafür stünden bisher 2000 RM bereit (BN 14. 5. 1936).

Über die Tätigkeit des Vereins der bremischen Tiergartenfreunde erfahren wir im übrigen nichts Weiteres. Seine Arbeit hatte zunächst wenigstens den Erfolg, daß der Tiergarten am Sonnabend, den 30. Mai 1936, wieder eröffnet werden konnte (BN 30.5.1936). Hier war manches Neue wie auch alt bekannte, liebgewordene Tiere zu sehen. Ein Löwenbaby („Fiddi") erfreute die Besucher mit seinen tapsigen Spielen (BN 21.6. 1936), ein brasilianischer Hornfrosch war zu bewundern, und Lilli, der Elefant, war vom Winterquartier am Rhein zurückgekehrt, um zusammen mit Esel und Pony den Kindern als Reittiere zur Verfügung zu stehen. Lilli half Anfang Juli bei einer Arbeitsbeschaffungslotterie (BN 4.7. 1936). Löwen, Braun- und Eisbären, Waschbären, Zebra, Panther, Azarafuchs, Bernhardiner, Katzen, Papageien, Pelikan, Hühner und Häher — eine vielfältige Tierschar — belebte wieder die Gehege (BN 12.7. 1936). In den Sommerferien veranstaltete man an jedem Mittwoch große Kinderfeste (BN 26.7., 5.8. und 23.8. 1936).

Am 30. August 1936 war schon bekannt, daß der Tiergarten am 27. September endgültig seine Pforten schließen werde. Lange Zeit hatte man sich bemüht, die drei kleinen, im Winter verstorbenen Schimpansen, die Lieblinge der Tiergartenbesucher,

zu ersetzen. Erst Ende August 1936 gelang es noch, aus einem in Hamburg eingetroffenen Transport von fünf Menschenaffen zwei Kamerun-Schimpansen, die Peter und Susi genannt wurden, für den Bremer Tiergarten zu sichern (BN 30.8.1936), und Anfang September wurden ein Kragenbär aus Tibet, ein weißer Nandu aus Südamerika und ein Nashornvogel aufgenommen (BN 6.9.1936). Zum Ausklang der Saison wurden noch drei Löwenbabys geboren (BN 26.9.1936).

Am Sonntag, den 27. September 1936, öffnete der Tierkindergarten zum letzten Male seine Pforten in seiner kurzen Geschichte (BN 27.9.1936). F.W. Siebold mußte aus finanziellen Gründen dieses eine seiner zahlreichen Unternehmen aufgeben; die Unterstützungsbemühungen hatten in der Öffentlichkeit keinen nutzbringenden Erfolg gehabt. Einige Tiere fanden Aufnahme in zoologischen Gärten Deutschlands, andere wurden von Zirkusunternehmen übernommen. Eines der hornlosen Schwedenrinder, die Pfauen, einige Heidschnucken und Axishirsche blieben in Bremen. Der Bürgerparkverein hatte sie gekauft bzw. waren sie ihm als Geschenk übergeben worden (BN 30.9.1936). Die drei Schimpansen wirkten später im Harry-Piel-Film „Der Dschungel ruft" mit (BN 19.8.1938).

Schon bald war das Gehege verwaist. Der nach dem Pachtvertrag vorgesehene Abbruch der Anlagen in einem Zeitraum von vier Wochen nach Einstellung des Tiergartenbetriebs verzögerte sich allerdings erheblich; irgendwie hatte man wohl noch immer die stille Hoffnung, daß wieder Leben in die Gehege einziehen werde.

Im Mai 1937 wurde vom Vorstand eine neue Abmachung mit Siebold über die Abwicklung des Tierkindergartens getroffen; außerdem wurde über die Zahlung der noch ausstehenden Hälfte der vereinbarten Pacht in Höhe von 3000,– RM verhandelt (Protokoll Generalversammlung vom 25.5.1937; Protokoll der Vorstandssitzung vom 25.5.1937). Die Bitte von Andree Bölken, dem Betreiber der Milchtrinkhalle, im Falle der Schließung des Tierkindergartens seinen mit vielen Kosten beschafften Pavillon an der großen Spielwiese beim Parkhaus aufstellen zu dürfen, wurde vom Vorstand zwar zur Kenntnis genommen, jedoch nicht genehmigt.

Im August 1938 begann F. W. Siebold damit, die Anlagen im Bürgerpark abzubrechen (BN 19.8.1938). Er konnte sich nun stärker auf seine übrigen Vergnügungsbetriebe konzentrieren. Das Überwinterungshaus gedachte er auf einem neu erworbenen, 15000 qm großen Grundstück am Hulsberg (Am Hulsberg 70/72) wieder aufzubauen, um in dem Gebäude eine geräumige Malerwerkstatt einzurichten.

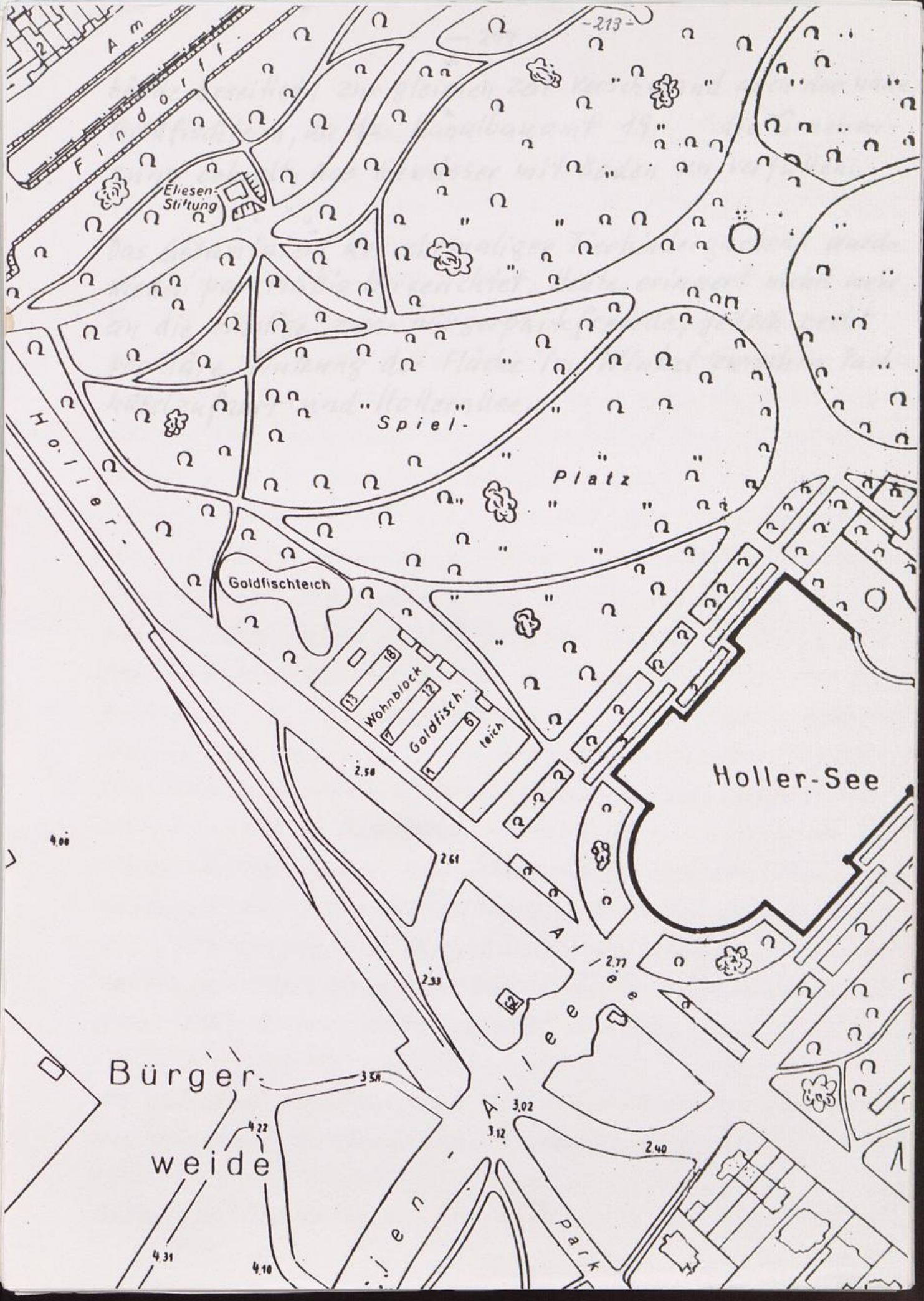
Der Mißerfolg im Bremer Tierkindergarten dürfte Friedrich Wilhelm Siebold keinen dauerhaften geschäftlichen

Schaden zugefügt haben; er galt vor dem Zweiten Weltkrieg als einer der größten Schausteller Deutschlands.

Letzte Reste des kleinen Tierparks wurden erst im Februar 1939 beseitigt (BN 25.2.1939). Viele Bremer bedauerten das Ende der beliebten, kinderfreundlichen Freizeitanlage, die nicht zu retten gewesen war, und hofften nun vergebens auf die Wiederherstellung des Geheges.

Die vertragliche Verpflichtung Siebolds, die in Anspruch genommene Fläche wieder in den alten Zustand zu versetzen, wurde im Jahre 1941 nach längeren Verhandlungen durch eine Zahlung von 1500,- RM abgegolten. Die Wiederherstellung durch den Bürgerparkverein wurde jedoch nicht möglich, da die Baubehörde das freigelegte Areal beanspruchte, um hier staatsseitig Baracken für bombengeschädigte Mitbürger zu errichten. Fünf größere Bäume waren zu diesem Zweck zu entfernen (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 11.6.1941). Mitte 1942 war dieses Lager, das in drei Barackenreihen senkrecht zur Hollerallee 128 obdachlosen Familie aufnehmen konnte, vom Stadtamt fertiggestellt und bezogen worden. Die Anlage erhielt die Bezeichnung: Wohnblock Goldfischteich (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 17.6.1942).

Erst Ende der sechziger Jahre wurden die letzten dieser primitiven hölzernen Behelfsge-



-213-
Am
Findorff
Eliesen-Stiftung
Spiel-
Platz
Holler-
Goldfischteich
Wohnblock
Goldfisch-
teich
Holler-See
Allee
Allee
Bürger-
weide
Park
2.50
2.61
2.77
2.33
3.58
3.02
3.12
4.22
2.40
4.31
4.10
4.00

bände beseitigt; zur gleichen Zeit verschwand auch der nahe Goldfischteich, da das Kanalbauamt 19 die Genehmigung erhielt, das Gewässer mit Boden zu verfüllen.

Das Gesamtareal des ehemaligen Tierkindergartens wurde wieder parkmäßig hergerichtet. Heute erinnert nichts mehr an die einstige zwar bürgerparkfremde, jedoch recht populäre Nutzung der Fläche im Winkel zwischen Parkhotelzufahrt und Hollerallee.

Planung eines Freigehegezoos durch Rudi Althoff 1950

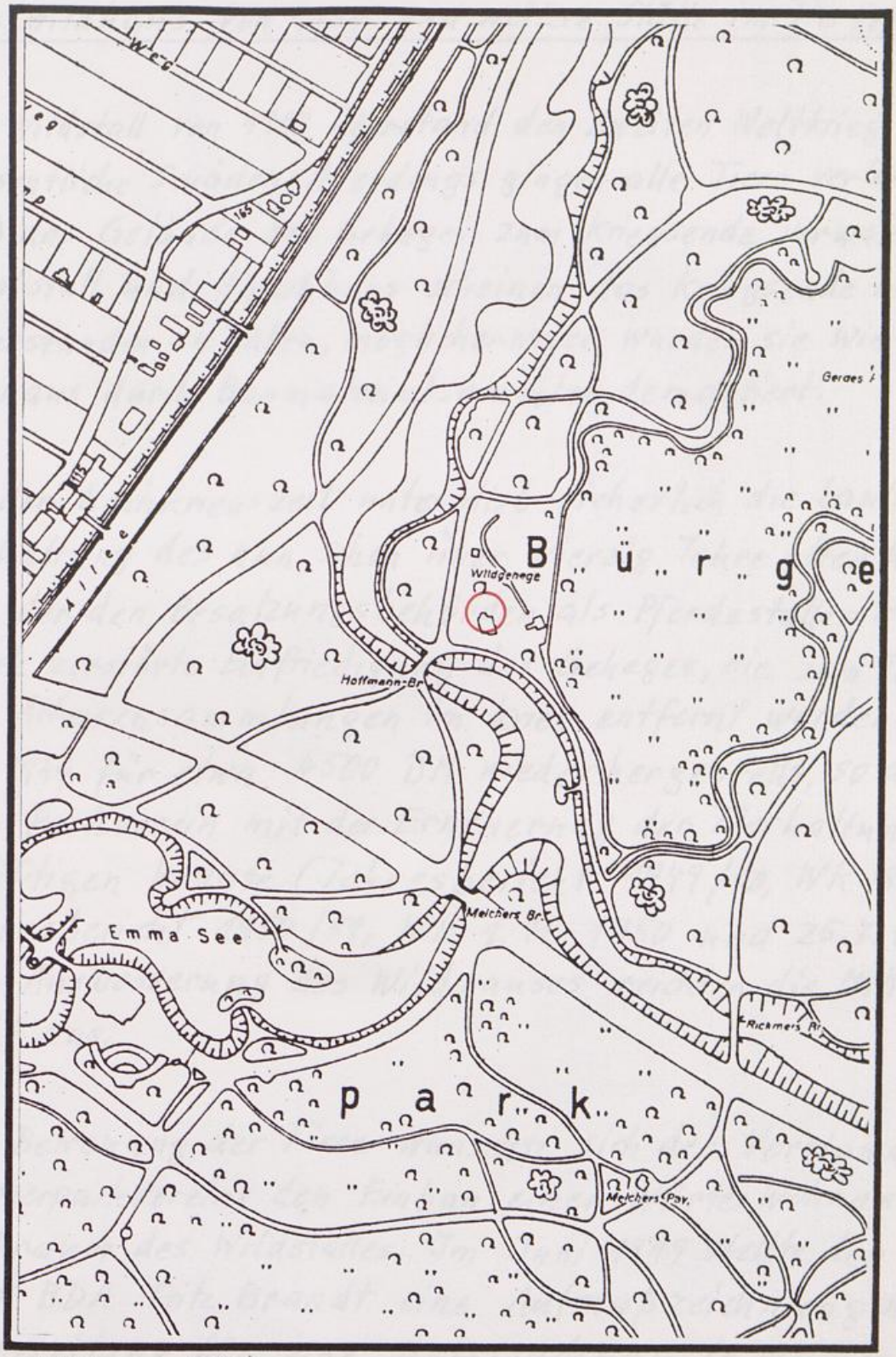
Der Weser-Kurier berichtete am 28. Februar 1950 über ein Projekt, mit dem der Zirkusbesitzer Rudi Althoff an die Öffentlichkeit getreten war (Wk 28.2.1950). Nach dem Vorbild von Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen gedachte er im westlichen Teil des Bürgerparks einen Freigehegezoo einzurichten. Er behauptete, er habe schon Verhandlungen mit dem Bremer Senat und dem Bürgerparkverein geführt. Der Senat habe das Projekt bereits befürwortet. Mit den Ausbauarbeiten gedachte Althoff im Sommer 1950 zu beginnen, sie sollten innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein. Neben einem kleinen Kinderzoo, Bassins für Krokodile, Robben und Flußpferde, Grotten für Bären und Raubtiere, geräumige Käfige für Affen und Kleintiere war ein Restaurant in einem waldähnlichen Wildpark geplant. Althoff gedachte den zoologischen Garten mit verhältnismäßig geringen Mitteln auszubauen; das notwendige Baumaterial sei schon aus eigenen Beständen vorrätig. Bereits am 1. oder 2. März erwartete Althoff aus Ulm zwei Berberlöwen, zwei Kragenbären, zwei große Alaskabären, zwei Grizzlybären, zehn Affen, Mantelpaviane, Wildschweine und Kleintiere. Zunächst sollten die Tiere in Zirkuswagen, die in Bremen dauerhaft aufgestellt waren, untergebracht werden.

Es hat den Anschein, daß Althoff sich im Bürgerpark ein günstiges Winterquartier verschaffen wollte.

Jedenfalls kamen keine Verhandlungen mit dem Vorstand

des Bürgerparkvereins zustande. Dieser zeigte sich ohnehin skeptisch, daß er seine Einwilligung zur Einrichtung eines Freigeheges im Bürgerpark erteilen werde (WK 2. 3. 1950).

Das Projekt wurde nicht weiter verfolgt.



Wildhaus 1954

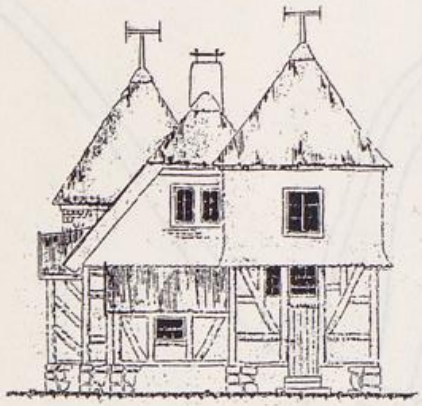
Das Wildhaus von 1954 und weitere Ställe im Tiergehege

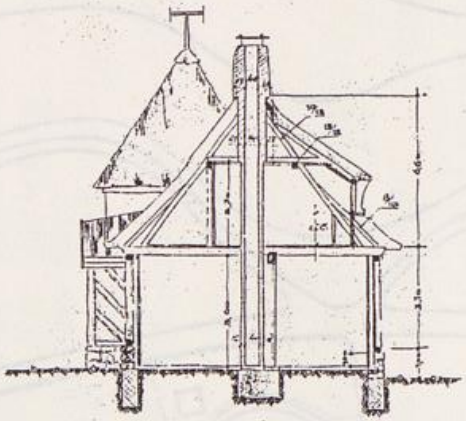
Der Wildstall von 1903 überstand den Zweiten Weltkrieg ohne wesentliche Schäden. Allerdings gingen alle Tiere verloren, so daß das Gelände des Geheges zum Kriegsende verwaist war. Schafstall und Hirschhaus scheinen das Kriegsende nicht überstanden zu haben, möglicherweise wurden sie wie das Kaffeehaus durch Baumaterialsammler demontiert.

In der Nachkriegszeit unterblieb sicherlich die bauliche Unterhaltung des nun schon über vierzig Jahre alten Wildstalles, der den Besatzungsbehörden als Pferdestalles diente. Die stark zerstörte Einfriedigung des Geheges, die zum Teil schon bei Alteisensammlungen im Krieg entfernt worden war, wurde 1949 für etwa 4500 DM wiederhergestellt, so daß sich der Parkverein mit der Erneuerung der Tierhaltung beschäftigen konnte (Jahresbericht 1949/50, Wk 18.10.1949; Jahresbericht 1950/51, Wk 1.11.1950 und 25.7.1951). Für eine Ausbesserung des Wildhauses reichten die Mittel jedoch nicht aus.

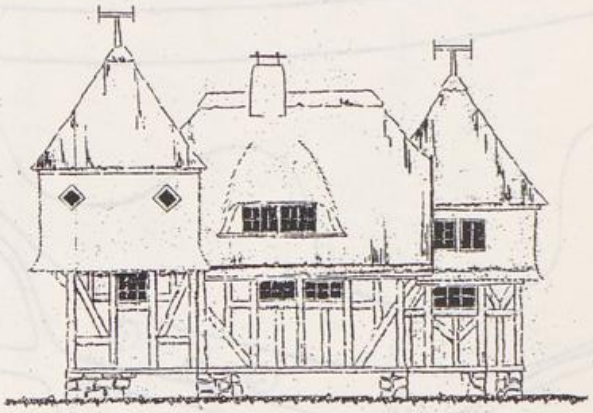
Zur Betreuung der Tiere wünschte sich der Vorstand des Bürgerparkvereins den Einbau einer Wärterwohnung im Dachraum des Wildstalles. Im Juni 1949 stellte der Architekt BDA Fritz Brandt eine Aufmaßzeichnung her als Vorbereitung für eine Untersuchung, in welcher Art der Umbau vorgenommen werden könne. Er legte am 2. Juli 1949 auch die Planung für die Wohnräume vor (Unterlagen in der Bürgerparkverwaltung). Nähere

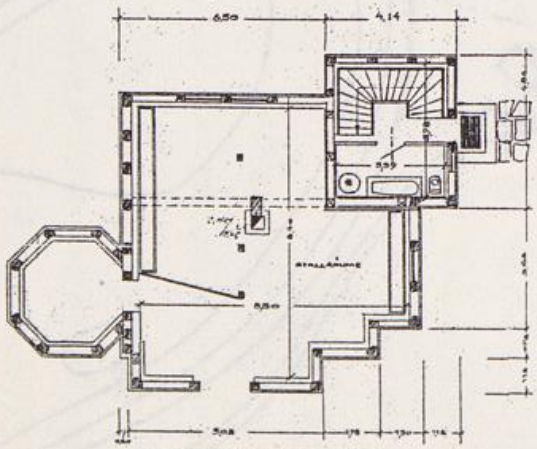
WILDSTALLGEBÄUDE IM BÜRGERPARK EINBAU EINER WILDWÄRTERWOHNUNG M. 1:100



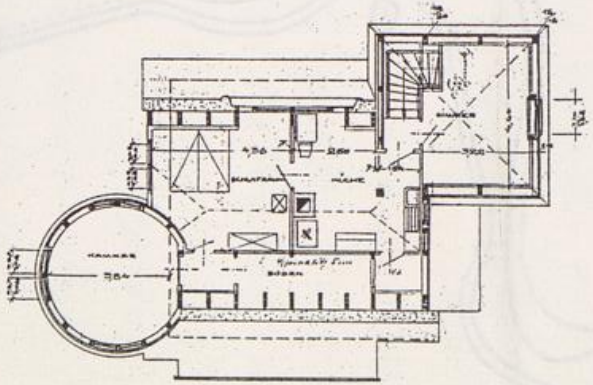


QUERSCHNITT





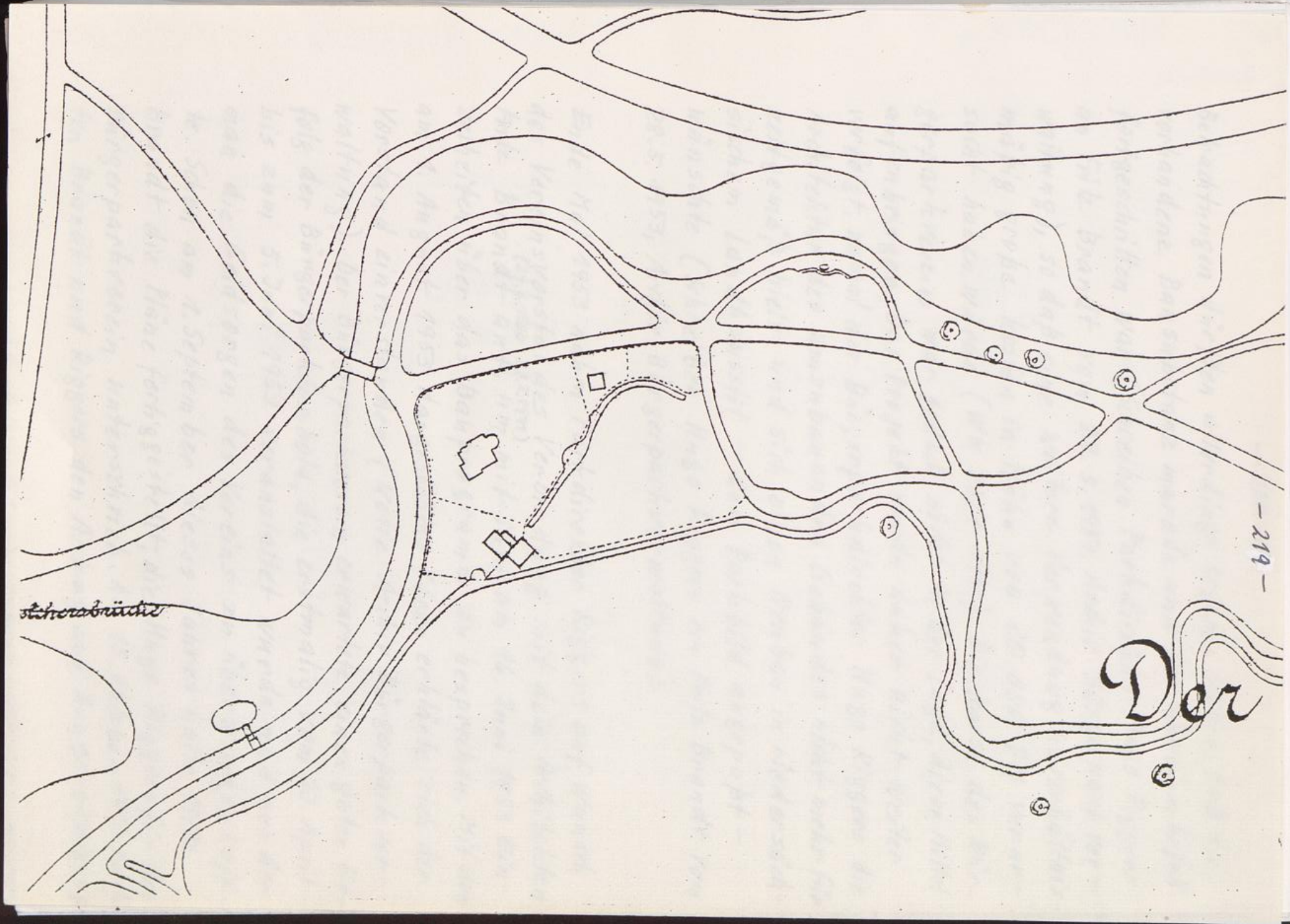
ERDGESCHOSSGRUNDRISS



DACHGESCHOSSGRUNDRISS

BREMEN DEN 2.7.1949
DER ARCHITEKT:

- 218a -


Der

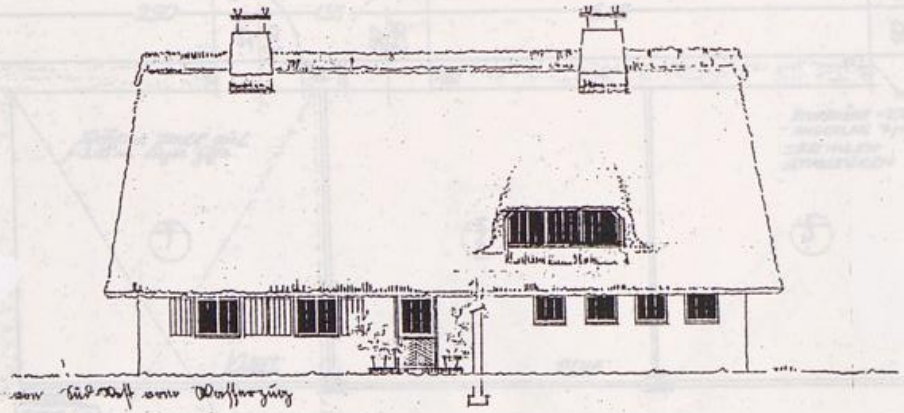
Betrachtungen dürften allerdings ergeben haben, daß die vorhandene Bausubstanz marode und der Schwammbefall fortgeschritten war (Schreiben Parkdirektor Hugo Riggers an Fritz Brandt vom 28. 5. 1953, Archiv Bürgerparkverwaltung), so daß eine weitere Verwendung unverhältnismäßig große Kosten in Höhe von 20 000 DM verursacht haben würde (WK 25. 7. 1957). Die Kasse des Bürgerparkvereins war jedoch nicht in der Lage, diese Mittel aufzubringen. Das Projekt wurde daher nicht weiter verfolgt, zumal der Bürgerparkdirektor Hugo Riggers die Architektur des umzubauenden Gebäudes nicht mehr für zeitgemäß hielt und sich einen Neubau in niedersächsischem Landhausstil — dem Parkbild angepaßt — wünschte (Schreiben Hugo Riggers an Fritz Brandt vom 28. 5. 1953, Archiv Bürgerparkverwaltung).

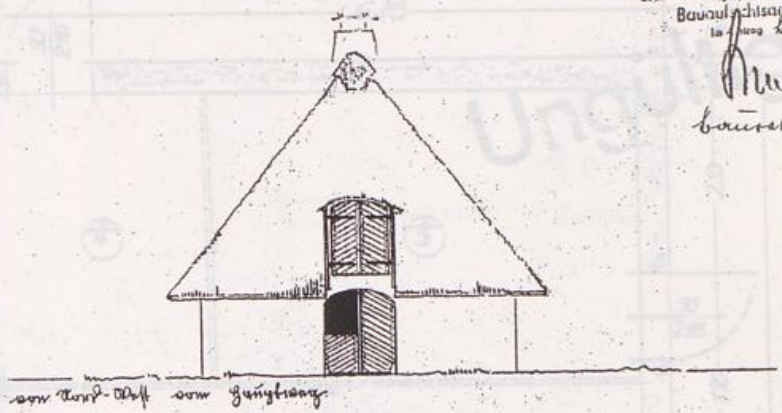
Ende Mai 1953 nahm Parkdirektor Riggers auf Wunsch des Vereinsvorstandes Verbindung mit dem Architekten Fritz Brandt (29. 6. 1902 – 23. 2. 1991) auf, um mit ihm am 16. Juni 1953 Einzelheiten über das Bauprogramm zu besprechen. Mit den am 1. August 1953 dargestellten Ideen erklärte sich der Vorstand einverstanden (Notiz Archiv Bürgerparkverwaltung). Der Bürgerparkverein erwartete einen guten Erfolg der Bürgerparktombola, die erstmalig vom 22. April bis zum 5. Juni 1953 veranstaltet wurde und aus der man die Geldsorgen des Vereins zu überwinden hoffte. Schon am 1. September dieses Jahres hatte Fritz Brandt die Pläne fertiggestellt, die Hugo Riggers für den Bürgerparkverein unterschrieb. Am 15. Oktober 1953 reichten Brandt und Riggers den Antrag auf Baugenehmigung

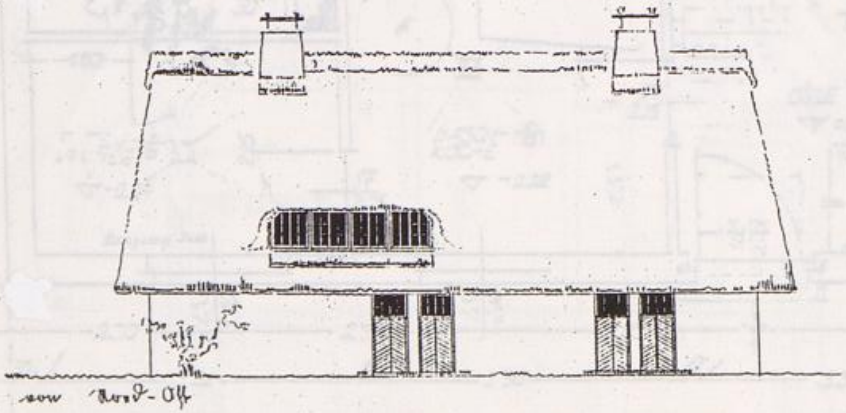
STALLGEBÄUDE MIT WILDWÄRTER-WOHNUNG IM BÜRGERPARK

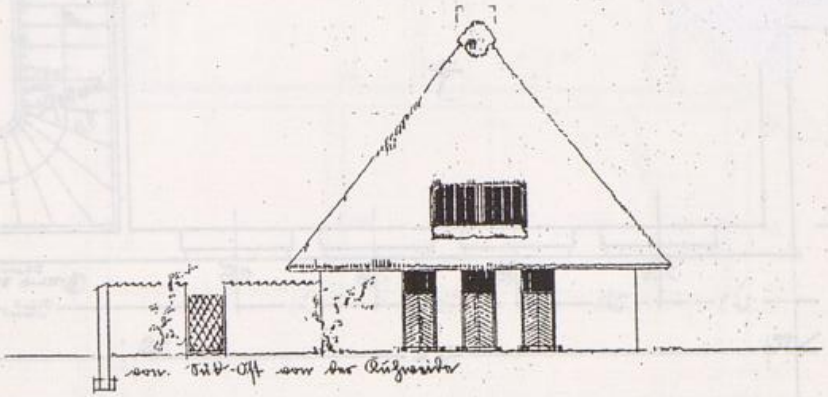
Hochbau

Geprüft.
Bremen, am 12.1.54.
Bauaufsichtsamt
In Vertrag für
[signature]
bauret









ANSICHTEN M. 1 = 100

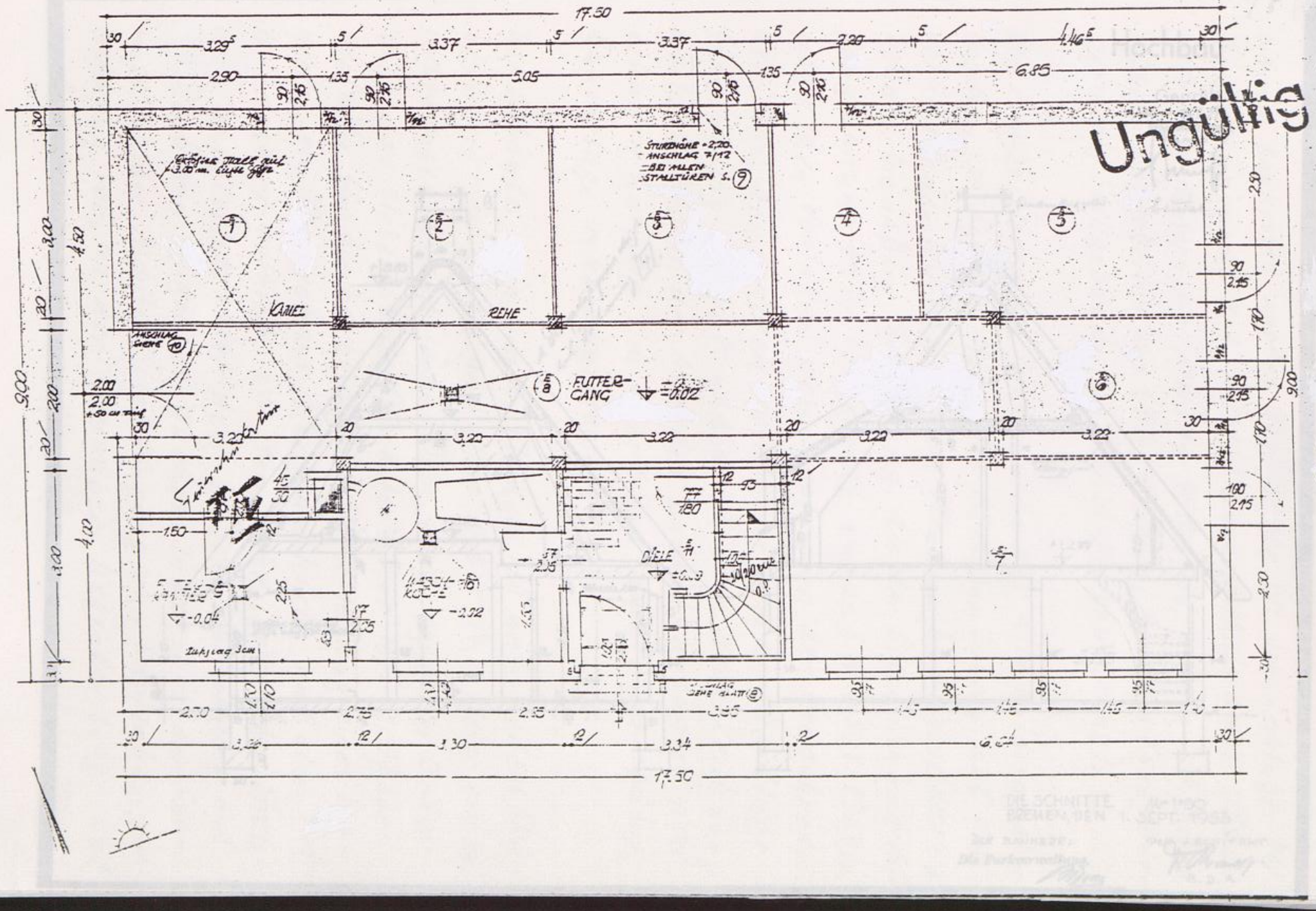
BREMEN, SEPTBER 1953

der Bauherr, der Architekt,

Die Parkverwaltung. [signature]

[signature] d. W.

STALLGEBÄUDE mit WILDWÄRTER-WOHNUNG im BÜRGERPARK

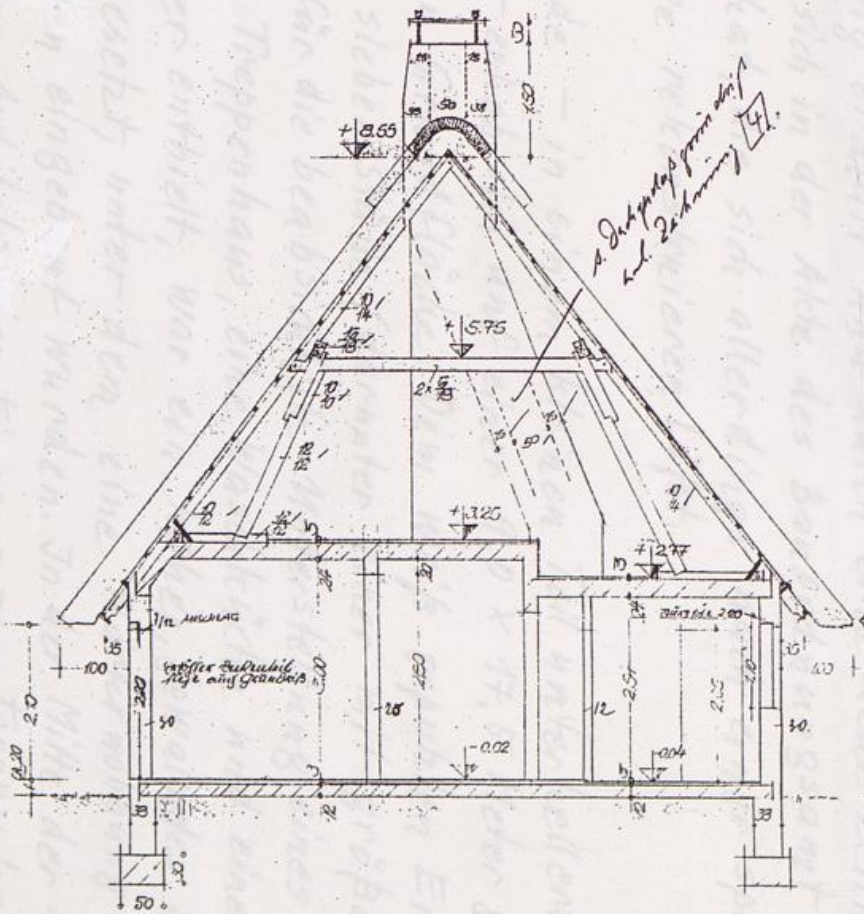


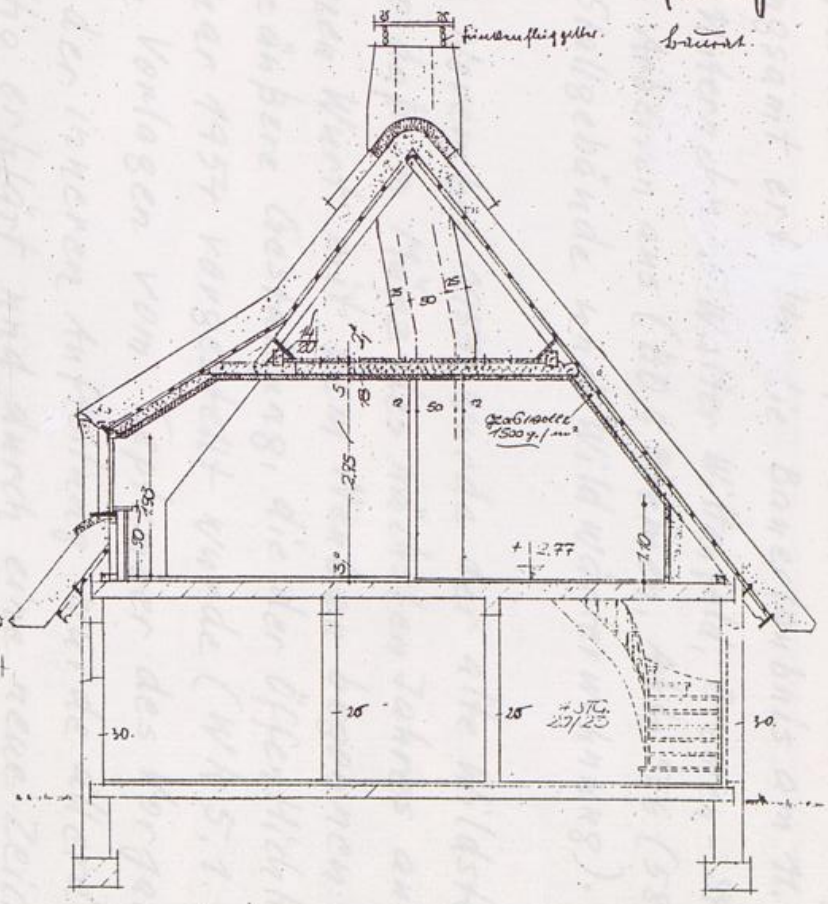
STALLGEBÄUDE MIT WILDWÄRTER-WOHNUNG IM BÜRGERPARK *

5
/5

Hochbau

Geprüft.
Bremen, am 22. 2. 54
Bauaufsichtsamt
Im Auftrag





DIE SCHNITTE M=1:50
BREMEN, DEN 1. SEPT. 1953

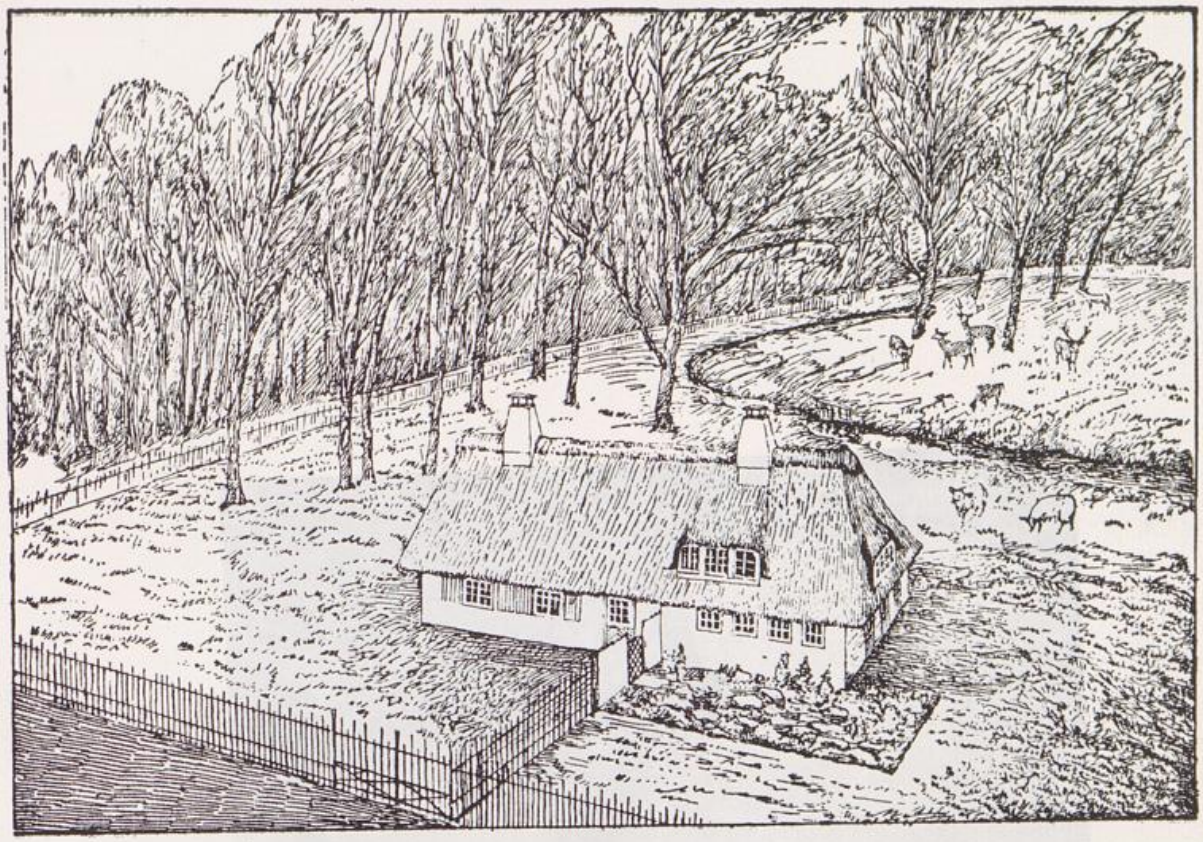
DER BAUHERR:
Die Parkverwaltung.

DER ARCHITEKT
B. D. A.

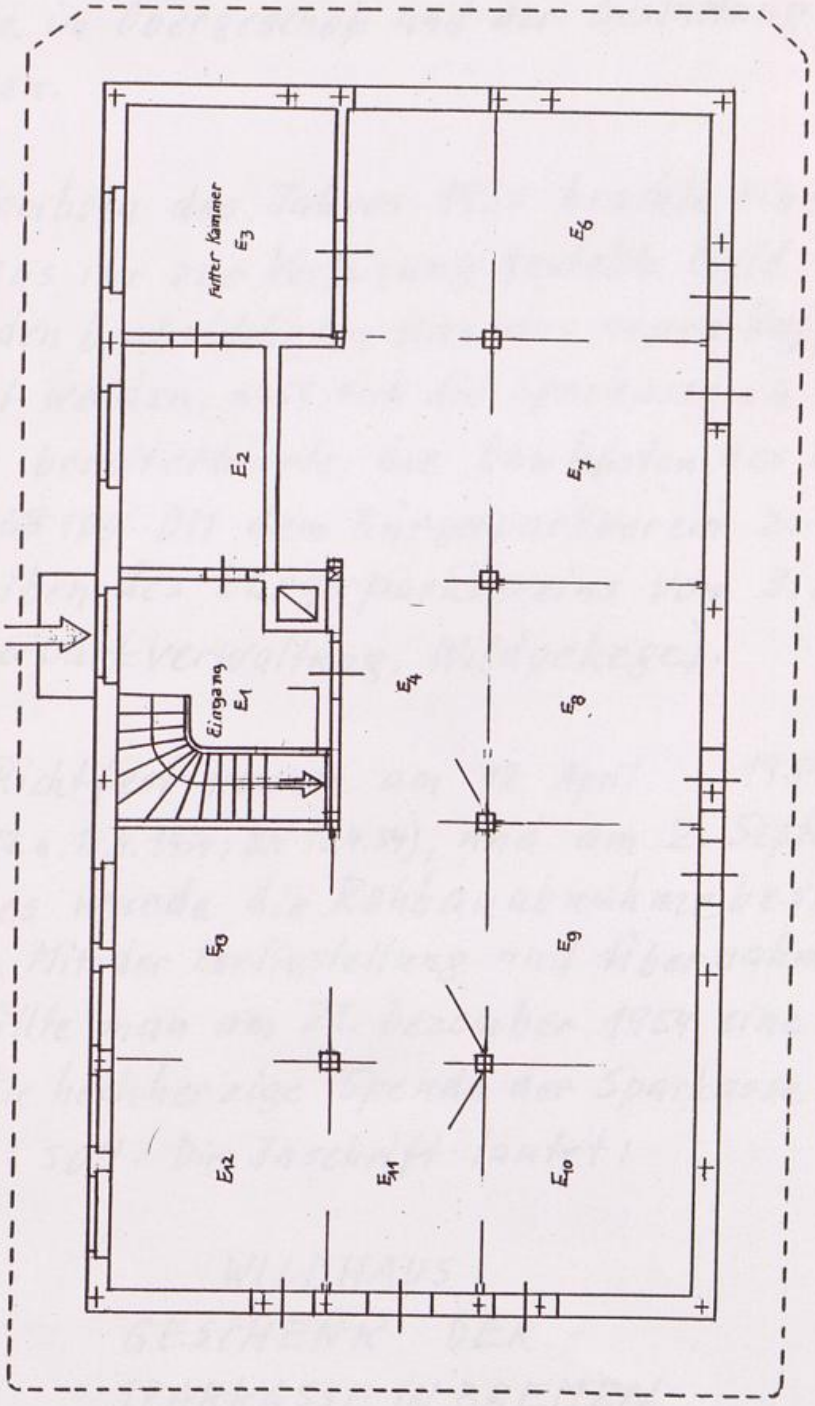
ein, die Baukosten wurden auf 30 000 DM veranschlagt. Das Bauordnungsamt erteilte die Bauerlaubnis am 11. März 1954, der Unternehmer Walter Wittenfeld, Bremen-St. Magnus, führte die Arbeiten aus (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Stallgebäude und Wildwärterwohnung).

Bis zum 21. November 1953 wurde der alte Wildstall abgebrochen, so daß im März des nächsten Jahres auf der vorhandenen Wurt mit dem Neubau begonnen werden konnte. Die äußere Gestaltung, die der Öffentlichkeit Anfang Januar 1954 vorgestellt wurde (Wk 5. 1. 1954), folgte den Vorlagen vom September des Vorjahres, der Plan der inneren Aufteilung wurde allerdings für ungültig erklärt und durch eine neue Zeichnung ersetzt, die sich in der Akte des Bauordnungsamt nicht erhalten hat, die sich allerdings nach einer späteren Bauvorlage rekonstruieren läßt.

Das Gebäude – in einem kleinen Teil unterkellert (Rübenkeller) – erhob sich auf einer 9,0 × 17,5 Meter großen, rechteckigen Grundfläche. Dem weiß geputzten Erdgeschoß, das sieben Ställe (darunter einer mit größerer Kopfhöhe für die beabsichtigte Unterstellung eines Kamels), ein Treppenhaus, eine Waschküche und eine Futterkammer enthielt, war ein hohes, gewalmtes Strohdach aufgesetzt, unter dem eine Wärterwohnung und ein Heuboden eingebaut wurden. In der Mitte der Südseite sah der Architekt den Eingang zum Treppenhaus zur Wohnung vor, an der gegenüber liegenden Lang- und an der östlichen Schmalseite befanden sich kleine Türen



BN 5.1.1954


Futter Kammer
E3
E6
E2
E7
Eingang
E1
E4
E8
E5
E9
E12
E11
E10

für die Ställe. Die Westseite wurde bestimmt durch eine „große Doer" des Kamelstalles mit einer Heuluke im Walm darüber. Erker in den Dachflächen dienten der Beleuchtung der Wohnräume im Obergeschoß und der Gestaltung der großen Reetflächen.

Die Tombola des Jahres 1953 brachte einen guten Erfolg. Das aus ihr zur Verfügung gestellte Geld konnte allerdings für den beabsichtigten Bau des neuen Kaffeehauses zurückgelegt werden, weil sich die Sparkasse in Bremen Ende Mai 1954 bereiterklärte, die Baukosten des Wildstalles in Höhe von 58105 DM dem Bürgerparkverein zu spenden (Dankschreiben des Bürgerparkvereins vom 3.6.1954, Archiv Bürgerparkverwaltung, Wildgehege).

Das Richtfest konnte am 12. April 1954 gefeiert werden (WK 12.u.13.4.1954; BN 13.4.54), und am 2. September desselben Jahres wurde die Rohbauabnahmebescheinigung ausgestellt. Mit der Fertigstellung und Übernahme des Hauses enthüllte man am 21. Dezember 1954 eine Gedenktafel, die an die hochherzige Spende der Sparkasse in Bremen erinnern soll. Die Inschrift lautet:

WILDHAUS
GESCHENK DER
SPARKASSE IN BREMEN
FRITZ BRANDT ARCH. BDA

Die unter dieser Tafel aufgestellte Terrakottaplastik „Rehkitz" ist die Nachbildung einer Figur vom Rehbrunnen

am Wall in Bremen, der 1929 aus Anlaß des 80. Geburtstags von Bürgermeister Hermann Hildebrand von Professor Ernst Gorsemann geschaffen und am 22. August 1933 bei der Wallmühle eingeweiht worden ist (Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800-1945, Bremen 1980, S. 42 und 57, Abb. 79). Die kleine Tonfigur des ruhenden Rehkitzes am Wildhaus ist ein Geschenk der Witwe des Kaufmanns Friedrich Entholt zur Erinnerung an ihren verstorbenen Mann, der dreißig Jahre lang - von 1923 bis 1953 - Mitglied des Ausschusses des Bürgerparkvereins war (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 30.8.1955).

Die gesamten Baukosten beliefen sich nach einem bei der Bürgerparkverwaltung geführten Ausgabenheft (Archiv Bürgerparkverwaltung) auf 69 208,22 DM. Die letzte Rechnung wurde erst am 24. Februar 1956 bezahlt.

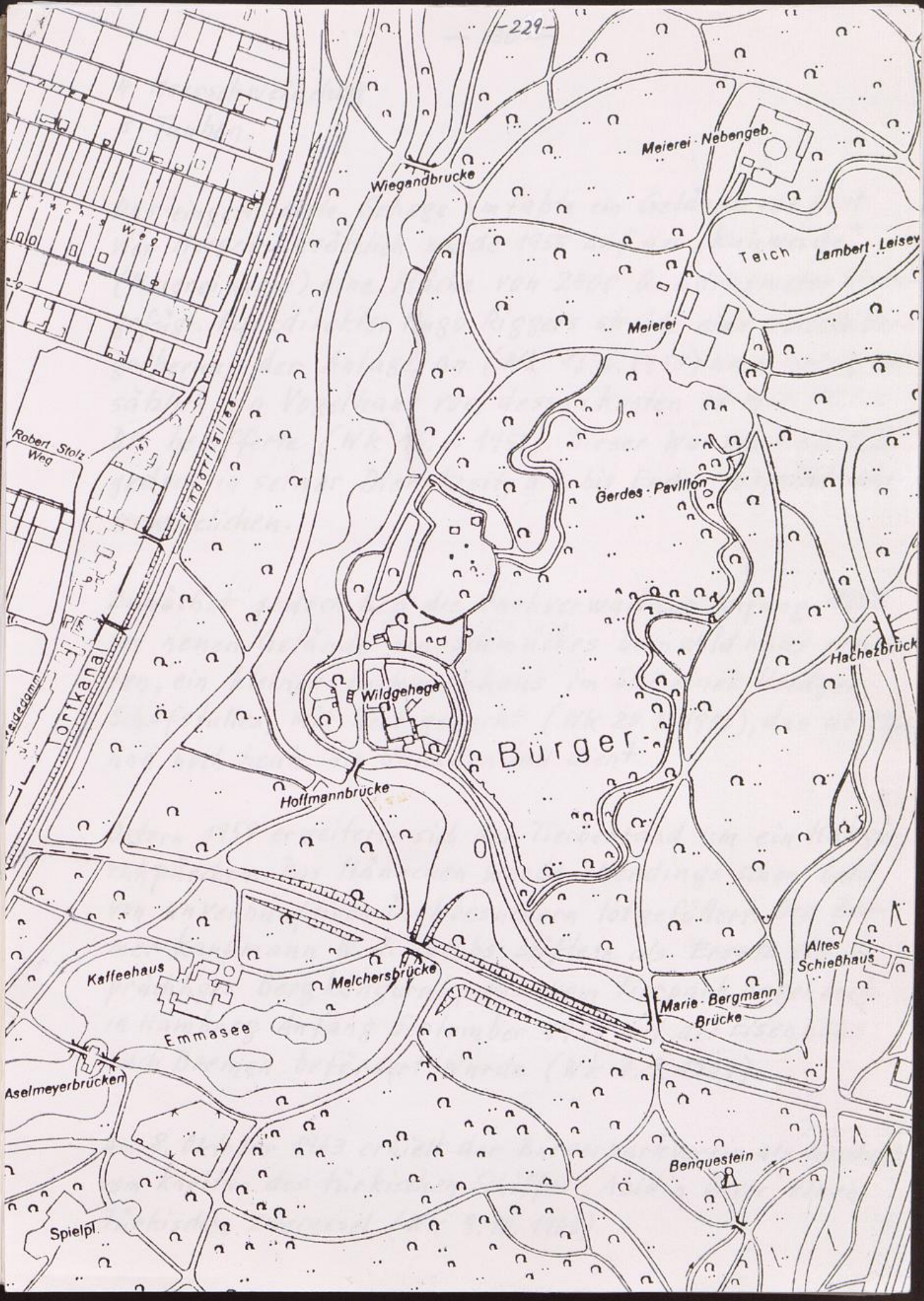
1955 wurden im Gehege 18 Arten mit 75 Tieren gezählt (BN 16./17.6.1955). Im selben Jahre konnte auch wieder - wie vor dem Kriege - von den Bremern ein Dromedar im Bürgerpark bestaunt werden. Am 28. September 1955 hielt es seinen Einzug in das Tiergehege, wurde allerdings zunächst für sechs Wochen unter Quarantäne gehalten (BN 29.9.1955). Das junge, ganz weiße Tier, das „Bobby" genannt wurde, war ein Geschenk der persischen Regierung; es hatte seine Seereise in Hartha Point auf der „Greiffenfels" begonnen. Die Reisekosten übernahm die Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa". Das im Vorjahr bei der „Eiswette" am 6. Januar 1954 gezeigte ka-

mel war in Hannover ausgeliehen worden (BN 24.11.1953).

Anfang Oktober 1956 wurde die Schenkung eines Pärchens Zebras durch dieselbe Dampfschifffahrtsgesellschaft in Aussicht gestellt (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22.8.1956).

Diese und das Höckertier wurden in einer Aufstellung des Jahres 1956 nicht genannt. Im Wildgehege des Bürgerparks waren außer dem Dromedar noch zu sehen (Wk 16.6.1956):

6 Damhirsche
4 Rehe
4 Shetland-Ponys
1 Esel
6 Schafe
1 Wildschwein
2 Pfauen
3 Puter
6 porzellanfarbene Zwerghühner
6 Perlhühner
2 Zwerg-Wyandotte-Hühner
3 Höckergänse
1 Schwan
2 Nilgänse
12 Zwergenten
5 indische Laufenten


Meierei · Nebengeb.
Wiegandbrücke
Teich Lambert · Leisev
Meierei
Robert Stolz Weg
Gerdes · Pavillon
Ortkanal
Wildgehege
Bürger
Hachezbrück
Hoffmannbrücke
Kaffeehaus
Melchersbrücke
Emmasee
Marie · Bergmann Brücke
Altes Schießhaus
Aselmeyerbrücken
Benquestein
Spielpl

4 Meerschweinchen
8 Tauben.

Das eingefriedigte Gehege umfaßte ein Gelände von fast vier Morgen; zusätzlich wurde 1955 auf der „Kuhweide" (Meierei wiese) eine Fläche von 2500 Quadratmeter hinzugefügt. Parkdirektor Hugo Riggers strebte eine weitere Vergrößerung der Anlage an (Wk 16.6.1955) und schlug zusätzlich ein Vogelhaus vor, dessen kosten er mit 85000 DM bezifferte (Wk 16.6.1955). Dieser Wunsch ließ sich jedoch in seiner Dienstzeit, d.h. bis Ende 1963, nicht mehr verwirklichen.

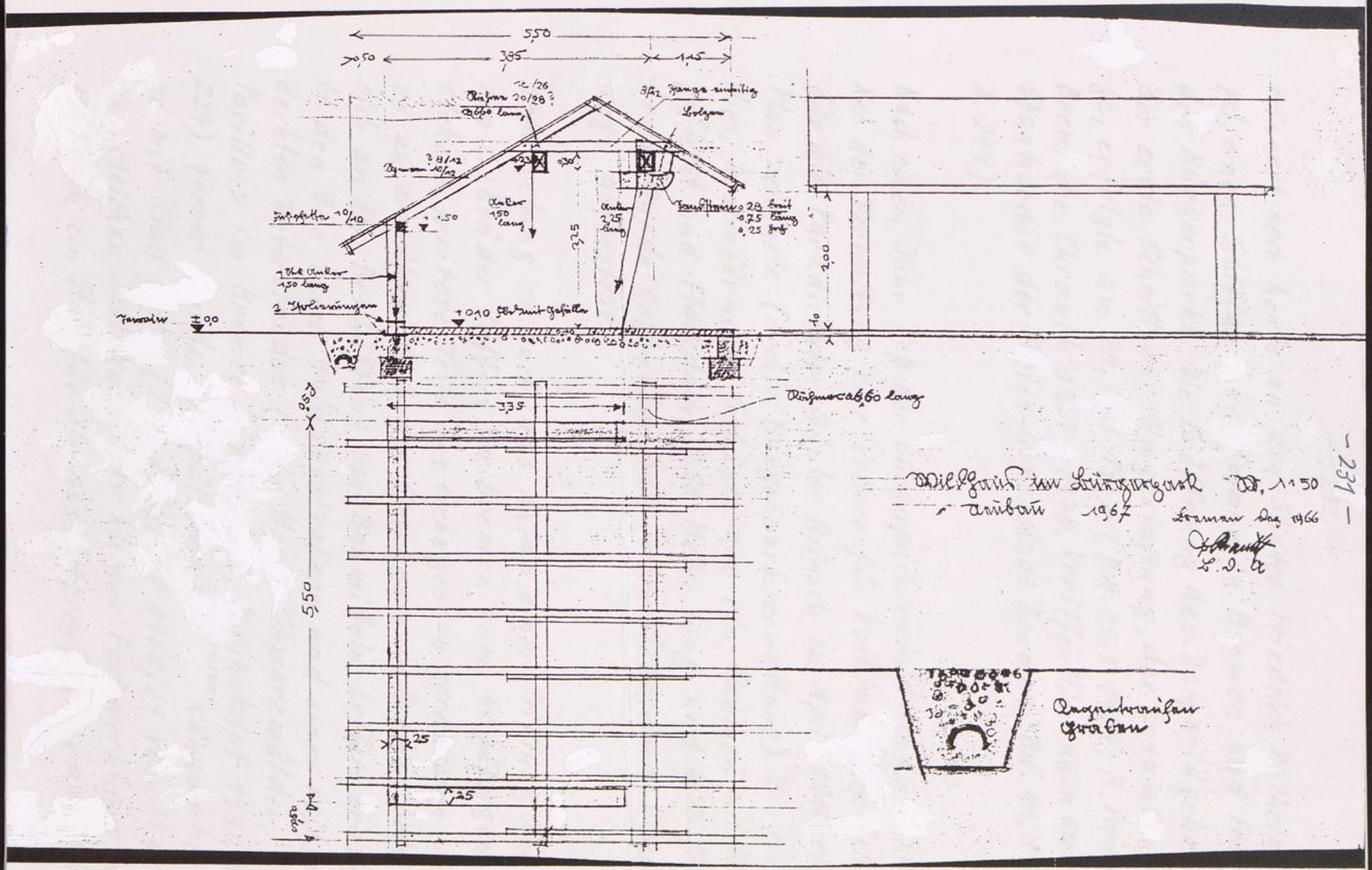
Zunächst jedoch ließ die Parkverwaltung Anfang 1956 im neuen Gelände ein schmuckes Damwildhaus errichten, ein kleines Fachwerkhaus im Stil eines Heidjer-Schafstalles, mit Reet gedeckt (Wk 20.1.1956), das ab 1966 und noch heute als Skuddenstall dient.

Ostern 1959 erweiterte sich der Tierbestand um ein Känguruhpärchen. Das Männchen wurde allerdings schon bald von unvernünftigen Parkbesuchern totgefüttert. Der Bremer kaufmann W. J. Jacobs stiftete als Ersatz ein prächtiges Bergkänguruh, das vom Tierpark Hagenbeck in Hamburg Anfang September 1959 mit der Eisenbahn nach Bremen befördert wurde (Wk 7.9.1959).

Am 8. Oktober 1963 erhielt der Bürgerparkverein als Geschenk vom kapitän des türkischen Schiffes „Abidin Daver" einen türkischen Zwergesel (Wk 9.10.1963).

Erst 1966 konnte der Bürgerparkverein daran denken, mit der Vermehrung des Tierbestandes und der Zusage von Spenden das Gehege nach den Plänen des neuen Bürgerparkdirektor Günter Reinsch zu erweitern und die einzelnen Abteilungen neu zu gruppieren. Für die Errichtung eines Damtierstalles fertigte der Architekt BDA Fritz Brandt im Dezember 1966 eine Zeichnung an (Archiv Bürgerparkverwaltung), nach der 1967 der kleine Unterstand gebaut wurde. Zwischen zwei massiven Wänden wurden auf zwei Rähmen und einer Fußpfette zwei unterschiedlich breite Schrägen als Dächer angeordnet. Die Inschrift auf einem Konsolstein

DAMWILDGEHEGE
STIFTUNG 1966
F. W. HEMPEL



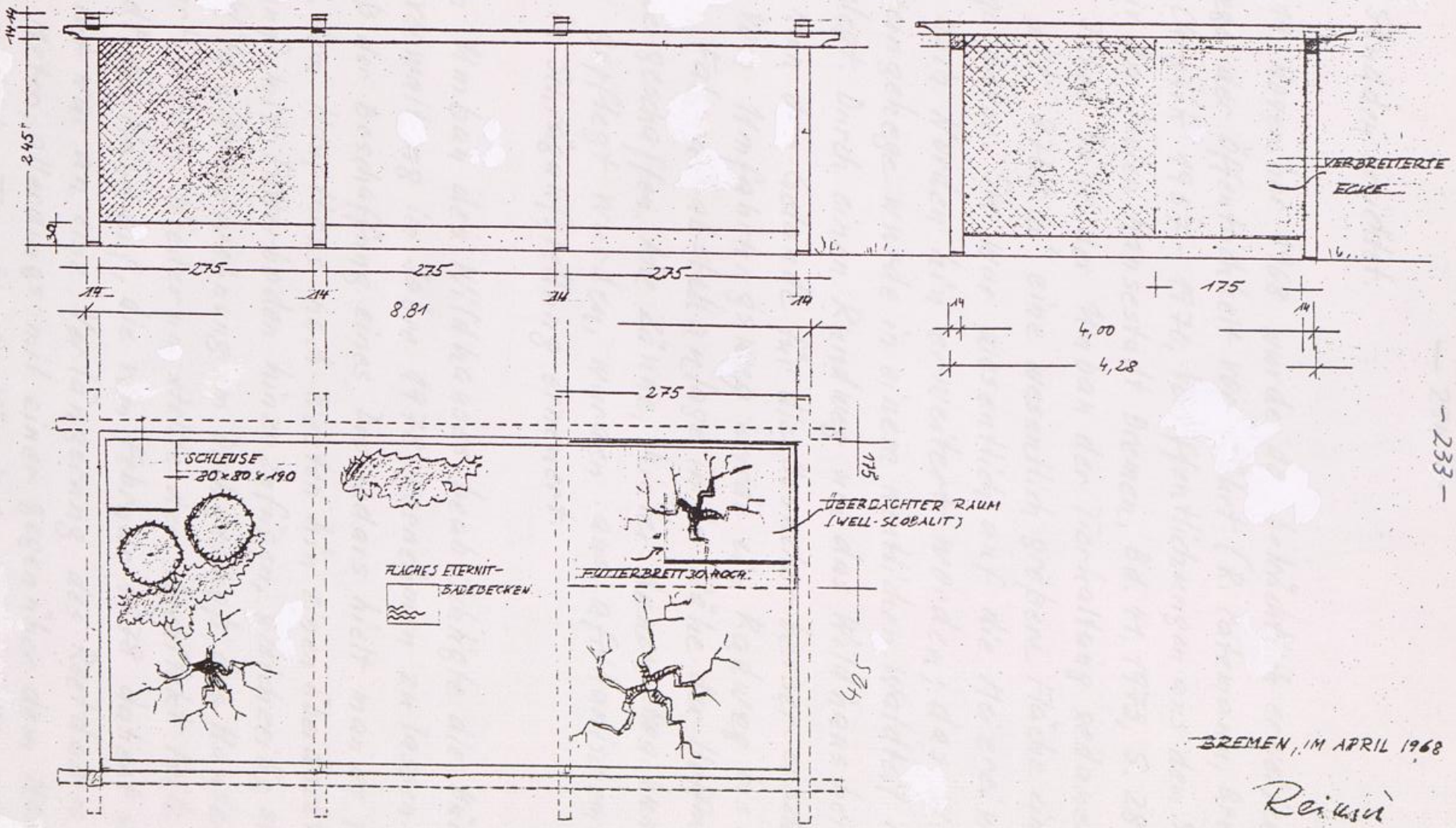
Wildhaus im Bürgerpark W. 1150
Neubau 1967 Bremen Dez 1966
L. D. A.

erinnert noch heute an den Stifter Friedrich Wilhelm Hempel, einen Schiffahrtskaufmann in Bremen und Freund des Bürgerparks. Die Eröffnung des Damwildgeheges, der erste Schritt zur Umgestaltung, der gesamten Anlage, erfolgte am 24. Mai 1967 (BN 25.5.1967; R. Patemann, Bremische Chronik 1957–1970, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 41, 1973, S. 249).

Nach einem Jahr ließ der Bürgerparkverein durch die Handwerker der Verwaltung eine Voliere für Kolkraben herstellen, für die Parkdirektor Günter Reinsch im April 1968 einen Plan zeichnete (Archiv Bürgerparkverwaltung). Ein einfaches, kastenförmiges Gehäuse aus vier Rahmen mit Drahtgeflecht und Flachdach, 8,80 Meter lang und 4,25 Meter breit, wurde gegenüber dem alten Gehege am Hauptwege aufgestellt.

1968 gelang es auch, aus Anlaß einer Stiftung der Firma Gebrüder Leffers in Bremen zum 40jährigen Bestehens weitere Teile des Geheges zu verbessern und es zu erweitern. Auch die Sparkasse in Bremen beteiligte sich an der Beschaffung von Baumitteln. Leffers ermöglichte den Bau einer Waldvogelvoliere und eines reitgedeckten Unterstandes (siehe Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 229), ferner wurde im Spätsommer ein neues Känguruhgehege mit Stall fertig (Jahresbericht 1968/69 vom 19.6.1969). Zur gleichen Zeit wurde als kleines Fachwerkhaus mit Reetdach ein Stall für die aus Ostpreußen neu angeschaff-

VOLIÈRE FÜR KOLKRABEN M. = 1:50



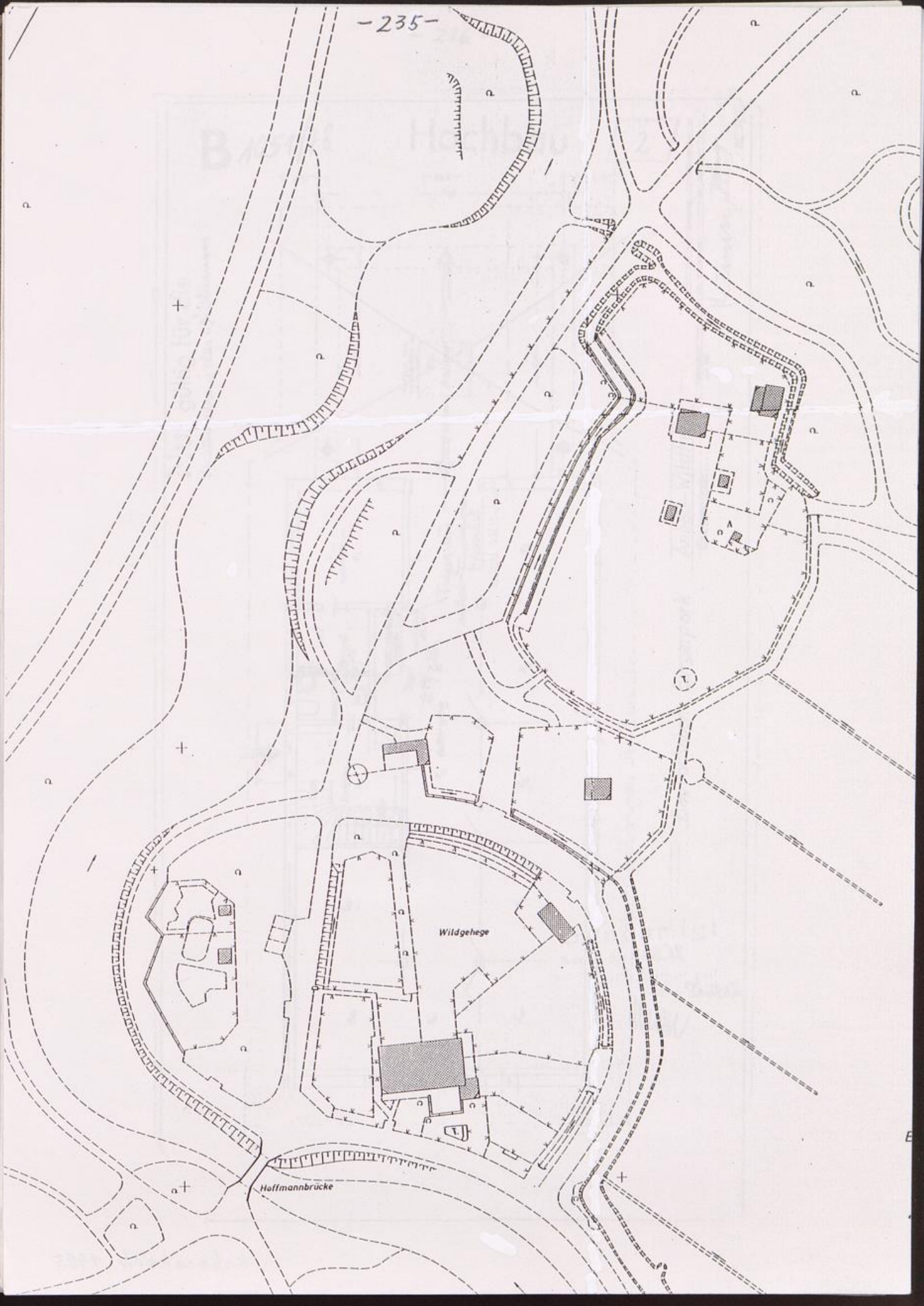
BREMEN, IM APRIL 1968

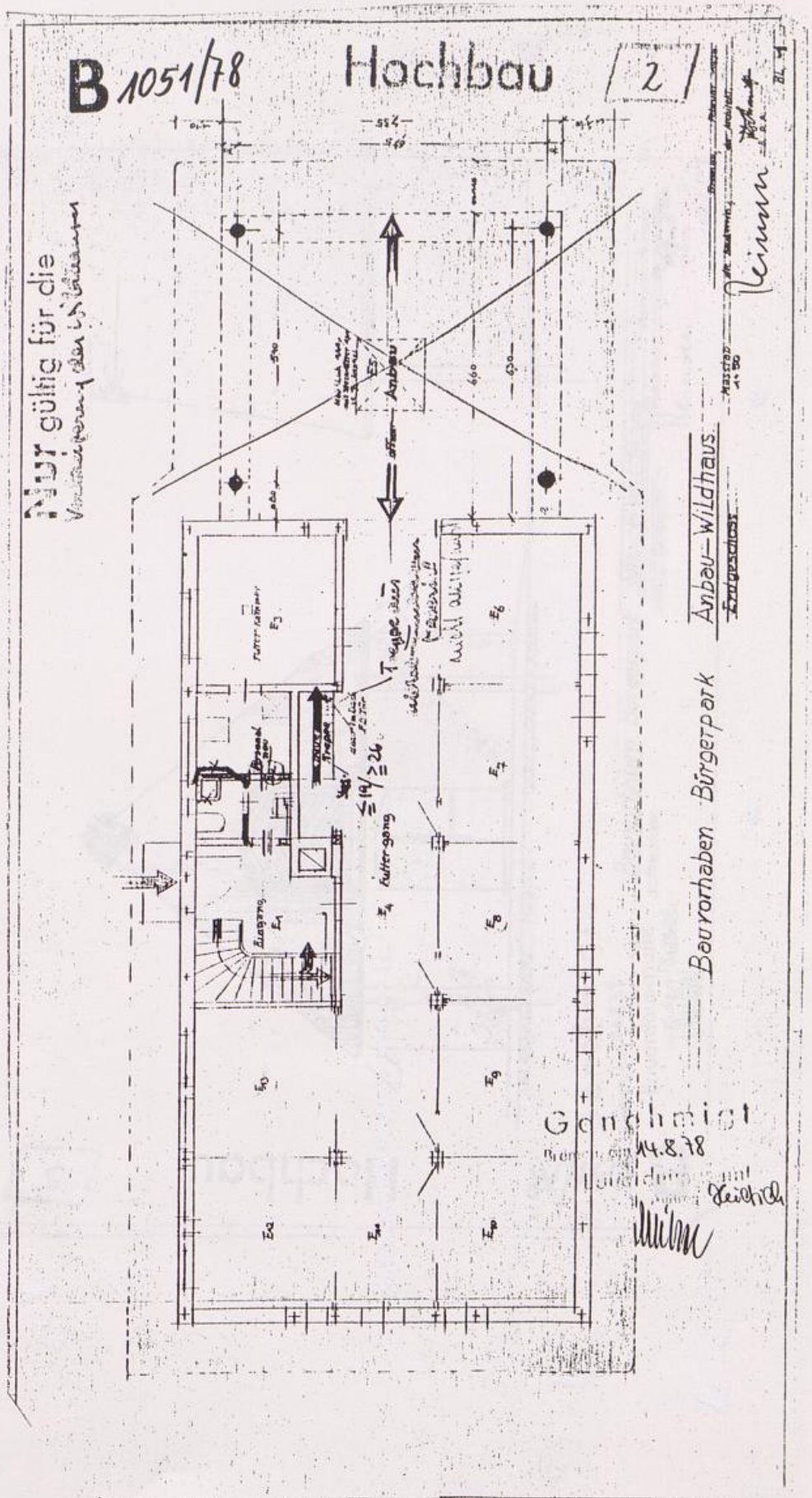
Reimer

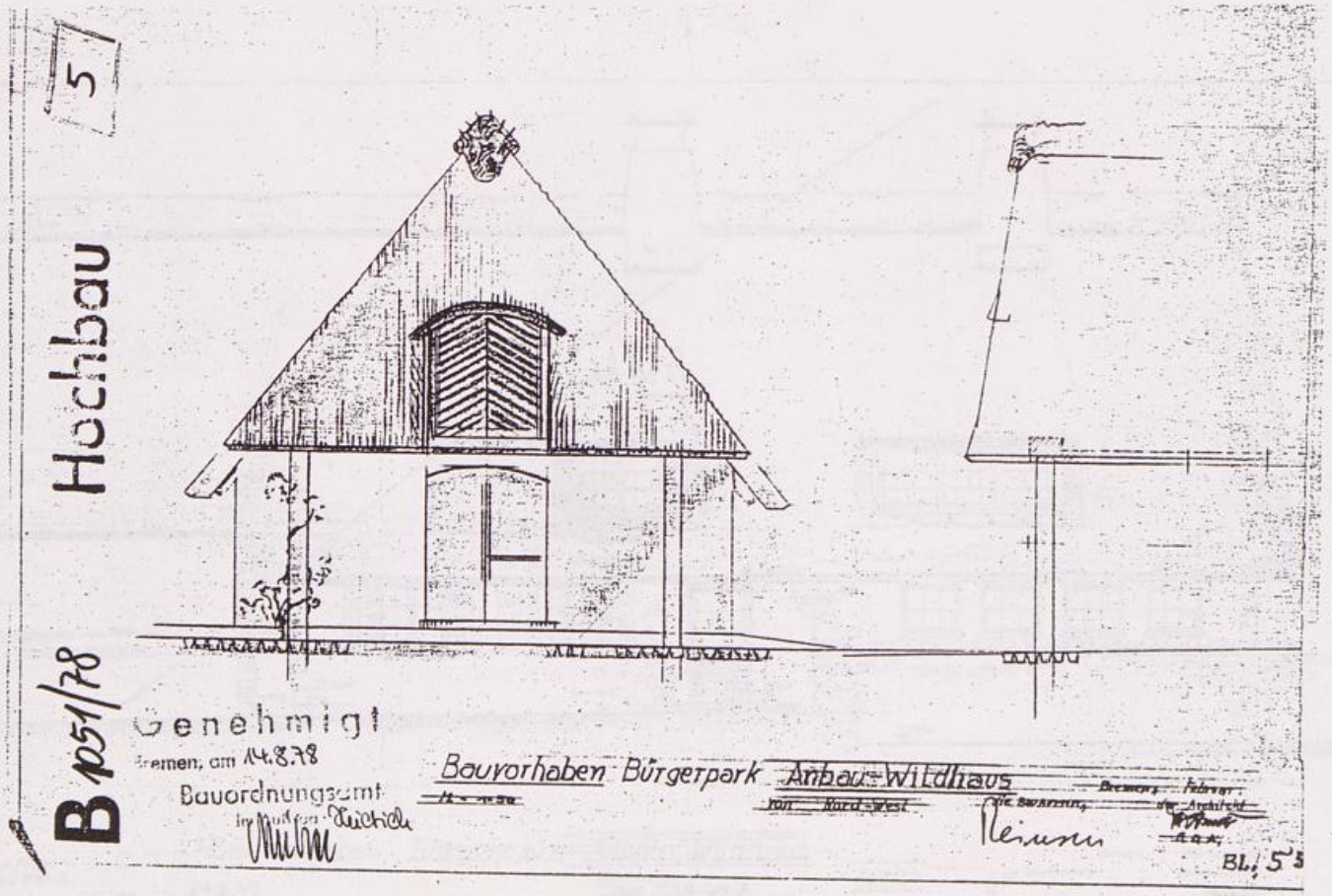
ten Skudden errichtet.

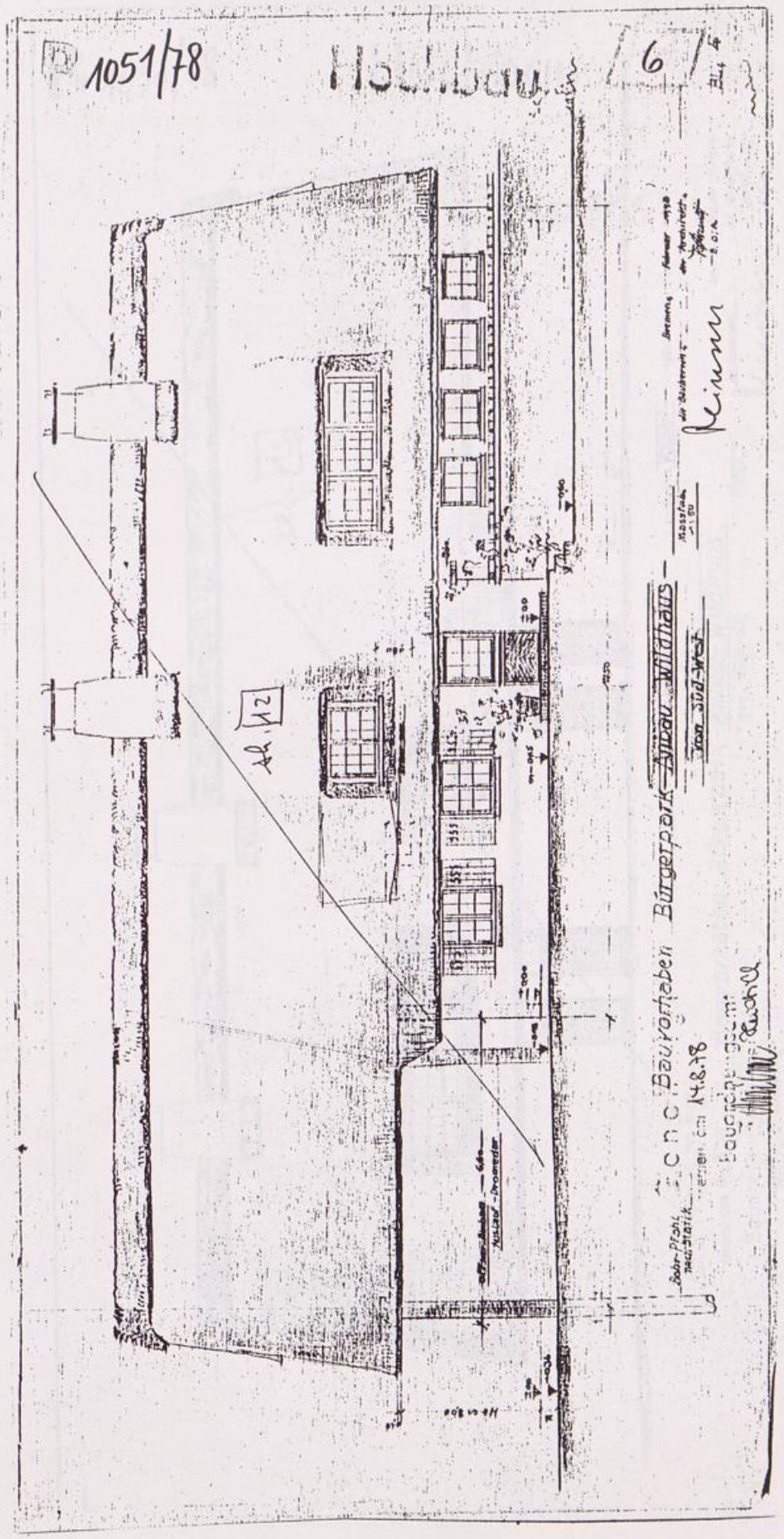
Am 19. November 1968 wurde das beträchtlich erweiterte Gehege der Öffentlichkeit vorgeführt (R. Patemann, Bremische Chronik 1957 - 1970, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 41, 1973, S. 288). Zwei Jahre hatte der Umbau der Tierhaltung gedauert, die nun mit 8700 m² eine wesentlich größere Fläche einnahm als je zuvor. Sie war wesentlich auf die Meierei wiese und nach Norden hin erweitert worden; das Wildschweingehege wurde in einem westlichen Waldteil neu angelegt. Durch einen Rundweg um das Wildhaus herum war nun das Gelände für die Besucher besser erschlossen. Vom Umfahrungsweg wurde ein Radweg bis zu einer Fahrradabstellanlage in der Nähe der Hoffmannbrücke geschaffen. Alle Zäune, hinter denen etwa hundert Tiere gepflegt wurden, wurden aus afrikanischem Eisenholz in Schräganstellung erneuert.

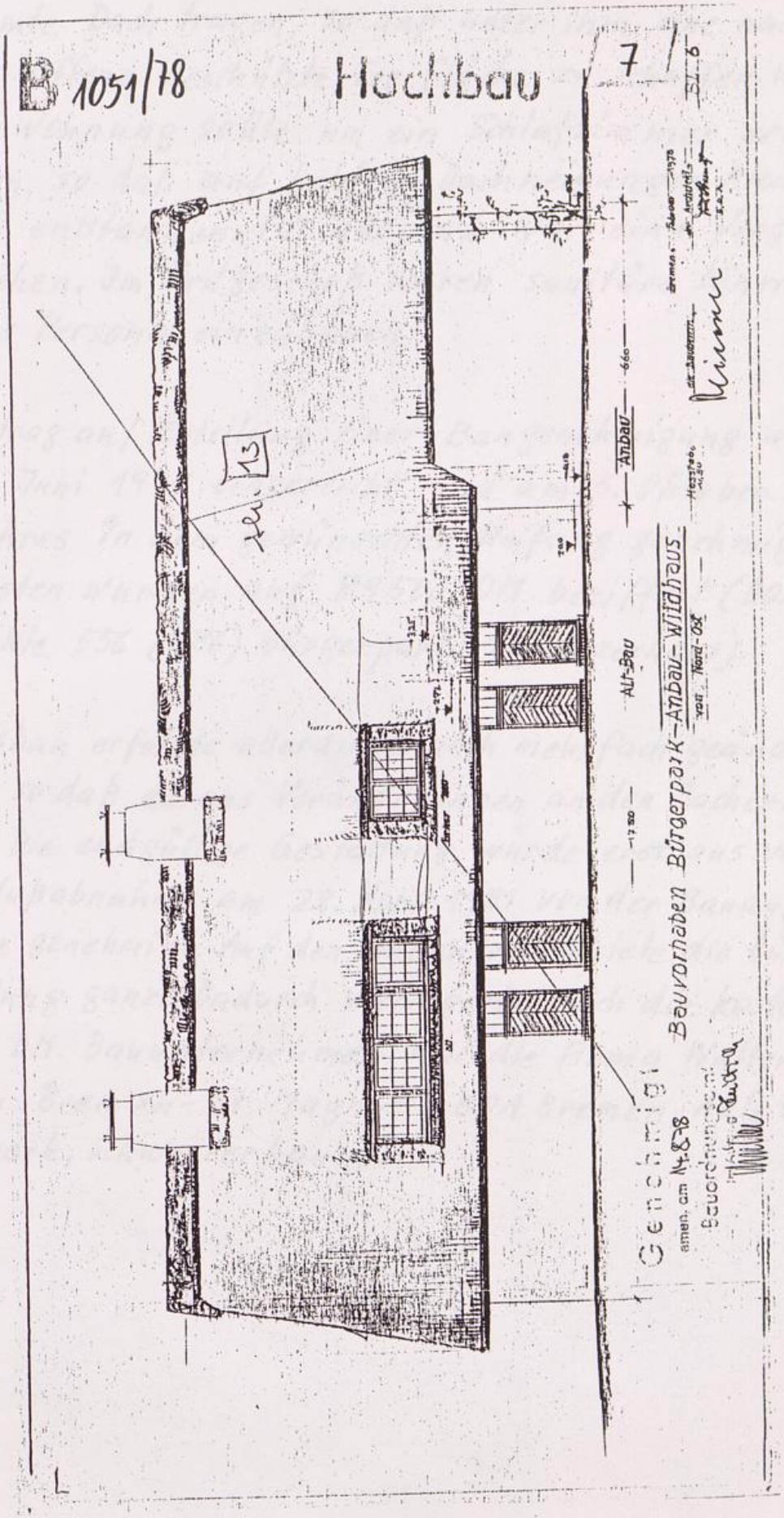
Einen Umbau des Wildhauses beabsichtigte die Bürgerparkverwaltung im Jahre 1978 vornehmen zu lassen. Aus Anlaß der Beschaffung eines Dromedars hielt man es für nötig, dem Haupthaus nach Westen hin einen überdachten Auslauf mit Futterboden hinzuzufügen, gleichzeitig sollte die Wildwärterwohnung im Dachgeschoß des Hauses vergrößert werden. Wiederum stellte der Architekt Fritz Brandt die Pläne auf, die vom Februar 1978 datiert sind. Gedacht war an eine Verlängerung des Reetdaches um 6,60 Meter, allerdings mit einer gegenüber dem Haupthaus erhöhten Traufflinie. Vier Holzstützen sollten dieses


Wildgehege
Hoffmannbrücke


B 1051/78
Hochbau
2
Nur gültig für die
Anbau
Anbau-Wildhaus
Bauvorhaben Bürgerpark
Genehmigt
14.8.78


B 1051/78
Hochbau
5
Genehmigt
Bremen, am 14.8.78
Bauordnungsamt
Bauvorhaben Bürgerpark Anbau Wildhaus
von Nord-West
Bl. 5


1051/78
Hochbau
6
Bauvorhaben Bürgerpark Anbau Wildhaus
von Süd-West
14.8.78


B 1051/78
Hochbau
7
Anbau
Bauvorhaben Bürgerpark-Anbau-Wildhaus
Nord-Ost

gewalmte Dach tragen, so daß unter ihm eine nach drei Seiten offene geschützte Freifläche zu schaffen war. Die Wärterwohnung sollte um ein Schlafzimmer erweitert werden, so daß auf beiden Dachneigungen kleine neue Erker entstanden. Für das Bad war eine Vergrößerung vorgesehen. Im Erdgeschoß waren sanitäre Einrichtungen für das Personal einzubauen.

Der Antrag auf Erteilung einer Baugenehmigung wurde am 27. Juni 1978 eingereicht und am 5. Oktober desselben Jahres in dem gewünschten Umfang genehmigt. Die Baukosten wurden auf 89500 DM beziffert (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Schweizerhaus).

Der Ausbau erfolgte allerdings nach mehrfach geänderten Plänen, so daß daraus Veränderungen an den Dacherkern folgerten. Die endgültige Gestaltung wurde erst aus Anlaß der Schlußabnahme am 28. April 1981 von der Bauaufsichtsbehörde genehmigt. Auf den Anbau verzichtete die Bürgerparkverwaltung ganz. Dadurch verringerten sich die Kosten auf 44 500 DM. Bauunternehmer war die Firma Walter Wittenfeld in Bremen-St. Magnus (BOA Bremen, Akte 556 (586) Bürgerpark, Schweizerhaus).

12

Hochbau
Ausführungszeichnung

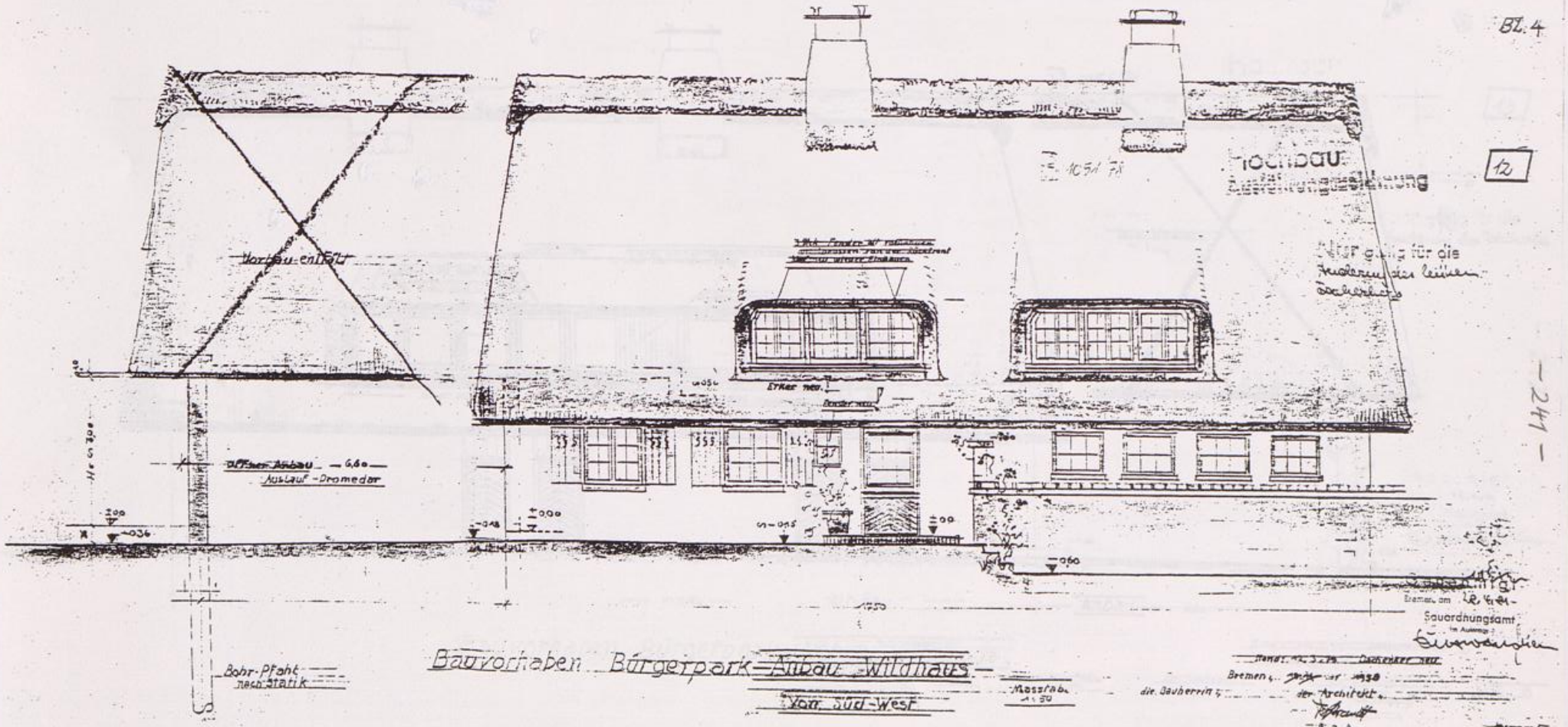
Nur gültig für die Änderung des leichten Dachkerkers

Vorbau entfällt

Erker neu

Offener Anbau — 6,60 —
Auslauf - Dromedar

Bohr-Pfahl nach Statik



Bauvorhaben Bürgerpark Anbau Wildhaus
Von Süd-West

Massstab 1:50

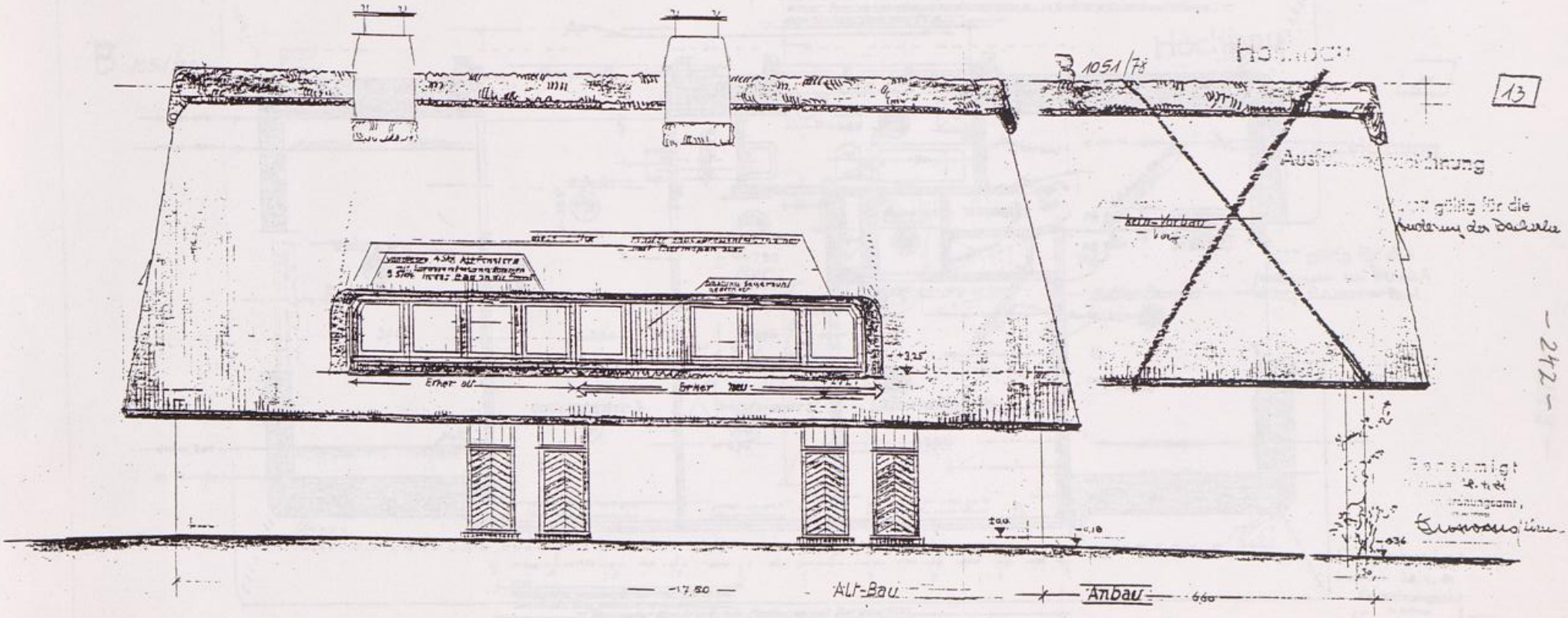
Bremen, am 12.4.71
Bauordnungsamt
Im Auftrage:

Nachtr. 12.3.75 Dachkerker neu

Bremen, ... 1958

die Bauherrin: der Architekt
B. O. A.

Bl. 4



Bauvorhaben Bürgerpark-Anbau-Wildhaus

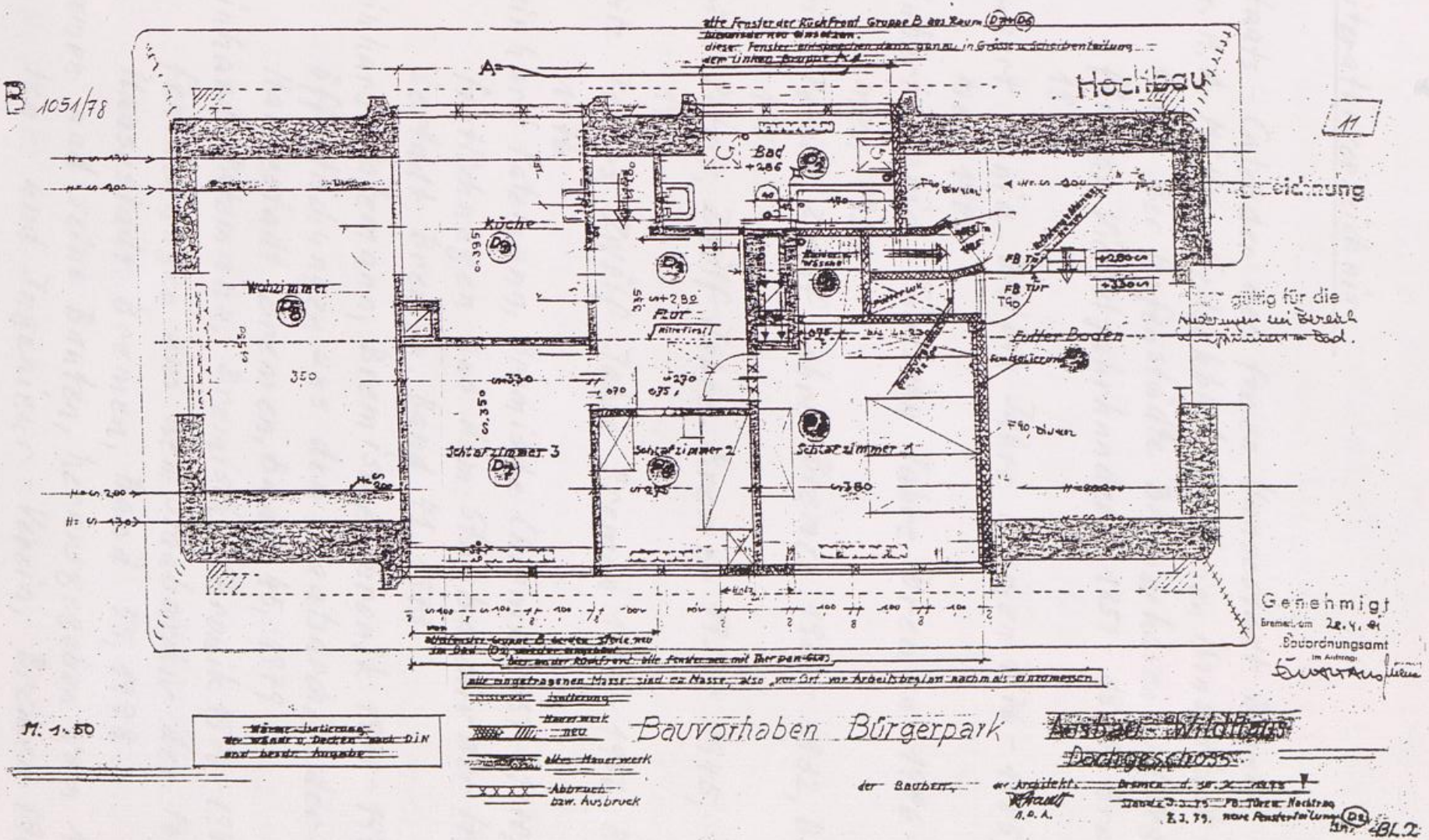
von Nord-Ost

Massstab 1:50

die Bauherrin

der Architekt

Bl. 6



B 1051/78

11

Hochbau

Musterzeichnung

alte Fenster der Rückfront Gruppe B aus Raum D7+D6 hinwieder neu einsetzen.
diese Fenster entsprechen dann genau in Größe u. Scheibenteilung dem linken Gruppe A.

Bad +286

Küche

Wohnzimmer

Flur

Schlafzimmer 3

Schlafzimmer 2

Schlafzimmer 1

Futter Boden

FB Tür

FB Tür T90

+280

+330

350

Genehmigt
Bremen, am 28.4.81
Bauordnungsamt
im Auftrag:

alte Fenster Gruppe B beiden Stelle neu im Bad (D2) wieder eingebaut
hier an der Rückfront alle Fenster neu mit Therpan-Glas

alle eingetragenen Masse sind ca. Masse, also vor Ort vor Arbeitsbeginn nachmals einzumessen.

M. 1:50

Wärme-Isolierung der Wände u. Decken nach DIN und bestr. Angabe

Isolierung

Mauerwerk neu

alles Mauerwerk

Abbruch bzw. Ausbruch

Bauvorhaben Bürgerpark

Ausbau Wildhaus
Dachgeschoss

der Bauherr, der Architekt: Bremen d. 30.X.1978
Stand 3.3.79 FB Türen Nachtrag
8.3.79 neue Fensterteilung (D2)

BL 2

Literaturverzeichnis

Staats-Calender der freien Hansestadt Bremen

Dr. H. A. Müller, Gedenkbuch der freien Hansestadt Bremen sowie der Hafenstädte Bremerhaven und Vegesack für das Vierteljahrhundert 1851-1875, Bremen 1876

Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, Bremen 1906

Hubert Wania, Fünfzehn Jahre Bremen 1906-1920, Bremen 1930

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1921-1932, Bremen 1938

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933-1945, Bremen 1951

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1945-1956, Bremen 1976

Reinhard Patemann, Bremische Chronik 1957-1970, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen, Band 41, 1973

Reinhard Patemann, Bremische Chronik 1971-1975, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen, Band 45, 1979

Reinhard Patemann, Bremische Chronik 1976-1980, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen, Band 55, 1988

Bremen und seine Bauten, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein, Bremen 1900

Bremen und seine Bauten 1900 - 1951, herausgegeben von Dr. Carl Thalenhorst, Bremen o. D.

Emil Böttcher, Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der freien und Hansestadt Bremen, 2. Auflage 1897

Die freie Hansestadt Bremen und ihre Umgebungen, Festgabe der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, Bremen 1890

Franz Buchenau, Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet, 3. Auflage, Bremen 1900

Ders., Die Freie Hansestadt Bremen; eine Heimatkunde, herausgegeben von Diedrich Steilen, 4. Anflage, Bremen 1934

L. Halenbeck, 50 Ausflüge in der Umgegend von Bremen, Bremen 1893

Schellers Führer durch Bremen, verschiedene Anflagen

Rudolf Schuster, Die Entwicklung der bremischen Vorstädte im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Heft 18, Bremen 1949

Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins, Bremen 1912

Bremische Biographie 1912 - 1962, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft und dem Staatsarchiv Bremen, Bremen 1969

Die nordwestdeutsche Gewerbe-, Industrie-, Handels-, Marine-, Hochseefischerei- und Kunst-Ausstellung, Bremen 1890

Industrielle, Vertreter Deutscher Arbeit in Wort und Bild, Eckstein, Berlin o. D.

Gustav Brandes, Aus den Gärten einer alten Hansestadt, Bremen 1939

Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Bremer Bürgerweide, Bremisches Jahrbuch, 48. Band, 1962, S. 139

Ein Bürgerpark auf unserer Bürgerweide, herausgegeben vom Vorstand des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, Bremen 1866

Zukunftsbilder aus dem Bürgerpark nach dem Grundplane von W. Benque als Ansichten von bestimmten Punkten gezeichnet von J. G. Walte. Photographirt von E. Tiedemann, Bremen 1878

Hundert Jahre Bremer Bürgerpark 1866–1966, herausgegeben vom Bürgerparkverein, Bremen 1966

Lüder Döscher, Vom Bürgerpark in Bremen, Programmheft der Niederdeutschen Bühne 1974/75

Hugo Riggers, Der Bremer Bürgerpark in Wort und Bild, Bremen 1928

Günter Reinsch, Wilhelm Benque and the Bremen Bürgerpark, Journal of Garden History, Vol. 5, No. 4, S. 371–385

Der Bremer Bürgerpark, herausgegeben von der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg, Bremen o.D. (1986)

Wilhelm Lührs, Vor hundert Jahren – die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung, Bremisches Jahrbuch, Band 69, 1990, S. 9

Villen und Landhäuser, Verlag Ernst Wasmuth, Berlin

Der Bremer Bürgerpark 125 Jahre. Jahrbuch der Wittheit Band 32, Bremen 1991

Günter Reinsch, Der Bürgerpark, ein Beispiel deutscher Stadtgartenanlagen in Bremen, Die Gartenkunst, 2. Jahrgang, Heft 1, 1990

Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800 – 1945, Bremen 1980

Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1986 - 1989

Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1990

Harry Schwarzwälder, Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1990

Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1993

Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1993

Harry Schwarzwälder, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen und Gedenkbäume im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1994

Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark. Entstehung und Bestand in Plänen. Eine Zusammenstellung. Manuskript

Harry Schwarzwälder, Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw. Der Bürgerparkverein. Die Mitglieder des Gründungskomites und des Vorstands, Die Parkdirektoren. Zusammenstellung. Manuskript Bremen 1994

Harry Schwarzwälder, Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw. Der Bürgerparkverein. Die Mitglieder des Ausschusses. Zusammenstellung. Manuskript Bremen 1994

Quellenverzeichnis

Staatsarchiv Bremen (zitiert StA Bremen) 2-P.4.g.1.c.

Kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen
Flurkarten, Rahmenkarten, Grundkarten

Bauordnungsamt Bremen (zitiert BOA) Akte 536 (586)

Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft

Archiv des Bürgerparkvereins (Rechnungsbücher, Jahresberichte, Briefe und Schriftwechsel)

Tageszeitungen: Courier
Bremer Courier
Bremer Nachrichten (zitiert BN)
Weser-Zeitung
Bremer Zeitung
Nordsee-Zeitung
Weser-Kurier (zitiert WK)

Adreßbücher

Bildsammlungen: Staatsarchiv Bremen, Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte (Focke-Museum), Bürgerparkverein, Professor Dr. Herbert Schwarzwälder, Heinz Beckmann, Verfasser

Personenverzeichnis

Abbehusen, August 177
Alfes, F. 96
Althoff, Rudi 215
Appell, 48
Audubon, 11

Bax, H. F. B 95
Beckhusen, Carl J. F. 14, 81, 110
Benque, Wilhelm A. 5, 9, 10, 11, 11a, 12, 13, 26, 49, 52, 58, 67, 69, 144
Bernhard, Otto 186
Bischoff, Hermann 32
Blanke, Wilhelm 98, 100
Blume, Fr. & A. 161
Bölken, Andree 179a 185, 189, 211a
Bodinus, Dr. Heinrich 12, 12a
Bors, Wilhelm 194
Bothe, 195
Brand, C. W. 31
Brandt, Fritz 148, 149, 150, 218, 218a, 220, 221, 223, 227, 230a, 231, 234
Bredehorst, Johann Diedrich 18
Buchenau, Dr. Franz 11
Buff, Dr. Carl 174
Bummerstedt, Christian 12

Capelle, Hermann Friedrich 45

Christ, Heinrich Ludwig 22
Cordes, D. 32
Crombach, Gottfried 199

Debbe, W. 45
Deetgen, Henrich 78
Deetgen, Hermann 43, 45, 60
Deppe, Wilhelm 62
Dieckmann, H. C. 127
Döhle, Hermann 161
Dunkel, Albert D. 85, 88, 89
Dunker, Hermann H. 83, 83a

Ebeling, Bernhard 24
Eeg, Carl 177
Eickhoff, D. W. A. 90
Ellerbrock, Elias Ludwig 32
Entholt, Friedrich 228
Fehsenfeld, 45
Feldhusen, Johann Philipp 33
Finsch, Dr. Otto 47
Fischer & Bülle 132
Focke, Dr. Gustav Woldemar 11
Frese & Riesch 118a
Freye, Paul 177
Fritze, E. 147
Frölich, Paul 128, 132, 133, 152

Gartelmann, 45
Gorsemann, Ernst 228

Gosselke, Dr. Emil 178
Grävings, Johann Heinrich 11a, 13a, 53, 109, 112, 125
Graue, Emil 170a
Hachez, Josef Emil 146
Hagedorn, L. F. L. 90
Hagemann, Gustav Theodor Johann 83a, 92, 111, 117, 119
Hagenbeck, Carl 124, 147, 215
Hagenbeck, W. 209
Haltermann, Hans 178, 209
Heck, Heinz 17
Heck, Dr. Ludwig 171
Hehmsoth, Friedrich 85, 90
Heider, Otto 169, 205, 208, 209
Helmken, Johann Daniel 43
Hempel, Friedrich Wilhelm 230a, 232
Hertzell, Dr. Karl 170
Hildebrand, Hermann 228
Hirschfeld, 22
Hoppe, Eduard 67, 69
Horstmann, Christian 132

Isermeyer, Friedrich Karl 72, 75, 76, 77, 83, 85, 104

Jacob, Dr. Erich 195, 201
Jacobs, W. J. 230
Jahns, J. H. 21, 23
Jantze, F. W. L. 160
Jatho, 20

Kallmeyer, Wilhelm 161

Kallsen, Heinrich 208
Kanzmeier, H. H. F. D. 90
Karich, C. L. 24
Karich, Theodor G. 119, 120, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 142, 143
Klencke, Gebr. 9
Klingenberg und Weber 110
Knoop, Baron Ludwig von 9
Knop, Willi 178
Koch, Louis 64
Koster & Mennel 34, 45
Krabisch, 200a
Krauß, Rudolf 118a
Kremelberg, J. D. 47
Kriegesmann, Paul 145
Kröger, Wilhelm 40
Kröncke, E. 161
Kropp, Diedrich S. 127

Lampe, 208
Lange, Chr. 23
Leffers, Gebr. 125, 232
Leisewitz, Lambert 109
Lempe, Friedrich 177, 178
Leuwer, Franz 158
Leymann, R. 98
Lichtenberg, Rudolf 47
Lingen, C. A. von 47
Lodtmann, Carl 27
Löhmann, Hermann 203
Lohmann, Alfred 119

Loose, Bernhard 127, 127a, 132
Ludowici, 160
Lürman, August 170a

Manuiloff, Agai 147a
Meiners, 209
Mennel, Friedrich August 60
Metzdorf, Carl 40
Meyer, Gustav 67
Meyer, Hermann 75, 77
Meyer, J. 60, 62
Miesegaes, August Friedrich 39a
Miesegaes, Gerhard Hermann 34, 39a, 46
Mohrmann, A. D. H. C. 90
Mühlenbrook, H. 161
Müller, Heinrich 12, 13a, 15, 52, 71, 72, 74, 77, 78, 81
Müller, Heinrich Friedrich Georg 32

Neumann, W. J. R. 90
Niemann, Johann Hermann 6a, 7, 26, 27

Ohrt, Carl 13, 152
Oltmann, 32
Osten, Carl 46
Ostwald, Wilhelm Emil Josef (J. W.) 171, 176, 177, 179, 179a, 181, 184, 185, 188a, 190, 191, 192, 193, 196, 196a, 197
Otto, Wilhelm 64, 82

Peters, Hermann A. 64
Piel, Harry 211
Poppe, Johann Georg 9

Priemel, Dr. Kurt 186
Prüser, Dr. Friedrich 70
Pundsack, Heinrich 208, 209

Ranschenberg, Friedrich Wilhelm 10a, 10b
Reichel, Fritz 208
Reinsch, Günter 146, 230a, 232, 233
Riekmeyer, 90
Riggers, Hugo 102, 125, 144, 167, 170a, 177, 220, 230
Ritterhoff, Albert 90, 132, 161
Rode, Johann H. 91
Rodiek, Fr. 90, 92, 156, 157, 160, 162,
Römermann, Wilhelm 132
Roffhack, Richard 208
Rosenblatt, 91
Runge, Gustav 9

Sander, Fr. 90
Sander, Dr. Georg 177, 178
Scharoun, 167
Schlenz, 48
Schmalhausen & Freckmann 75, 77
Schmidt & Schäfer 133, 157, 160
Schnell, Friedrich 207
Schütte, Franz E. 15, 52, 70, 72, 77, 80, 82, 128, 154, 156, 160, 174
Schütte, Herta 102
Schütte, Johannes 196
Schultz, H.A. 121
Schwartjes, Gerhard 13a, 55, 112, 116, 124
Schwarzwälder, Dr. Herbert 16
Schwenk, Otto 208
Seidl, Gabriel Ritter von 154, 155, 156, 160, 161, 163

Seidler, Julius 157, 160
Siebold, Franz 172
Siebold, Friedrich Wilhelm 14, 166, 170a, 171, 172, 173, 174, 176, 177, 178, 179, 179a, 184, 188a, 194, 196, 196a, 197, 200, 200a, 201, 204, 205, 206, 208, 209, 211, 211a, 212
Siemer, Hermann 102
Smidt, Johann 18
Smidt, Johann Friedrich Gustav 6, 18, 23
Smidt, John 47
Sprenger, Robert 92, 95
Stapelfeldt, Franz 208

Tebelmann, Hermann Heinrich 98, 102
Testmeier, Dr. Wilhelm 208
Tilemann, E. 18
Töbelmann, Hinrich 85

Uhde, Willy 208

Vinnen, Chr. 47
Voigt, C. 132

Wägener, Johann Christian Ferdinand 33
Wätjen, Diedrich Heinrich 127
Wagner, Dr. Hans 123, 201, 202
Wagschal, 122
Weber, Hugo 91, 92, 156, 160
Wellermann, Friedrich 128, 132, 133, 152
Wiegand, Johannes 171
Wilms, R. A. 32

Wittenfeld, Walter 224, 240

Harry Schwarzwälder

Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

Bildband

Bremen
1993

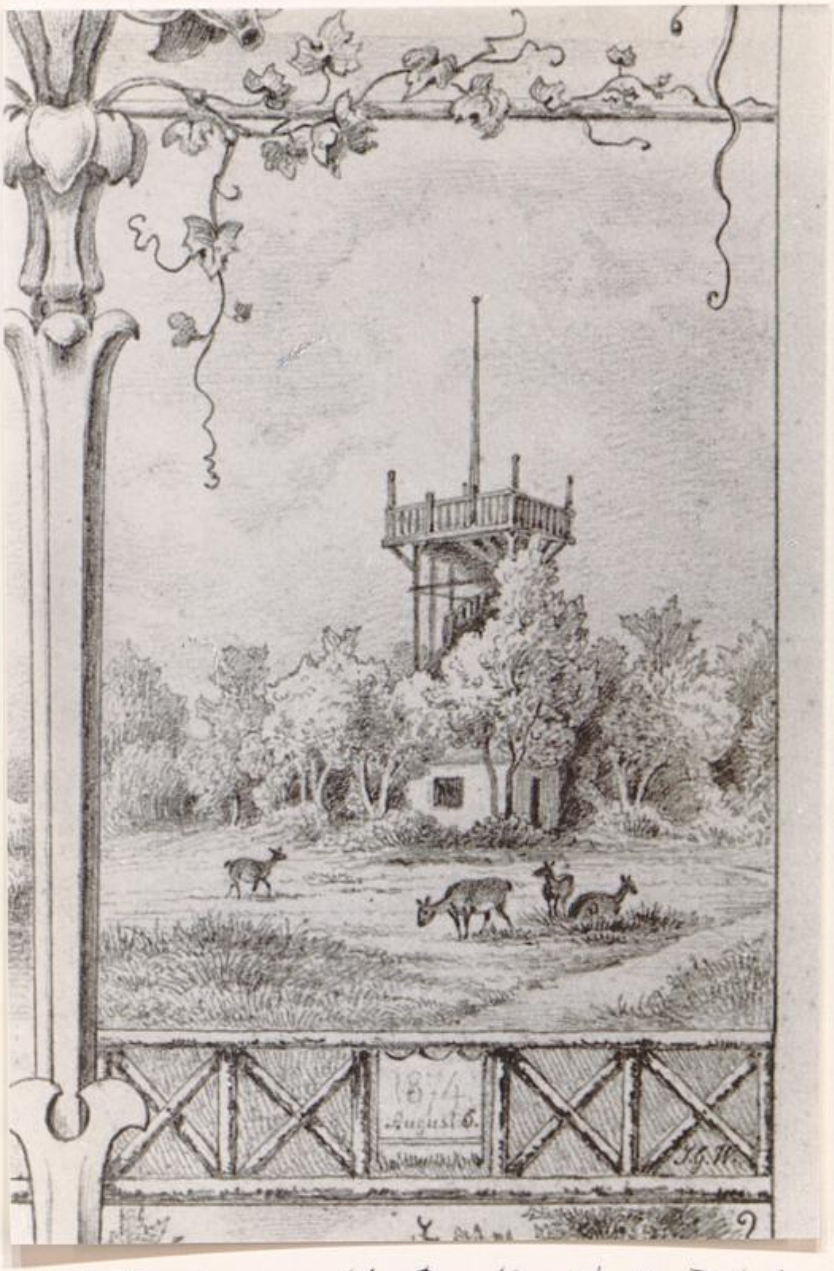
Inhaltsverzeichnis

Abb.

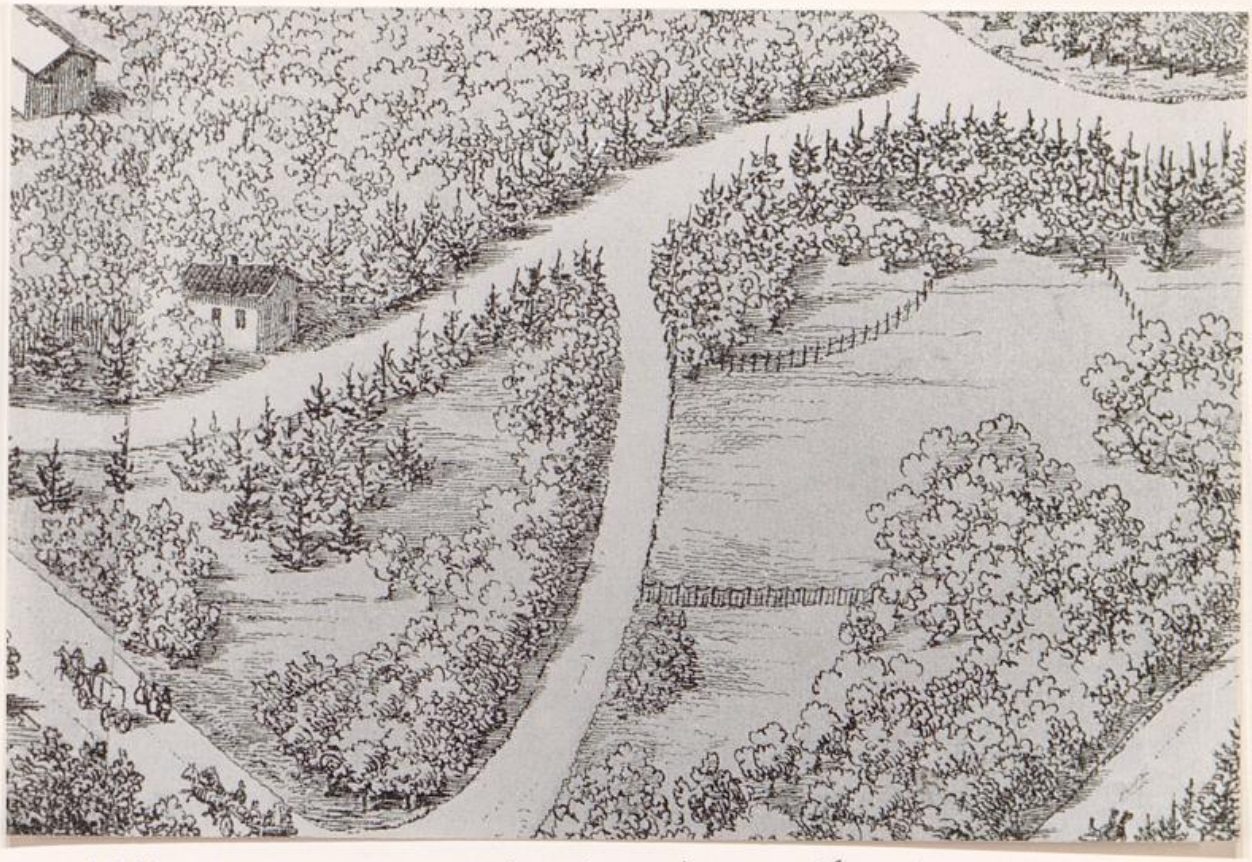
1 - 3 Belvedere mit Rentierstall
4 Wildgehege beim Schweizerhaus
5 - 9 Wildgehege bei der Hoffmannbrücke
10 - 25 Aussichtsturm
26 - 27 Kängerughgehege
28 - 37 Wildgehege
38 - 50 Aussichtspavillon im Stadtwald
51 - 54 Tierkindergarten
54a - 59 Wildgehege

1. Belvedere mit Rentierstall
Zeichnung von J. G. Walte 1874
LA 7505 Zu S. 31

2. Belvedere mit Rentierstall. Zeichnung von J. G. Walte (Erinnerung an W. Benque 1874)
LA 7520 Zu S. 31

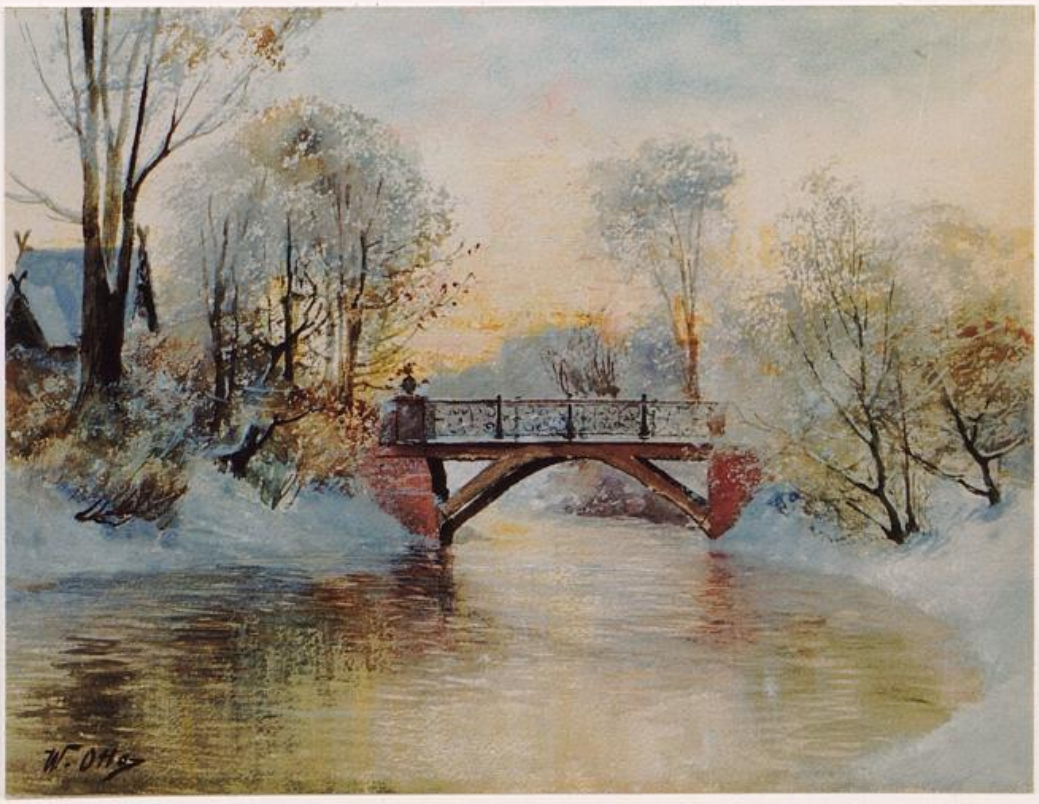


3. Belvedere mit Rentierstall. Zeichnung von J. G. Walte (Gedenkblatt an J. D. Helmken 6.8.1874)
LA 7727 Zu S. 31



4. Wildgehege beim Schweizerhaus. Vogelschau der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung 1874. Zeichnung von Johann Conrad Hardegen
Druck G. Hunckel
LA 6664 Zu S. 40

5. Wasserzug mit Wildstall. Fotografie
LA 6569 Zu S. 59

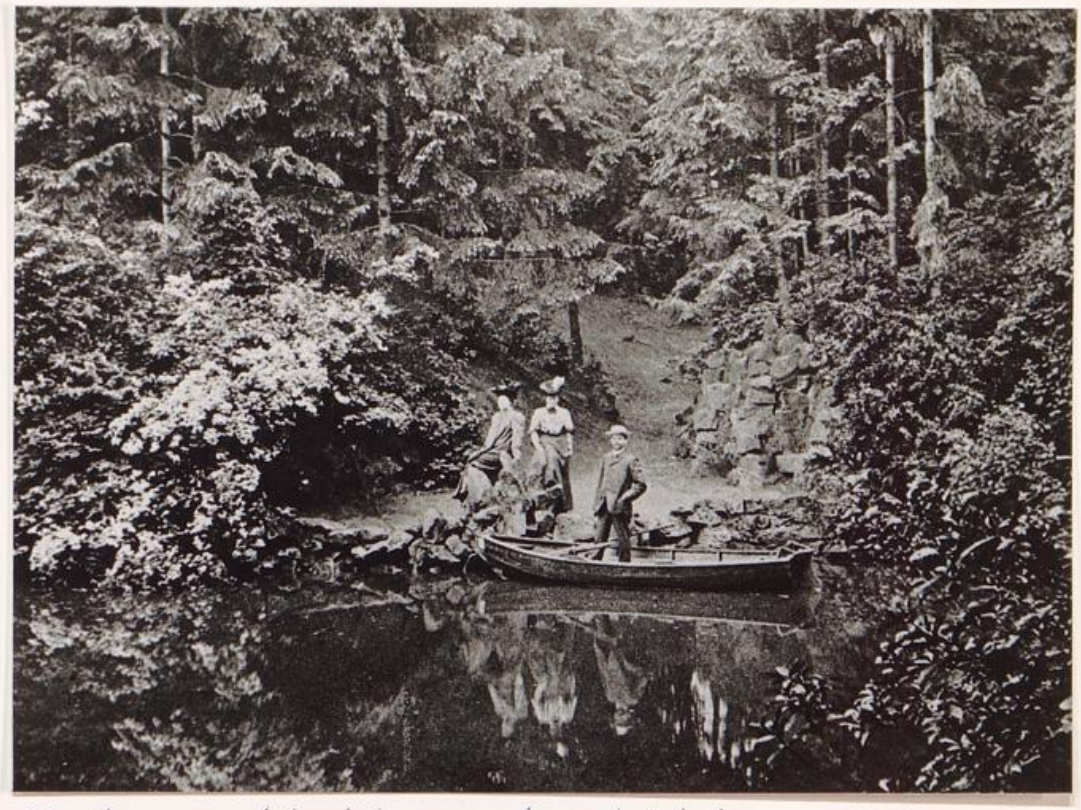


6. Hoffmannbrücke und Wildstall. Aquarell von Wilhelm Otto 1897
LA 7578 Zu S. 64

7. Wildgehege. Fotografie von Louis Koch. Postkarte verschickt 1902. LA 7476 Zu S. 64

8. Wildgehege. Holzschnitt nach Aquarell von Wilhelm Otto 1893. Aus Schellers Führer 11. Auflage S. 100 LA 6492 Zu S. 64

9. Wildgehege. Fotografie. Postkarte im Verlag von Herm. A. Peters, verschickt 1901 LA 7483 Zu S. 64

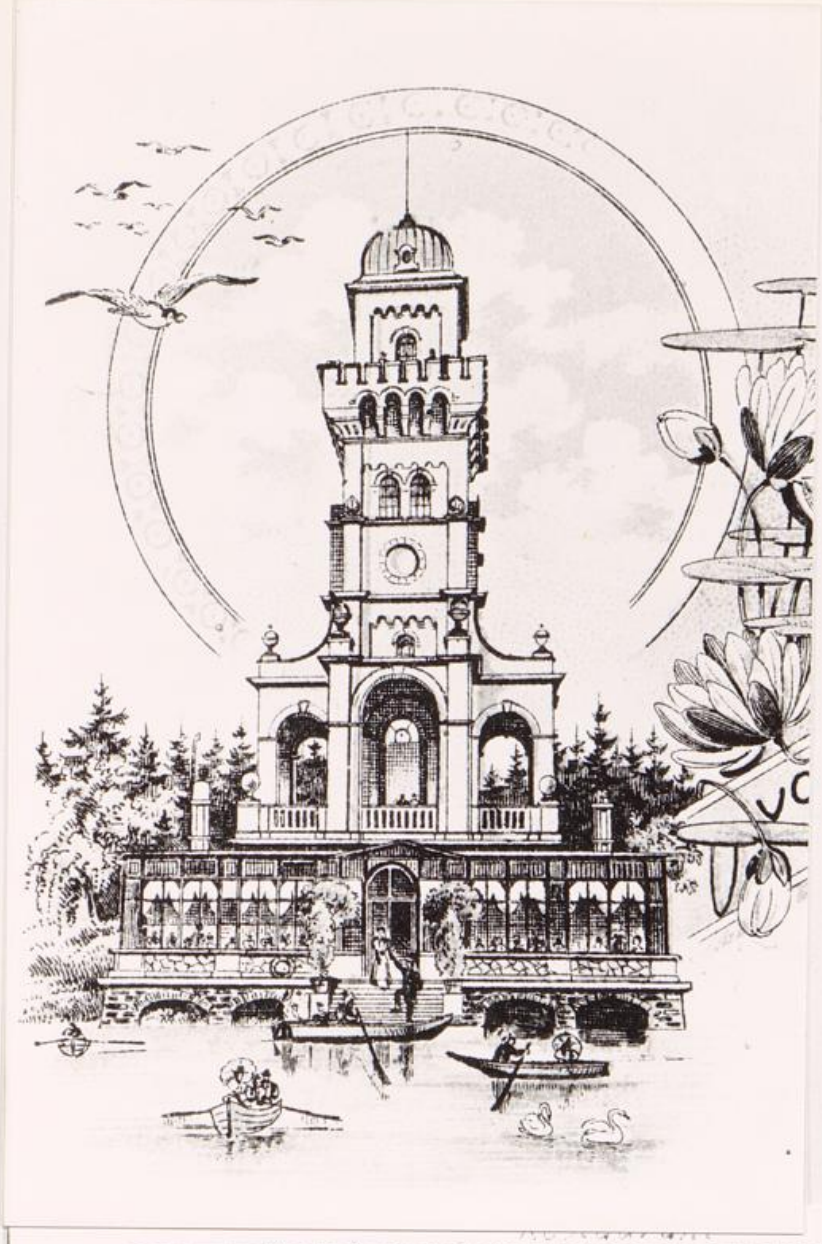


10. Regenschlucht am Aussichtsturm. Fotografie von C. Bohmann. Wettbewerb BN 1914
LA 6805 Zu S. 67

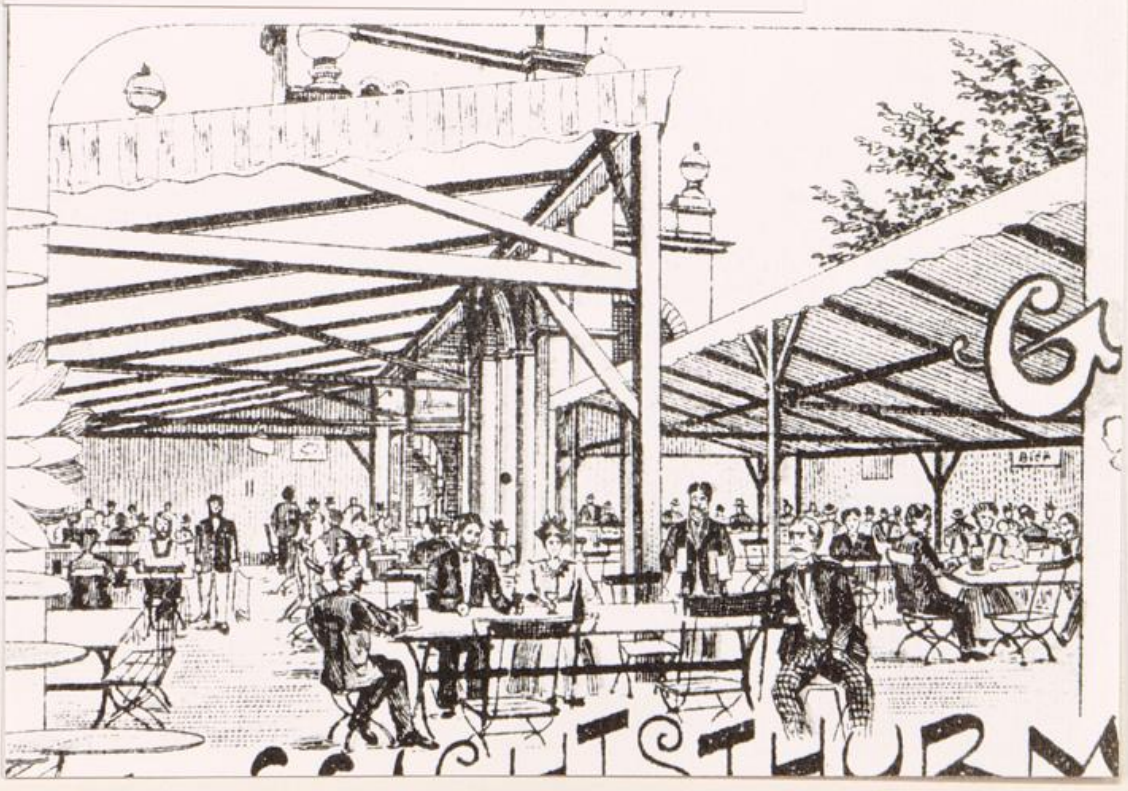
11. Regenschlucht am Aussichtsturm. fotografie
LA 6934 Zu S. 67

12. Anssichtsturm.
Zeichnnng Heinrich
Müller 1888
LA 7533 Zu S. 71

13. Anssichtsturm
Aquarell von Wilhelm
Otto 1893
LA 7588 Zu S. 82



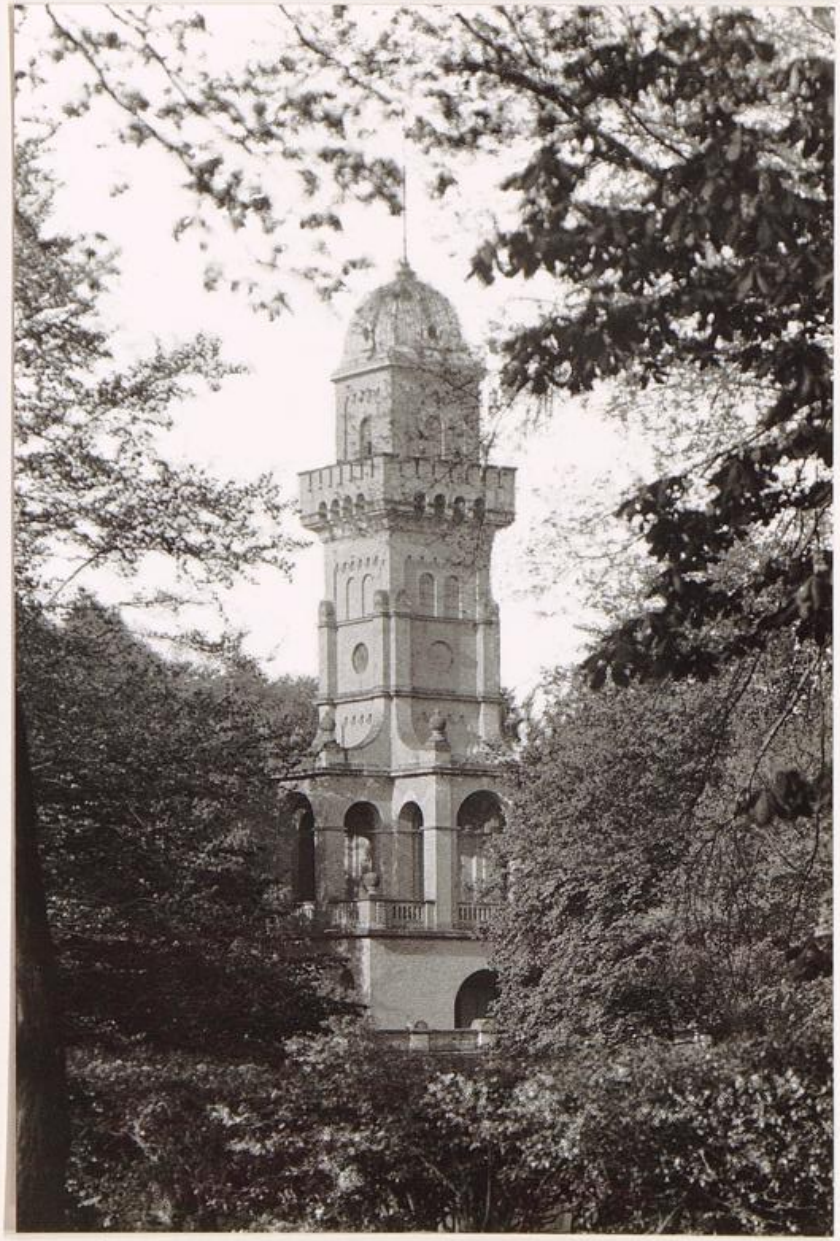
14. und 15. Aussichtsturm mit Restaurationszelt. Zeichnung. Postkartenkunstanstalt Rosenblatt, Frankfurt
LA 7486/7487
Zu S. 91



16. Anssichtsturm mit Veranda. Fotografie. Postkarte von Albert Rosenthal 1905. LA 406Z. Zu S. 88

17. Aussichtsturm ohne Veranda. Originalnegativ Bürgerparkverwaltung. Zu S. 96

18. Aussichtsturm mit Veranda. Fotografie Postkarte v. Reinicke & Rubin 1905 LA 7644 Zu S. 88



19. Aussichtsturm ohne Veranda. Fotografie Originalnegativ Bürgerparkverwaltung. Zu S. 96

Fig. 470. Aussichtsturm. Heinr. Müller.

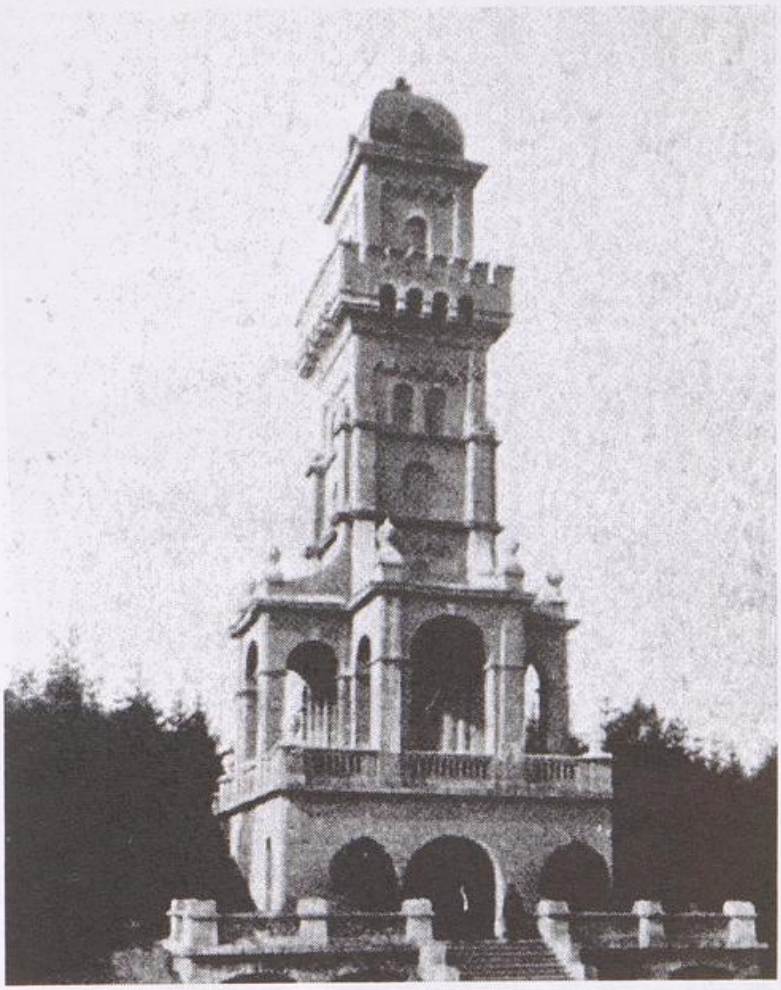
15.a. S. 88

Aussichtsturm

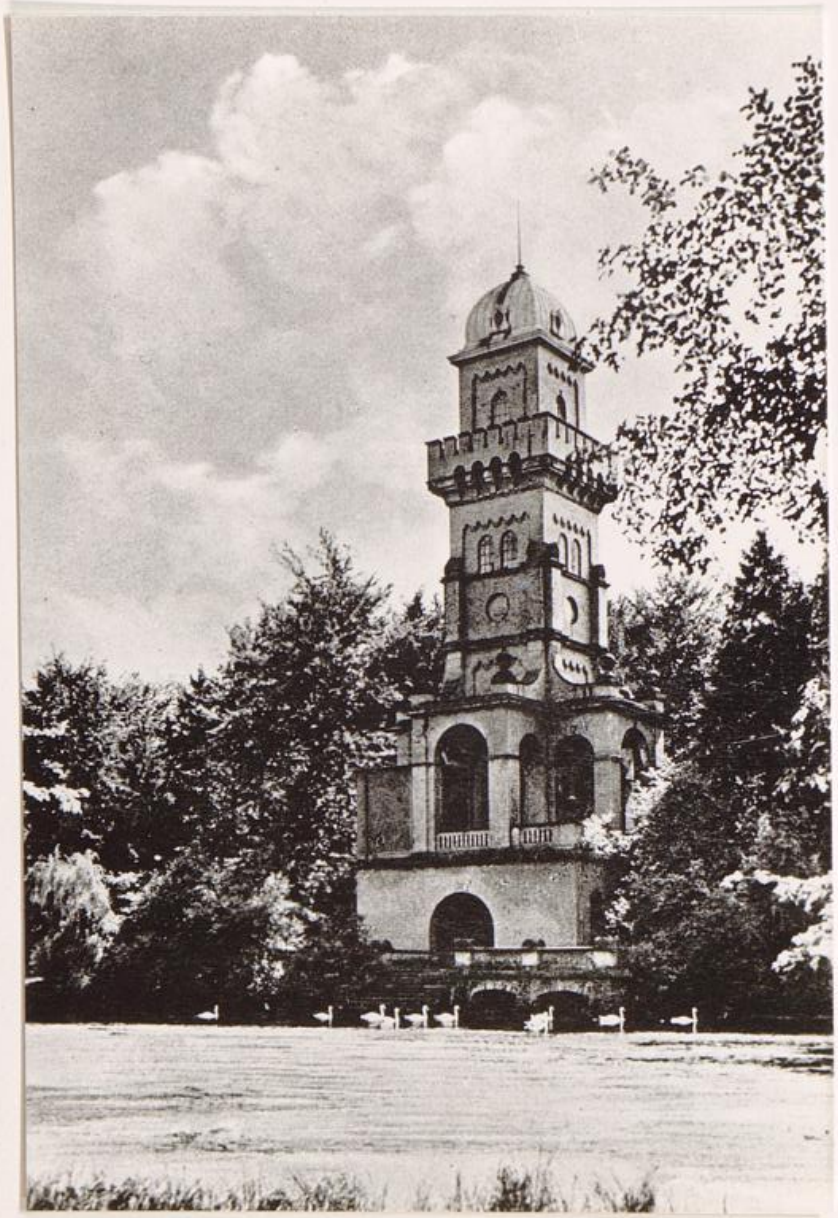
Fotografie

Bremen und seine Bauten 1900, Bremen 1900, S. 573

19 a. Aussichtsturm. Fotografie
Herbert Schwarzwälder. Bremen, ein
verschwundenes Stadtbild S. 52
LA 7937



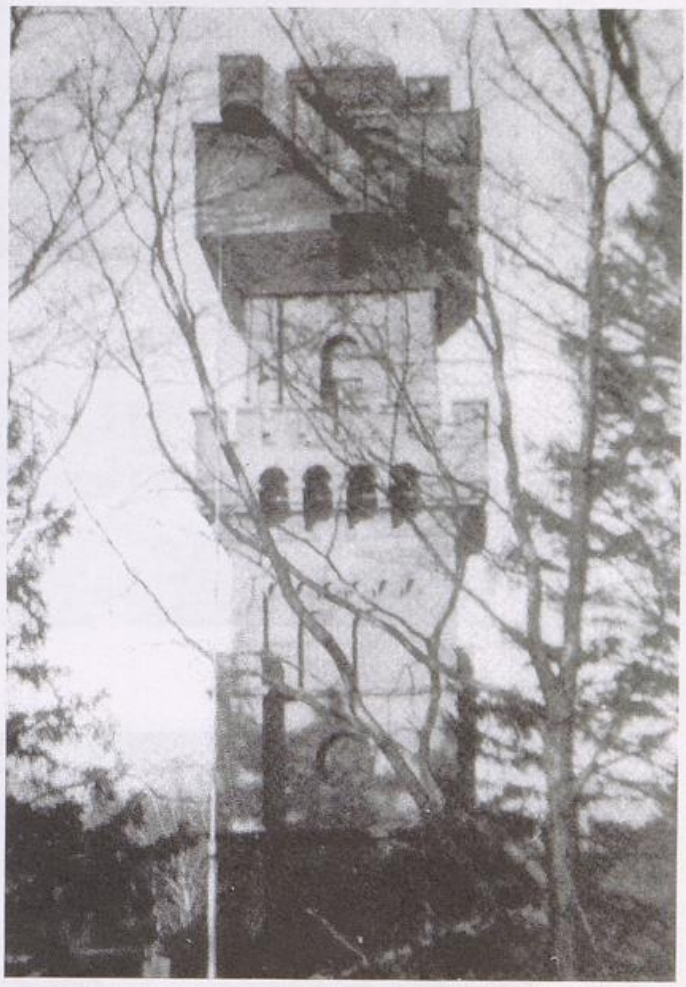
Bürgerpark. Aussichtsturm
Fotografie
Diethelm Knauf, Schwachhausen 1860–1945,
Bremen 1998, S. 110



20. Aussichtsturm mit Wohnungsanbau. Fotografie LA 5860 Zu S. 98

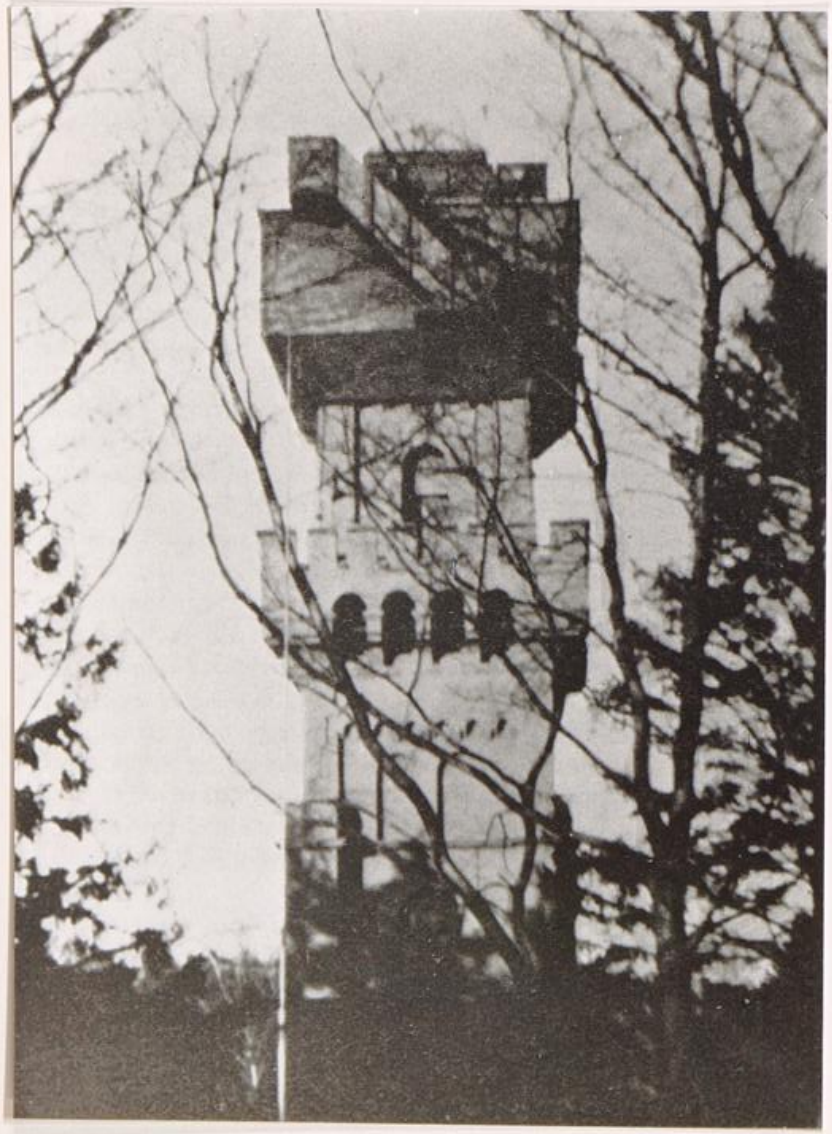
21. Aussichtsturm mit Wohnungsanbau. Fotografie LA 5598 Zu S. 98

Der neue Gefechtsstand der 8. Flakdivision im Bürgerpark (Foto: Peters)

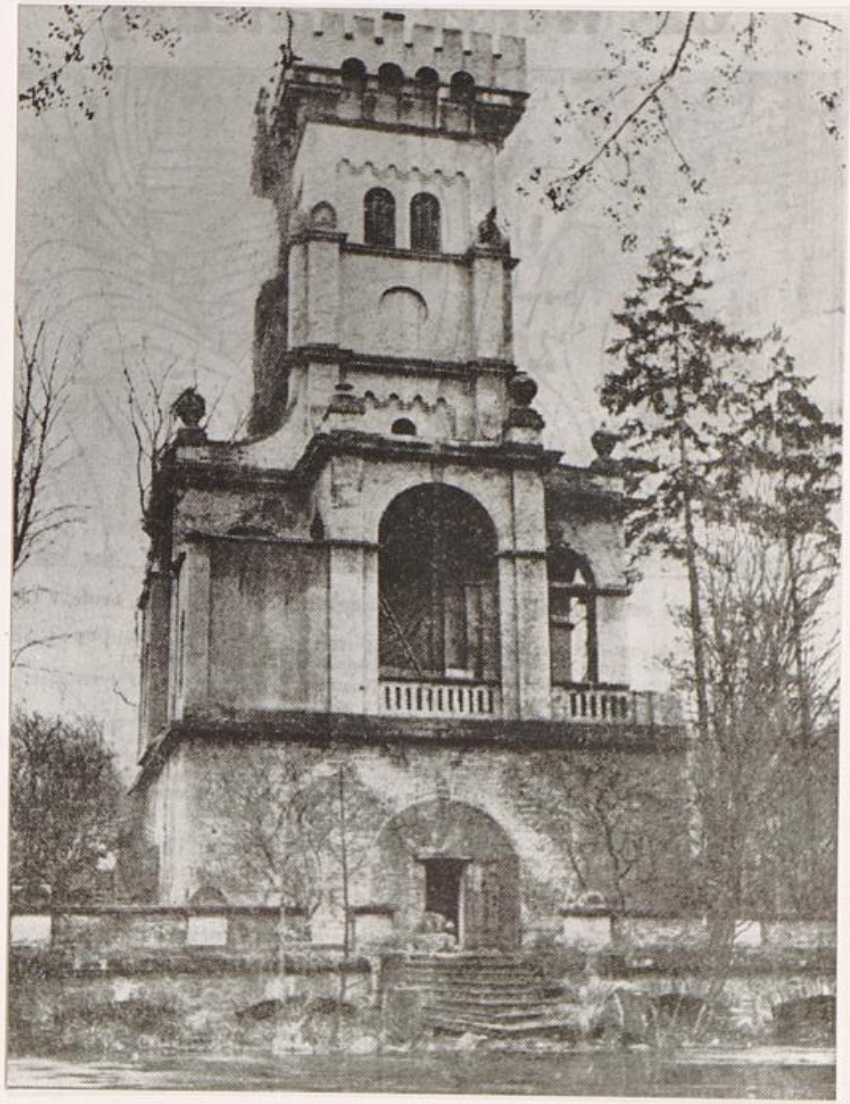


Der Aussichtsturm des neuen Gefechtsstandes (Foto: Peters)

22a. Bunker und Aussichtsturm im Bürgerpark
Fotos: Peters
Zu S. 101a



22. Anssichtsturm mit Beobachtungsstand
Fotografie 1944 LA 7838 Zu S. 101a



23. Ruine des Anssichtsturms. Fotografie L. Kull
Zeitungsbild LA 7868 Zu S. 102
BN 16.2.1962

Auf 50 000 bis 60 000 DM schätzt man die Reparaturkosten für den Aussichtsturm im Bürgerpark. Der Bürgerparkverein kann bei seinem Jahresetat von 166 000 Mark das Geld keinesfalls aufbringen. Das Bauwerk ist Jahrgang 1890. Bis 1941 stiegen Hunderttausende die 200 Stufen hinauf. Nach dem „Kriegsdienst" wurde der Turm vor dem Einmarsch der Engländer von den Deutschen selbst teilweise zerstört. (24. August 1950) Foto: Herm. Jakob

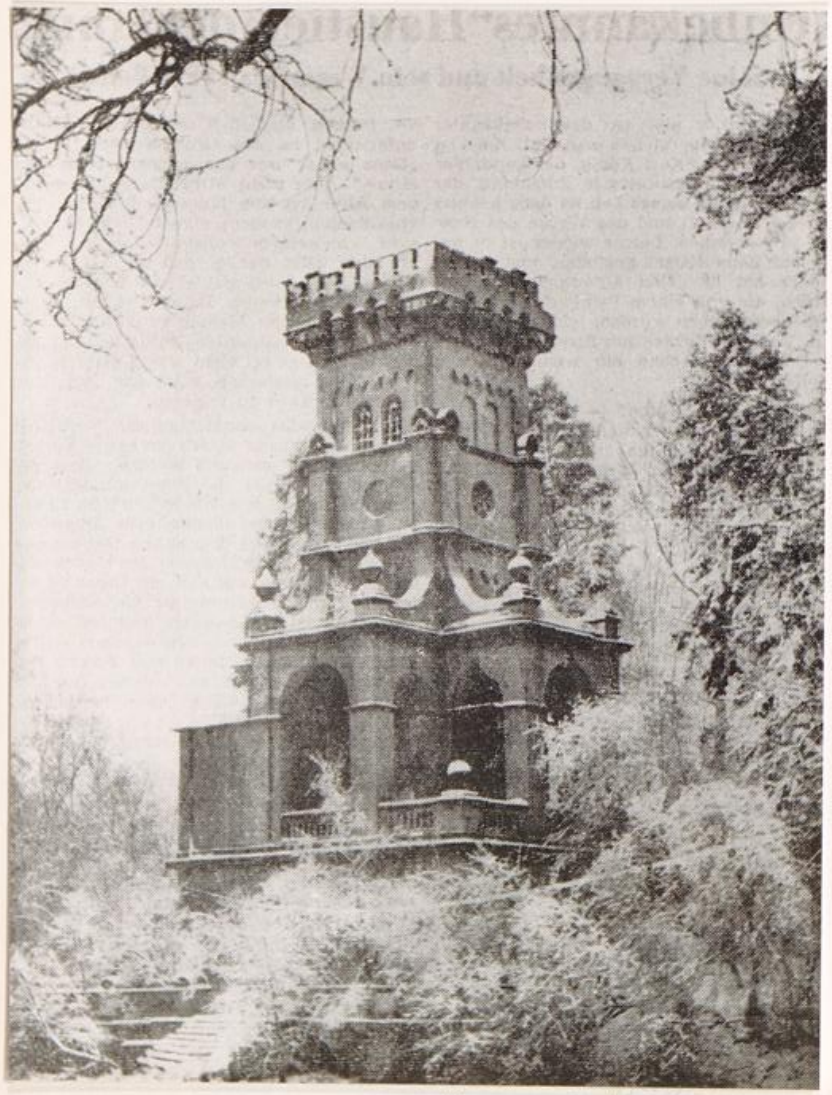
23 a. Ruine des Aussichtsturms im Bürgerpark 24.8.1950
Fotografie Herm. Jacobs
Zeitungsbild WK 21.8.2000
Zu S. 102

24. Ruine des Aussichtsturms 1959
Fotografie Rosemarie Rospek
Bremen. Der Wiederaufbau 1945-1960
S. 77 – LA 8127 zu S. 102

24a. zu S. 102
Aussichtsturm

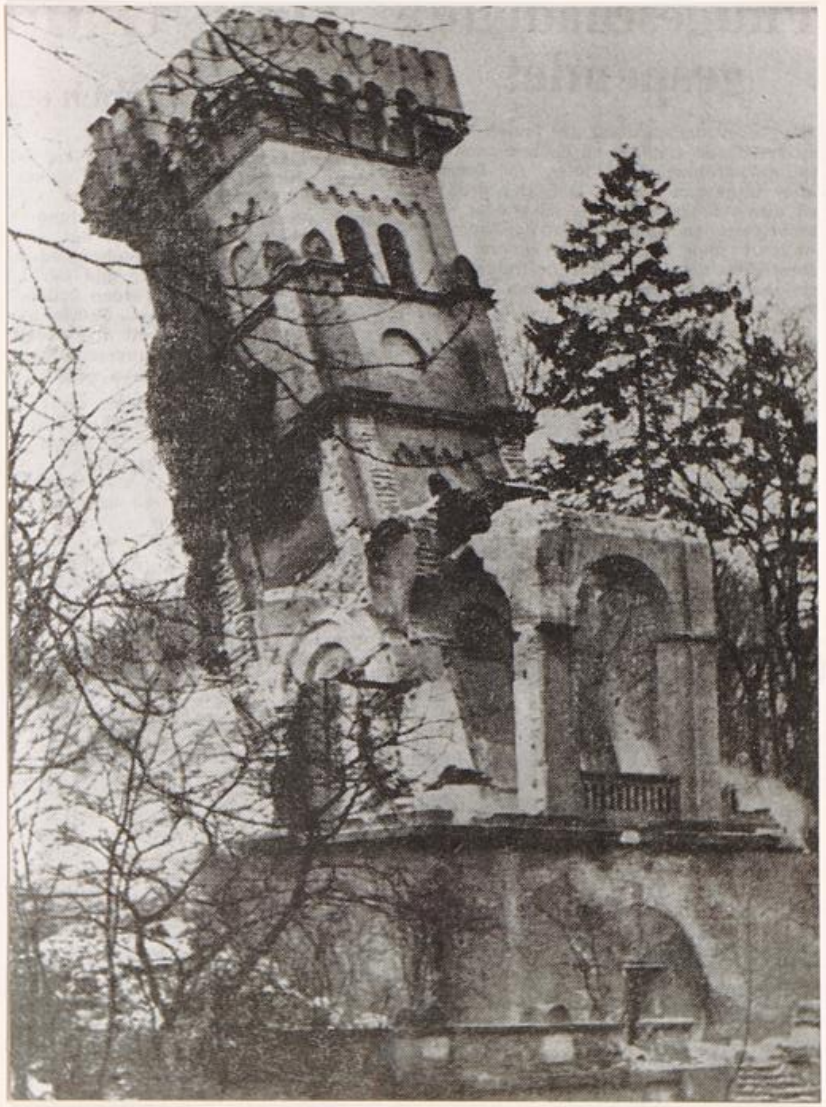
Fotografie von Rosemarie Rospek

Nils Aschenbeck u.a., Bremen. Der Wiederaufbau 1945-1960, Bremen 1997, S. 77

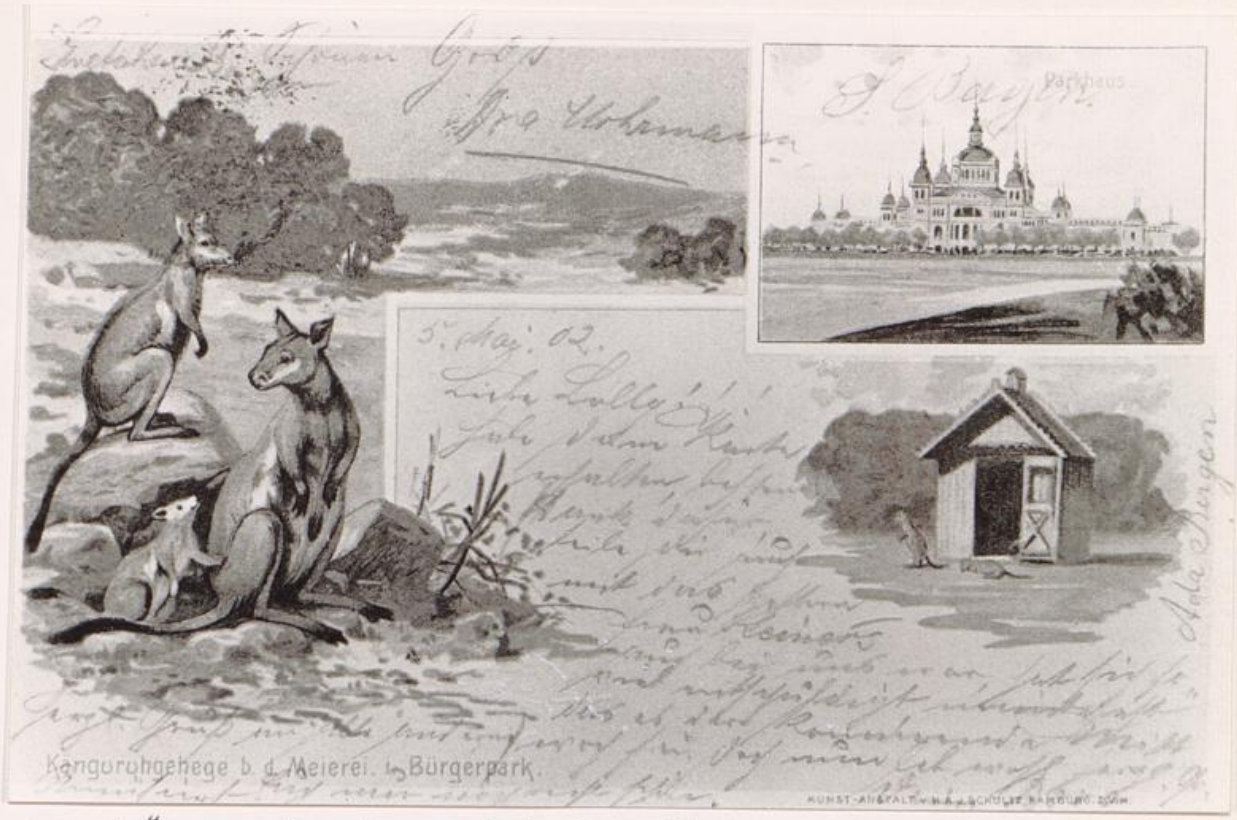


Zeitungsbild BN 10.1.1959

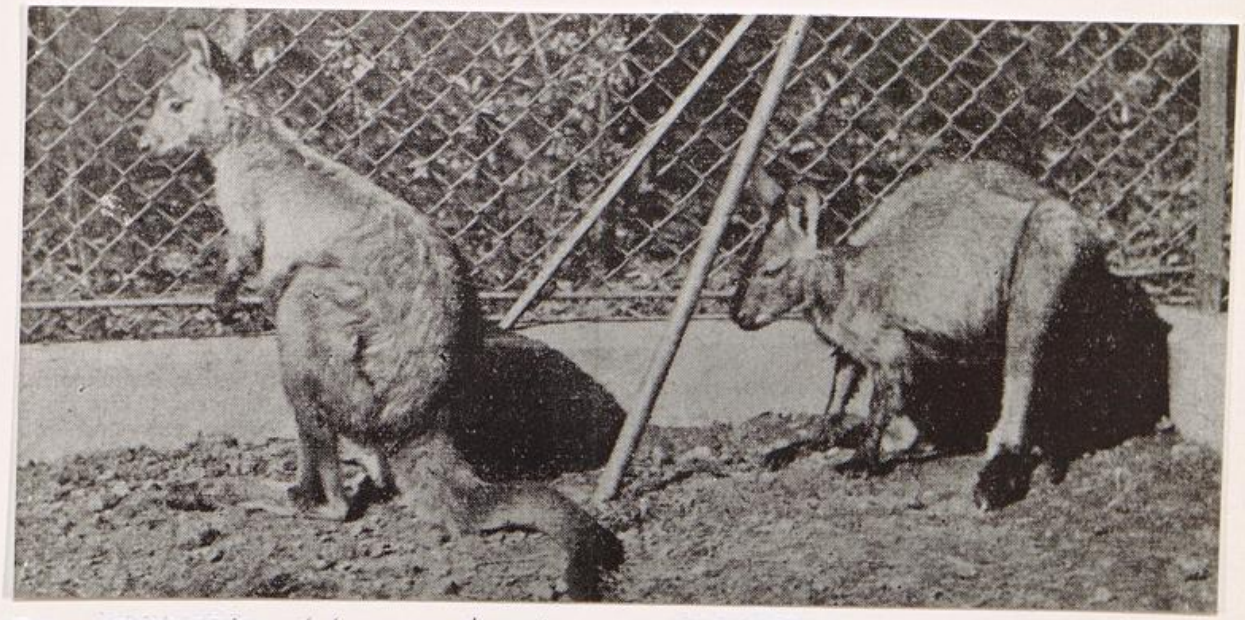
24a. Ruine des Anssichtsturms. fotografie
LA 7866 Zu S. 102 R. Fleischer



25. Sprengung des Anssichtsturms am 1.3.1962
fotografie L. kull, LA 7869 Zu S. 104
Zeitungsbild BN 2.3.1962



26. Kängerohgehege bei der Meierei. Farblitho. Postkarte der Kunstanstalt H. A. J. Schultz, Hamburg, verschickt 1902 LA 7451 Zu S. 109



26a. Im Kängerohgehege 1938
Fotografie Cüppers. Zeitungsbild BN 26.4.1938
LA 7835 Zu S. 124

27. Platz des ehemaligen Kangeruhgeheges und Vogelhauses Fotografie 8.5.1991 L.21832 Zu S. 124

Bernhard Loose,

28. Bernhard Loose
Fotografie 1890
LA 6581 Zn S. 127

29. Wildgehege. Aquarell von B. Wiegand 1904
LA 7550 Zn S. 133

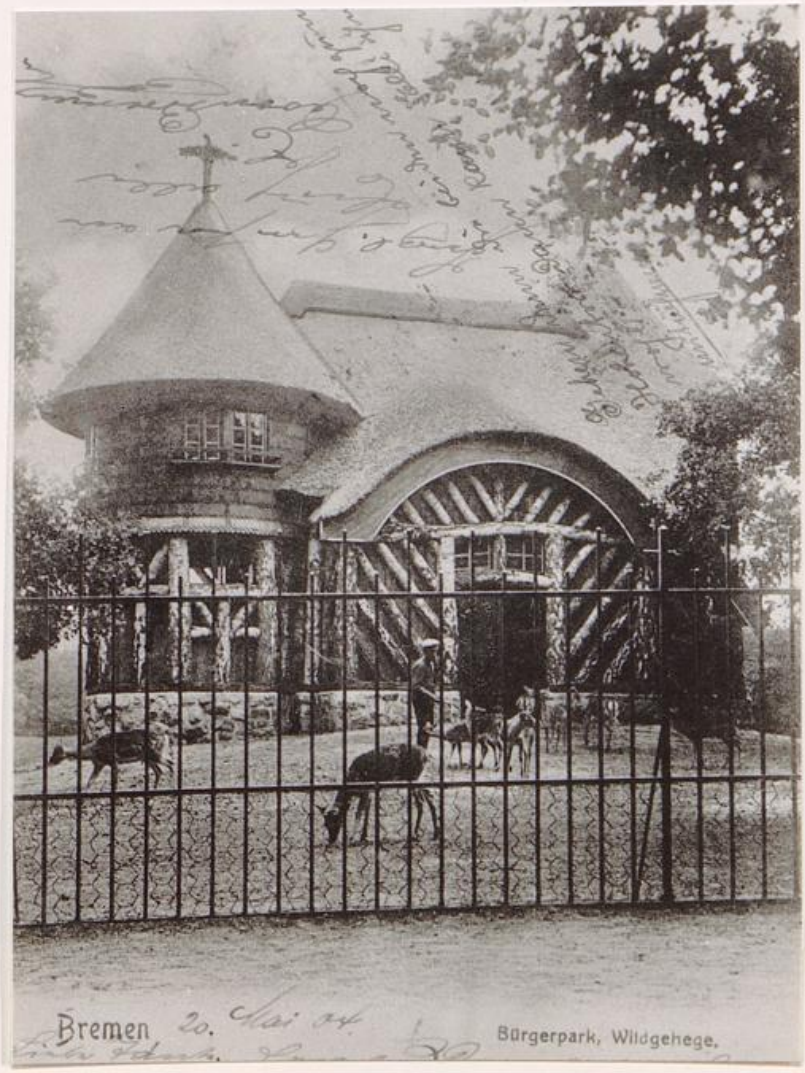
29a. Zu S. 133

Bürgerpark. Wildgehege
Radierung im Verlag G. A. Dörrbecker, Bremen
Herbert Schwarzwälder, Gruß aus Bremen,
Bremen 1975, S. 74

30. Wildgehege. Fotografie. Postkarte von Fritz D. Schrader
verschickt 1911 LA 4069 Zn S. 133

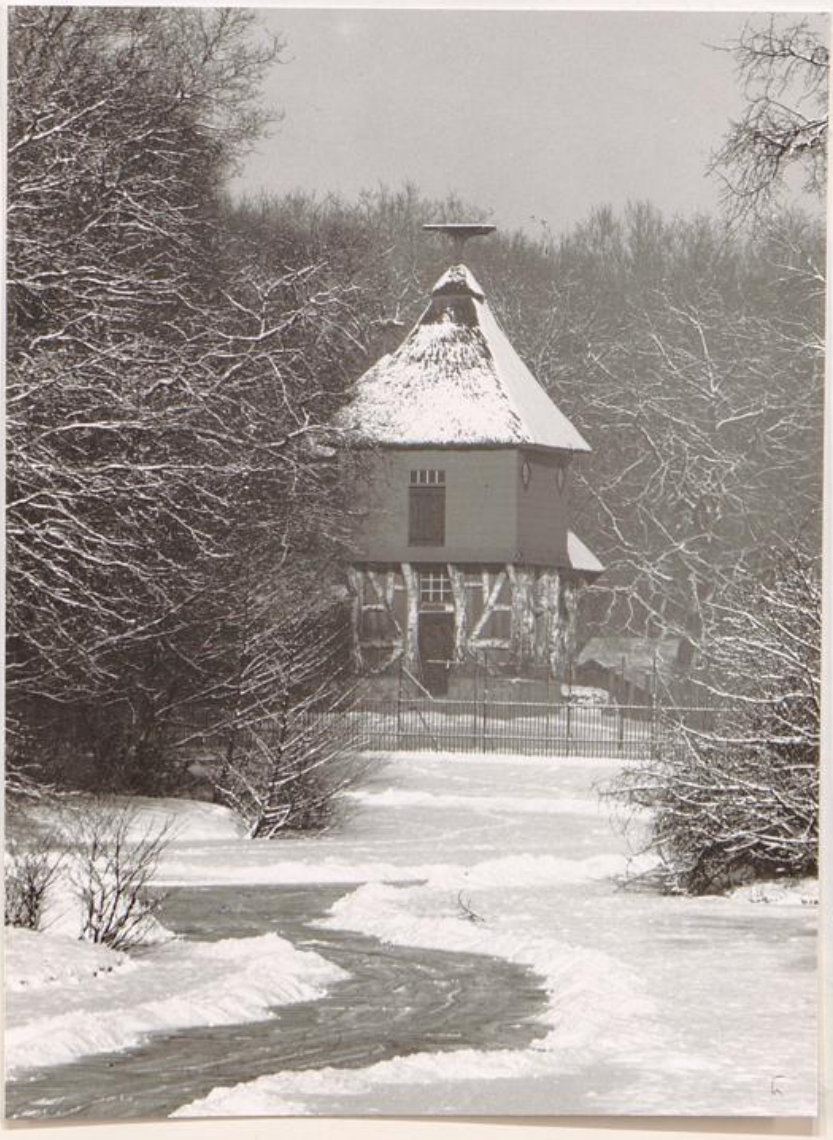
31. Wildgehege. Fotografie. kolorierte Postkarte
LA 7479 Zn S. 133

32. Wildgehege. Fotografie. Postkarte von Fr. Vollmer, verschickt 1914
LA 7627 Zu S. 133

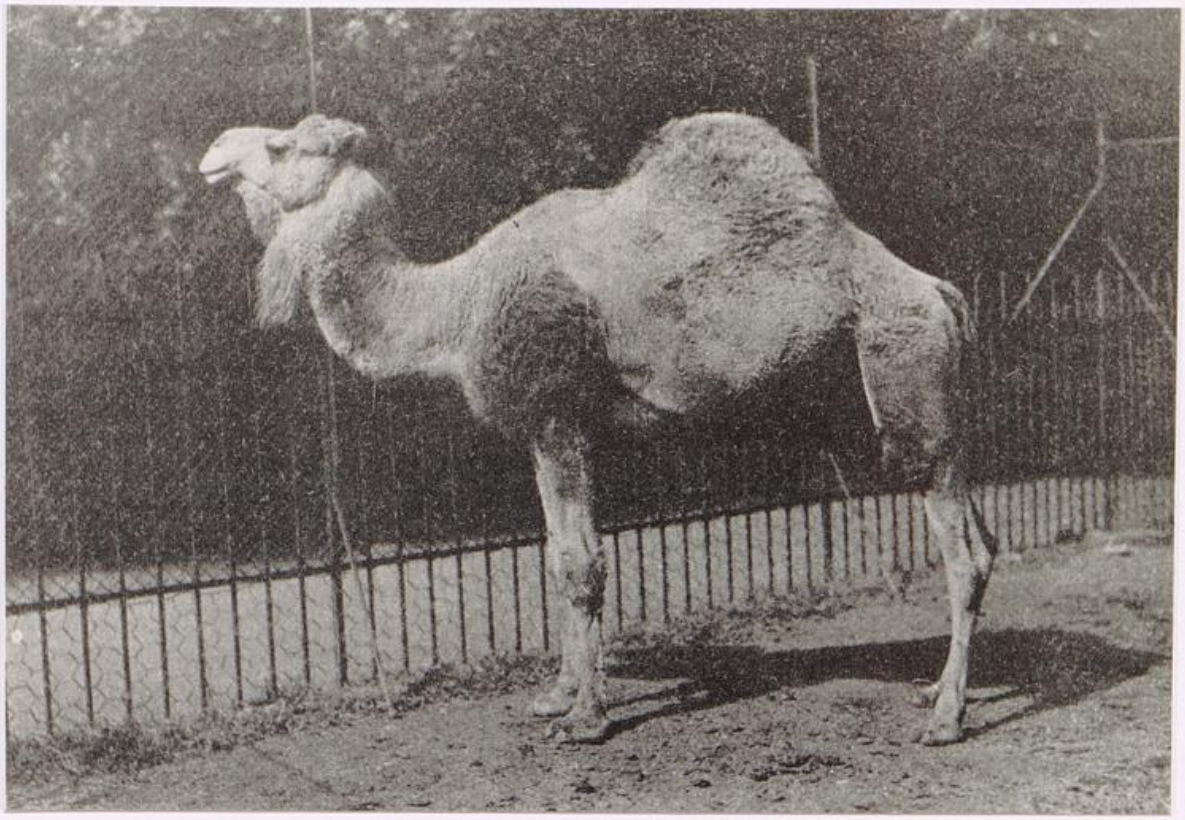


33. Wildgehege. Fotografie. Postkarte von Louis Koch, verschickt 1904
LA 4070 Zu S. 133

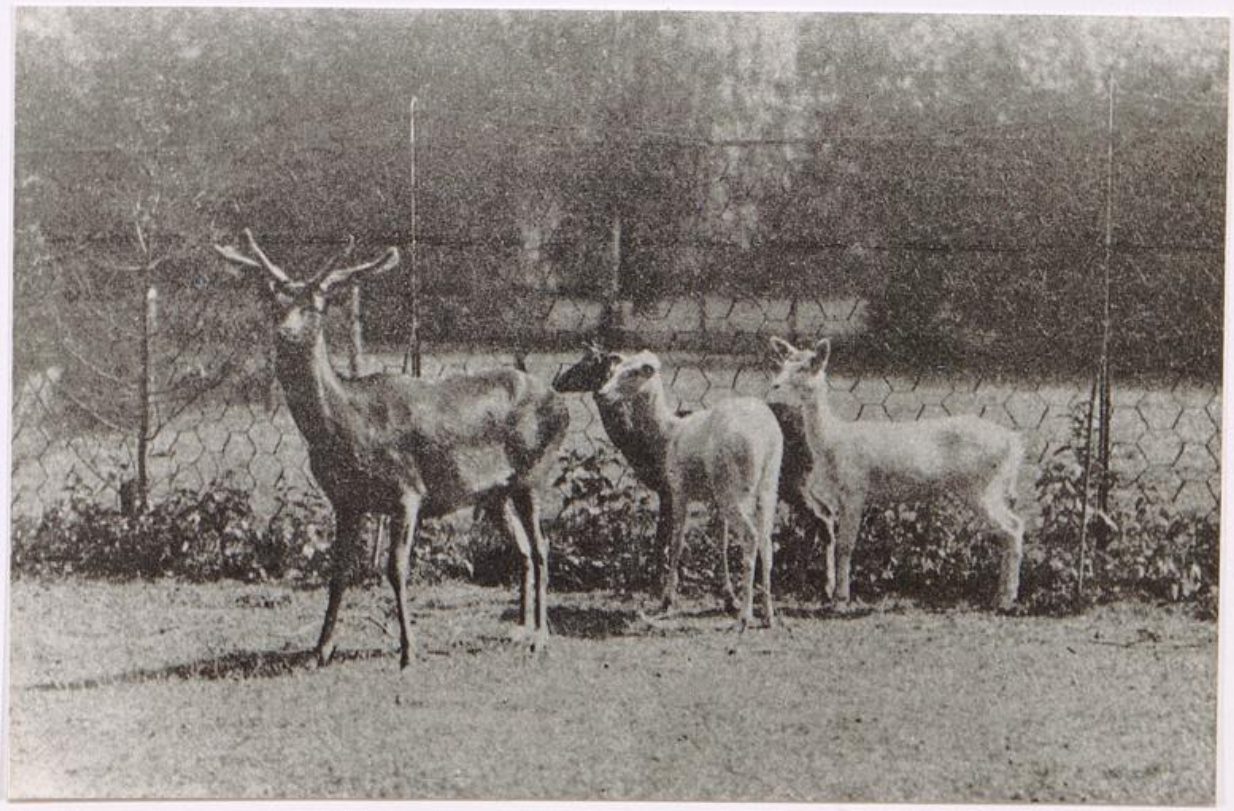
34. Wildgehege. Fotografie
LA 5443 Zu S. 133



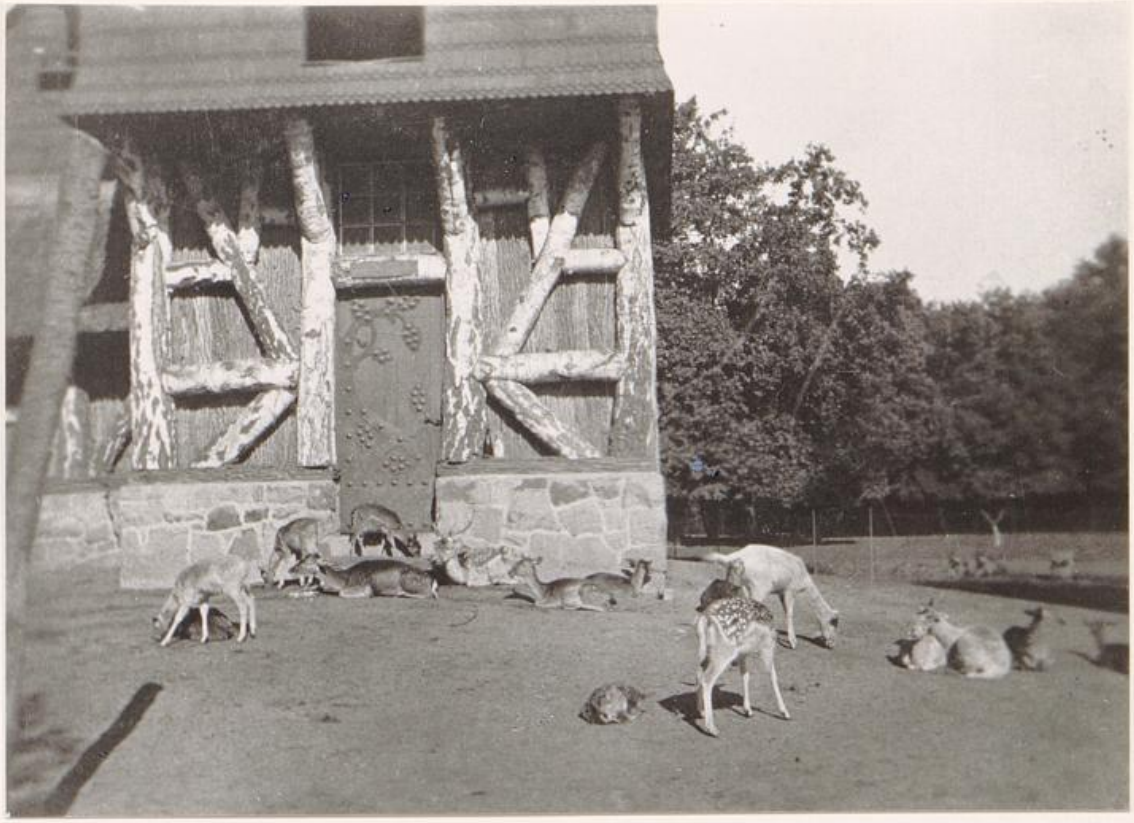
35. Wildgehege
Fotografie. Originalnegativ der Bürgerparkverwaltung
Zu S. 133



36a. Dromedar im Wildgehege
Fotografie Zeitungsbild WZ 30.7.1932
LA 7823 Zu S. 146

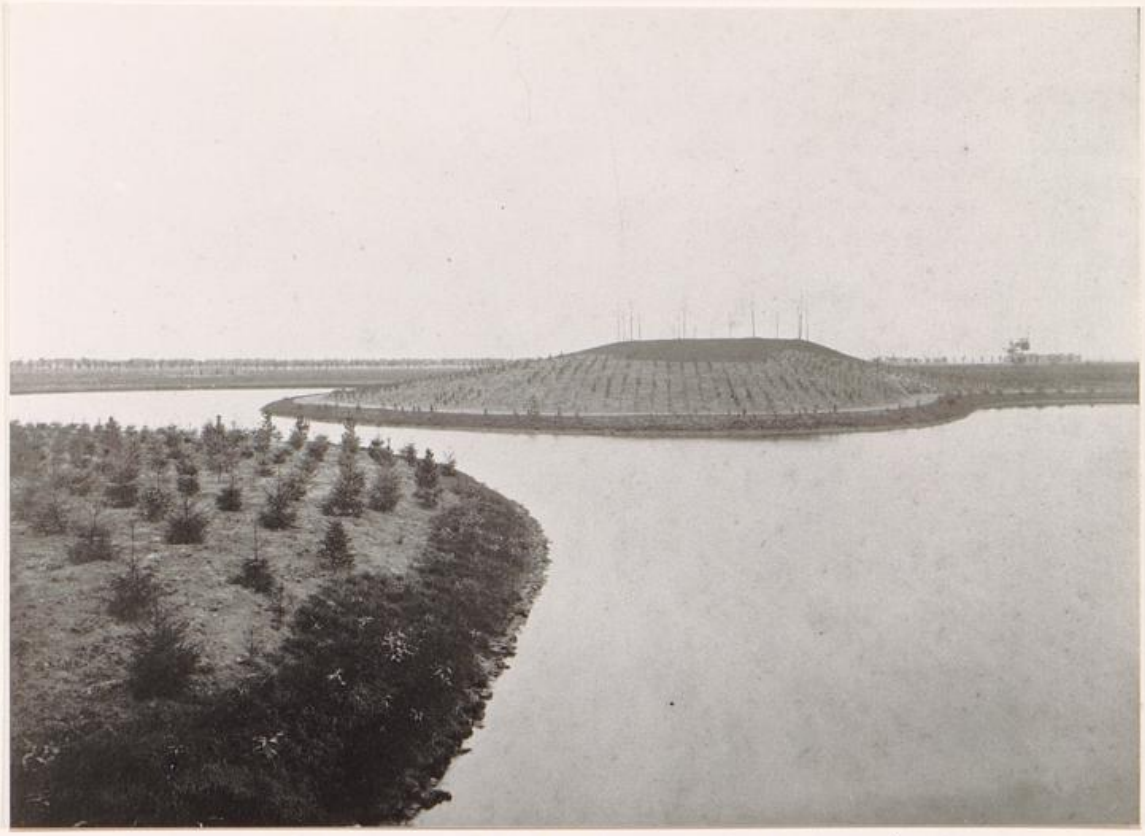


36b. Damhirsche im Wildgehege Fotografie. Zeitungsbild WZ 30.7.1932
LA 7824 Zu S. 146

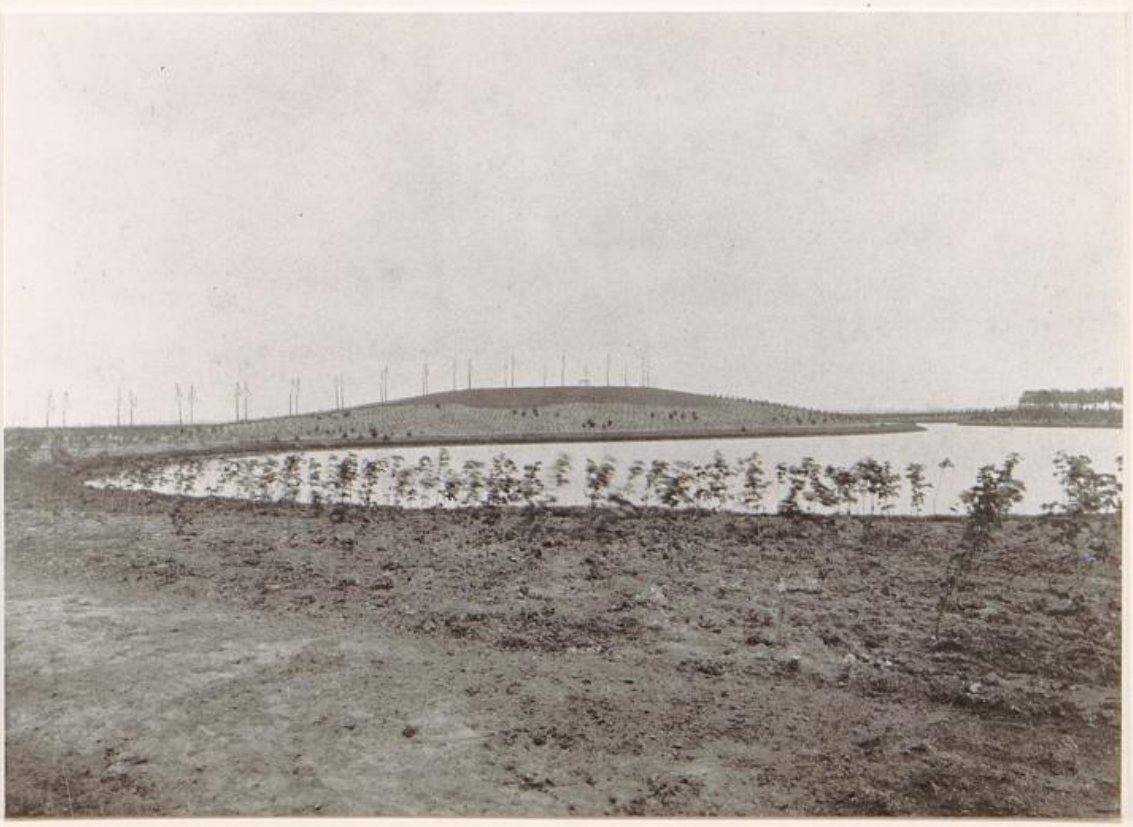


36. Wildstall mit Stiftertafel. Fotografie
LA 7360 Zu S. 132

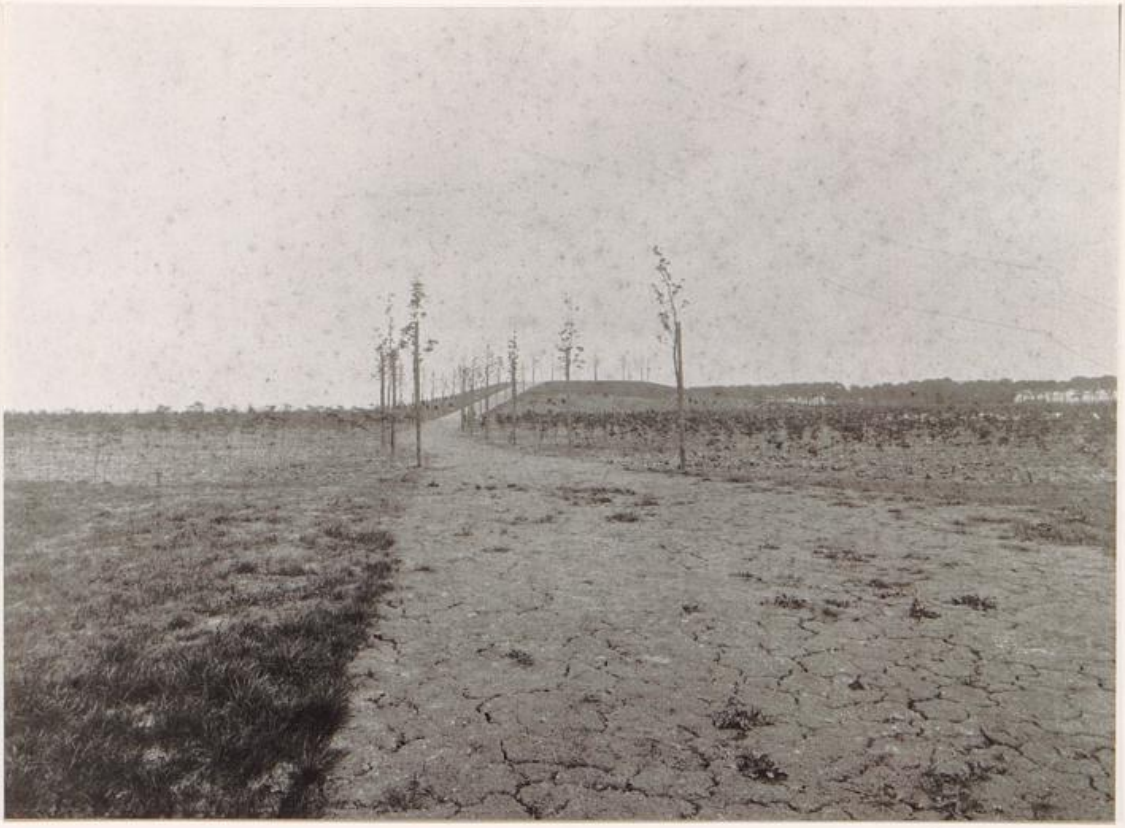
37. Stiftertafel vom Wildstall. Fotografie
R 6499 Zu S. 132



38. Hügel im Stadtwald, Fotografie Louis Koch
LA 7419 Zu S. 152

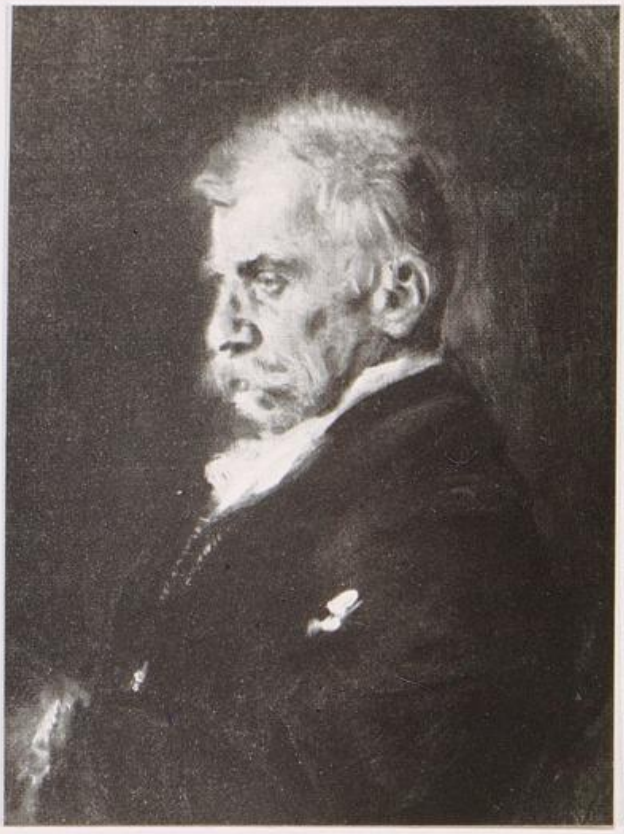


39. Hügel im Stadtwald. Fotografie Louis Koch
LA 7421 Zu S. 152



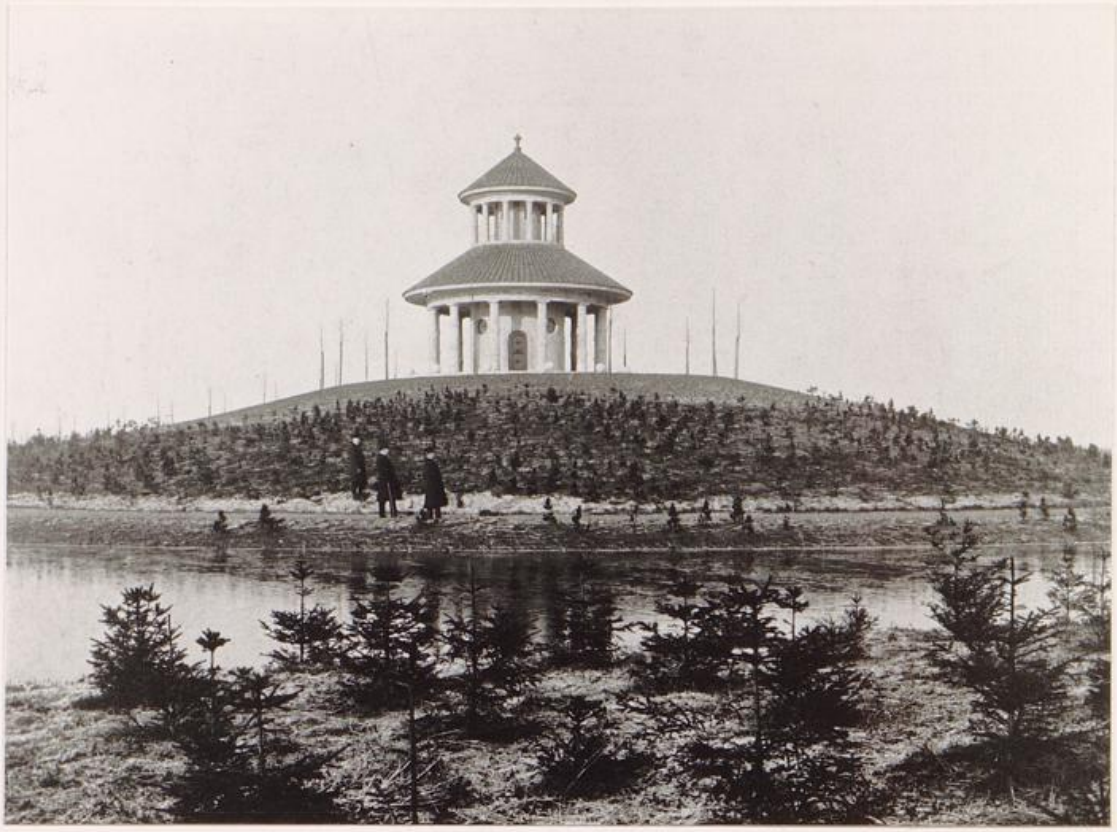
40. Hügel im Stadtwald. Fotografie Louis Koch
LA 7422 Zu S. 152

41. Hügel im Stadtwald. Fotografie Louis Koch
LA 7420 Zu S. 152



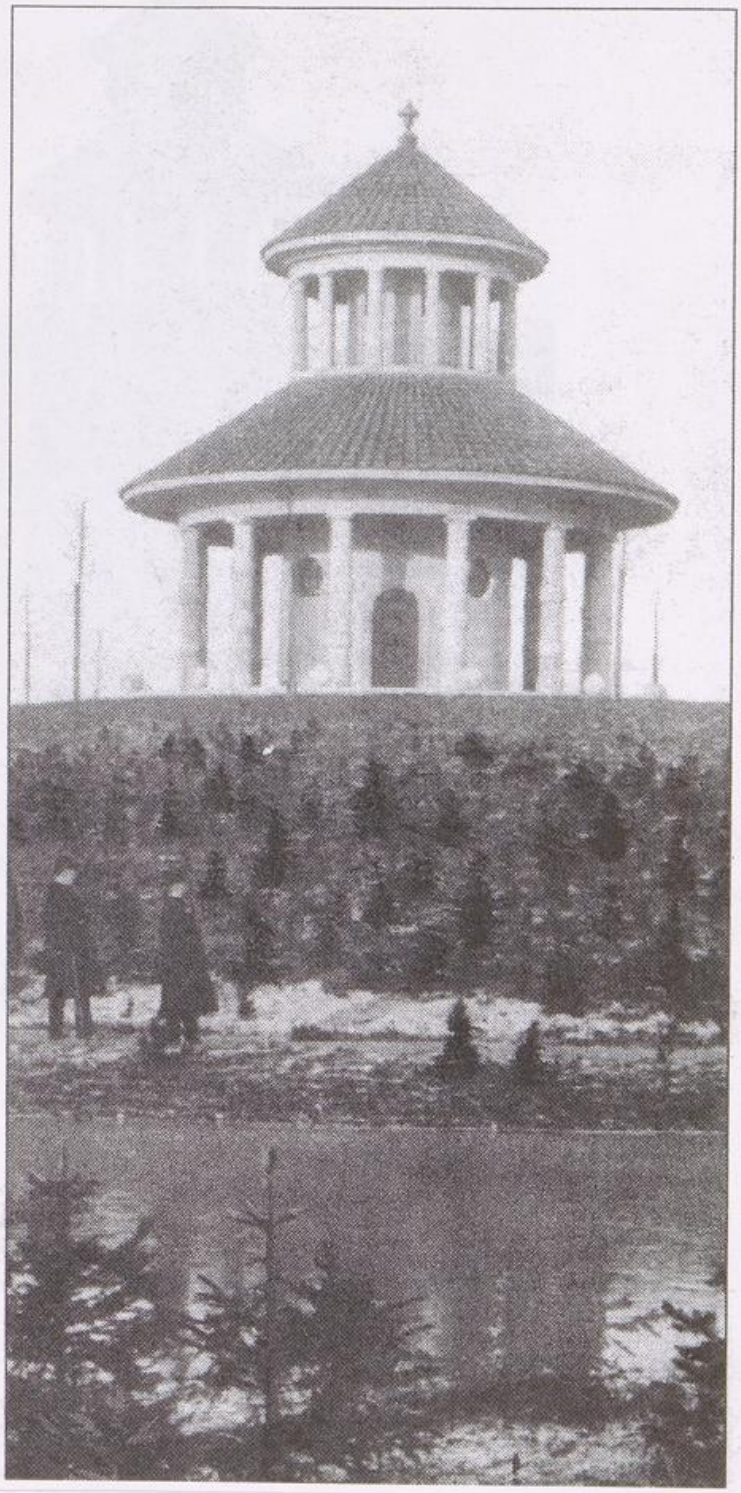
42. Professor Gabriel Ritter von Seidl. Gemälde Ans E. Ehrhardt, Das neue Rathaus zu Bremen S. 29 LA 7372 Zu S. 154

43. Aussichtspavillon im Stadtwald im Bau. BN-Archiv Herbert Schwarzwälder (181) 14 Zu S. 157



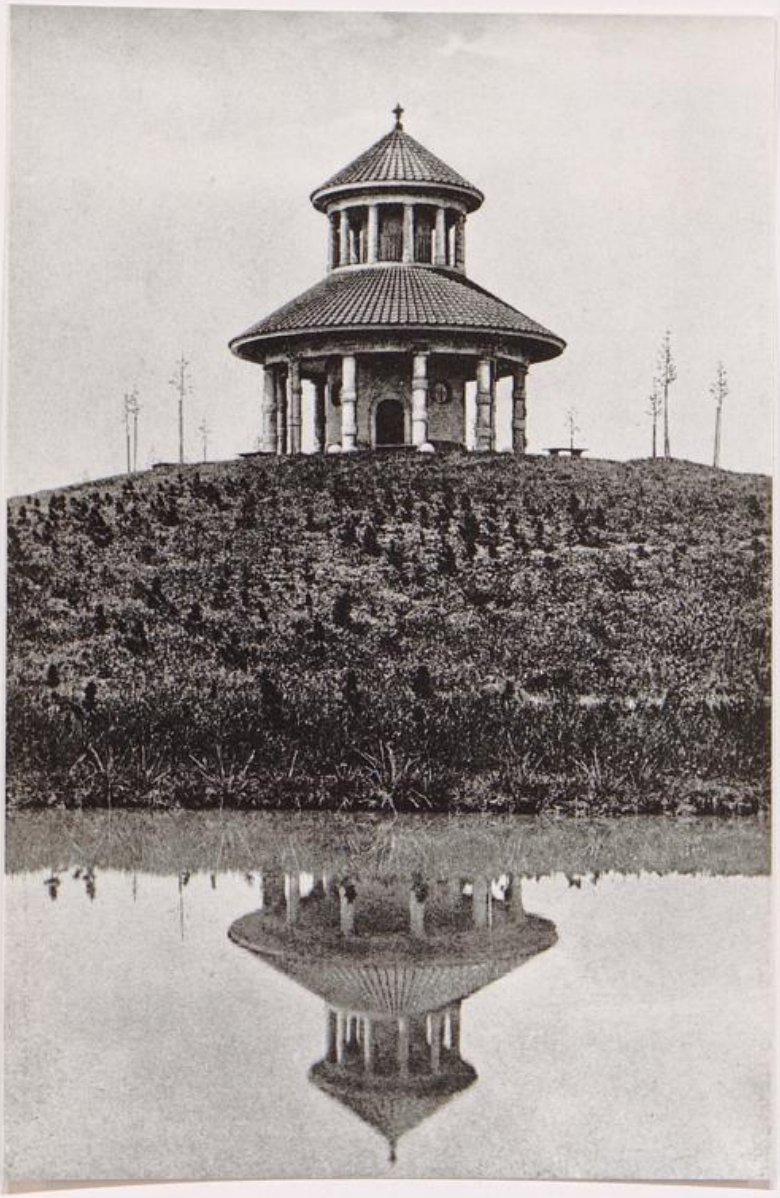
44. Anssichtspavillon im Stadtwald. Fotografie Louis Koch
LA 7418 Zu S. 160

45. Anssichtspavillon im Stadtwald. fotografie Louis koch
LA 7417 Zu S. 160



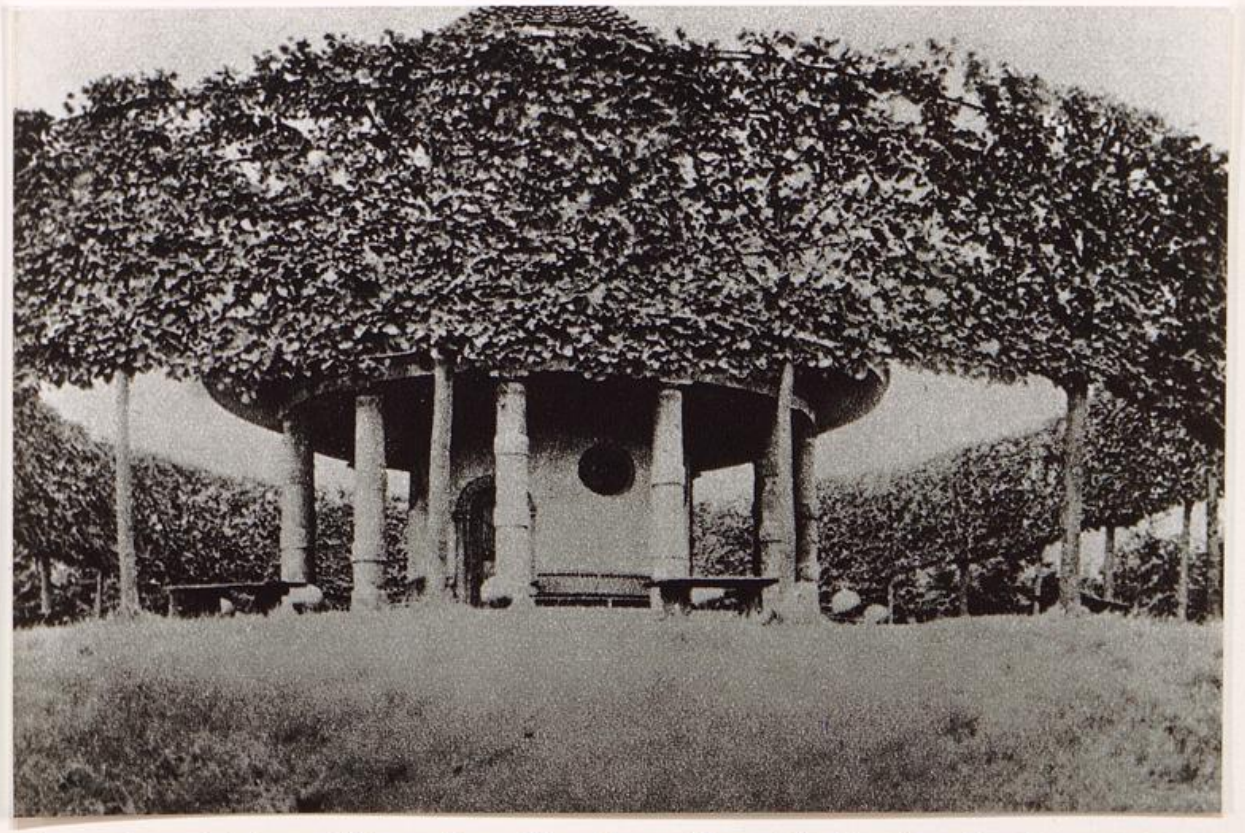
Aussichtspavillon im Stadtwald Fotografie
Weser Kurier 3. Dezember 2004

45a. zu S. 160

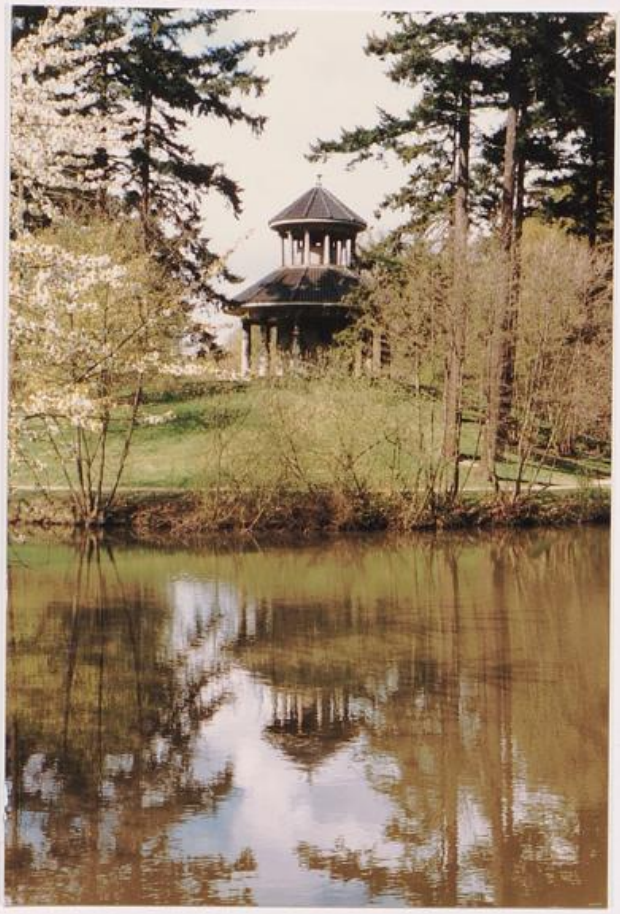


46. Anssichtspavillon im Stadtwald. Fotografie Postkarte von H.C. Schad
LA 6952 Zu S. 160

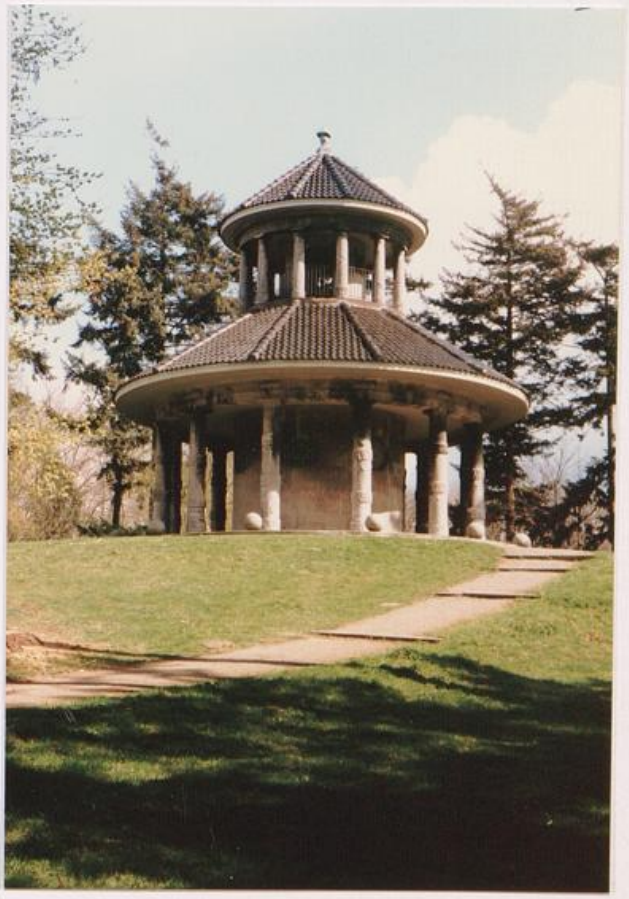
47. Anssichtsturm im Stadtwald. Fotografie
LA 6563 Zu S. 164



48. Anssichtsparillon im Stadtwald mit Lindenhecke Zu S. 164
Fotografie von Heinz Griese Bildbeilage BN 26.9.1925 LA 6727



49. Aussichtspavillon im Stadtwald
Fotografie 5.4.1990
L 21321 Zu S. 164



50. Aussichtspavillon im Stadtwald
Fotografie 5.4.1990
L 21326 Zu S. 164

Ortstermin im Stadtwald: Alle Mitglieder des Rotary-Clubs Bremen-Weser, die nur irgendwie abkömmlich waren, guckten sich jetzt den renovierten Aussichtsturm an. Foto: Jochen Stoss

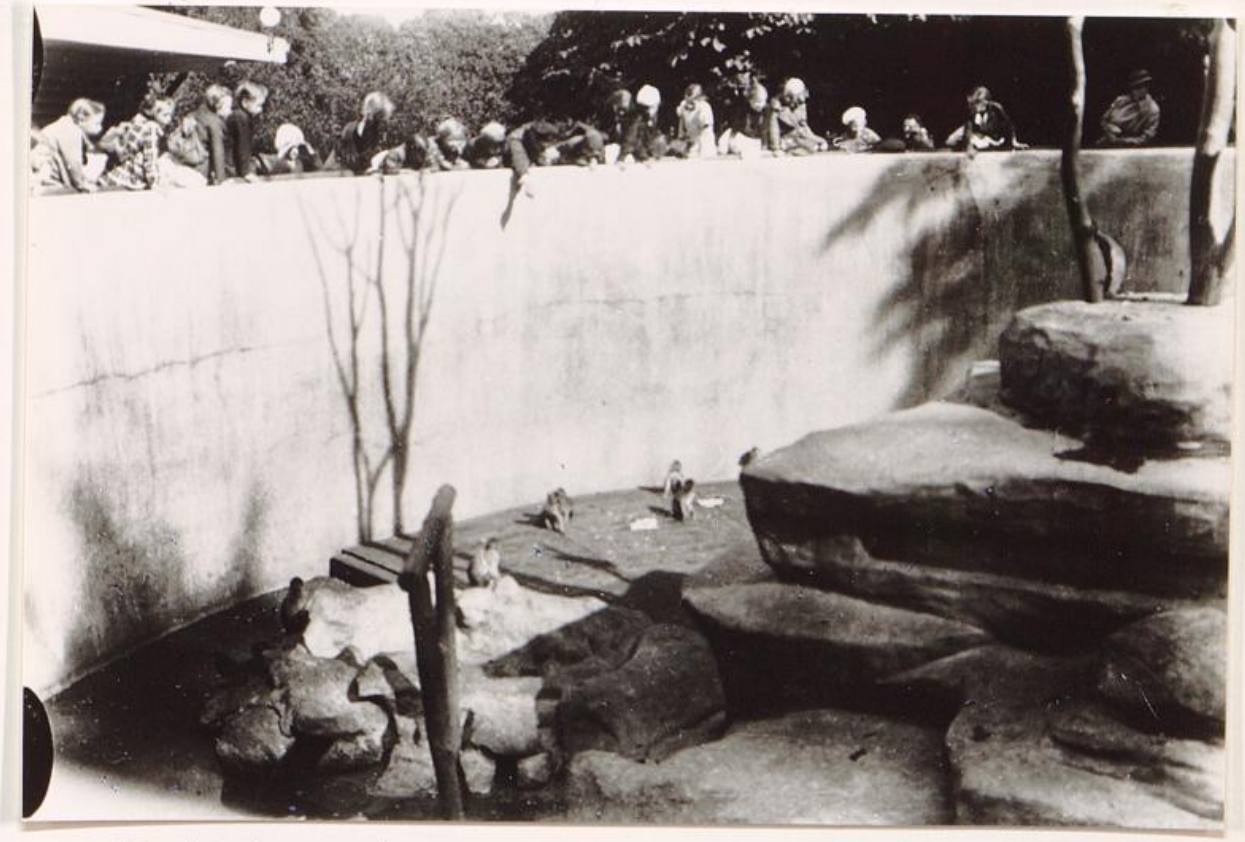
50a Zu S. 164

Aussichtspavillon im Stadtwald 2004

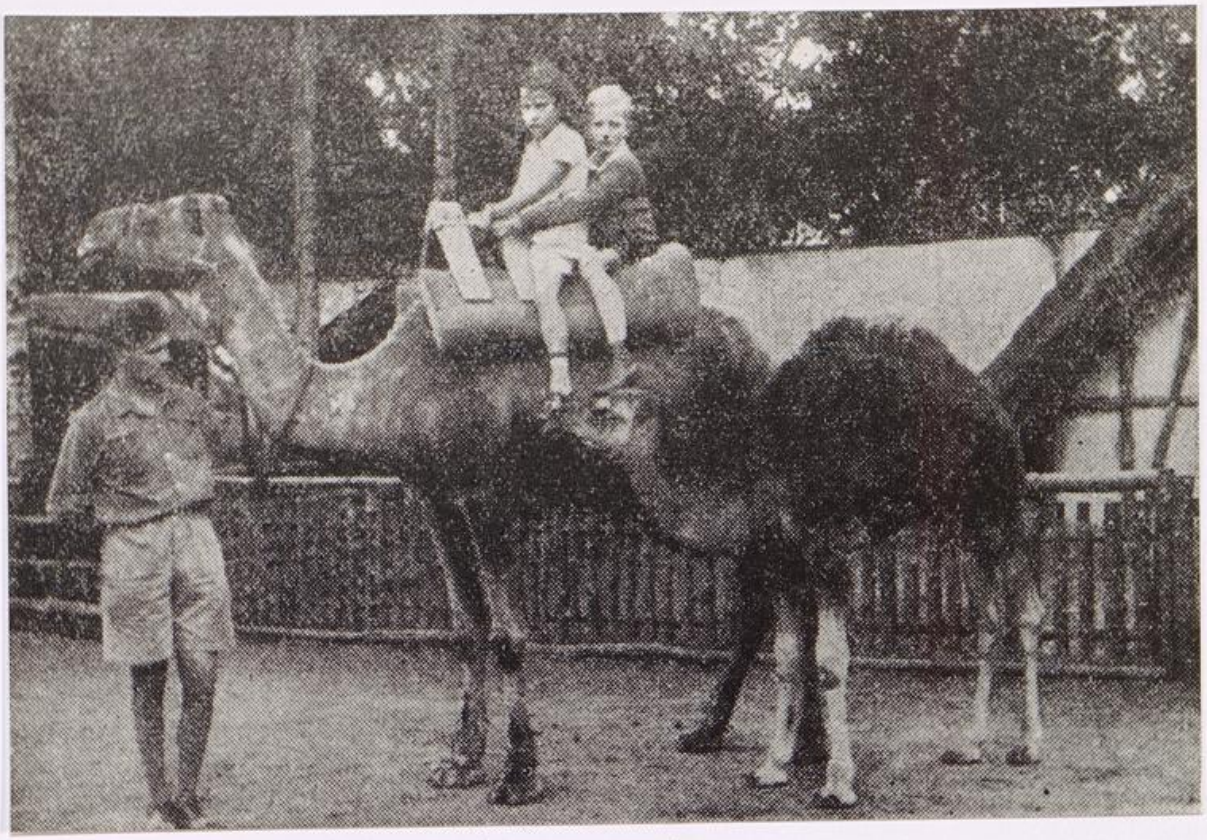
Fotografie von Jochen Stoß

Weser Kurier 3. Dezember 2004

51. Tierkindergarten. Fotografie August Sporleder
LA 4585 Zu S. 196

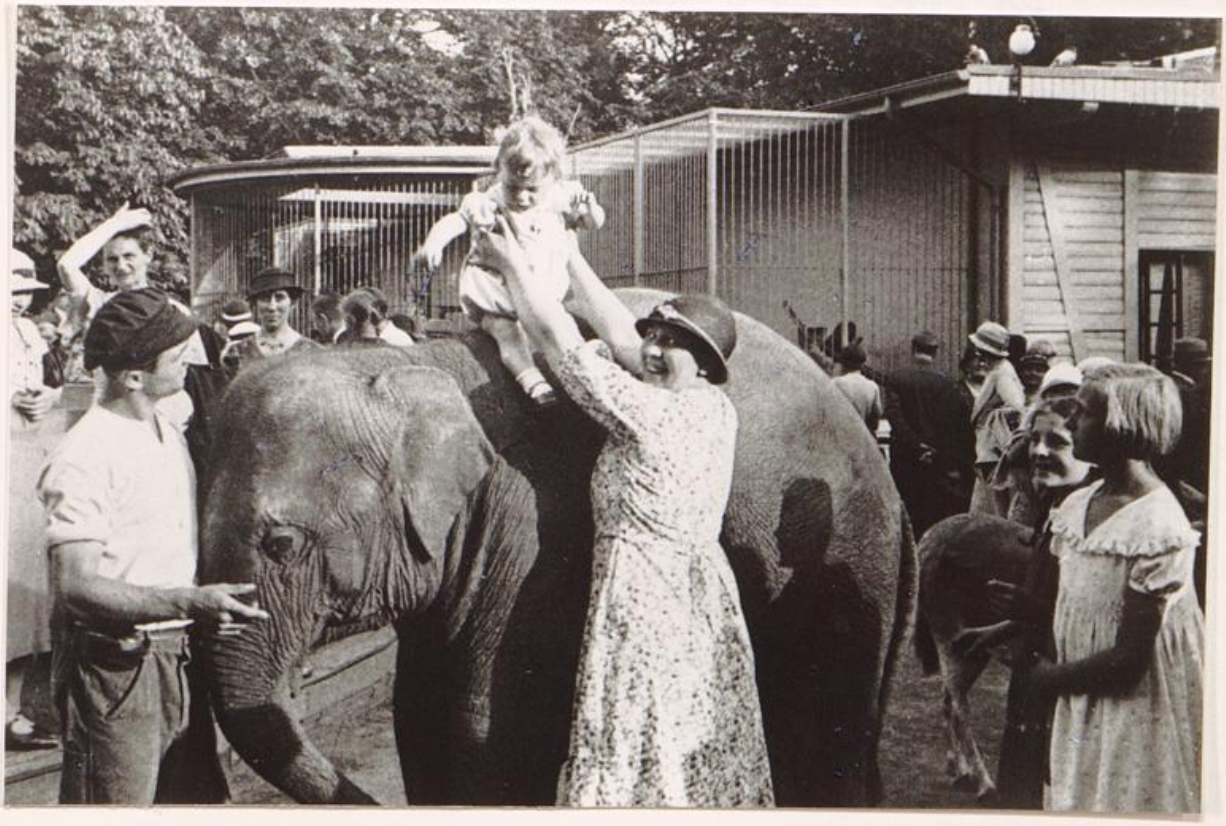


52. Tierkindergarten. Affenfelsen. Fotografie August Sporleder
LA 4586 Zu S. 187



52a Trampeltiere im Tierkindergarten
Fotografie Meyer 1935. Zeitungsbild BN 4.8.1935
LA 7828 Zu S. 204

53. Im Tierkindergarten. Fotografie bei Erich Koggenhop 1936. LA 5135 Zu S. 204

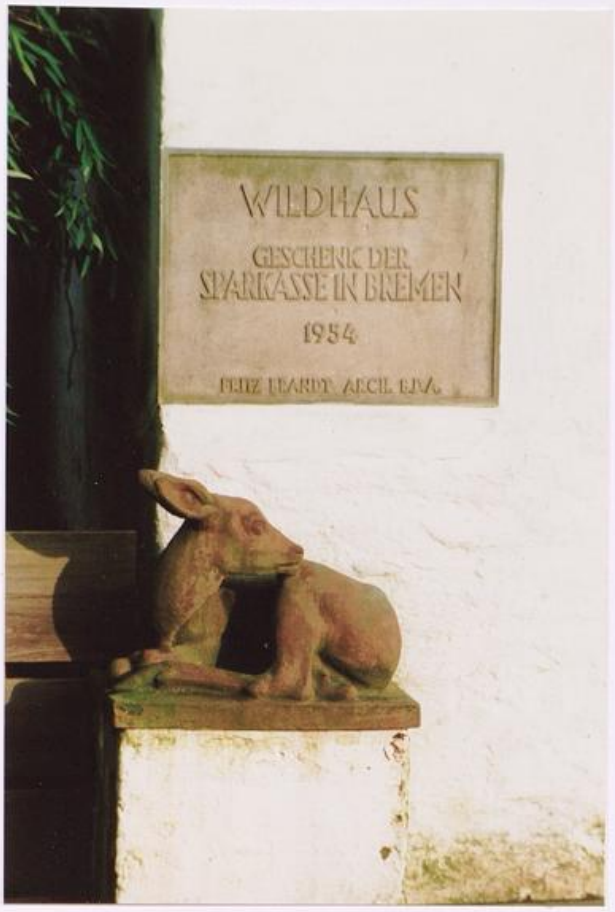


54. Im Tierkindergarten. Fotografie bei Manfred Vellguth LA 7356 Zu S. 204

54a. Richtfest des neuen Wildhauses
Fotografie am 12.4.1954. Zeitungsbild WK 13.4.1954
LA 7863 Zu S. 227

55. Wildgehege
Fotografie 15.5.1977
L 16778 Zu S. 227

56. Wildgehege. Fotografie 22.8.1990
L 21572 Zu S. 240



56a. Wildhaus. Stiftertafel und Rehkitz von Ernst Gorsemann
Fotografie 9.2.1994
L 22908 Zu S. 227

57. Skuddenstall
Fotografie
8. 5. 1991
L 21858 Zu S. 230

58. Damwildstall
Fotografie
10. 5. 1991
L 21871 Zu S. 232

59. Schutzdach
am Wildgehege
Fotografie
4. 5. 1990
L 21345 Zu S. 232